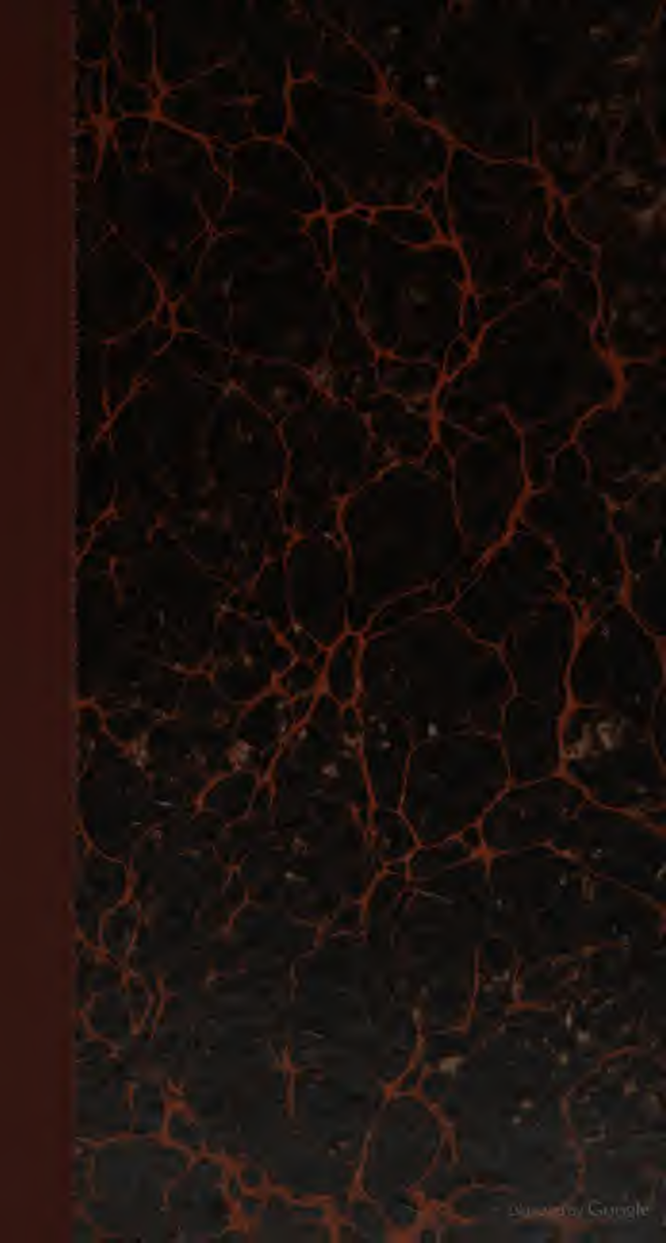



LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES





Rud. Hildebrand.
Dec. 1857.

Recension von Bartsch in Pf. Germ. 3, 244–251, „mit solchen Ausgaben ist der Wissenschaft nicht gedient."

rechtsgeschichtlich verwertet v. Schröder, Zschr. 13, 156 ff.

Lorengel: Zschr. 15, 181 ff., h. v. Steinmeyer.

Bibliothek

der

gesammten deutschen

National-Literatur

von der ältesten bis auf die neuere Zeit.

Sechsunddreifsigster Band:

Lohengrin.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1858.

LOHENGRIN.

ZUM ERSTENMALE KRITISCH HERAUSGEGEBEN

UND

MIT ANMERKUNGEN VERSEHEN

VON

DR. HEINR. RÜCKERT,
PROFESSOR EXTRAORD. ZU BRESLAU.





QUEDLINBURG UND LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON GOTTFR. BASSE.

MDCCCLVIII.





VORREDE.

Der Versuch einer neuen Ausgabe des Lohengrin bedarf einiger einleitender Worte der Verständigung und Erklärung. Lohengrin steht nach dem jetzt allgemein gültigen literarhistorischen Urtheil sehr tief. Die Ueberschätzung, die ihm wie dem so vielfach nahe verwandten j. Titurel zu Theil wurde, hat einer grossen Ungunst Platz gemacht. Es kommt hier nicht darauf an, eine Kritik dieses gegenwärtigen Urtheils zu geben: einzelne Hauptgesichtspunkte, unter denen sich das Verwerfungsurtheil hie und da beschränken dürfte, sind in dem literarhistorischen Theile der Anmerkunyen ausgeführt. Jedenfalls enthält das Gedicht sprachlich und culturgeschichtlich, und von dem Standpunkt der Geschichte der poetischen Formen angesehen, namentlich als Probe des Fortwirkens einer früheren Kunstperiode, belehrendes und interessantes in grosser Fülle, die von den innerlich ganz verschiedenartigen Einflüssen einer entschieden unkünstlerischen Zeit und Umgebung gekreuzt wird. Die Ausgabe von Görres, in der es bisher allein allgemein zugänglich war, erweist sich in jeder Hinsicht als unbrauchbar. Sie ist nach einer höchst mangelhaften Abschrift einer Handschrift gemacht. Ausser den Lücken, welche der Abschreiber verschuldet hat, wimmelt diese Ausgabe von Lese-, Schreib- und Druckfehlern aller Art, und entbehrt jeder Art von kritischem und erklärendem Apparat, dessen das Werk doch nach allen Seiten hin so sehr bedarf.

Gerade die Misshandlung, die das Werk durch seinen ersten Herausgeber hat erleiden müssen, hat den gegenwärtigen Herausgeber angereizt zu dem Versuche, diesem interessanten Denkmal unserer deutschen Entwickelungsgeschichte, soweit als es ihm möglich war, zu

seinem Rechte zu verhelfen. Zwar macht die Beschaffenheit der handschriftlichen Ueberlieferung einen solchen Versuch, wie an seiner Stelle gezeigt wird, sehr schwierig; aber die Ausgabe beabsichtigt doch, ausser der stillschweigenden Berichtigung der in den früheren Druck hineingerathenen Fehler, mit Hülfe eines freilich mit äusserster Vorsicht angewandten kritischen Verfahrens, eine sichere Basis des Textes herzustellen. Allerdings erlaubt es die überaus mangelhafte Beschaffenheit der handschriftlichen Hülfsmittel nicht, einen gleichförmig restituirten Text aufzustellen und diese Ausgabe würde, wenn man eine solche Forderung an sie richten wollte, sehr ungenügend erscheinen. Denn es sind selbst da, wo ein gewagter Wiederherstellungsversuch den Leser über die mangelhafte Grundlage des Textes hätte täuschen können, lieber die Lücken und Mängel gezeigt als versteckt worden; nur wo ganz unanfechtbare Gründe eine Restitution stützten, ist sie entweder in den gedruckten Text oder in die Anmerkungen aufgenommen worden. Der Herausgeber wollte grundsätzlich eher den Vorwurf zu geringer als zu grosser Kühnheit auf sich nehmen und begnügt sich überhaupt damit, wenn er nur durch sein kritisches Verfahren überall einen verständlichen Zusammenhang des Textes, an dem es bei Görres an so vielen Stellen fehlt, gegeben hat. Sprachliche und sachliche Erklärungen suchen wenigstens die hauptsächlichsten der vielen auffallenden und schwierigen Eigenthümlichkeiten des Werkes zu erläutern.

UEBERSICHT DER LESARTEN UND ANMERKUNGEN.

Klingzor.

1 Ein vater finem kinde rief, (*Görres S.* 1.)
vor eines fêwes tamme lac ez unde flief,
'nû wachâ kint, jâ wecke ich dich durch triuwe.
vürwâr den wâc den dringet wint
unt kumt diu naht fô vinfter, wachâ, liebez kint. 5
verliufe ich dich, fô wirt mîn jâmer niuwe.'
dannoch daz kint flâfens pflac. hœrt wie der vater tæte.
er fleich nâch bî aldâ ez lac.
mit der hant gap er im einen befemen flac.
'nû wachâ kint, jâ wirt ez dir ze fpæte.' 10

2 Dem vater was von fchulden zorn.
von finem munde fchellet er ein hellez horn.
er fprach 'nû lâ dich wecken, tumber tôre.'
von rehter liebe im daz gezam
daz er daz kint bî finem reiden hâre nam 15
unt gap im einen backen flac bî ôre.
'ift dir dîn herze alfô vermoft, ich muoz mich dîn enziehen.
kan dich mîn horn niht vür getragen
noch der befemen flac den ich dir hân geflagen?
noch hilf ich dir, wilt dû dem wâg enfliehen.' 20

3 Clingzor ûz Ungerlant mir jach,
der vater wider zuo dem lieben kinde fach,
fîn ougen er mit jâmer gein im wande.
fîn gemüet daz was im fcharf.
mit einem flegel er zuo dem lieben kinde warf. 25
er fprach 'mîn werden boten ich dir fande;
Effydemôn ein tier dîn pflac, daz was gar funder galle.
dâ vür næm dû eins luhses rât
der dich in difen valfchen flâf gedrungen hât.'
dô brach der tam unt quam der fê mit fchalle. 30

4 Swer mir nû lœſet diſen haſt, (*G. S.* 2.)
der hât in ſîns herzen kunſt guot meiſterſchaft,
unt mir den ſin gar eben kund ûz rihten,
der müeſte wol gelêret ſîn.
er möhte ſanfter vinden vürte über Rîn. 35
er wær ein meiſter unde kunt wol tihten.
doch wær ich gern unt möht ez ſîn dâ ouch ein meiſter wære.
man ſaget von dem von Eſchenbach
unt gît im prîs daz leien munt nie baz geſprach:
her Wolveram der tihtet guotiu mære. 40

Wolfram.

5 Clingzor ich lœſe dir den knoten.
nû dol daz, wîſer meiſter, durch die zwelfboten,
ob ich in dînes ſinnes wâc iht ſchepfe.
verwirre ich mich in dînen hamen,
dîn ſtrâfe duld ich gerne, meiſter, ſunder ſchamen. 45
nû lache, ob mîn tumpheit iht beklepfe.
hœrt wie er dem kinde rief, Altiſſimus der ſtarke.
ein ieglîch ſünder iſt des kint.
gotes horn die wîſen meiſterpfaffen ſint.
ſus swebt ûf dîner künſte ſê mîn arke. 50
6 Nû hœrt ob ich iht kunde ſpehen:
den beſemen ſlac. got lât an vriunden dir geſchehen
grôz herzen leit, daz iſt ſîn êrſtez ſtrâfen.
biſtu an bezzerunge ſchiech,
geloube mir, er læt dich ſælden werden ſiech. 55
wilt du iht mêre in den ſünden ſlâfen,
des ſlegels wurf, daz iſt der tôt den er danne an dich ſendet.
bîht unde riuwe er an dich gert
von rehtem herzen. wirt er der beider niht gewert,
dîn helle pîn iſt immer unvolendet. 60
7 Sint mir die ſinne in herzen zam,
ſô wil ich dich beſcheiden umbe des ſêwes tam.
daz iſt dîu zît die got dir hât geſprochen.
verwürkeſt dû die ſelben zît,
geloube mir ân aller ſlahte widerſtrît, 65
ſô hâſt dû ſelbe dir den tam zerbrochen.

der wâc ſint dîniu kumenden jâr, die tage daz ſint die winde.
dîn engel was Eſſydemôn,
der luhs den tiuvel diutet, der dir ſûren lôn
wil geben. ſus kan ich vürte in Rîne vinden. 70

Klingzor. (G. S. 3.)

8 Ich wil gelouben daz den liſt
dîn engel vinde oder der tiuvel in dir iſt.
hœr an, getriuwer Dürengenvürſte rîche,
ich wilz ouch allen pfaffen klagen,
daz ſie dem bœſen geiſte argen willen tragen. 75
her Satanas, ob ich iu hie entwîche,
daz kan ſô balde niht geſchehen. ſwie gern ir mich wolt krenken,
ir müezet rûmen mir daz vaz.
wolt ir in mînen wâc iht waten vürebaz,
ich vinde iu noch daz iuch ze grunt kan ſenken. 80
9 Nû ſage mir, meiſter, ſunder haz,
wâ vindet man gotes tougen, daz nieman vürbaz
geſuochen tar, ſwer blîben wil bî ſinne?
ein quâter mit vier eſſen ſtât,
der iegelîchez ſîne wirde ſunder hât. 85
nû merke wiech dirz halbez ſagen beginne.
ein quâter ûf der drîen ſtât, ſô heldet ez die drîe.
ſwer nû dâ vürbaz ſinnen wil,
ſô mac der ham im rîzen ûf des hirnes zil
unt blîbet doch vor witzen gar der vrîe. 90

Wolfram.

10 Sone hiez ich nimmer Wolveram,
kunde ich dîniu wilde wort niht machen zam.
waz hulf mich ſande Brandan danne der wîſe,
der in daz vinſternuſſe quam
und der daz buoch von eines ohſen zungen nam. 95
den ſelben ohſen zeinem eſſe ich prîſe.
daz ander eſſe iſt ein lewe, vil eben dû daz merke,
daz dritte ein are, daz iſt mir kunt,
daz vierde ein menſche, ich rüere an dînes ſêwes grunt,
unt ſchatt doch gote niht an ſîner ſterke. 100

Klingzor.

11 Swer dich nû hât in leien pfliht,
Wolveram, der waltet guoter witze niht.
diu kunſt von Aſtromy iſt dir gemeine.
wilt dû dichs gein mir niht erbarn,
J. p. 224. Nazarus der tiuvel muoz ez mir ervarn 105
noch hînt, ſwâ er dich vindet alterſeine,
ſam mir Jêſus der megde kint, von Dôlêt ich in bringe,
und ob er wær in Avîant.
er tuot mir dîne kunſt von grunde alle bekant.
hüet dich vor im, mit im ich wol gedinge. 110

Wolfram.

12 Ich Wolfram muoz mich des bewegen (G. S. 4.)
ſwaz dû und dîn tiuvel künſte kunneſt pflegen.
die bringe alher, ſô wil ich daz beziugen
daz ich daz quâter rehte vant.
Ariſtotiles der ſî mîn ziuc genant 115
und Danîêl, dâ mite ich niht entriuge.
Uranîas der nam daz buoch Prandan ûz ſîner hende,
dâ von quam ez in Schottenlant.
ich vreuwet mich daz ich die hôhen wirde vant.
er zage der hie dën rücke vlühtic wende. 120

Klingzor.

13 Dû hâſt Uranîas genant.
von dem Prandan helle und erde wart bekant
und allez daz der himel kan bedecken,
ein engel brâht dem wîſen man
daz buoch dâ von er manic herzen ſwær gewan. 125
do er gelas die ſchrift an einem ecke,
er zêch den engel und daz puoch gar trügehafter mære.
vor zorne warf erz an die gluot.
der engel ſprach 'ſint daz dîn ungeloube tuot,
dû muoſt ez wider holn mit maneger ſwære.' 130

Nazarus.

14 Nû ſage mir, hâſt dû meiſterſchaft,

wie daz firmamentum mit sô hôher kraft
gein den planêten siben müge kriegen,
oder wie der Pôlus articus
stât und der hôhe meistersterm Antarticus? 135
nû sage mir, zwâr dû kanst mich niht betriegen,
Saturnus, swenne der ôsten stât, waz diutent uns diu wunder?
kanst dû mir eincz der gesagen,
mine müe die wil ich gar gein dir verdagen,
sint ich dirz allez hân genant besunder. 140

Wolfram.

15 Umbe dîne müe ist mir unkunt,
ich enruoht ouch ob dû wæres an des meres grunt,
daz ich dich nimmer mê gesæhe mit ougen.
an dem daz firmamentum stât
und alle dinc mit sîner hant beslozzen hât, 145
der beschirme mich vor dir durch siniu tougen.
dîn kumen ist mir unmâzen leit; daz ziuch ich an die hêren
diu den gebar der sie beschuof
und uns erlôste von der helle mit sînem ruof,
Marîâ, maget, ruoch uns von sünden kêren. 150
16 Mir ist niht kunt ir underscheit. (G. S. 5.)
daz dû mich drumbe vrâgest vil, daz ist mir leit.
vürwâr ich weiz niht rehte waz ir meinet.
in weiz waz ôsten westen stât,
wâ ieglîch stern nâch sînem zirkel sunder gât. 155
der sie beschuof, der hât ir ganc vereinet,
planêten kraft, der sterne louf, des firmamentum klingen.
ich weiz, der alle dinc vermac,
der hât gezirkelt beide naht und ouch den tac.
daz mac ein drîe wol ze einem esse bringen. 160

Nazarus.

17 Waz woldest dû mich her gemüet,
Wolveram, sihst dû wie mir daz leben glüet?
ruort ich den Emsenberc in disem zorne,
der müest ze üseln werden gar.
sint ich von dînen schulden alsô irre var, 165

mac ich, ſô biſt dû von mir der verlorne.
dû biſt ein leie, ſnippenſnap, an diſe want ich ſchrîbe.
Clingzor lâ die meiſterſchaft.
gemüet er mich her wider mêr mit wortes kraft,
dir möhte lieber ſîn mîn dort belîben.' 170

18 Wolfram daz kriuze vüre reiz.
der tiuvel vuor enwec, vor zorne wart im heiz.
er îlt von dan, niht lenger er dâ beite.
er vuor gein Clingezore ſân:
'bî dem ich was, der iſt ein engeſtlîcher man.' 175
er ſtreich vür ſich die lenge und ouch die breite:
'dâ von kum ich nimmer dar; ſwie ich halt müge gedingen,
dû muoſt ſelbe zuo zim varn.
erſt ſô kluoc, dû kanſt dich müelich des bewarn,
dir müeze an dînen êren miſſelingen.' 180

Klingzor.

19 Nigramanciam weiz ich gar,
Aſtronomîe nim ich an den ſternen war.
vind ich die Clamanîe in rehter ahte,
ſô kan ich ſingen unde ſagen
daz allen meiſterpfaffen müeze wol behagen, 185
unt wie Altiſſimus Lûcifern mahte.
vier dinc hât er an in geleit; wilt dû dich des beheften
daz dû mir ſeiſt ir underſcheit,
ſô hât got vil grôzer wirde an dich geleit
unt biſt ein meiſter wol mit ſinnes kreften. 190

20 Der meiſter wênic iſt bekant, (*G. S.* 6.)
dem ez ſî kunt. wan einer iſt in Kriechenlant,
der ander in der Babylônie rîche.
in Ungerlant eniſt er niht,
wan ich hie bin. mîn herze mir gein Pârîs giht, 195
dâ ſî ein meiſter der ſî mir gelîche.
des poten ich zuo des wirtes maget mit worten hân gebunden.
des twanc ich in wol zuo vünf tagen.
ir ſingen was unmâzen ſpæhe und ouch ir ſagen.
nû var er hin; ſie hât ir nôt verwunden.' 200

21 Dô ſprach der edel vürſte wert

'diz wil ich ſelbe ſchouwen: bringet uns diu pfert;
ich mac dekeines boten dar umbe erbîten.
iſt ſinnec wol des wirtes maget,
ſwaz uns der Clingzor wunders immer mêr geſaget, 205
dar wider wil ich nimmer wort geſtrîten.'
diu vürſtîn ſprach 'ich wil ouch dar. hân wir die gemelîche
an der ſelben maget verlorn,
ſô muoz mir ûf Clingzorn lange weſen zorn.'
ſie gienc hin abe mit vrouwen tugentrîche. 210

Klingzor.

22 Nû merket wârheit unde ſin,
daz ich von hôher kunſt ein meiſterpfaffe bin,
ûz zweinzec künicrîchen her gepferret.
nû twinget mich ein leie des,
des kunſt ich verrer ſuoche danne ein Hercules, 215
wan ſîn beſcheiden mîne vrâge derret.
ich wolt ir aller ſinnes wâc mit mîner kunſt erſchepfen.
ich ſach doch einen ſigelôs,
der den pukelære vür den ſchilt erkôs,
ſwie daz ſîn ſwert ſô hôhe kunde kepfen. 220

23 Heinrîch von Ofterdingen hât
den ſchilt an mir. ſwer nû mit pukelæren ſtât,
daz er im wol ein ſchanze überſæhe.
der Schrîber und der Biterolf
die ſæhen lieber bî in einen wilden wolf. 225
ſo iſt der Walther in der ſelben ſpæhe.
Wolfram von Eſchenbach der iſt ir pukelære.
der ſchirmet wol vür ſwertes ſnit:
ſô kan ich kunſt, dâ varent riutelinge mit,
und iſt ir ſmalez ſchirmen in ze ſwære. 230

24 Feliciâ, Sibillen kint, (G. S. 7.)
unt Jûnô mit Artûs in dem gebirge ſint.
die habent vleiſch ſam wir und ouch gebeine.
die vrâgt ich wie der künic lebe
Artûs und wer der maſſenîe ſpîſe gebe, 235
wer ir dâ pflege mit dem getranke reine,
harnaſch kleider unde ros. ſie lebent noch in vreche.

die gotinne bringe her vür dich,
daz ſie dichs underſcheiden, ſam ſie tâten mich,
daz dir iht hôher meiſter kunſt gebreche. 240

25 Feliciâ iſt noch ein maget.
bî der ſelben wirde hât ſie mir geſaget
dazs einen abt in dem gebirge ſæhe.
des namen hât ſie mir genant:
tæt ich ſam, er wær iu allen wol bekant. 245
der ſchreip mit ſîner hant vil gar die ſpæhe,
wie Artûs im gebirge lebe unt ſîne helde mære,
der ſie mir hundert hât genant
die er mit im vuorte von Britanjenlant:
ſie ſint dekeinem vilân ſagebære. 250

26 Artûs hât kempfen ûz geſant,
ſît er von dirre werlte ſchiet, in Kriſtenlant.
hœrt wie die ſelben boteſchaft ein glocke
wol über tûſent raſt erwarp,
dâ von ein hôher grâve ſît in kampfe ſtarp. 255
hœrt obe ſîn übermuot ze valſche in locke.
hœrt wie ez umb die glocken ſtât: Artûses klingeſære
die muoſten lân ir künſte ſchal.
diu ſelbe glocke in allen durch ir ôren hal.
des wart diu maſſenîe an vreuden lære. 260

Wolfram.

27 Sybillen kint Feliciâ
unt Jûnô die ſint beide mit Artûs aldâ.
diz hât mir ſande Brandan wol bediutet.
der Clingezor tuot uns niht bekant
wer ſî der kempfe den Artûs habe ûz geſant. 265
er ſeit ouch niendert wer die glocken liutet.
Altiſſimus Lûcifern machet von vier winden:
er gab im Aquilônen art
mêr danne keinem, dâ von er hôchvertic wart.
hœr, Clingzor, ob ich kan dîn wunder vinden. 270

28 Swer wirfet riutelinge ſcharf (G. S. 8.)
ûz künſte ſchilte, ſam der Clingzor zuo mir warf,
und ich des ungeſchrôten von im blîbe,

ſô daz mîn ſin im kreize ſtât,
mîn ûf geworfen kunſt mit ſuoche gein im gât. 275
ob ich in einen vuoz dan hinder trîbe,
ſwie daz von leien munt geſchiht, des hât ein pfaffe ſchande.
ich wilz durch diutſche prieſter lân.
mîn ſin was hôhe entſprungen, der muoz liſe gân,
durch daz mans iht ervar in Ungerlande. 280

29 Der Dürengenvürſte ſunder haz
ſprach 'wilt uns diu mære künden vüre baz,
wir müezen nâch den vrouwen allen ſenden.
kanſt uns mit ſingen tuon bekant
wie Lohengrîn von Artûs wart ûz geſant, 285
dâ von liez wir uns alle nœte wenden,
al die wîle daz wir iuch mit einander nimmer vereinbæren.'
Clingezor ſprach 'mir iſt zornes buoz.
von Dürengen herre, ob ichz mit hulden ſprechen muoz,
ſô hôrt ich ſelbe ſingen nie ſô gerne.' 290

30 Diu lantgrævîn quam ouch aldar
ze Wartperc ûf den palas. man wart dâ gewar
bi ir wol vierzic vrouwen oder mêre,
der ahte hôhe grævîn ſint,
von Abenberc des edelen hôchgeborniu kint. 295
diu vürſtîn zôch ſie vür ſich durch ir êre,
wan ez was in ir ſelbes hûs, diz ſtuont ir wol ze prîſe.
nû ſiht man den von Eſchenbach
als man Horanden vor der künegîn Hilden ſach.
der Clingzor ſprach 'nû ſinget, meiſter wîſe.' 300

31 Elſam von Prâbant diu pflac,
ſwenn ſie durch gebet an blôzen kniewen lac,
daz ſie ein ſchellen got ze êren hæte.
nû merket wie ſiez ane gevienc.
ſwenne der ougen ſaf von irem herzen gienc, 305
dô lûte ſie die ſchellen, diu vil ſtæte.
dâ von Artûs unt ſîniu maſſenîe wart betoubet
unt Lohengrîn wart ûz geſant
durch einen kampf der edelen klâren in Prâbant.
der ez niht weiz, dem ſie noch vrâge erloubet. 310

32 Got lœſet reht wol ſwie er wil. (G. S. 9.)

dekeiner helfe ſînen tugenden iſt ze vil.
waz wunders ſchuof er der vil kleinen ſchellen!
hie von ſag ich iu ſpæhe genuoc,
daz ſie Elſam an ir pâternoſter truoc, 315
ſwie lûte ſie dort vor Artûs erhelle.
der aller wunder hât gewalt, der ſchuof ir kleinez klingen
daz über tûſent raſt erdôz.
Prandan ez ſchreip, der was niht meiſterkünſte blôz.
Clingzor, ich kan die rehten wârheit ſingen. 320

33 Diu magt in grôzen ſorgen was,
vor miſſewende lûter als ein ſpiegelglas
und doch ein hôchgeborniu herzoginne.
ir muoter diu was hin gevarn,
der tôt ir vater lenger mohte niht geſparn. 325
ein hôher grâve der warp umbe ir minne.
ſie ſprach ʻich wânde daz mîn vater iuwer herre wære.
Lûcifer der hete iuwer muot,
dâ von er viel, als ir vil lîhte ſelbe tuot.'
daz wort ir brâht vil manic herzen ſwære. 330

34 Der herzoge von Prâbant genant
het einen herren alſô tugentrîch erkant,
der hiez von Telramunt, als ich bediute.
dô der vürſte an dem bette lac,
daz er niht einen halben tac des lebens pflac, 335
er enphalch im beide lant guot unde liute.
er ſprach ʻlieber Friderîch, lâ dîne triuwe ſchouwen,
wan ich nie wandel an dir vant.
ſwaz ich hie lâze, daz ſtê gar ze dîner hant,
unt habe die tohter mîn vür dîne vrouwen.' 340

35 Ich wil iu, herre, machen kunt
wie tete der ſelbe Friderîch von Telramunt.
ſîns herren kint vil leides er gedâhte.
er gap ir ſchult, ſie hete die ê
im gelobt, daz tete der edelen megde wê. 345
mit klage ers an des rîches keiſer brâhte.
man ſach in und die mâge ſîn mit grôzen dienſten ringen
bî dem keiſer durch diu lant.
dâ von tet man der vil edelen megde bekant,

ir müefte ein kempfe vor gerihte dingen. 350

36 In Prâbant noch in Engelant, (G. S. 10.)
in Francrîch man dekeinen kempfen niendert vant
der durch kein miete dife maget verftüende.
nû hete fie einen cappelân,
uns feit diu fchrift, er wær geheizen Albîân, 355
der fprach 'juncvrowe, feht daz man ez got künde;
gêt in daz münfter unde kniet vür den altâre reine.
ich wil mir felbe tuon den tôt,
fwenn got gefiht die trehen abe den ougen rôt,
ob iuch fîn triwe lâz immer kempfen eine.' 360

37 Ein valke hete fich überflagen,
fîn übermuot in zeinem kraneche hete getragen,
dâ von der kranech des lebens fich getrôfte.
dem valken wart ein klâwe lam.
diu herzoginne in ir wîze hende nam. 365
von golde ein fchellen fie dâ von im lôfte.
fwenn fô daz wazzer zuo ir ougen brach von herzen fterke
unt lûte fich diu fchelle klâr,
underwîlen roufet fie ir reidez hâr.
fie fprach 'getriuwer got, mîn jâmer merke.' 370

38 Ir cappelân die meffe fanc.
eins tages in dûhte wie der glocken klanc
in doners wîfe breche durch der wolken grüfte.
der galm gein Francrîche gienc.
in fîn herze erz vür manege wunne empfienc. 375
von irem dône teilten fich die lüfte.
dâ von Artûs und al die fînen hôrten vremde mære.
der magt fie muoften kempfen geben,
oder von der glocken in der forge leben,
derz rehte weiz, der ift niht künfte lære. 380

39 Artûs nû hâbe diz ungemach,
unt klage wir daz von Telramunt fîn triwe zerbrach
Friderich an der vil edelen maget reine.
het er des einen niht getân,
fô möhte er in hôher vürften wirde ftân. 385
fîn habe was aller gernder diet gemeine.
man lobete in in landen wît; wer möht im daz verfâzen?

in prîften vrouwen unde man.
wandels man im hâres breit niht vinden kan,
het er die einen miffetât verlâzen. 390

40 Dô was dâ an den zîten kunt (G. S. 11.)
daz der felbe Friderîch von Telramunt
ze Stokhalm fluoc den wurm von Swedenlanden.
den fuoht er durch vermezzenheit.
des wart in diutfchen landen vil von im gefeit. 395
ez torft ouch nieman kampf gein im enplanden.
fwaz herren in den landen was, die wârn an fînen ringen.
dannoch al ein die dieneftman,
die wurben fus, als iuch mîn. fin befcheiden kan,
die kunde liep noch leit von ir betwingen. 400

41 Nû hœrt, lât iu die wârheit fagen,
wie der künec Artûs und al die fînen klagen,
dar zuo gap uns ein wort diu fchrift ze ftiure. J. p. 291.
dô fprach der künic wandels vrî
'wir haben got erzürnet, fwie halt diz nû fî; 405
von einer glocken ift uns vreude tiure.
feht daz man zweinzic priefter wert fchôn under krône ftelle,
unt gên mit vanen vür den grâl.
hân wir iht fælden, zwâr er faget uns funder twâl
waz got ze bezzerunge von uns welle.' 410

42 Nû hœrt die hôhen werdekeit,
wie ieglîch priefter wart vil fchône aldâ bereit
got und des grâles engel zeinem lône.
die edelen wolden niht verdagen,
der künec Artûs der muofte ûf fînem houbte tragen 415
dô vür den grâl aldâ des rîches krône.
nû gânt fie mit einander her. ein lop fie hôhe fungen.
hœrt ob ir gebet iht tüge:
ez half niht, daz diu glocke niht gefwîgen müge.
diz hôrt man klagen dô die alten und die jungen. 420

43 Diu künegîn zuo den vrouwen fprach
'habt ir gefehen wie den herren miffefchach?
dâ ift von mir ze grunde nâch gefinnet.
nû ful wir in daz münfter gân,
mit blôzen vüezen und in hærîn hemden ftân, 425

ſît daz got übermüete niendert minnet,
vür daz bilde daz nâch gotes muoter iſt getihtet,
unt ſulen alle beſemen tragen
diemüeteclîch; nû merket reht waz ich wil ſagen:
waz ob der grâl uns ungemüete ſlihtet. 430

44 Durch got nû ſult ir mit mir gân. (G. S. 12.)
Ezidemôn daz reine tier daz ſul wir hân
und ouch Sibîne, ſîne vriedelinne.
der ſchuof diu hôhe gotes kraft
dazs von ir vriedels ſtimme wirdet tragehaft, 435
dar nâch muoz ſie daz kelbel danne gewinnen
ûz der naſen ûf daz golt in vierzic wochen ſtunde.
kein narung ez niht anders hât,
ez nert der ſchîn der von dem klâren golde gât
und ouch der âtem von ir muoter munde.' 440

45 Als diu künegîn hete erdâht,
diz wart von maneger ſchœnen vrouwen vollebrâht.
ſie giengen vür den grâl durch vremde mære.
die wîſen lât nû beſemen tragen.
man ſach dâ lichtiu ougen mit den münden klagen. 445
in tete ein glocke maneger hande ſwære.
von Prâbant edele herzogîn, dû maht dich hôhe mezzen.
nû iſt der tavelrunde her
von dir beſezzen, daz mans vindet âne wer.
die hât dîn valken ſchelle alhie beſezzen. 450

46 Hœrt wie ez Key an gevienc.
dô diu künegîn klagende von dem grâle gienc,
er trat ir bî unt muoſt ir ruofen ſêre.
von einer glocken daz geſchach,
diu in doners wîſe in durch ir ôren brach. 455
dô ſprach er 'vrowe, nû volget mîner lêre:
Elyze, Parzivâles barn, von der wirt ez verſuochet,
Penylle, Lanzuleten kint,
Gâwânes tohter, diu vil ſüeze Sygelint,
der magtuom iſt ſô klâr, des got geruochet.' 460

47 Hœrt wie ez Key kan vürbaz jagen.
dô ſprach er 'vrowe, nû lât diu kinder valken tragen.'
diu vürſtîn vreuwet ſich daz erz gedâhte.

diu künegîn nam in bî der hant.
J. p. 246. dô ſprach er 'vrowe, lâts kleiden in den Vleſiant 465
den Jûdas ûz dem Pelibronne brâhte.
die ſteine ob aller kiuſche ſwebent. hœrt waz mîn ſin bediutet:
wirt in der êren niht gegeben,
ſô müeſte gotes muoter, weiz got, niendert leben,
durch die der grâl muoz tuon ſwaz ſie gebiutet.' 470
48 Artûs und al diu vürſten ſîn, (G. S. 13.)
mit grôzen rotten drungens zuo der künegîn
unt vrâgeten waz der Key het geſprochen.
die vrouwen hôrte man diu mære ſagen,
daz ez dem künege und al der maſſenîe muoſt behagen. 475
ſie ſprâchen 'nû hât êre vür gebrochen.'
der künic hiez die tiuren wât nâch diſen kinden mezzen:
ir vüezen wurden ſchuohe brâht,
alſam Sybille ir lieben tohter hete gedâht.
dô wart ouch rîcher ſchapel niht vergezzen. 480
49 Feliciâ die gürtel rîch
den kinden gap. nû wâren ſie gelîch
eim engel den got ſelbe het geprîſet.
ſie wolden in daz münſter gân:
Parzivâl der rîche hiez ſie ſtille ſtân. 485
er ſprach 'ir werdet noch baz an gewîſet.
vür iuch ſol ein prieſter meſſe ſingen vor dem grâle.
ſwenn ſô diu tûbe wirt enein,
daz ſie die oblât bringet ûf den blôzen ſtein,
ſô gê wir in daz münſter al ze mâle.' 490
50 Der tac aldâ mit ſchîne quam.
hœrt wie man von der glocken vremde mære vernam,
des gewan diu tavelrunde prîs und êre,
wie Artûs einen ritter lât,
daz diu maſſenîe niendert werdern hât. 495
des twanc in got und anders nieman mêre.
diu kinder gênt nû vür den grâl unt truogen valken wilde.
die ſach man gein den lüften ſtreben.
dô ſprâchen ſie zuo in 'wir müezen vreude iu geben'
unt ſtiezens abe der hant vor gotes bilde. 500
51 Des grâles ſchrift den kinden ſagt

wie in Prâbante ſî ein edele reine magt,
diu habe der werlde lôn mit gotes minnen.
die hât ein herre, ir vater rât,
vor gerihte kempfelîchen brâht in ſorgen wât. 505
Artûs der ſol ir einen kempfen gewinnen,
daz er und al die vürſten ſîn begriffen mit den eiden,
ſie habent niendert werdern degen.
ſwenn daz geſchiht, ſô iſt der glocken dôn gelegen.
bî diſem tage ſol er von hinnen ſcheiden. 510

52 Artûs der künec wandels vrî (*G. S.* 14.)
ſprach 'herre got, gip daz ich ſelbe kempfe ſî.
ich mac noch mit dem ſchilde wol geringen,
ſô bin ich kreſtic zuo dem ſper.
daz kan ich gein des helmes ſtricken bringen her, 515
daz ors mit ſporn gein poynders hurten twingen.
würd ich ze vuoze ûf erden brâht, ſo iſt mir der lîp geſwenke.
ich hân ouch ſnelheit mit der hant.
von mînem ſwerte wirt daz harnaſch hin getrant.
got gebe daz ieman ſîn vür mich gedenke.' 520

53 Dô ſprach her Parzivâl der degen
'mîn hât des grâles engel noch unz her gepflegen,
ſwar ich ze ſtürmen quam oder in ſtrîten.
ſwaz ie hât ſchilt gein mir getragen,
die ſint von mîner hende gevangen unde erſlagen. 525
diz weiz man wol in allen landen wîten,
die heidenſchaft dort jenſît mers hân ich mit ſuoche erbûwet,
und in der Perſyanden lant.
an ritterſchaft ich niendert mînen gaten vant.
ich bite ouch daz ir kampfes mir getrûwet.' 530

54 Der Gâwein ſprach 'waz hulfe dan,
daz man mich hiez in Spangenlande lewe unt man
unt mich der künic nante den ſturmgîten;
daz ich eins tages unt bî der naht
mit zwein ſtarken riſen ritterlîchen vaht? 535
mir kunde ûf erde nie kein man geſtrîten.
der ein wart von mir erſlagen, der ander ſêre gebunden.
habt ir in dem herzen ſin,
ſô kieſet balde her unt ſendet mich dâ hin,

ſô hât diu herzogin ir nôt verwunden.' 540
55 Her Walwân ſprach 'ich tune ze alt;
ich weiz ûf erden niendert vürſten alſô balt,
nieman ſol denken daz ich in des meine,
wolt er gein mir in ſtrîte jagen,
daz ich im wolde iemer ſiden grôz vertragen, 545
ez wær dan Lohengrîn alterseine.
der leget hiure harnaſch ane durch tumpheit zeinem ſchalle,
dô ſô die jungen heten muot,
daz ſie zem ſteine loufen, alſô man noch tuot;
dô ſpranc er vür die blôzen ritter alle. 550
56 Mîn munt in hôher vreche giht, (G. S. 15.)
ſô touc er doch vor kintheit zuo dem kampfe niht.
geſtanden ſwert iſt guot ze grôzer herte.
ich wil mich zeln ze ſwertes ſiten,
wan ich hân mit künegen hôch zwelfſtunt geſtriten, 555
daz wir daz velt von mîner hant ie werten.
edelen vürſten hôchgemuot, welt ir die magt bedenken,
ſô darf ich iu niht vürbaz ſagen,
wan daz ſwert daz man ſiht umb mîn ſiten tragen
diz kan mîn hant durch alle helme ſwenken.' 560
57 Lanzelet het grôzen zorn,
daz er niht ze kempfen langeſt wart erkorn.
er ſprach 'ir welt mich von den ſinnen twingen.
ich wil dâ hin ûf mînen eit,
wær ez dem künege und al der maſſenîe leit.' 565
ors unde harnaſch hiez er balde bringen.
Elyze zuo dem vürſten ſprach 'dir wil dîn zorn verlieſen
hôhen prîs unt werdekeit.
vür wâr uns hât des grâles ſchrift alhie geſeit,
in ſül der künec und al die vürſten kieſen.' 570
58 Dô drungen junge ritter zuo,
die vrâgeten dô die alten waz man nu dâ tuo?
Jôrant ſich tûht ein Dieterîch von Berne.
gewâpent ûf ein ors er ſaz.
nieman dô ſîn ellen alſô hôhe maz, 575
ir iegelîcher wær der kempfe gerne.
dô liez er einen gürtel ſehen, den het er umb die ſiten,

der gap im ahte manne kraft.
dô ſprach der helt 'ſô kan ich wol mit ritterſchaft.
wer vuogte baz dan ich ze herten ſtrîten?' 580
59 Lohengrîn quam ouch aldar
unt hôher vürſten vil an ſîner ſchar:
er trat niht vür die maſſenie aleine.
dô in ſîn ſweſter ane ſach,
daz wazzer von ir herzen zuo ir ougen brach. 585
hœrt ob diu magt iht jæmerlichen weine.
der künec und al die vürſten vrâgten waz der edelen wære.
ſie ſprach 'mirſt herzen leit geſchehen,
ſol ich dich, lieber bruoder, nimmer mêr geſehen.
dû biſt der kempfe unt ſagt der grâl diu mære.' 590
60 Sîn muoter, Parzivâles wîp, (*G. S.* 16.)
ſprach 'ôwê mir, zarter lieber ſchœner lîp.'
ſie gienc und umbevienc in mit ir armen.
von ir er dicke dô geküſſet wart
an ſînen werden munt. er was noch âne bart. 595
ir jâmer daz möht einen vels erbarmen.
doch er im ſchiere ein ende gît; ſîn muot begonde ringen.
dô rief man kameræren dar,
edel knappen nâmen ſîn mit dienſte war:
ſîn harnaſch hiez er im vil balde bringen. 600
61 Daz harnaſch wart im ſunder twâl.
dô wâpent in dar in der edel Parzivâl,
des herze in jâmer als ein zunder brande.
dô brâht im helm und ouch den ſchilt
ein knappe, der was mit im ûf die vart gezilt, 605
der hiez Kyir, geborn von Kummerlande.
ein ors, daz was unmâzen grôz, dort her ein knappe vuorte,
daz ouch ſîn herze niht entrouc.
man ſeit daz ez vor ſnelheit gein den lüften vlouc,
ſwie ez die erde mit den vüezen ruorte. 610
62 Dô ſprach er 'Artûs, künec wert,
mîn herze nû urloubes von dir, herre, gert.
got ſegen dich, vater mîn unt werde degene:
got müeze mîner muoter pflegen.
über die ſweſter mîn, ſô gebe der himel ſegen 615

die vrouwen müeze alle got gesegenen.
unt neme ouch mîn in helfe war; ich var nâch rîchem solde.'
dâ von sîn muoter dô erschrac,
daz sie unmehtic vor der massenîe lac
unt lie ir sun nû kêren swar er wolde. 620

63 Hœrt waz her Lohengrîn nû ger.
hie gânt die vürsten mit im zuo dem rosse her.
die het des jungen vürsten niht verdrozzen.
mit hende nâch dem zoum er greif.
als er den vuoz wolt bieten in den stegereif, 625
sô kumt ein wilder swan dort her gevlozzen.
der zôch ein schef daz wazzer ûf, daz hât in got gelêret.
dô sprach ze in her Lohengrîn
'nû ziuch daz ros hin wider zuo der krippen sîn.
ich wil mit disem vogel swar er kêret.' 630

64 Der swane vuor dem gestade bî. (G. S. 17.)
in daz schef sô schreit der junge wandels vrî.
der vater truoc den schilt in sînen henden.
er reiht in sînem kinde dar.
er sprach 'wer nimet hînaht dîn mit pflege war? 635
nâch spîse lâgen hiez er balde senden.
zwei parel schiere wurden brâht mit kypperischem wîne.
er sprach 'ich wil entweders iht.
durch den ich var, der lât mîn ungepflegen niht.'
hin vuor der swane mit dem ritter sîne. 640

65 Ein snellez wazzer in dô truoc
ûf daz mer, dâ gewan er ungemaches gnuoc.
die ünde wurfen in ûf gein den lüften.
daz werte wol gein fünf tagen,
daz man niendert kannel sach mit wîne tragen 645
noch die truhsæzen mit der spîse güften.
der swane vie ein vischelîn, daz slant er gar mit geilen.
dô sprach der vürste tugentlich
'nû bin ich dîn geverte und izzest âne mich:
dû soldes mir daz vischel halbez teilen.' 650

66 Der swan stiez houbet unde kragen
in daz mer, nû merket reht waz ich wil sagen,
in dem gelîche als ob er vische meine.

dâ quam ein obelâtelîn
in des ſêwes ünden zuo dem munde ſîn, 655
daz ſach der vürſte trucken unde reine.
der ſwane ez mit ſnabel her gein des heldes henden wîſet.
des wart der edel vürſte geil.
er az ez halp unt gap dem ſwan daz ander teil.
ez wart nie vürſt noch vogel baz geſpîſet. 660

67 Der vogel huop an unde ſanc,
daz ez ſuoze dem vürſten in ſîn ôre klanc,
wan er in engels wîſe was geſtimmet.
in ſolher varwe er im erſchein,
daz er gedâht 'diz iſt vür wâr ein engel rein, 665
der hie bî mir ûf diſem wâge ſwimmet.
in hât got nâch mir geſant, daz er mich habe in huote.
ich wil nû kleine ſorge hân
wie ez ûf dem wilden wâc mir müge ergân:
ich weiz wol daz mîn vart kumt zallem guote.' 670

68 Daz ſchef vaſte ûf dem wâge lief. (G. S. 18.)
in diſer ſüezen wunne der künec dô entſlief.
nû lât in ligen, ſîn wart gepflegen ſchône:
got ſelbe wolt ſîn huoter ſîn.
nû ſagen von der reinen klâren herzogîn. 675
der caplân het verlorn der ſchellen dône.
er ſprach 'vrowe, merket mîniu wort, ich hân vermiſt der ſchellen,
der dôn ſô krefticlîchen brach
durch lüfte, ſwenn ich got ze êren meſſe ſprach,
daz ez die virre mohte wol erhellen.' 680

69 Diemüeteclîch diu vürſtîn ſprach
'vil milter got, nû ſî dir al mîn ungemach
ûf dîn erpermede geopfert in dîn ſchôze.
tuo mir daz dîn genâde ſîn.'
der caplân ſprach 'gehabt iuch wol, liep juncfrou mîn. 685
ſît ſicher daz iuch iht ſîn güete verlôze.
er hilfet von den nœten iuch, ob er wont in den kœren.
iu kumt ein kempfe von ſîner gebe,
oder ich wil gelouben daz er niendert lebe,
unt wellent al mîn witze mich betœren.' 690

70 Nû het diu herzogîn beſant
in Lymburc die dienſtman unde in Prâbant,
die ſich mit triuwen nie von ir geſchieden.
ir mâge ein teil was ouch dar komen:
zAntwerf was diu ſprâche, als ich hân vernomen 695
und uns diu âventiur ſeit in den lieden.
ez was ûf des kampfes zit nû kumen alſô nâhen,
daz diu vürſtinne râtes pflac
wie ſie wolt gebâren ûf den ſelben tac.
ſeht wie ſie dort den ſwan her vliezen ſâhen. 700

71 Wie lange er ûf dem wâge wær,
des beſcheident mich der âventiure mær,
als ir ſîn von mir vürbaz wert bewîſet.
dô er ſich von den bergen ſchiet
und ûf dem wazzer ſîn vart gein Prâbant geriet, 705
des tages unde in der vogel ſpîſet,
in der wochen quam er dar, daz habt niht vür ein wunder,
wan ez gotes wille was.
ritter unde vrouwen die ûf dem palas
wâren, die ſchoweten alle zuo beſunder. 710

72 Der ſwan der wiſt daz ſchiffelîn (G. S. 19.)
gein dem geſtade; dar ûf ſô ſlief der ritter ſîn
unt hete ſich ſchône ûf ſînen ſchilt geſtrecket.
der cappelân des niht vergaz.
er gie dar dâ diu vürſtîn an ir râte ſaz. 715
er ſprach 'juncvrouwe, iur ſælde wirt erwecket.
gêt danne, nemt mit iu den rât, ich lâz iuch wunder ſchouwen.
ein kleinez perkel vüert ein ſwan,
unt prüeſ niht wol ob bi im ſî ieman dran.'
dô gâhten mit im ritter unde vrouwen. 720

73 Sie wâren dem geſtade bî
unt rieſen ob diz niht ein wunder ſî.
von diſem ſchalle der junge vürſte erwahte.
er riht ſich ûf, daz er geſaz.
der ſwan vuor ein teil hin von dem geſtade baz. 725
von ſîner kunft manc trûric herze erlahte.
der caplân ſprach zer herzogîn 'aht waz er hie mit meine.
ir ſult lîht ſelbe gein im gên.'

ir muoter ſweſter ſun und ander vürſten zwên,
die rietens und die andern alle gemeine. 730

74 Nû merket reht waz ich iu ſing.
ir muomen ſun der was geborn von Lutering,
dem muoter unde vater dannoch lebten.
der hete ſich gerne an genomen
den kampf, dô was er niht ze ſînen tagen komen, 735
dâ von ſîs al mit râte widerſtrebten.
der ander vürſt von Lütich was ein piſchof hôch gewihet,
der hete ſie ûz der touſe genomen,
der was durch iren willen zuo der ſprâche komen.
hey, waz er gotes gâbe unt lêhen lihet! 740

75 Ir en, der künec von Engellant,
het einen gevurſten abbet dar ze ir geſant,
des andâht gein got lûter was unt reine,
daz man ûf erde in heilic hete.
der warp an grâven vrîen dienſtman und an ſtete 745
und dar zuo an daz lantvolc algemeine,
daz ſie liezen werden ſchîn ir triuwen an ir vrouwen;
daz manz ûf küneges êre hiet,
ob man ſie mit dekeinem kriege ane geriet,
er liez mit aller maht ſich bî in ſchouwen. 750

76 Do er den ſwan ſus halden ſach, (G. S. 20.)
muget ir nû hœren wie der heilic man dô ſprach
'diz ſeltſæn wunder diutet vremde ſache.
er wil her zem geſtade niht.
dâ gegen mir mîn herze eines râtes giht, 755
daz man ſich mit dem antvanc gein im mache.'
der rât dûht ſie alle guot. man hiez die glocken liuten:
daz heiltuom balde wart genomen.
mit vanen unt mit geſange ſach mans gein im komen.
ir vreude ſîns kumens woldens im bediuten. 760

77 Swan unde ſchef ſich gein in reit.
diu vürſtîn und ir vrouwen wâren alle gekleit
diemüeteclîch, als ſie ir herze lêrte.
der junge künec niht muotes laz
ſnellîchen wiſchte ûf unt ſtuont niht mêr er ſaz: 765
dâ mite er heiltuom unde vrouwen êrte.

dô was ſîn wâpenlich gevert ſô rehte keiſerlichen,
die îſenhoſen umb ſîniu bein,
und allez ſîn geſchick ſô reht hêrlich erſchein,
daz ſich ir aller vreude begunde rîchen. 770

78 Des abtes heilic leben rein
ſchuof daz im der ſwan in engels pilde erſchein.
nû ſult ir hœren wie erz vürbaz handelt.
er viel dô gein im an diu knie,
des in ſîn andæhtigez herze niht erlie. 775
ze hant er wider in vogels pilde ſich wandelt.
der abt ſtuont ûf, doch hete er wol geſehen daz grôze zeichen.
daz ſchef her zem geſtade ſleif:
der piſchof und der abbet gein dem ritter greif,
dâ wolt er ſich entwedern lâzen reichen. 780

79 Dô ſie daz heten beide vernomen,
dâ hiez man die vürſtinne ſelbe gein im komen.
dô daz erhôrt der künic muotes rîche,
in dem ſcheffe er gein ir gie.
Elſâny diu juncvrouwe in güetlîch enphie 785
mit ſüezen worten gar gezogenliche,
unt reihte im die hende dar, lanc ſnêwîz unde linde.
die begreif er ir ze hant
unt volget der vürſtinne vrœlich an daz lant.
des vrewete ſich diu hêrſchaft unde geſinde. 790

80 Do er nû an daz lant was komen (*G. S.* 21.)
unt ſüez emphâhen von der werden het vernomen,
ein teil er wider gein dem ſchef ſich wande.
er hiez behalten helm unt ſchilt
und daz ſwert. den von Lutringe des niht bevilt, 795
er wolt ez haben tragen zuo dem lande.
der ſtolze ſprach 'nein, ich enwil, ſchaftz mit den kameræren.'
ze hant er des dâ niht enliez,
der vürſte, den kamermeiſter er ez nemen hiez.
der moht ez kûme gedinſen vor der ſwære. 800

81 Dô ſchilt helm unde ſwert quam dan
ûz dem ſchef, und daz des war genam der ſwan,
er vuor den wec den er was her gevlozzen.
den künec er bî der vürſtîn lie.

nû lât in varn unt hœret wiez in hie ergie. 805
fie heten beide ir hende ze famne geflozzen.
dem pifchof und abt Gundemâr hin volgte der hôchgehêrte
inz münfter vür den alter rein.
dâ wart gefungen unde gelefen von den zwein
als man noch künegen tuot die man fus êrte. 810

82 Dô man nû gar ob im gelas
fwaz man folt, dô vuort man in in den palas.
dâ bat man in daz er daz wâpen tæte
von im unt richiu kleider neme
an in, als fînem adel unde leben wol gezeme. 815
nû merket wie in antwurt dô der ftæte.
er fprach 'ir fult ê mîniu wort gemeinlich alle hœren,
in welher mâze ich her fî komen
oder wie, juncvrowe, ich hân von iu vernomen:
iu muoz ein kempfe vor gerihte vreude enbœren. 820

83 Zewâr daz fol unt wil ich fîn.
juncvrouwe, habt ez von got ûf die êre mîn,
daz iu von gotes helfe wol gelinge.
lât hœren wie ez dar fî komen
oder gein wem ich mich kampfes habe ane genomen. 825
ich hoffe daz ich vor im wol gedinge.
diu juncvrou hiez einn ritter wîs im fagen die gefchihte,
wie ir vater eim fînem rât
fie triuwelichen unt daz lant enpfolhen hât,
wies der an fpreche kempflich vor gerihte. 830

84 Durnehticlich unz ûf den grunt (*G. S.* 22.)
maht im der ritter al die fache genzlich kunt
unt fagt im daz er wær ze fînen handen
libes unt gar des muotes ein man,
dâ von mit kampf getorfte nieman im beftân. 835
fô het er fich verdienet in dem lande
daz er het ir aller gunft. dar zuo het er dem keifer
fô vafte gedienet über maht,
daz er in nâch fînem willen hât fô brâht
daz unfer aller rede ift gein im heifer.' 840

85 Er fprach 'lât fîn, diz fcheit uns niht:
wizzet, daz man mich gein im in kampfe fiht.



ich mac ouch vor im harte wol gedingen.
wil er uns rehte rihter ſîn,
der keiſer, ſô habt ez ûf die triuwe mîn 845
daz mir von gotes helfe muoz gelingen.
diu juncvrou hât vil guotiu reht; dâ von ſît ſtolzes muotes.
ich wil daz ir iuch ſtellet ſô
daz von iu unt von mir werd daz geſinde vrô
und alle die uns beiden gunnen guotes.' 850

86 Der herzoge ſprach 'herr, ſît gewis,
mîn muome, ir vrouwen, ritter kneht, jen unde dis,
ſich müezen al nâch iuwerm willen ſtellen.
gêt dan, entwâpent iuwern lîp:
ſich müezen durch iuch kleiden ritter meide unt wîp 855
und alle die uns vreude helfen wellen.'
der künec zer vürſtîn urloup nam: er volget dem Lutringære,
der wîſt in in ein kamer wît
diu mit rîchen tepchen ſchône was beleit;
dar inne ſtuont ein pette koſtebære. 860

87 Dô nû daz harnaſch von im quam
und er ûz dem liehten velle twuoc den râm,
zwô ſcharlachs hoſen an ſîniu bein man ſchuohte:
rîchiu kleider man im brâht,
als ir het diu vürſtîn mit ir ſelbe erdâht, 865
ob ieman quæme der kampf durch ſie verſuohte.
nû was der rehte kempfe kumen, der ſie dâ lœſen ſolde,
dem wurden dô diu kleider wert.
er hiez behalten harnaſch hoſen ſchilt unde ſwert,
daz er ez vunde, ſwenne erz haben wolde. 870

88 Dô er nû diu kleider an (G. S. 23.)
het geleit, der junge ſtolze âne gran
was noch unt hete doch ein menlîch geſchicke.
arm unde bein im wâren ſleht
und alle ſîniu lide ze ritterſcheſte gereht. 875
ſîn klâriu varwe brâhte in der minne ſtricke
vil manec ſtolze maget unt wîp, die in mit herzen ſâhen
durch ougen tougentlîchen an,
wan ſîn menlîche ſtolzer lîp der minnen van
truoc, des ſie im gemeinlich alle jâhen. 880

89 Der piſchof wert ûf den palas,
und der abbet mit den rittern kumen was.
der Lutringer den künec nû zuo in wiſte.
diu herzoginne quam ouch dar,
mit ir manc ſtolziu vrouwe lieht gevar. 885
diu vürſtîn alrêrſt in ir herze prîſte,
dô ſie an ir kempfen ſach ſô ritterlich gelæze
unt ſô reht menlich geſtalt:
ich wæne daz ſie würde mit zühten vreuden balt
und dar zuo alles trûrens gar vergæze. 890

90 Maniger vrouwen unde magt
ſîn aneſchouwen in ir herzen vreude tagt
unt jagt von in dâ trûreclich gemüete.
ſüezer dan iht ſüezer ſî,
gruont der junge in ir herzen âne zwî. 895
gar meien pernde er in ir ougen blüete.
er nam ouch ir vil tougen war: doch was im vor in allen
in dem herzen diu vürſtîn,
wan diu von rehter ſchanze gap ſô klâren ſchîn,
daz ſie im muoſt ân triegen wol gevallen. 900

91 Wan ſie von wârheit was genant
diu kiuſche und diu klâre Elſâny von Prâbant.
mit diſem namen ir lantvolc wol moht geuden:
ſie hetten ſie liep unde wert.
dâ von ir keiner wankens von ir gert. 905
ir kiuſche gebærde in allen quam ze vreuden.
dâ von ſie in daz herze viel dem künege muotes rîche,
dô er ſie zuo im kumen ſach.
hœrt, wie diu vürſtinne zuo ir gaſte ſprach
mit ſüezem munde gar gezogenliche 910

92 'Herre, lât iuch verdriezen niht. (G. S. 24.)
ir ſît hie heim: ſwaz ir gebietet, daz geſchiht.
ir ſît niht gaſt, des ſchaffet ſwaz ir wellet.'
nû was ouch ezzens worden zît.
diu tiſchelachen wurden alle ûf geleit. 915
der künic dô der vürſtîn ſich geſellet.
ſie bôt im ir hende dar, lanc ſnêwîz unde linde,
die vinger ſmal unt ſinewel.

ſô was ouch nâch wunſche gedræt ir blankiu kel:
ich wæn daz man iht tadels an ir vinde. 920

93 Sie wâren beide ſô geſtalt,
daz ietwederez dem andern gar ſîn klârheit galt.
ſeht ob diu minne da iht ze ſchaffen hæte.
daz lât nû ſîn; ich ſage iu mêr,
wie der piſchof unde der vürſte muotes hêr 925
unt Gundemâr der abt den künic bæte
daz er wazzer næme unt ſæze unt næm zuo im die klâren:
'herre, ob ſie rede niht ſô kluoc,
daz lâzet ſîn: ſie tæt gern allen vuoc.
doch wizzet daz ſie noch iſt kurz an jâren.' 930

94 Der gaſt ſprach 'herre, wizzet daz
ich ſich wol, ſie iſt ir kleine niht der witze laz.
ich tuon ſwaz mir iur heize kan gebieten,
iſt ez mîner vrouwen kür,
ich tuon gern ſwaz ir mir gebietet. hinne vür 935
wil ich mich keines krieges gein iu nieten.'
der ſtolze und diu vürſtîn wert nû zuo einander ſâzen.
die die wârheit kunden ſpehen,
die hôrte man nû ſtille und offenlîchen jehen,
diu werlt den prîs den zwein nû müeſte lâzen. 940

95 Der vürſte vür die tiſche gie:
diſiu zwei er bî einander ſitzen lie.
er ſprach 'liep tote, erbiut ez wol dem gaſte.'
ein grævinne von hôher art
dem Lutringære zeime geverten wart: 945
diu vürſtîn ſchuofz, dô wert er ſich niht vaſte.
der biſchof dâ den hovemeiſter hiez ez alſô ahten,
daz ie ein ritter und ein magt
mit einander æzen. der hovemeiſter ſagt
daz erz ſnelleclîchen wolde trahten. 950

96 Der künic und diu vürſtîn rein, (G. S. 25.)
ich wæne ir ietweders ezzen würde klein
von maneger hande reden die ſie hâten.
diu minne in ir beider bruſt
het gehûfet, daz ir antwurt ſüezen luſt 955
in beiden gap, die ſie einander tâten.

manic ritter unde magt, die an den tiſchen ſâzen,
diu minne lîht dâ niht erlie
des, daz eteswâ ein ſolich rede ergie
daz ſie der ſpîſe beidenthalp vergâzen. 960
97 Ich wæn, daz ezzen niht ze lanc
die dûhte die diu minne in dem herzen twanc
unt ſînen liep mit worten wolde zarten.
manic tougen blic ergie.
daz diu minne mit ir kraft ſchuof dort unt hie 965
von liep gein liep, wer ſol des alles warten?
nû was des ouch worden zît, daz man ſolt wazzer bieten:
diu tiſchelachen man ûf huop.
diu minne ſich in manic herze alſô gruop
daz ez ſich mit ir muoſte kumbers nieten. 970
98 Man pflac dâ kurzewîle vil,
ſingen harpfen unt mit maneger hande ſpil,
als man in hoven tuot dâ man pfligt vreuden.
als uns diu âventiure ſeit,
die vrouwen anderweide wurden ſchône gekleit 975
ie einiu vür die andern durch ein geuden. f. 1955.
ein tanz dâ gemachet wart von rittern unt von vrouwen.
diu vürſtinne nam ir gaſt
an den tanz. der edelen megde niht gebraſt,
ſie gæbe dâ ſchîn vür blüende bluot in ouwen. 980
99 Manic herze des begert
daz der tanz und diu kurzewîle immer wert.
des moht niht ſîn; ez muoz ſich allez enden
ân die gotes trinitât,
diu iſt geimmert ſô daz ſie niht endes hât. 985
ſwer dar an ſîn gemüete wolde wenden,
dem wæge ditze goukelſpil gein jener wunne ringe.
ſwelch kriſten rehten glouben hât,
des wirt am jungeſten nâch dem lengeſten rât;
des uns hinz gotes güet ſtê der gedinge. 990
100 Dô diſer tanz ein ende hete, (G. S. 26.)
diu vürſtinne nâch ir lieben toten bete
den gaſt ſie nam ze ir unt wîſt in ſitzen.
an daz ort der piſchof ſaz.

diu vürstinne ir enen boten niht vergaz, 995
sie næme in zuo ir, wan sie pflac sîn mit witzen.
diemuot unt stæter kiusch, daz was an ir ze prîsen.
diu grævinne von Mümpelgart
dem Lutringære aber zeime geverten wart.
die andern sazten sich nâch heiz der wîsen. 1000
101 Der hovemeister niht enliez,
den schenken er daz trinken balde bringen hiez.
dô daz geschach, grôz kerzen man dô brâhte
dar mit dem trinken in den sal.
17. der hovemeister hiez sie wîchen über al: 1005
von iren zühten keinem daz versmâhte.
würze kriuter mangerleie des man mohte erdenken,
dâ mite man êren solt den gast,
diu vürstinne schuof daz des dâ niht gebrast.
daz wart verzert, dar nâch hiez man wîn schenken 1010
102 In manic vaz von golde rôt.
nâch der hêrschaft man eż umbe und umbe bôt
rittern unde vrouwen zühteclîche.
dô manic guoter spruch geschach,
y. 6586. die in schimpfe einez gein dem andern sprach: 1015
wizt daz sie wâren alle muotes rîche,
wan ich hân gehôrt daz ie ein vreud die andern bringe,
als von des gastes kunst geschach.
diu vürstîn in bat 'herre, schaft iu selbe gemach
unt nemt ze iu mînn œheim von Lutringe.' 1020
103 Der pischof und der abbet wert
und diu vürstinne dâ zir gaste urloubes gert.
guot naht sie nâmen und giengen mit einander.
der von Lutringe bi im beleip:
willeclîchen er dem künec die wîl vertreip. 1025
ze herberg vuor dô einer und der ander.
der abbet und der bischof rîch der vürstîn warn gesellet.
sie sprâchen 'vrowe, wie welt ir leben
morgen?' sie sprach 'den rât den sult ir selbe geben.
swaz iu behaget, dar zuo bin ich gestellet.' 1030
104 Diu vürstîn sprach 'doch dûht mich guot, (G. S. 27)
liebe tote, ob ir ez het in iuwerm muot,

daz ir got morgen funget ein meffe zêren,
unde der reinn drivaltekeit,
daz er geruoht mit mir ze tragen mîniu leit.' 1035
der pifchof fprach 'er wil iu vreude mêren,
daz prüeve ich an dem ritter wol den er uns hât gefendet,
der ift des lîbs fô gar ein man,
als ich mich in mînem finne kan verftân,
daz iuwer fwær mit vreuden wirt geendet.' 1040

105 Diu vürftîn und der abbet rein
unde der pifchof wurden des wol über ein,
daz der abbet meffe fprechen folde,
als man grâwen fach den tac,
wan fô vruo diu meifte menge ir flâfes pflac. 1045
die wîl diu vürftîn des niht lâzen wolde,
fie fande nâch ir landes herrn unt würde des ze râte
mit in, wie fie zuo dem keifer vüer,
daz fie fîn hete beide êre unde gevüer.
diu vürftîn fprach 'daz fchaf ich morgen drâte.' 1050

106 Guot naht fie nâmen zuo der maget.
diu vürftinne fchuof, als ez des morgens taget
daz man diu landes herren zuo ir bræhte
gar vruo in daz münfter hêr,
wan fie wol bedorfte ir helfe, râtes unde lêr, 1055
und ie der beften zwên ûz dem geflehte.
dâ mite fchiet fie fich von dan von difen vürften beiden. —
Klingzor, wilt dû niht vürbaz fagen?
fô wil ich des fanges mîn durch dich gedagen,
ob dû fîn künnes baz dan ich befcheiden. 1060

107 Dô fprach diu vürftîn 'neinâ, nein:
fprich vüre baz, des bit wir alle dich gemein.
fît dir got hât witze unt kunft gemeinet,
fô lœfe der âventiure haft,
des bitet dich mit vlîze diu gefellefchaft, 1065
fînt wir des mit einander fîn vereinet.'
dô fprach der Dürengenvürfte rîch 'zwâr dû folt vürbaz fingen
durch dife vrouwen und durch mich.
difer âventiur begin ze ende uns fprich,
daz dir vrou fælde lâze wol gelingen.' 1070

108 Dô fprach Klingzor 'von Efchenbach (*G. S.* 28.)
her Wolfram finget vürbaz. als ich vore jach,
ich hôrt bî mîner zît nie fanc fô gerne.
wirt mir der âventiure grunt
von dir durnehteclichen mit gefange kunt, 1075
ob ich von dîner kunft den fin gelerne,
zewâr daz treit dich immer vür an rehter meifterfchefte.
hân ich dan iendert kunft verfpart,
die dir dîn fin niht kan gerihten ûz der vart,
fie wirt zerlœfet dir mit finnes krefte.' 1080

109 Klingzor, ich finge dir vürbaz gern,
wan ich vrouwen unde herren wil gewern
unt wil die âventiure vürbaz künden.
habeft dû dan verborgen kunft,
bit ich dich des, fô gip mir dar zuo dîne gunft. 1085
ich wil dir ie die rehten wârheit gründen,
wan diu ift mir rehte kunt, daz wil ich lâzen hœren
den Dürengenvürften unt fîn wîp.
wan fie hânt alfô reht getriuwen lîp
daz fie wol zæmen in der engel kœren. 1090

110 Des morgens, dô der tac erfchein,
was diu vürftinne kumen in daz münfter rein
und ouch der abbet, als er meffe fprechen wolde.
dô diu meffe ein ende het,
diu vürftîn lie underwegen ir gebet. 1095
nû was dar kumen, fwer dâ kumen folde.
mit den gie diu vürftinne hin dâ fie wolt werden ze râte
wie fie handeln folt ir vart.
nâch ir die türe wurden balde zuo gefpart.
der bifchof und der abt ir rieten drâte 1100

111 Daz fie befande mâge unt man
und alle die dies möhte bringen mit ir dan
ûf den tac als der keifer het gefprochen.
der rât al umbe und umbe gie.
die dienftman fprâchen 'vrowe, nû beit ein wîle hie, 1105
ir habt noch hin zem zil wol vierdhalp wochen.
wir wellen unfer vriunt ein teil umb dife fache gefprechen,
und doch niht wanne iu ze guot.'

diu vürſtinne ſprach 'nemtz rehte in iuwern muot.
ich hân an iu dekeiner leie gebrechen.' 1110

112 'Jâ zwâr, des ſult ir ſicher ſîn. (G. S. 29.)
belîbet hie, wir kumen pald her wider în
unt wellenz wol nâch iuren êren ahten.
habt ir die wîl ze ſchaffen iht,
unz daz man uns bî iu wider hinne ſiht, 1115
daz ſult ir allez witzeclîchen trahten.'
der biſchof ſprach 'zwâr anders niht, wan ob ich möht volbringen
die wîl ein meſſ, die ſunge ich gern.
des enwil mîn tote, iur vrouwe, niht enbern.'
ſie ſprâchen 'zwâr, die muget ir rîchlîch ſingen. 1120

113 Als dan diu meſſe ein ende hât,
ſô kum wir wider her ze iu an diſe ſtat
unt weln iuch unſer meinunge lâzen wizzen.
dô wir nehten wurden beſant,
iuwer bote uns alle bî einander vant, 1125
von eteslîchen wart ez uns verwizzen
daz ſie ſolden kumen niht. doch bring wirz wol ze guote.
wan ſie ſint iu alſô holt
daz ſie von iu nement keiner ſlahte ſolt:
daz habents alle zwâre in ir muote.' 1130

114 Die beſten wurden alle beſant,
dar zuo die ſtete beide in Limburc unt Prâbant.
als ſie des nahtes wârn von in geſcheiden,
zuo einander quâmen ſie.
der herren einer under in des niht enlie, 1135
er wolt ir vrouwen willen ſie beſcheiden.
do er het die rede getân, er ſprach 'habt irz vernomen?'
jâ ſie, ſprâchen alle, wol,
under uns dekeiner wil noch lâzen ſol,
er welle dar durch iren willen komen. 1140

115 Wir gern dekeiner gâbe niht:
mit kleidern unt mit unſer ſelbes koſt man ſiht
uns bî ir; hin nâch well wir ir wol getrouwen.
des ſî wir kumen überein:
under uns ez widerſprichet niendert kein. 1145
daz ſult ir von uns ſagen unſer vrouwen.'

die ſtete ſprâchen 'beit ein wîl, wir weln uns ouch beſprechen
mit den die mit uns kument her
unſer vrouwen. ez iſt unſer aller ger
unt wellen ez nâch unſern êren zechen.' 1150

116 Dô von den ſteten quam der rât (G. S. 30.)
ze ſamne, under einander ſie dâ vunden drât
'wir ſuln uns lâzen nieman übergeuden.'
under in ir einer ſprach
'gevielz iu wol unt wær iu niht ein ungemach, 1155
wir ſolden unſer juncvroun zuo ir vreuden
ſchenken, die ir brâht der gaſt und uns mit ir gemeine.'
ſie ſprâchen al 'wir tuon ez gern.
erliez mans uns, ſô wolt wir ſin doch niht enbern,
wan ir kiuſche iſt ſô lûter unt ſô reine 1160

117 Daz wir mit ir ſuln haben pfliht.
geſchiht ir wol, mit ir uns allen wol geſchiht.
wir kunnen niht ze turney noch ze tjoſten.
ſwaz unſer juncvrou mit ir dar
bring, vürſten grâven vrîen dienſtman an ir ſchar, 1165
die ſul wir al gar willeclîch verkoſten.'
diu rede dûht ſie alle guot. dâ mit ſie wider giengen
zuo den herren von dem land.
wizzet daz ir antwurt was gein in kein ſchand,
dâ von ſiez willeclichen ouch empfiengen. 1170

118 Der purger einer under in
ze den landes herren ſprach, der het wol ſolchen ſin
daz er ir rede gar wol vür legen kunde.
er ſprach 'ir herren, merket eben,
die ſtete gemeine wellent iuwers râtes pflegen. 1175
ob halt ir witze wol ein wægerz vunde,
ſie tæten dannoch anders niht dan daz iu möht gevallen.'
diu rede dûht ſie alle guot.
ſie ſprâchen 'habt ir keinen ſin in iuwern muot,
den lât uns hœren, ob er uns müge gevallen. 1180

119 Gevelt er uns, ſô wizzet daz
wir prîſen in, welt ir ez lâzen âne haz,
gevellet er uns niht, ob wir ez widerſprechen.'
ſie ſprâchen al 'wir danken iu;

ir ſprecht vil wol: vür legen ſol man iu 1185
die rede, wan wir gemeinlich alle wellen zechen.
ſwaz unſer juncvroun kumen mac ze guote unt ze êren,
daz tuo wir willeclîchen gern.
unſer dekeiner wil noch ſol ſîn niht enbern,
wir wellen unſer dienſt mit vlîz zir kêren. 1190

120 'Wir wellen daz die dieneſtman, (G. S. 31.)
ritter unde kneht, ſich alle grîfen an
des baz, daz ſie ze hove kumen mit êren.
wir weln iu allen geben die koſt,
unt ſwer mit mîner vrouwen dar kumt. merket unt loſt, 1195
wir wellen uns mit vlîze dar zuo kêren
daz unſer vrouwen hovereis werd alſô rîche erziuget
daz ſîn daz lant habe vrum und êr.
würt ſie verniht, wir wærn verdorben immer mêr,
ſolt vür ſich kumen der unſer vrouwen alſus triuget. 1200

121 'Heizt unſer vrouwen mit ir nemen
ir umbeſæzen unt ſwaz ir vürſten müge gezemen,
ir mâge, ir man und die ir wol gevallen.
ſwer dem von Lütech und iu behaget,
den nemt ze iu: wir ſîn der koſt gar unverzaget. 1205
diu juncvrou iſt ſô gar ân alle gallen,
well ſie vremden kleider geben, daz neme von ir gerihten.
bedurfes danne bereiter habe,
die heiz gelîche von den landen nemen abe.
gevellet iu der rât, ſô heizet ez ſô verrihten.' 1210

122 Der rât geviel in allen wol:
'die rede man vür unſer vrouwen bringen ſol
unt vür die vürſten unde den rât gemeine:
die iuwer antwurt ſage wir in,'
mit diſer rede giengen ſie gemeine hin. 1215
die vürſten vundens in dem münſter reine,
dâ der biſchof meſſe ſanc ir und dem kumenden gaſte.
der Lutringære was ouch dar
mit dem künige kumen. nâch rubîn gevar
bran manic munt, daz wider ein ander glaſte. 1220

123 Daz bet ſô reht ſuozlîchen gie
von manegem munde, daz des got kein wîs niht lie,

er gewerte ſie ſwes ſie in biten kunden.
ir ougen wâren alſô gar
durchliuhtic unde allez reht zertlichen klâr, 1225
daz in die engel ze himel guotes gunden.
doch merket wie der ſunneſchîn gar alle ſtern verſwachet
unt ſam diu rôſe den valwiſch tuot
und als ûz der vinſter ſchînt ein glüende gluot,
ſus was diu vürſtîn vür ſie alle gemachet. 1230

124 Wie möhte got verzigen hân (G. S. 32.)
ſô manegen kiuſchen reinen lîp der nie gewan
dekeinen valſchen luſt bî ſînen jâren,
er het ſie irer bete gewert,
wan ir gebet niht anders wan des rehtes gert. 1235
dar an wolt er ir willen vâren
unt hete diſen kempfen dar geſant der maget ze trôſte,
der dâ vor in allen ſtuont
und in ir ougen als ein meie gruont.
ahî, wie ritterlîch ers sint erlôſte. 1240

125 Der biſchof dô ſich umbe kêrt,
vor der ſtille daz volc ein gebet er lêrt.
ſwenn man daz agnus dei het geſungen,
daz ſie dan vielen an diu knie,
ſwâ ſie in dem münſter wærn dort oder hie, 1245
und alle lobeten got mit einer zungen,
daz er het den ritter dar geſant ze einem kempfen,
daz er im gæbe ſigenuſt
durch daz wort daz Gabrièl bare in die gruſt
Marîen, der erz kund inz herze ſtempfen. 1250

126 Sie volgeten im als er ſie hiez:
nâch dem agnus dei nieman daz enliez,
er tæt daz bet, als ez der biſchof wiſte,
andæhteclichen hin ze got.
von ir herzen gie ez gar ân allen ſpot 1255
diemüeteclich. des wurden ſie gepriſte.
dô der piſchof het die meſſe geſungen ordentlîche
unde der benediz geſchach,
zuo dem gaſte man die vürſten kêren ſach
mit der vürſtîn, diu was ouch êren riche. 1260

127 Manic süezer spruch ergie
gein dem gaste, die er zühteclich enpsie.
sie vrâget in 'wie habet ir, herre, hînet
geslâfen unde wie was iuwer ruo;
hât min œheim iuch erwecket iht ze vruo? 1265
wan er in schimpfe dicke üppeclich erschînet.
mîn tote mit der messe wolt gern iur hân gebiten langer.'
er sprach 'zewâr, daz ist kein nôt.'
dô brach im aber in daz herze ir munt sô rôt:
sie was ouch sîner ougen meien anger. 1270
128 Den rât diu vürstîn kumen sach. (G. S. 33.)
zuo ir œheim von Lutringe sie dô sprach
'ginc mit dem gast, ich hân ein teil ze schaffen,
unt nim ein wîl die vrowen ze dir:
hab mit in schimpf; gar balde kom her wider ze mir.' 1275
den sagrer hiez man rûmen dô die pfaffen.
die rede legt man schône vür, der sie hie ûzen wâren
alle kumen über ein.
ez geviel ir wol und ouch den vürsten zwein.
sie sprach 'iur triwe diu lêrt iuch sus gebâren.' 1280
129 Dô sie ir antwurt het vernomen,
dô hiez man ouch daz lantvolc und die stete komen:
vür sie ein ritter wîs hiez man dô sprechen,
daz er in allen sagte danc.
er sprach 'mîn juncvrou giht, daz sie nie wanc 1285
an iu hab vunden nâch dekeime gebrechen.
iuwer stæt sich von ir nie wolt sîden breit ververben;
dâ von sî sie iu immer holt.
iur triuwe habe daz wol umbe sie versolt,
daz irz geniezen sult und al iur erben.' 1290
130 Sie sprâchen al 'swaz uns geschiht,
unser triuwe scheidet sich mit nihte niht
von iu, ob wir darumbe solden sterben.
iur vordern hânt uns an iuch brâht,
den under uns sô armer keiner nie versmâht. 1295
schied wir von iu, sô müest wir doch verderben.
swâ under alsô edelen vruht sich solch geslehte mischet,
wir möhten nimmer werden vrô.

der zarte got iur widervart iu vüege alſô
daz unſer vreude werde des ervriſchet.' 1300

131 Dâ mit ſô ſchieden ſie ſich dan.
ie der man gewinnen wolt daz er ſolt hân
ze ſîner vart. urloup ſie nâmen zuo der megde.
'ir ſult alle ſîn bereit
ûf den tac, als er iu iſt von uns geſeit. 1305
die wîle trahte ie der man nâch ſîm bejegde
unt lât iuch danne ſûmen niht, des bitet iuch mîn vrouwe.'
ſie ſprâchen 'des ſît âne vâr:
ſolt wir mit ir ûzen ſîn ein ganzez jâr,
wir bliben dannoch bî iu in der ſchouwe.' 1310

132 Der abbet ſprach 'nû gê wir wol. (G. S. 34.)
als man danne enpîzt, ze rât man werden ſol
wen wir ze hove mit uns wellen vüeren.
wizzet daz nû maneger vert,
ſint uns got den ſtolzen ritter hât beſchert, 1315
der ſich vor haz vor niendert torſt gerüeren.'
ſie ſprâchen alle 'daz iſt wâr; ſîn kunſt beginnet wecken
manigen, der uns doch was holt,
der nû offenlîchen ſîner triuwen ſolt
uns teilet mit, der ſich vor muoſte decken.' 1320

133 Die juncvrouwen wîſten dan
diſe vürſten zuo dem verre kumenden man.
der het ir bî den vrouwen ſchôn gebeitet.
mit den het er ſolchen ſchimpf
getriben daz ez in allen gap gelimpf. 1325
dô ſagt man daz die tiſche wærn bereitet.
die vrouwen anderweide ſich nû kleiten zuo dem ezzen
unt quâmen zuo dem tiſche wider.
der biſchof ſchuof dô daz ſie alle ſæzen nider,
vrowen unde man, als vor ſie wârn geſezzen. 1330

134 Wizzet daz im wol geſchach,
ſwer ſus ſaz daz er in liebes ougen ſach
oder daz er mit im lieplich mohte kôſen,
den dûht daz ezzen niht ze lanc.
ſwie ſterclich diu minne mit ir ſinne ranc, 1335
daz ſchieden niht die münde gevar nâch rôſen.

wan mich dunket daz der kriec wirt niur von in gemachet
unde von ir ougen brehen,
daz ſie einander in diu herzen wolden ſehen:
diu minne dicke ſolches krieges lachet. 1340

135 Daz ezzen hete nû ein ende.
ein tanz von den vrouwen dar nâch balde ergie
unt von den rittern. merket waz ich ſinge:
Lohengrîn wîſte an der hant
die maget die man nant diu kiuſche von Prâbant. 1345
der tanz het ende. man hiez den von Lutringe
daz er bî dem gaſte blibe unt zuo im næme die vrouwen.
er ſprach 'zewâr, daz tuon ich gern,
wan ich edel niuwen ſchimpf bî im gelern;
die læzet er gar zühteclîchen ſchouwen.' 1350

136 Der biſchof ſprach 'her, wolt ir lân (*G. S.* 35.)
uns mîne toten, die ſolt wir ze nœten hân:
wir woldens iu gar balde her wider lâzen.'
der künic ſprach 'ez iſt mir liep.'
ſwie daz ſie doch wære ſînes herzen diep. 1355
dos müeſte volgen von im ûf die ſtrâzen,
diu vürſtîn zuo dem gaſte ſprach 'her, lât iuch niht verdriezen.'
dâ mite ſchiet ſie ſich von dan,
mit ir die vürſten unde ouch die dieneſtman
in eine kamer, die hiez man nâch in ſliezen. 1360

137 Der abbet ſprach 'vürwâr, man ſol
die vürſten nû beſenden, daz gevelt mir wol.
ich weiz wol daz iur en des niht enlazze,
er ſent iuwern œheim her,
oder er kom iu ſelbe, des wil ich ſîn gewer, 1365
oder ir ſult mir immer ſîn gehazze.
zewâr ich hebe mich morgen vruo unt wil ſelb nâch im varen
unt bringe in her an ſwelche ſtat
ir in welt.' des volget dô gemeine der rât,
er ſolde ouch ſelbe ſîn widerkunft niht ſparen. 1370

138 Daz gehiez er ſicherlîch.
ir tote, von Lütech der hôhe biſchof rîch
ſprach 'zwâr, ich kum iu mit mîn ſelbes lîbe
unt bringe iu driu hundert man,

ſo ichs in mînem lande beſte mac gehân. 1375
ê daz ir Friderîche würdet zeinem wîbe,
ich wolde michz ê koſten lân, daz mâge unt mîn ſtifte
müeſten mit mir gelter ſîn.'
lange des danct im diu klâre herzogîn.
ſie ſprach 'ich vinde iuch ſtæte in triuwen triſte.' 1380

139 'Wizt ir daz iuwers vater bas
dem jungen von dem Berge rehtiu anvrou was.
der iſt nû kumen wol ze ſulchen jâren
daz er mit iu ein hovereiſe tuot.
ſîn vater ſælec was wol in ſô edelen muot 1385
daz er gein vriunden triuwe kunde vâren.
dâ von ſent guote boten dar unt lât ez an in werben,
und daz man im tuo bekant
umbe den kempfen den iu got hât her geſant:
des minner lât ſîn rât die vart verderben. 1390

140 Heizet im ſagen daz mit iu var (G. S. 36.)
künige vürſten grâven vrîen mit ir ſchar.
dar zuo welt ir iur lantvolc allez bringen.
er ſol ouch umbe koſt dar trahten niht:
man gæbe imz gerne und allen die man bî im ſiht. 1395
ſagt im, uns ſul von gotes hilfe gelingen.
wizt, ê daz ich kœm ze iu vor in der næhſten wochen
was ich bî iuwerm mâc von Pâr.
den vrâgt ich, dô verjach er mir heimlîche gar,
Friderîch von Telramunt het in geſprochen. 1400

141 Dar umbe ſtrâſt ich in gar ſêr
unt jach daz er müeſt verlieſen al ſîn êr,
ob er ſîn triwe niht gein iu wolde kêren.
dô gap er mir vil guotiu wort,
aber mich dûht daz ſîn meinunge wære dort. 1405
dâ von lât niht, ir ſult in dâ mit êren,
ir ſendet iuwer boten im ze hove und ouch ze hûſe
unt heizt im von dem ritter ſagen,
daz der ſô reht menlich gelæze an im trage
daz man in het geprîſt vor künec Artûſe. 1410

142 Die boten heizt die rede niht ſparn,
ſie ſagen im wer well ze hove mit iu varn:

des minner in lât ſîn rât die vart verſitzen.
er kumet iu, daz weiz ich wol,
dâ von man im diu mære rehte ſagen ſol; 1415
er læt ſîn niht, er iſt wol in den witzen.
ſô ſult ir des ouch lâzen niht, ir ſent iur boten balde
ze Lützelburc ze iuwerm mâg.
der læt durch iuch beidiu lîp unde guot in wâg.
ſîn triwe iſt gein iu wol ſô manecvalde.' 1420

143 Ir ſult vürnamens lâzen niht,
ir beſent die der man iu ze mâge giht.
bit mit iu varn den einn und ouch den andern.
ich weiz wol, wirt in kunt getân
daz iu got her hât geſendet diſen man, 1425
ſie kument gern. ſô bringe ich den von Flandern,
oder er müeze verzîhen mich gar veterlicher triuwen
der er von mir gewarten wil.
ich weiz wol, unde tæt er durch mich zwir als vil
und dannoch mêr, ez kund in niht geriuwen. 1430

144 Dâ mite wil ich von hinne varn (G. S. 37.)
unt mîn vart ſô berihten unde bewarn
daz irs gewinnet beide vrum und êre.
lât iu den gaſt enpfolhen ſîn.
wizt daz, mich triegen dan die ſinne mîn, 1435
er iſt von hôher art, des gibet mir lêre
mîn herze und al die ſinne mîn. ſwann er ſî halt gevlozzen,
er mac wol rîcher lande pflegen.
er iſt ſô edelîch geſchicket wol ein degen,
daz von im unſer vreude wirt entſlozzen. 1440

145 Habt iuwern œheim hie bî iu.
lât in von hinne ſcheiden niht. wizt umbe wiu
ich in bî iu ſich gerne an diſen zîten,
daz er dem gaſte wonet bî.
ich ſihe wol daz ſie ſint beide muotes vrî. 1445
doch ſol er guote boten lâzen rîten
hin heim zuo dem vater ſîn unt heize umb liut in werben,
die mit im ſchôn ze hove varn.
ich weiz wol daz er ſelbe ſich niht kan geſparn,
er var mit iu, unt ſolt er wâgen ſterben.' 1450

146 Diu vürſtîn ſprach 'ez wær mîn ger,
tote, daz ir in ſelbe hiezet kumen her
ze uns unt het gehœret ſînen willen.'
gar balde er wart von in beſant.
der biſchof im die rede ſchône tet bekant. 1455
er ſprach 'ich rât iuz offenlich niht ſtille.'
der Lutringære antwurt in ſô, er wolt ſîn rât geſprechen.
'doch wær kein botė als guot ſam ich.
ſwenn mîn vater unt mîn muoter ſæhen mich,
des willeclîcher gunden ſie ez zechen.' 1460
147 Der biſchof ſprach 'iurs râtes ſint zwên,
die muget ir wol heizen her în zuo uns gên,
unt hœrt ob ſie ez mügen ân iuch enden.'
der vürſte in die türe trat,
die ritter einn juncherren er im bringen bat. 1465
er ſprach 'mîn muom wolt gerne boten ſenden
ze mînem vater, daz er mir ein teil her liute ſande
die ich mit ir ze hove bræht,
wan ſie hât geworben unde wirbet nâch ir geſleht,
unt daz ich hie die wîl belibe in dem lande.' 1470
148 Diu vürſtîn ſprach 'daz ſæh ich gern, (G. S. 38.)
wan ich ſîn ze diſen zîten niht enbern
mac wol, wan ſich der gaſt hât im geſellet:
bî dem ſô ſolt er hie beſtên.
und daz under iu iur einer oder zwên 1475
ze mînem ſwâger riten, daz gevellet
diſen vürſten beiden wol, dar zuo dem rât gemeine.
dar umbe hât iuch iuwer herre beſant,
daz ir uns unde im mit ræten tuot bekant.'
ſie ſprâchen 'vrowe, iur muom, diu iſt ſô reine, 1480
149 Swenne wir ir tuon bekant
iur boteſchaft, ir triuwe iſt gein iu gewant
ſô veſteclîch, daz ſie uns hilfet werben
an unſern herren endelîchen wol.
dâ von iuwer œheim hie belîben ſol. 1485
wir welln der boteſchaft niht lân verderben.'
ſie ſprach 'nû merket mînen ſin; ez zæm wol mîner muomen,
daz ſie ſelbe vüer mit mir,

wan ez dekeiner vrowen vuogte als wol ſam ir.
mant ſie deich ſî der ſâme ir vrühte bluomen, 1490
150 Daz ſie daz geſlehte êr
an mir und daz ſie ze hove mit mir kêr:
ir bruoder, mîn œheim, welle ſelbe varen
oder mîn en, künc Gotehart,
ir vater, der triuwe vor mie nie verſpart: 1495
die ſelben triuwe heizts vor mir niht ſparen.'
der abbet ſprach 'ſagt ir von mir, ſie ſülnz mit nihte lâzen,
daz wil ich irem vater ſagen.
morgen vruo, ſo ez alrêrſt beginnet tagen,
ſô hebe ich mich ze im ûf mîne ſtrâzen.' 1500
151 Die boten man dô alle beſant,
die man umbe und umbe teilte in diu lant;
ieslîcher ſîner botſchaft was gemæze.
vil brieve wurden dô geſchriben,
die wil hie ûze die vrowen kurzewîle triben. 1505
ich wæn daz bî dem rât niht mêre ſæzen
die vürſten noch diu vürſtîn dô: ſie giengen an die wîte
dâ ſie vunden iren gaſt
der ûf ſich gevazzet het der minne laſt:
ir kurziu kunſt was im ein langiu bîte. 1510
152 Waz ſie kurzwîle pflægen hie (G. S. 39.)
und diu herze würren ſich wâ oder wie,
der mac ich alles niht wol ſîn ein wîſel,
ân daz ich wol einez ſage,
daz diu minne het verheget in ir hage 1515
manc vrîez herze daz nû wart îr gîſel,
alſô daz ez vürbaz muoſte ir bürde tragen dinſen.
ſam noch in vancnuſſe geſchiht,
daz man leiſten muoz ſwes der gebieter giht,
ſam muoſten ouch diu herze der minn dâ zinſen. 1520
153 Der minne münze was daz geben
daz dâ mit gewalte ir ambetliute ſtebe /. 3020.
herberge den blicken gâben in die grüſte
die daz herze verſarket hât
und diu minne der ſlüzzel von ir niht enlât. 1525
ſwie süeze ſî ir name mit rede güſte,

ſie wirt doch underwîlen eteslichen gar ze ſûre.
ſô kan ſie ouch mit ſüezer pflege
eteslichen geben wiſen rât und wege:
ſus iſt ſie ſcharf und ſenfter nâchgebûre. 1530

154 Diu minne ez ſus dicke wirt.
daz lât nû ſîn; hœrt wie ſich in den landen virt
diu kunſt des gaſts und einer dem andern
ſagt von dem küenen degen balt,
wie menlîch er geſchicket wære unde geſtalt: 1535
daz mær ſus in den landen kunde wandern.
nû wolden ouch die vürſten ſich des morgens danne ſcheiden.
urloup nâmens zuo der magt
unt zuo dem gaſt. ir widerkunſt in wart geſagt:
diu wart dô anderweide gelobt in beiden. 1540

155 Dô man êrſt den tac erſach,
ein cappelân den vürſten beiden meſſe ſprach.
dar quam ze in diu vürſtîn gar verſtolen.
daz geſinde ſie ſlâfen lie:
ir cappelân und ein teil vrowen mit ir gie, 1545
und der hovemeiſter. ſie ſtuont gar verholen,
unz diu meſſe ein ende nam. die vürſten wolden rîten
unt giengen dâ her gein der tür
dâ man in diu pferde het geſchaffet vür:
dô bat man ſie der herzoginne bîten. 1550

156 Dô diu vürſtinne nû gie zuo, (*G. S.* 40.)
ſie ſprâchen 'juncvrowe, wie kumt ir ſô vruo?'
ſie ſprach 'ich lâz iuch ſus niht hinnen kêren,
wan ich iwer unſanfte enbir.'
daz ſie balde quæmen, daz gehiezens ir 1555
unt wolden ir dinc ſchaffen wol nâch êren.
dâ mite ſchieden ſie ſich dan. diu juncvrou ſêre weinet.
daz hetens an ir wol verſolt,
wan ſie wâren ir mit ganzen triuwen holt,
dâ von ſie ſie mit triuwen wider meinet. 1560

157 Daz geſinde nû gar zuo reit.
ie der man vuor alſe im ſîn botſchaft ſeit,
der hin, der her, als ie der wolde ahten.
als man in dô enpfolhen hêt,

diſer reit, der ander vuor, etlicher gêt. 1665
ir widerkunſt ſie muoſten alle trahten.
der Lutringære unde der gaſt ſich rihten an die jeide
und an maniger hande ſpil.
ſô was dâ bî in beliben vrouwen vil,
dâ von ir kurzwil het vil underſcheide. 1570

158 Dâ von ich nû niht mêre ſage:
merkent wie diu âventiure ez vürbaz jage.
von Telramunt Friderich man ſagt daz mære
daz der ritter dar was komen.
dô er het diu rehten wâren mære vernomen, 1575
ein teil was ez im in dem herzen ſwære.
iedoch ſô ſprach er offenlich 'ich wil in gerne ſchouwen
under ſînen ougen an,
wer er ſî der mich mit kampfe welle beſtân:
ich ſlah in, umbe des wil ich got getrouwen. 1580

159 Im geſchiht zwâr von mir wê,
ob er ſie verſprichet, daz ſie mir die ê
niht habe gelobt: ſô wil ich ê verderben
ê daz ſie niht wær mîn wîp,
oder ich wil daz nimmer lebe mîn veiger lîp. 1585
nû gilt ez doch niht anders danne ein ſterben.
zewâr daz wil ich dulden ê, ê ich mich ir verzîhe
unde des kampfes weiger im.
wizzet daz ûf mine wârheit ich daz nim,
ich minne ê daz er ein ſwert durch mich rîhe.' 1590

160 Er ſprach 'zewâr, ich bin geneſen (*G. S.* 41.)
oft unde dicke dâ ich ſolde ſîn geweſen
des tôdes und daz mir muoſte doch gelingen.
alſô mac ouch noch geſchehen.'
ſîne mâge hôrt man offenlichen jehen 1595
'ir muget von pris in unt noch manege bringen,
dâ von ſô habent ſtolzen muot unt mant vriunt unde mâge
und der von iu ie dienſt enpfie,
daz er iuch niht lâze an diſen nœten hie:
vürbaz ſî lîp unt guot in wâge.' 1600

161 Er ſprach 'vür wâr ich ſelbe wil
rîten zuo den den ich hân gedienet vil,

daz ſie in diſer nôt mir niht entwîchen:
ſô manec mâge unde man
und alle die gein den ich triuwe ie gewan, 1605
daz ſie mirz helfen werben endelîchen.
dar zuo wil ich zuo dem keiſer guote boten ſenden,
daz er gedenke mir dar an,
ob ich ie arebeit im habe ze dienſte getân,
daz er mir helfe die ſache mit êren enden.' 1610

162 Friderîch der wânte manegen man
im ze dienſte gewiſſen unde bereiten hân,
der ſich von diſen mæren nû verwandelt
und ouch ſîn widerparte wart:
doch ſô brâht er mit im manegen ûf die vart. 1615
hœrt wie ez nû diu âventiure handelt.
der vürſtinne von Prâbant ir boten wider ſagten
daz ſie alle wolden komen.
ſie heten lanc kein lieber mær nie mê vernomen,
ân dô die ünde den kempfen zuo ir jagten. 1620

163 Von Clârebrunn abt Gundemâr
ſîn brieve unde ſîne boten ſande dar,
die ſagten daz der junge künic quæme,
den man nâch dem vater hiez
Gotehart, dô man in in toufes wazzer ſtiez, 1625
unt vüer als ſînem rîchtuom wol gezæme.
der bote ſprach 'iuwer en der hât ſîn guot botſchaft geſendet
ſîner tohter gein Lutring,
daz ſie kum unt guote ritter mit ir bring,
daz ir ſun werde an êren iht gepſendet.' 1630

164 Diu vürſtinne ir gaſte ſagt (*G. S.* 42.)
daz ir quæme manic ſtolzer ritter unverzagt,
ſô daz er kein gewalt dorſt widerſitzen.
'die boten habent mir verjehen
daz mîn mâge weln ſich lâzen bî iu ſehen 1635
mit ſolcher maht daz ſchilt unt helm erglitzen.'
er ſprach 'ſî wir gewaltes vrî, ſô lebt ân alle ſwære.
ich getrouwe der hôhſten hant,
daz er vür ſîn hôchvart gebe mir ein pfant
daz er geſaget nimmêr daz widermære.' 1640

165 Dar nâch an einem morgen vruo
der von Engellande zAntwerf fchifte zuo.
dâ wart er von der vürftin fchône empfangen.
abt Gundemâr quam mit im dar.
man fagte daz er quæm mit einer rîchen fchar. 1645
die gazzen wurden enge von dem gedrange.
der abbet fprach 'juncvrouwe, ich hân mîn widerkunft geleiftet:
ich bringe iu den herren mîn,
iuwern œheim.' fie fprach 'ez ift daz wol fchîn
an iu, daz got iuch triuwelîchen hât gegeiftet.' 1650

166 Der gaft quam mit der vürftîn dar.
do er den künec enpfie, dô nam er an im war
daz fîn muome wær mit im gar unverfûmet.
er fprach dô 'muome, ich wil verjehen
dir, daz ich bî mînen zîten nie gefehen 1655
hân keinen man der baz die enge rûmet
mit dem fwerte vor den vann dâ fich der poynder wirret.
ift manheit nâch der forme niht,
fô triuget mich mîn herze und al mîn angefiht
unt hât fich witze unt fin von mir gevirret.' 1660

167 Der von Lutringe niht enlie,
fînen œheim er gar willeclich enpfie
unt brâht hin vür manic ftolze vrouwen,
die mit füezen fprüchen rîch
kunden fchôn enpfâhen den künic lobelich, 1665
dâ von fîn herze den muot kunt hôch erbouwen.
zühteclichen von im wart den vrouwen fchôn gedanket.
dâ mite er zuo herberge vuor
fîn herze was gar lûter âne valfches muor, 6775.
fwie doch dar in diu minne ir anker fanket. p. 272. 1670

168 Der vürftinne marfchalkes ftap (*G. S.* 43.)
des küneges marfchalc fô vil gazzen gap,
daz er die vürften herbergt nâch ir rehten,
grâven vrîen dieneftman,
ie den man, als er ez an der mehte mohte hân, 1675
gar zühteclîch: man dorfte drum niht rehten.
in die herberge man fie fpîft nâch heiz der ambetliute.
fwes man dâ eines an fie gert,

der wurdens volleclîchen driu gewert,
unt liezen ir koche kriegen umbe die hiute. 1680

169 Vünf tage er die ruowe nam.
man pflac sîn sô daz man sîn bleip gar âne scham.
die wîl sie maneger kurzewîle gedâhten
mit tjoste unt mit manegem spil.
buhurdieren tanzen reien, des wart vil. 1685
der tjoste val dâ manegen ritter smâhte.
diu vürstinne den künec bat daz er ez hieze wenden
und ouch die sînen·næm dâ von,
sam tæte sie die iren, biz man wider kom
unt man besehe wie got mîn vart well enden.' 1690

170 Daz was dâ beidenhalp geschehen.
diu tjost wart in verboten, als ich hôrte jehen,
sus maneger hande schimpf wart in erloubet.
dâ mite sie schôn die zît vertriben.
dô man nû den vünften tac dâ was beliben 1695
unt wider quam den der wâc het betoubet,
an dem sehsten morgen vruo von dannen was sîn scheiden,
mit im vil manic stolzer degen
schiet der verholen kleinet gein der verte wegen
enpfangen het von wîben unt von meiden. 1700

171 Die rehten strâz gein Dient man zogt.
der vürstinne ambetliut schultheize oder vogt,
die het man alle vor dâ hin besendet.
die stete heten ouch dâ hin
ir burger geschicket, alse ich bewîset bin, 1705
daz diu kost würd mit rîcheit wol volendet.
die lantherren zogten zuo dâ nû gemeinlich alle
beidiu von Limburc unt Prâbant.
swaz man dâ der besten unde der wægesten vant,
die sach man kumen nû mit grôzem schalle. 1710

172 Sîn·samenunge ze Hoye hêt (*G. S.* 44.)
der von Lütich, diu ze sîme gebote stêt.
der Flemminge herre sich wolt daz Brücke housen.
diu von Lutringe was gein Metze komen
mit rîcheit, als ichz von ir hân vernomen, 1715
dâ wolt sie kleinet unde kleider koufen.

der von Lützelburg quam dar. ſin vart was wol ze priſen.
dar quam ze im ouch der von Pâr.
wâ ſie nû zeſamne quâmen alle gar,
des kan diu âventiure iuch wol bewîſen. 1720

173 Als ich ſîn ouch bewiſet bin
von der âventiure, alſô vüere ich ſie hin.
doch würde ze lanc ein teil diu ſage dem mære,
wie ie der herre von heime ſchiet
abe ſines landes gemerke unt wie ſin vart geriet 1725
unt wâ iegelîches nahtſeld ſunder wære.
daz lât nû ſîn: ſie wolden dar dâ in was hin beſcheiden.
ûf den tac und an die ſtat,
als ſie mit botſchaft vor diu vürſtin bat,
dar quâmen ſie mit richen zieren kleiden. 1730

174 Je der man ſchicket ſô ſîn vart
gein Sârprücke dâ diu rehte ſamnunge wart.
her dan ein teil ûf einer wîten ouwe
wart geſlagen manec gezelt
bi dem wazzer hin; ez wære wiſe oder velt 1735
bedecket wart. waz ie der man dâ bouwe
an hütten unde an gezelt? dâ wart ein ſulch getemer
beidiu von zimmer und von ruof,
von roſſen unt von liuten hal ein ſulcher wuof,
ſam tûſent ſmide ûf kezzel ſlüegen hemer. 1740

175 Dô nû die herren zŏgten zuo,
an dem tage was ez dannoch alſô vruo
daz zuo ein ander kœmen wol die vrouwen.
juncvrou Elſâny von Prâbant
quam dâ ſie ir muomen von Lutringe vant. 1745
den Engelleys man mohte bî ir ſchouwen.
der biſchof quam mit ir aldar unde der Flemminge herre.
ſie vunden bi ir den von Bâr
unde der Lützelburger herrn. ich ſage wâr,
vür daz gezelt erbeiztens ûf die terre. 1750

176 Dô man ir komen het vernomen, (G. S. 45.)
der vürſtinne man ſagt, ir muome wære komen.
vür daz gezelt begundes gein in gâhen.
ir bruoder, den von Engellant,

diu von Lutringe bî ir muomen vant. 1755
dô wart von in geſehen ein ſchœne emphâhen.
der von Lutringe unde der gaſt, die wolden ſich niht ſcheiden,
ſie wæren ie den vrouwen bî.
diu von Mümpelgart und ander grævin drî
die leiſten die vart geſelleſchaft in beiden. 1760

177 Sie ſprach ʻmuom tuo uns bekant
den ritter den got ze vreuden hât geſant
dir unde ouch uns, daz wir im êre bieten.ʼ
ſie ſprach ʻer iſt den vrouwen mite.
er und dîn ſun die habent ûf der vart den ſite 1765
daz ſie ſich mit in kurzwîle wellen nieten.
die ſint iezunt beizen geriten mit valken zuo dem wazzer.ʼ
dô ſprach ein ritter offenbâr
ʻer was gevallen nâch eim reiger in die Sâr
und iſt noch in der herberg alſô nazzer 1770

178 Unt leget ander kleider an.
als ich ez von den vrowen vernomen hân,
ſie wolden ir in iuwer herberg bîten.
ob ich ez rehte hân vernomen,
dar wolt mîn herre von Lutringe mit im komen 1775
unt wolden dan ze hant nâch iu her rîten.ʼ
diu vürſtîn von Lutringe ſprach ʻmit ſwie ich möhte in êren,
daz tæte ich willeclîchen gern.
muom, wærz im liep, ich wolt ſîn niht enbern,
wir müeſten zim in die herberge kêren.ʼ 1780

179 Die herren alle ez dûhte guot.
ſie jâhen ʻzwâre er iſt wol in ſulchem muot
daz er erkennet waz man im êren reichet.ʼ
nâch dem trinken wart getragen
ander kleider balde ab einem kamerwagen. 1785
in einem pavelûn manz an ſie ſleichet.
dâ mite huoben ſie ſich dar, die vrouwen und die herren.
ein bote der wart in vor geſant,
dâ von man die vrouwen alle bî im vant.
nû kumt diu reht diu im kan trûren verren. 1790

180 Daz was diu kiuſche von Prâbant, (G. S. 46.)
wan diu minne ſich ir beider underwant

des êrſten, dô er quam ze ir geſigelt
unt ſie einander wurden kunt.
ich wæne daz diu minne ietweders herzen grunt 1795
zeſamne het verſlozzen unde verrigelt.
dar zuo in ir herzen gruſt het ſie ſich ſô geſtempfet
alſô mit vollecliher kraft
daz ſie an in beiden wart ſô ſigehaft
daz ir viuwer luſt noch wazzer tempfet. 1800

181 Bî dem von Lutringe vunden wart
die vrouwen unde der junge von hôher art
in eime gezelt daz was von rîcheit tiure,
als imz ſîn vater het geſant.
diu vürſtinne von Lutringe ez wol bekant, 1805
wan ſie het ez ir wirte geben ze ſtiure,
do er ſîn êrſte hervart vuor ze dienſte dem von Francrîche,
dô er ûf den Spangôl reit.
ein ritter dâ den vrouwen unde den vürſten ſeit
'vrouwen unde herren kument alle gelîche.' 1810

182 Sie mahten ſich hervür die ſnüer
gein in. ob man die nû mit getret iht rüer?
daz wær geſchehen, dô irreten ſie ſchranken.
ze in ûf erde erbeiztens nider.
von ſchœnerme enpfâhen weder vor noch ſider 1815
hân ich vernomen noch von ſüezerm danken.
diu von Lutringe in mit rede hôch gundewierte,
alſam die herren über al.
dâ wart gehôrt unde vernomen ein ſolch dêû ſal,
daz ez noch einen rîchen keiſer zierte. 1820

183 Die in niht heten vor geſehen,
die muoſten des nû in ir herzen jehen,
daz ſîn lîp wær nâch wunſche vol gemezzen.
'zwâr, im wont rehtiu manheit bî
unt rîchez adel. ſwanne er halt gevlozzen ſî, 1825
er mac wol dort rîch hêrſchaft hân beſezzen.'
diu von Lutringe unde der gaſt bî handen ſich geviengen.
bî der kiuſchen von Prâbant
man den Engellays und den von Lütich vant:
ſus inz gezelt mit vreuden ſie dô giengen. 1830

184 Der Flemming unde der Bârer vogt (G. S. 47.)
unde der Lützelburger mit den vrouwen zogt.
in daz gezelt ſie quâmen alle gemeine.
von Prâbande diu zarte klâr
gie dâ ſie den Flemming vant unde den von Bâr 1835
und den von Lützelburc. diu kiuſche reine
danct in daz ſie mit ir wolden zuo dem kampfe rîten.
ſie jâhen daz ſiez tæten gern:
'uns wære leit, ſolt wir iuch keiner dinge entwern.'
des danket ſi in unt ſaztes an ir ſîten. 1840

185 Trinken hiez man dar balde tragen.
ſie vuoren zuo herberge, alſus hôrt ich ſagen.
diu von Lutringe ſprach 'muome, ich wil dich rouben;
ich wil den ritter haben mir,
der ſô menlîch iſt ze trôſte kumen dir, 1845
daz ſolt dû im durch rehte liebe erlouben.'
ſie ſprach 'maht dû ez an im hân, ich lâz an mir niht brechen.'
ſie ſprach 'ich getrouwe im wol,
er neme hînt von mir ſwaz ich im gebe vür vol.
ſîn zühtec munt ſol ez niht widerſprechen.' 1850

186 Er ſprach: ſwaz ir gebietet mir
und iuwer muom mich heizet, dar zuo ſtât mîn gir.'
ſie ſprach 'ſô muoz ſie hie bî mir belîben.
des ſol mîn ſun iuch niht erlân,
ich wil iuch ie mit gewalte bî mir hân 1855
unt wil iu wol mit ſchimpf die zît vertrîben.'
dâ mite ſie beliben dâ. die herren kêrten danne.
diu vürſtinne ê râtes pflac
mit in, daz man ſolt belîben über tac.
daz hiez man künden dâ von man ze manne. 1860

187 Die herren man dô an den Rîn
des morgens ſpîſen hiez mit brôt unt mite wîn
und allez daz man dar zuo haben ſolde.
ir ambetliuten man ez ſaget
daz ſie ez des morgens næmen ſô ez taget. 1865
die herren jâhen daz ez ir keiner wolde.
der vürſtinne man ez ſagt, der was unmâzen leide
unt ſande dô ir rât ze in,

daz siez næmen immer durch ir dienstes gewin:
sie hiezen irz versagen anderweide. 1870

188 Des dritten morgens man ûf brach. (*G. S.* 48.)
die wegen dô von swære tâten manegen krach,
ê daz sie sich des âbents nider liezen.
zühteclichen geherbergt wart.
aber an dem andern morgen ûf die vart 1875
sie huoben sich, als sie die herren hiezen.
ir nahtselde ich wil gedagen hovierens mit den vrouwen.
an dem vünften morgen vruo
zwischen Oppenheim unt Mênz sie zogten zuo
unt legeten dâ sich nider ûf den ouwen. 1880

189 Manic stolzer ritter guot
bî deme Rîn sich zuo ir leget durch hôhen muot.
der Lîninger zogt mit dem von Luteringe.
der von Sârbrücke bî im lac.
als man sach des andern morgens êrst den tac, 1885
hœrt obe der von Berge iht ritter bringe.
zewâre er quam hart weidenlich her ûf von Niderlande
mit einer stolzen ritterschaft.
er hete wol geleistet sîner muomen boteschaft
die sie von Antwerf hin heim zuo im sande. 1890

190 Dem keiser wart nû kunt getân
gein Frankenvurte daz rîlichen ûf dem plân
diu vürstîn læge mit grôzer heres krefte:
sie het driu tûsent ritter wol.
der keiser sprach 'als ichz rehte sagen sol, 1895
ir helfer pflegent guoter ritterschefte.'
er enbôt ir, er wolt des morgens sich gein Mênze machen,
daz sie sich leget hin nâher baz.
ob ir vriunt dem Telramunder trüegen haz,
daz sie daz solt mit vriden wol besachen. 1900

191 Der stolze was nû dare komen
von Telramunde, als ichz hân vernomen.
sus jagt sîn manheit in gein kampfes gelde.
nû quam der keiser in die stat.
diu vürstinne zogt, als er sie âbents bat, 1905
hin zem gestüele unt leget sich dâ ze velde.

der keiſer ſelbe zuo ir reit, daz ſolt ir niht verſmâhen.
dô er ſie werdiclîch enphie,
ir danken ſuozlich gegen im ſie niht enlie.
die andern nâch ir wirde er kunde enphâhen. 1910

192 Er ſprach 'wer zeiget mir den degen (G. S. 49.)
der ſich durch diſe juncvroun kampfes hât erwegen?
diu vürſtîn von Lutringe in balde erblicket.
ſie ſprach 'herre, daz iſt der
der vür mîn muomen wil hie weſen kampfes wer. 1915
wizt daz er niht vor keiner dröu erſchricket.'
der keiſer dô mit zühten ſprach 'zwâr ich gan im wol guotes.
mich dunket wol an der geſtalt
daz ſîn herze ſî menlicher ellen balt:
im kumt ouch einer der iſt ſtolzes muotes.' 1920

193 Nû quam diu keiſerinne wert
diu in grôzem gewalte niht wan diemuot gert,
daz kunde ir reinez herze ſie wol lêren.
diu vürſtinne den keiſer lie,
gein der keiſerinne ſie dô balde gie, 1925
von der ſie wol enpfangen wart nâch êren.
die von Lutringe kunt ſie wol gar wirdeclîch enphâhen
und dar nâch den von Engellant
und die herren alle, die ſie bî im vant,
mit ſüezen worten gar ân al vergâhen. 1930

194 Sie ſprach zer magt 'ich gan dir wol,
obe dir hie von gotes hilfe gelingen ſol,
und dem der ſich durch dich hât kampfes vermezzen.'
der keiſer rîch die herren bat
daz ſie in dem geſtüele hiezen nemen ſtat. 1935
'die vürſtîn bî der keiſerîn lât ezzen.'
ſie ſprâchen 'ſwaz ir gebiet, daz ſul wir gerne leiſten.'
dâ mite urloupte er ſich ſân
unde diu keiſerîn. ſus ſchieden ſie ſich dan.
wizt daz ſie heten doch dâ gewalt den meiſten. 1940

195 Die vürſten al mit ſunder rot
zogeten zuo dem hove durch des keiſers bot.
daz was wol reht unt tâten ez billîche.
der keiſer dô nû alle mant

unt ſagte in, die Unger wolden in daz lant, 1945
daz ſie nû hulfen retten rœmeſch rîche:
'ie der man gedenken ſol, überwindent uns die Hiunen,
ſô ſî wir alle gar verlorn.
unſer dekeiner iſt dar zuo ſô wol geborn,
er müeſt in immer dreſchen unde ziunen.' 1950

196 An deme pfingeſtlîchen tage (G. S. 50.)
die herren mite rotte wurden alle enwage.
vil ritter dâ wart umbe und umbe gemachet.
in daz geſtüele man dar nâch zogt.
durch geuden dâ ie einer vür den andern brogt. 1955
vil manec puſûne dâ vor in erkrachet.
iegeslîches vürſten ſiz im vor was ûz gemezzen.
die verdienten dâ ir amt.
ſie tâten ſô daz ſich ſîn keiner ſchamt.
der ſchenke brâhte wîn, dar nâch der truhſæz ezzen. 1960

197 Der kamerær gap wazzer vür.
welt ir hœren von wie hânt die ſiben kür
die vürſten, des lâz ich niht lange warten.
der êrſt von Mênze iſt genant
kanzelære des rîches über diutſchiu lant. 1965
ſô hât man den von Kölne zuo Lamparten
vür des rîches kanzelær. ſo ſchrîbt ſich der von Triere
ein kanzelær von Walhen lant.
die kür die erzepiſtuom von der wirde hânt:
ſô ſuln der leienvürſten weſen viere. 1970

198 Der werde pfallenzgrâve bî Rîn
iſt der êrſte unt ſol des rîches truhſæz ſîn.
ſô iſt von Prandenpurc ein kameræere;
ein ſchenke der iſt von Beierlant.
dem rîche iſt von Sahſen ein marſchalc genant. 1975
der keiſer Karl alſus beſchiet daz mære.
mit den ſiben vürſten Karl daz rîche kunde ſtiften
und ouch mit maneger wirdekeit,
alſe manz unz an daz ende von im ſeit:
ſwer ſîn niht weiz, der ſuoche ez an den ſchriften. 1980

199 Daz ezzen het ein ende genomen.
die vürſten ſchône man ze hove ſach komen

zem keiser unde zuo der keiserinne.
aldâ manc schœne tjost geschach
die der keiser und diu keiserinne sach. 1985
vil maneger dâ gevalt wart von der minne.
daz hete ouch ein ende. zuo herberge nû die vrouwen
von dem gestüele wolden varn.
eteslîchiu under in kund vreude sparn,
diu ir âmys muoste in den molten schouwen. 1990

200 Ze herberge sie nû wâren komen. (*G. S.* 51.)
nû hete man daz allenthalben wol vernomen
daz sich der kampf des morgens solt verenden.
der keiser het ez gerne erwant
und die vürsten. twederhalp man stat sîn vant 1995
mit keiner sache daz manz möhte erwenden.
nû wart daz wol ûz genomen, wie man in vehten wolde.
ze beider sît was daz ir ger
daz man ze rosse væhte mite schilt unt sper
und ie der man quæm als ein ritter solde. 2000

201 Der keiser des dô niht enliez,
daz gestüele er umbe und umbe verschrenken hiez.
nû wart dâ ouch ein ander schranc gemachet.
dar inne enzwischen solt man stên:
gewâpent hin în zuo in solde nieman gên, 2005
biz daz der ernst ir eim ze schimpfe erlachet.
nû hete ouch diu naht genomen der sunne ir liehtez schînen,
dâ von diu menege slâfes pflac.
diu sunne aber wider bringen wolt den tac,
daz kôs man an den kleinen vogelînen. 2010

202 Do der tac durch diu wolken brach,
der abbet Gundemâr ze hant ein messe sprach
der trinitât, daz got hulf sigenünfte
dem degen der sîn jungez leben
het durch die juncvrowen ûf tôdes wâge begeben. 2015
des bat er in der mess ze gotes künfte.
die wîle er verzîhet niht kein lûter herze reine,
sô wol dem priester dem geschiht
daz er in von sînen worten handeln siht,
der mac vor valle ein lant ûf halten eine. 2020

203 Do der gaſt die meſſe het vernomen
und diu von Lutringe, diu heimlich dar was komen
mit der juncvroun, der herze vreude ſchiuhet,
wan ez nû an daz treffen gie,
dâ von ſie alle kurzewîle unt vreude lie; 2025
ir herze was in ſorgen drûch gedriuhet;
nû hete ſich der tac erhaben. daz her reget ſich mitalle
an allen ſiten hie und dâ.
der ſunnen ſchînen het verirt des tages grâ:
vil manec gedœz ſich hebende wart mit ſchalle. 2030

204 Piſchof Wippreht ein meſſe ſanc (*G. S.* 52.)
hêrlichen mit manigem pfaffen, diu wart lanc,
dem degen der ſich kampfes het gewillet.
diu keiſerinne quam ouch dar,
wan diu was mit gunſt ie bî der juncvroun klâr: 2035
als verre ſie moht, het ſie ir klage geſtillet.
des danket ir diu reine magt mit zühten als ſie kunde.
daz lât nû ſîn: ich tuon iu kunt
wie den ſtolzen Friderich von Telramunt
der keiſer ouch bî einer meſſe vunde, 2040

205 Die im ein piſchof rîlich ſanc.
wizt daz von rittern was umb in gedranc.
ſîn ſtolzez herz ſich lie menlichen vinden.
do er den keiſer komen ſach,
muoteclichen er ûz vriem muote ſprach 2045
'wizt, herre, daz ſich vreude kan mîn herz geſinden.
ich weiz wol daz mir diu magt noch hiute wirt ze teile,
nâch der min herze lange her
ringet.' der keiſer ſprach 'heteſt dû ſîn gewer,
du möhteſt dirz wol zeln ze einem heile.' 2050

206 Er ſprach 'ich wil ſelbe ſîn gewer
mit dem ſwerte ûf ſinem kopfe unt mit dem ſper,
daz in ſîn kumende vart muoz immer riuwen.'
der keiſer ſprach 'got gebe dir heil.'
er nam dô urloup unt reit hin ûf jenen teil, 2055
wan er ze beiderſît wolt pflegen triuwen.
er quam dar dô den benediz der piſchof tete mit kriuzen.
den Wâlays er hêrlichen vant.

er gedâhte 'unt wærſt dû Friderîche bekant,
im möht vürwâr von dîner manheit ſchiuzen.' 2060
207 Gelückes wünſchet er der magt
unde dem ritter der dâ ſtuont gar unverzagt.
ſie dancten im unt ſprâchen 'in iur triuwe
lât uns iu, herre, bevolhen ſîn.'
der keiſer ſprach 'habet ez ûf die êre mîn, 2065
daz iu mit gewalt hie nieman unreht priuwe.'
dâ mite urloupt er ſich dan: er wolt ze gerihte rîten.
ûf dem geſtüel diu keiſerîn
und die vrouwen wolden bî einander ſîn.
nû regte ſich daz volc an allen ſîten. 2070
208 Der Telramunder quam koſtlîch. (G. S. 53.)
alle ſîniu wâpenkleit diu wâren rîch,
ſô was er ſelbe ein ſtolzer man des muotes.
ſus quam er dar mit ſtolzen ſiten
in den rinc hêrlîch mit wâpenkleit geriten. 2075
vil maneger ſprach 'got günne im alles guotes.'
nû was ouch der kumende gaſt ûf ein ſtarc ors geſezzen,
daz rîlîchen verdecket was,
ſchilt unde helm lûter als ein ſpiegelglas,
dar an was rîcher koſte niht vergezzen. 2080
209 Er quam als im was wol geſlaht.
im volget unz an daz geſtüele ein grôziu maht.
der keiſer hiez die herren alle în lâzen
zwiſchen den rinc und daz geſtüel.
eteslîchen von gedrange was niht küel, 2085
die in den ſchranken giengen oder ſâzen.
nû hœret wie quam in den rinc der junge ân valſche gallen
reht alſam ein zierlîch degen:
manec rôter munt mit wîzen handen ſegen
im ſchrancten, wan er muoſt in wol gevallen. 2090
210 Der keiſer dâ wol tûſent man
het mit wâpen, die die huote ſolden hân,
daz ſie gewaltes beide wæren erlâzen.
die herren heten alle verjehen
bî ir eide dem keiſer vür gewalt geſchehen. 2095
diu ſchirmunge ſtuont dem keiſer wol ze mâzen.

alſô wart der vride al umbe gekündet unde geſchrîet
unde verboten bî der hant
dem ritter, ſô wær dâ dem kneht daz houbet pfant.
ſus wurdens vor gewalte ſchôn gevrîet. 2100

211 Diu ſper ſie nâmen in die hant,
ſtarc unde niwe, daz man dâ zæher niht envant.
diu ors mit nîde wurden dar erſprenget.
in die ſchilte ſie ſich ſmugen.
über die ſtegereiſe ſie die vüeze bugen. 2105
den orſen wart ir ſnelheit wol verhenget.
ſunder væl gar ritterlîch die tjoſt ſie alſô mâzen
daz diu ſper ſich beidiu kluben
in die hant: vor zæhe ſie niht gar zerſtuben.
dâ von diu orſe nider ûf die hahſen ſâzen. 2110

212 Diu ors ſie ſnellîch brâhten wider. (*G. S.* 54.)
diu drum ûz den handen liezens vallen nider.
diu ſwert her vür ſie ûz den ſcheiden nâmen.
ietweders orſes widerkêr
balde geſchach, daz ſchuof ir menlîchs herzen lêr. 2115
vil manegen niet ſie rêrten ûf die ſâmen:
mit den ſwerten manegen nagel ſie zuo der erde ſæten. 2219.
ſwenn daz diu ors ſie truogen vür,
wider ze ſamne gâhs in ritterlîcher kür
ſie quâmen als ſie die winde ze ſamne wæten. 2120

213 Von den ſtœzen vor dem knie
ſich die îſenhoſen zarten dort unt hie.
ez was niht ſchimpf, des ſie dâ beide pflâgen.
manigen ellenthaften ſlac
ietweder dô dem andern durch ein ſterben wac: 2125
an dem gelœte ſiez ein ander wâgen.
alſus manic werlîch ſlac diu ſchildes örter ſchirbet,
reht alſe dâ ein dürrez loup,
daz ſunne und der rîſe hât gemachet toup,
diu windes prût hôch gein den lüften ſwirbet. 2130

214 Von den orſen gie ein tunſt
reht alſe dâ ſich hebet ein rouch von einer prunſt.
der helde kraft diu quam in gar ze nœten,
niht mêr ſie mohten krefte gepflegen.

dô ſprungen ze vüezen von in bald die degen: 2135
ſie heten muot alrêrſt daz wal ze rœten.
mit den ſwerten krefteclîch ſie einander ane liefen.
ez was alrêrſt umb wurf geſpilt.
die vrouwen ûſe dem geſtüel ſîn gar bevilt:
ir nôt beweinet wart mit ſiuften tiefen. 2140

215 Diu klagende juncvrou von Prâbant
tougenlîche ir wîze hende weinent want:
ſie was der hôhen vreude worden vlüſtec.
Friderîch, der ſtolze von Telramunt,
den gaſt ſluoc, daz er wart ſtrûchent an der ſtunt. 2145
alrêrſt dô wart ir klage gar durchbrüſtec.
ô wê, Parzivâles parn, wie lanc wilt dû ſie borgen?
wende der juncvroun herzenleit;
gedenc daz dîn geflehte ie menlîchen ſtreit.
nû ſach er daz ſie umbe in was in ſorgen: 2150

216 Alrêrſt er niuwe kraft enpfant. (*G. S.* 55.)
daz ſwert er ritterlîche hôch warf in der hant:
der ſlac dem ſchilt unt helme geſpenge lôſte.
von Telramunt grâve Friderîch
gedâht ouch ʻmir wirt diu juncvrouwe lobelîch:’ 2155
der ſelbe gedinge in beiden quam ze trôſte.
alſus was diu minne dâ ir beider kerzen zündel,
dâ von dicke daz viur erſchrœt
ûz den helmen, daz ez gein den lüften wœt:
ſus wart ſie dâ ir beider underkündel. 2160

217 Der gaſt nam an kreften zuo;
daz was Friderîch von Telramunt ze vruo.
ſîn ſlege dem doners krache wârn geſellet:
die erdünten im den gebel,
daz im vür diu ougen viel ein vinſter nebel, 2165
mit ſulcher kraft wart im ſîn kopf erſchellet.
ûz unwitzen er nû ſprach ʻwie lange well wir vehten?
ez iſt der keiſer unbedâht,
daz er uns niht hînaht ſchaffet ruo die naht
unt liez uns kumen morgen in den rehten.’ 2170

218 Er ſprach ʻich weiz niht waz ir ſagt:
diu ſunne uns mit irme ſchîn noch hôhe tagt.’

der grâve ſprach 'wie iſt ez dan ſô vinſter?'
er ſprach 'der wârheit ich vergihe,
helt, habe mit mir vride, wan ich niht wol geſihe, 2175
ſus gât mir vor den ougen daz gelinſter:
tuo ez durch dîn werdekeit der ich hân vil gehœret.'
der gaſt dô ſprach 'nû wis gewert
durch die magt an die dîn muotwille valſches gert:
ich het niht êr, ſlüeg ich dich ſus betœret.' 2180

219 Die rede wol hôrte der keiſer rîch
und die vürſten alle; den was ez lobelich.
ſie ſprâchen 'zwâr, er iſt von hôher vrühte.'
der keiſer ſprach 'vür wâr man ſol
prüeven daz ſîn menlîch herze getrouwet wol 2185
im ſelbe, derzuo er pfliget vil rîcher zühte.'
Friderîch geſezzen was, daz houbt het er enblœzet.
der gaſt dekeiner müede enpfant:
er hete ſich geleinet über ſchildes rant.
des wart ſîn lop von rittern wîs gegrœzet. 2190

220 Friderîch der was kumen wider. (G. S. 56.)
er wiſchet ûf da er was vor geſezzen nider.
den helm er het ze houbet vaſte gebunden.
ſînen ſchilt er zim gevie:
muoteclîch er anderweide ze kampfe gie, 2195
reht als ob er nie müede het enpfunden.
manigen ungevüegen ſlac dem gaſte er kunde mezzen.
etelîcher ſus geriet
daz er vil manegen nagel von den blechen ſchriet.
nû wolt der gaſt ſîn ſelbes niht vergezzen. 2200

221 Daz ſwert er im dô undergie.
mit den ſtarken armen er in umbevie
und druct in, daz im rippe unt rücke erkrachet.
er zuct in ûf als einen bal
unt ſtiez in vaſte nider, daz er lûte ergal. 2205
er ſprach 'nû wirt dîn übermuot geſwachet.
gip her balde ſicherheit, oder dû muoſt verderben.'
er ſprach 'vürwâr, des tuon ich niht:
diu êr dir und diu ſchame nimmer mir geſchiht.
ich wil ê ſus von dîner kraft erſterben.' 2210

222 Daz befwært den werden gaft.
er dructe in, daz im daz bluot ze munde ûz braft.
dar nâch den helm in zorn er von im zarte.
daz herfenier er von im brach.
mit dem mezzer er im gein den zenden ftach. 2215
nû het er in gedrücket vor fô harte,
daz er er kûm daz wort gewan. er fprach 'ellentrîche,
ich biute dir mîn ficherheit
unt verzîhe mich der hôchgebornen meit:
die hân ich ane gelogen ficherlîche.' 2220

223 Die ficherheit der ftolze enphie.
der keifer und die vürften alle dort unt hie
mit famt der menege ez hôrten unde fâhen.
der junge degen in ûf lie.
mit verbundem helm er vür den keifer gie. 2225
er fprach 'herre, wie fol ich mîn rede an vâhen,
daz ich tuo gerihtes reht? iur triuwe mich des wîfe.'
er fprach 'fô nemt iu einen man
der iur wort fprâche.' den grâven er dô nam Jôhan
von Lützelburc, der kund ez wol ze prîfe. 2230

224 Ich bin noch einer der in klagt, (G. S. 57.)
Friderîch von Telramunt, fwâ man ez fagt,
durch fînes menlîchs herzen hôchgemüete.
het er daz einec dinc bewart
gein der edelen kiufchen klâren megde zart, 2235
fo wær ze klagen wol fîner jugende vrüete.
grôziu bete umb in gefchach. doch was fîn widerwarte
gein im fo krefteclîchen kumen,
daz ez in niht fîden grôz enmoht gevrumen,
ez würd fîn ftrâfe der flegel und diu barte. 2240

225 Vor dem gerihte nû diu magt
mit volge unt mit vrâge ledic wart gefagt.
fô fol der keifer rihten als er folde
über den von Telramunt.
daz houbet wart im abe geflagen an der ftunt. 2245
der figehaft dâ urloup nemen wolde.
dô man von im bant den helm, dô bran er, als ein rôfe
des morgens in dem touwe tuot.

dâ was ſîn munt rôter dan ein glüende gluot.
ſus ſtuont vor gerihte der herre unlôſe. 2250

226 Dô ſprach diu magt 'herr, er iſt mîn.'
er ſprach 'niht, ich ſol iuwer noch niemannes ſîn.'
diu juncvrou ſprach zem keiſer 'herr, daz rihtet
zwiſchen dem degen unde ouch mir.'
dô ſprach der von Antſchouwe 'herre, deiſt mîn gir, 2255
wan ich mich ir hân keiner ê gepflihtet.'
diu urteil gegeben wart nû von den vürſten gemeine,
ſint daz er ſie mit ritterſchaft
het verſprochen unt wær worden ſigehaft,
ſô het in wol behabt diu kiuſche reine. 2260

227 Dô diſiu urteil nû geſchach,
hœret wie der ritter zuo dem keiſer ſprach
'her, lât mich ê die juncvroun vor geſprechen.'
er ſprach 'daz gevelt mir wol;
wan ſie nû nâch iuwerm willen leben ſol, 2265
ſô vindet ir an mir dekeinn gebrechen.'
dâ mit er ſie nû danne mit im wîſt ûz dem gedrange.
er ſprach 'juncvrouwe, mac iuwer munt
vermîden des des ich iuch wîſe hie ze ſtunt,
ſô muget ir mich mit vreuden haben lange. 2270

228 Tuot ir des niht, ir vlieſet mich.' (*G. S.* 58.)
diu juncvrouwe ſprach 'bî got ich iu vergich
daz ich iur heiz wil dulden unde lîden.'
Klingzor, der âventiure bunt
mache den vrouwen und dem Dürengenherren kunt 2275
unt ſage in waz ſie hiez der ritter mîden,
wan der âventiure grunt daz mîden gar beſliuzet.
unt kanſt dû des die vrouwen baz
beſcheiden danne ich, daz lâz ich âne haz:
dîn meiſterſchaft an günſte des geniuzet. 2280

229 Er ſprach 'ſing vür dich, meiſter wîs.
ich gibe dir an diſer âventiure den prîs,
wan ich hân ir dekeiner flahte künde.'
er ſprach 'hâſt dû von dem Klingzor
iht gehôrt der küne Artûs die vrowen hie vor 2285
verſtolen het, unt wie Gâwein ſie vünde,

dâ zuo Schahtelmarveil? der degen ſie ſint mit ſtrîte erlôſte.
vil zoubers er an buochen las.
Klingzor ſprach 'mins énen urén ſîn ſchrîber was,
nâch ſînem tôde warf er vil ze rôſte.' 2290

230 Mîn en der wart von Rôme geſant
ze einer gibe dem künege rîch in Ungerlant,
der ſelbe wart Klingzor nâch ieme genennet:
den ſelben namen hân ouch ich.'
von Dürengen diu vürſtinne ſprach 'lieb Wolfram ſprich 2295
vür dich: dir iſt ſîn name nû wol erkennet,
unt ſage uns wie ez ergienc der kiuſchen megde reine
und ouch dem jungen Antſchouvîn.
Wolfram, tuoz immer durch den willen mîn,
bring uns ze ende der âventiure meine.' 2300

231 Er ſprach 'welt ir nû mîniu wort
hœren, ich ſage iu wie ez in beiden dort
ergienc: nû het diu juncvrou wol gehœret
wes er ſî underwîſet hete.
ſie gehiez im leiſten ſîn gebot unt ſîne bete, 2305
unt ſprach 'wir werden dâ von niht zeſtœret.'
dâ mite giengens in den rinc ſie beide mit einander.
der ê man beidenthalp verjach.
der keiſer dô mit worten ſie zeſamne ſprach,
daz ez wol hôrt der ein und ouch der ander. 2310

232 Der keiſer und diu keiſerîn (G. S. 59.)
bâten daz man liez die hôchzît bî in ſîn.
daz wart in dô verſagt gar zühtecliche
von den herren die ouch dâ hin
wâren kumen durch der juncvrouwen prîs gewin. 2315
die bâten nû den keiſer alle geliche
daz er und diu keiſerîn ſie alle dâ mit êret
unt mit in vüere gên Prâbant.
'iwer genâde von uns mit triuwen ſî gemant
daz ir mit ſamt der keiſerîn dar kêret.' 2320

233 Die vürſtîn unde den degen wert
der keiſer des mit ſamt den herren nû gewert.
des wart gedanket im nâch hôhem prîſe.
ze herberg menneclîch dô reit.

diu keiserîn die von Lutringe und die meit 2325
ze herberg vuort mit ir in süezer wîse.
des morgens al die vürsten bî dem keiser messe hôrten,
die bat er dô daz sie bereit
wæren, swenn in würde der Unger kunst geseit:
daz wart versichert in mit vesten worten. 2330

234 Der vürste von Prâbant niht lie,
sîniu lêhen er von dem keiser schôn enpfie.
dar nâch er bat die vürsten al mitalle,
sie quæmen zuo der hôchzît sîn.
dâ mite schiften sie mit vreuden an den Rîn, 2335
mit in manc vürste unt herre mit rîchem schalle.
diu pfert hiez man über lant in nâch gein Kölne vüeren,
dâ ouch ein stolz hovieren wart.
von danne vuoren sie gein Ache die rehten vart
und legten sich her dan von den gemüeren. 2340

235 Die rehten strâze wol gebant
wart von in, die sie dâ zogeten gein Prâbant.
ze Antwerf wart ein rîch gestüele gemachet,
dâ diu hôchzît solde sîn.
nû der keiser zuo zogt und diu keiserîn, 2345
von manegem hurte unt pusûn ez erkrachet.
diu hôchzît sô rîlîch wart ân alles zadels vinde,
daz lihte nimmer mê geschiht.
als diu âventiure mir vür ein wârheit giht,
ez wær vrou Ere dâ ein stætez hovegesinde. 2350

236 Diu âventiure mir vürbaz sagt (*G. S.* 60.)
wie Elsâny von Prâbant, diu kiusche magt,
dem vürsten wert des nahtes wart gesellet.
diu keiserîn des niht enlie,
mit der vürstîn sie ze bette des nahtes gie. 2355
diu kamer was mit strewe gar überpfellet.
daz bette wol gezieret was, mit golde rîch unt sîden
manic tier dar în geweben.
diu juncvrowe nû an daz bette wart gegeben,
dar an sie muoste der minne buhurt lîden. 2360

237 Nû was der keiser kumen dar.
daz gesinde er hiez die kamer rûmen gar.

guot naht er gap in beiden mit einander.
nû wart diu magt enblœzet ſchier.
an ſich tructe ſie der degen ſtolz unt ſier. 2365
ich ſage niht mê, wan daz er ſuoht, daz vander.
der minne ir hordes zins dâ rîlich wart gemezzen
von ganzer wâge willeclîch,
daz diu minn nû rehter liebe wart ſô rîch
vom zinſe den ſie heten ir verſezzen. 2370

238 Diu naht in beiden was niht lanc:
ir geluſt ſie het gelêrt der minne ſchranc.
nû lât ſie ligen. diu ſunne mit ir ſchîne
aber bringen wolt den tac.
dannoch ir ietweder keines ſlâſes pflac. 2375
ietweders herze daz ander het vürz ſîne,
wan ſie beide niht wan ein diu minne het gemachet.
nû giengen in die ougen zuo:
die grævinne quâmen über ſie ſô vruo,
daz von in wart ir ligens vil gelachet. 2380

239 Dô ſie im an den armen lac,
ſie ſprâchen 'wol ûf, ez ſchînet hôhe der tac.'
diu vürſtîn ûz dem ſlâſe erſchricte harte.
ſie ſprâchen 'wa iſt daz hemdel komen,
daz liez wir iu nehten; wer hât iuz genomen?' 2385
des erſchamte ſich ein teil diu ſüeze zarte.
under die decke ſie ſich barc. ein mantel man ir brâhte,
den man vil balde umbe ſie ſwanc
unt leget ir ein hemdel an von ſiden blanc.
der vürſte wert in ſîn gewant nû gâhte. 2390

240 Die kamerære man în liez. (G. S. 61)
rîchiu kleider man in beiden bringen hiez,
dar în ſie wurden gebrîſet nâch ir rehten.
daz geſchach von juncvrouwen vîn.
ein ſnîdermeiſter muoſte bî in dinne ſîn: 2395
ez wart dâ wênec gevrâget nâch ir knehten.
nie kein keiſer wart ſô rîch, im wær daz gewant gemæze.
daz priutelhuon daz truoc man în,
dâ mite ſô quam der keiſer und diu keiſerîn.
ſeht ob er dâ dô iht in wirden ſæze. 2400

241 Daz priutelhuon mit vreuden wart
hie verzert. ſie kêrten danne mit der vart
ze einer meſſe, die wolt ein piſchof ſingen.
dâ wolt der künec von Engellant
ritter werden durch den den man im nû nant 2405
ze ſwâger, unde der junge von Lutringe.
wol vünf hundert ritter wert der keiſer mit in machet.
dô maht der vürſte von Prâbant
hundert ritter die er kleidet in ein gewant:
ſus wart diu hôchgezît gar unverſwachet. 2410

242 Dô diu meſſe wart volbrâht,
ie der man ze ſînem roſſe balde gâht.
diu ſchilt ze hals in ſnelle wurden gehenket.
ſus manec grâve unt vrîe enpſie
ſwertes ſegen die ich alle niht nenne hie. 2415
ein iegelîch vürſte ſich diuhte des gekrenket,
ob er dâ niht ſunderlîch het knehtes namen gevrîet
mit ſegen zuo der ritterſchaft.
ieglîches vürſten panier quam mit ſolcher kraft,
daz ſchildes ſchirbe der plân lac überſnîet. 2420

243 Alſus der buhurt ſich verwar
under einander, daz manc ors von tôt erkar.
der keiſer ſprach 'ez wirt uns ſchier ze herte.
nem ie der man die ſînen dan.'
an dem künec von Engellant er ſelb huob an. 2425
der priutegam ez dem von Lutringe werte.
alſus ez erwendet wart. ſwie unlange ez dô werte,
vil maneger doch dâ wart getragen
abe dem wal, den man hôrt bein und arme klagen;
ſô was etlîcher der des pfaffen gerte. 2430

244 Iegelîcher vürſten marſchalc ſtiez (G. S. 62.)
ſîn panier als in der vürſte des landes hiez:
dâ bî erkennet wart ir aller ſitzen.
gekrônt der rîche keiſer ſaz
und diu keiſerîn; durch wirde tâtens daz 2435
der hôchgezît. nû ſach man ſchilde erglitzen
unt manic rîchez wâpenkleit, daz die ſwertdegene vuorten
vor den vrouwen ûf der ban.

manic herter helm von ſtahels ort enpran,
ſwenn ſie durch tjoſt diu ors zeſamne ruorten. 2440
245 Diu ſchilt von ſtarken tjoſten kluben,
diu drum zuo den vrouwen in die ſchôze ſtuben,
manec ritter lac in molten dâ bedolhen.
do ez nû an den âbent gie,
diu minne dâ des ein ir ritter niht erlie, 2445
er quam als ſie im het bevolhen.
ſô rîlîch was ſîn wâpenkleit daz in dâ niemen erkande.
als mir ez ſagt diu aventiur,
ez brünne als ez wær gezuct ûz einem viur:
diu minne in ſus mit rîcher koſt dar ſande. 2450
246 Wer nû an in der êrſte wær,
dô man ſchrei 'hie kumt koſtlîch ein vrowen dienær?'
daz was ouch einer den diu minne lêrte:
man nante mir in den von Kleven.
diu tjoſt ſchuof daz mann ûz dem roſſe muoſte heven: 2455
dâ mite er balde gein der herberg kêrte.
daz ros und daz wâpenkleit man gap da ez hin gehôrte.
ſnellîch er wider wart bereit
ûf ein ander ros in vremdiu wâpenkleit.
ſîn hôchgemüete in trûren gar zeſtôrte. 2460
247 Er quam nû grüener dan ein gras.
mit geſpunnem golde ez al verworren was,
doch daz der luft wider einander wæte.
ſus quam er aber ûf daz velt:
diu minne in jagete nâch ir ſoldes gelt. 2465
manec garzûn kluoc mit ſchrîen dâ bekræte.
vil der ritter nû an in mit ruofe wart gehetzet.
nû kumt gein im ein ritter ſtarc
was von Prandenburc dar kumen ûz der marc.
der wart von im hinderz ors geſetzet. 2470
248 Da mite ſô kêrt er aber dan (G. S. 63.)
gein der herberg; ez hete gern ein iegelîch man
gewizzen wer die ritter het gevellet;
ob ez wær einer oder zwên
geweſen: lât ſie nû des krieges irre gên. 2475
den knappen von dem wâpen er gevellet,

wan die zugen aber dan daz ors mit richem dache.
dâ von ez in nû wart bekant,
dos fchrîten 'ditze was der vürfte von Prâbant.'
nû quam er offenlichs mit pufûn krachen. 2480

249 Der keifer und diu keiferin
fprâchen zuo der briute 'ift difer ritter dîn
gewefen, den dâ nieman hât erkennet?'
vor fcham die antwurt fie vermeit.
innen des in daz geftüele er rîlich reit. 2485
nû wart er von den gernden ofte genennet.
beide Limburc unt Prâbant von in wart dicke gefchriet.
im was ûf ein tiur achmardîn
nâch dem lant mit vlîze geworht diu wâpen fîn.
fwem er ez gap, der wart armuot gevrîet. 2490

250 Den helm man im ze houbet bant.
ein fper kurz unt zæhe daz nam er in die hant,
dâ mite er bald zwên ritter vallen lêrte.
der eine was von Rafpenberc,
des manheit ie mit lufte worhte ritters werc. 2495
der keifer felb nû zuo dem degen kêrte:
balde den helm von im er bant unt vuort in vür die vrouwen.
er fprach 'ich bring iu difen man,
der in diebes wîs die ritter vellen kan,
den muget ir hie nû offenlichen fchouwen.' 2500

251 Uz dem geftüele wart fîn vart.
daz ros mit deme wâpenkleit den knappen wart,
die ez vür bringen kunden in den landen.
von im daz harnafch wart genomen:
blôzer zuo dem keifer wolt er wider komen. 2505
vil liehter blicke die vrouwen im dâ fanden.
nû hete fich der funnefchîn dem âbent fus geneiget
daz diu geftüele der vrouwen bar
wurden. von danne kêrten fie mit grôzer fchar
unt quâmen da in herberge was gezeiget. 2510

252 Tanzens unt reiens wart dâ vil. (G. S. 64.)
fwer des tages het getriben ritters fpil,
nâch des geling fîn herze wart gewendet.
fwem gelücke het dâ prîs gegeben,

ob des herz müeſt hôher dan ein anderz ſweben 2515
den liht diu minne mit unminn het gepfendet?
wan der kunde der vreuden niht mit luſt ſô wol gewalten
ſam einer dem die vrouwen danc
ſagten; ob der an dem reien hôher ſpranc
dan einer dem diu ſcham was dar behalten? 2520

253 Dar umbe ich niht vil krieges pflige
wer dâ wære in ſcham oder an priſes ſige.
die vrouwen quâmen dâ ſie komen wolden.
des morgens nâch der meſſe nam
der keiſer die vürſten, mâge unt man alſam, 2525
unt mant ſie daz ſie tæten als ſie ſolden,
daz ſie hulfen wîp unt kint unde den glouben retten
im vor der ungetouſten diet.
er ſprach 'müezen diutſchiu lant mit ſoldes miet
in zinſec werden, ſô wirt der gloube getrettet.' 2530

254 Mit rede ez nieman widerſprach:
ſie jâhen 'wir ſulen lieber ungemach
ein wîle hân dan êweclîch verderben.
wir ſulen retten wîp unt kint.
und uns ſelbe: ê wir des glouben werden blint, 2535
vil bezzer iſt uns kriſtenlichez ſterben.'
der von Prâbant ſprach 'herr, wenne hânts iuch næhſt geſuochet?'
er ſprach 'des ſint mêr dan niun jâr,
daz ſie überriten mich mit grôzer ſchar.
von got gelücke mîn enteil geruochet, 2540

255 Do ich ze Merſeburc mit in ſtreit.
er half mir daz ich ſie dô von dem lande jeit
und daz ſie mir den ſig hie muoſten lâzen.
dar nâch ſie quâmen aber ſider
in daz lant mit einer grôzen menege wider, 2545
daz von in wart bedecket velt unt ſtrâzen.
Ougesburc vaſte beſezzen wart von in, die wolde retten
biſchof Ulrîch der heilec man:
vil volkes er mit guoter rede an ſich gewan,
der maneger ſtarp von ſlahen unt von tretten. 2550

256 Dô biſchof Ulrîch het verlorn (G. S. 65.)

dieser Fassung von Heinrichs Ungarnkriege s. Waitz Jahrb. des d. Reichs u. d. Heinrich I. S. 249, Maßmann Kaiserchr. 3, 80, die Kaiserchronik liegt zu Grunde.

den fige und Ougsburc muofte dingen vür ir zorn,
dâ wurden alfô vlühtec junge und alte,
daz ich niht moht gefamnen mich.
dar zuo was ir maht fô krefteclich, 2555
daz fie fich ûf mich in Sahfen legten mit gewalte.
dâ von ich die felben zît niht widerlegen kunde. s. Anm. p. 280.
dem lande grôzer fchade gefchach.
mins gefindes mich ein teil doch an in rach
ûf einer tât, des got mit helfe in gunde, 2560

257 Daz man in vie einn grâven abe.
der bôt von golde unt von filber folche habe,
dâ von ich und daz riche wærn getiuret.
mich dûht daz ich fin wær gefwaht.
ich liez in, daz niun jâr ein fride wart gemaht. 2565
die wîle habe wir mit kreften uns geftiuret,
daz ich hân ze Prandenburc dem rîch die marc betwungen
unt Wenzelâ von Bêheimlant,
daz die nû kriften fint nâch uns in touf genant.
fam ift diu wîle an Merân mir gelungen. 2570

258 Nû het der künec von Ungerlant
aber her in diutfchiu rîch nâch zins gefant.
dô wart ich mit den vürften des ze râte
daz ich im fande ein hovewart,
der hete ôren niht. dô er den boten wart, 2575
die muoften mir des alle fweren drâte,
daz fie in dem künege bræhten und im von mir fagten,
ob er von mir iht anders wolt,
daz er ez danne felbe mit dem fwerte holt.
die boten ez dem künege niht verdagten. 2580

259 Nû hânt die Hiunen von dem zorn
her in diutfchiu lant ein ftarc hervart gefworn:
dar gegen fule wir uns alle rihten.
nû fult ir, vürfte von Prâbant,
durch des gelouben êre unt von mir fin gemant 2585
daz ir iuch welt ze mir ûf fie verpflihten.'
der Wâleys fprach 'herr, darumb wil ich mich niht gefprechen.
wir fulen den gelouben wern.
kument fie in diutfchiu lant gein iu mit hern,

ich hilf iu iuwern anden allen rechen.' 2590
260 Er bat den herzog Gyſelbreht (G. S. 66.)
von Lutringe, daz er wær mit hilfe gereht
in unde dem rîche, daz möht im ſælde gemêren,
unt hulfe ſchirmen die kriſtenheit
vor den Hiunn. mit zühten wart ez im verſeit 2595
unt jach, er müeſt gein ſînem vater kêren.
zwiſchen in geteidingt wart, daz er im lobt ze wîbe,
keiſer Heinrîch die tohter ſîn:
daz geſchach mit günſte dâ der keiſerîn,
daz er mit hilfe vürbaz bî im blîbe. 2600
261 Dem keiſer wart ein bote geſant,
der quam tac unt naht von Beiern dar gerant,
die Unger lægen an der Ens ze velde.
dô ie der man gein heime vuor.
dem keiſer ſîn widerkumen maneger ſwuor, 2605
die het er al mit vlîze in ſîner melde.
er maht ſich ſelbe an den Rîn unt mant die herren vaſte,
daz ſie im balde zogten nâch.
er nam urloup von den vrouwen; im was gâch:
ich wæn daz er nû lützel iendert raſte. 2610
262 Die Unger wurden niht erwant,
ſie zügen ûf mit gewalt durch Beierlant.
dâ wart von in ein michel volc verderbet.
vürbaz gein Franken ſie nû riten,
dâ wart mordes unde jâmers vil erliten: 2615
ſie jâhen, ez wær von alter ûf ſie gerbet.
von Franken ſie nû brâchen ûf unt zogeten in gein Dürngen.
dâ mohte vor in niht geneſen.
ſwaz ſie vunden, daz muoſt al des tôdes weſen,
doch bleip vil volkes bî ſteten und ouch bî bürgen. 2620
263 Sie heten hundert tûſent man,
dannoch mêre, als ez krônic wiſen kan.
die wurden von einander ſchôn geteilet.
Jethelburc vaſte beſezzen wart.
mit roube unt mit brande was gar ungeſpart 2625
daz lant, dar zuo der kriſten vil geſeilet.
vünfzec tûſent bliben dâ: daz ander teil gein Sahſen

mit gewalt unz an die Elbe zogt.
nû hete ſich hin zuo gemaht der rœmeſch vogt.
er ſprach 'got wil uns ſælde lâzen wahſen. 2630
264 Sît daz ſie nû geteilet ſint, (G. S. 67.)
ſô ſule wir mit gotes helf wol unſer kint
vor in ernern und alle diutſchiu rîche.'
wartliute ſant man balde über ſie,
die ſie wol beſchoweten beide dort unt hie. 2635
ſie lâgen bî der Elbe gewalteclîche.
die wartliute ſageten in, ir wær wol vünſzec tûſent;
die andern wæren dort beſtân.
die verzeiten ſâhen vaſte einander an
unt wart ir manegem in dem herzen grûſent. 2640
265 Nû was dem keiſer durch die wer
des landes zeſamne komen gar ſin her.
daz wart dâ eben geſchatzet unde geahtet.
ſie heten wol zwelf tûſent man.
dô geſchach des ich niht diutſcher zungen gan 2645
daz man irz immer zeiner miſſetât trahtet.
doch ſchuof ſie ez dô alſus daz man ſie immer mêre
muoz prîſen in der kriſtenheit.
alſô reht menlîchen ſtritens unverzeit,
daz ſin noch hât der geloube vrum und êre. 2650
266 Der keiſer wolt ſich hân geſchart.
ſie jâhen 'ez wirt von uns vil wol bewart.
nû ſint ir mêr dan vier an unſer einen.
unt würden die von uns erſlagen,
dannoch ligt ir als vil, alſam wir hœren ſagen, 2655
vor Jethelburc. ez wær unſer aller meinen
daz wir vüeren in die ſtete unt hulfen in die retten.'
dô ſprach der keiſer 'ſît gewis,
ſwenn daz wir mit ſtrîte überwinden dis,
daz jene von uns ân ſwertsleg ſint enpfettet.' 2660
267 Sie jâhen daz ſiez tæten niht:
'in den ſteten bi in man ze wer uns ſiht.'
er mant ſie allerbeſte er dô mohte.
er ſprach 'gedenket daz hie lît
gotes vint und des gelouben widerſtrit.' 2665



ſîn drô, ſîn vlêh gein in dô niht entohte.
der von Prâbant ſprach 'ir helf diu kumt uns niht ze trôſte.
ſwer helfen welle die kriſtenheit
retten, der gedenc waz marter durch uns leit
got unde wier mit ſînem bluote uns lôſte; 2670

268 Der halde von in ze uns her dan.' (G. S. 68.)
dô gewunnen ſie vier tûſent kecker man.
aht tûſent liezens ligen ûf dem velde.
der keiſer ruct in nâher baz.
er bat ſie daz ſie durch got doch tæten daz: 2675
'daz man her nâch iur afterkünde iht ſchelde,
unt liget alſô ſtille, beſeht wie wir ez mit in enden.
gebe uns got ſige, ſô helfet uns
durch den vater unt ſîns eingebornen ſuns.'
daz wart dô mit gelübde verſichert ſînen henden. 2680

269 Ich ſagt iu nû wol vüre baz
wer belibe: durch diutſche zungen lâz ich daz,
wan ſie doch dicke dem rîch hânt wider êre ervohten.
die Beier in wârn nâch gevarn
und die Franken. die legten ſich mit ir ſcharn 2685
dem keiſer zuo unt tâten ſwaz ſie mohten.
der von Prâbant ſich zuo in legt, wan ſie im wol gevielen,
und al die mit im wâren dar
kumen. dâ gewunnen ſie ein ſulche ſchar,
daz von in wart vil niuwer ſchilde ze ſchielen. 2690

270 Vil diutſcher hinder in beleip.
manic diutſcher muotelichen vür ſich reit.
nû het der keiſer ſelbe geſchowet die warte,
ein teil der vürſten was bî im.
der keiſer ſprach 'ûf mîn wârheit ich ez nim, 2695
ſwie wir ez nû gein in wâgen harte,
ſie ſint unſer eigen; iſt daz mans morgen vindet
als hînt in der gelegenheit,
ſo gehabt iuch wol unt ſît vrô unde unverzeit,
ſie werdent rihteclich von uns geſchindet.' 2700

271 Nû wolde got der kriſten pflegen:
in der naht quam ein ſô ungevüeger regen,
dâ von die heiden wurden alle betoubet.

dar zuo ir vorhten was ſô klein
von der grôzen menege diu dâ bi in erſchein, 2705
daz von in wart kein widerlege geloubet.
des morgens ouch ein nebel quam der vinſter was und dicke.
dô quam der keiſer über ſie.
umb unde umbe an allen orten dort unt hie,
dâ von vil maneger quam in ſorgen ſchricke. 2710
272 Ir manec krî ſô lûte erhal (*G. S.* 69)
daz die Hiunen dûht, ez wære berg unt tal
von kriſten vol, daz ſchuof diu gotes ſterke.
daz fünfteil balde was gelegen,
ê die Hiunen mohten koverunge pflegen. 2715
der Riuzen künec ſich kovert: des nam merke
der von Prâbande und die in ſîn ſchar mit rotte gehôrten.
menlich ſie gein im quâmen gevarn;
reht alſe dâ ein valkenterz kumt under ſtarn,
ſus ſie mit hurt die koverung zeſtôrten. 2720
273 Von in dicke werlîch wart gekobert.
die heiden dô die kriſten heten überobert
an einer ſîten, doch ſô wurden ſie gerettet
gar ritterlîch mit heldes hant.
dâ von ſich nû der ſtrît under einander want 2725
ſô vaſt daz maneger wart dâ von ertrettet.
ein herzoge in Ungerlant ſich in die rot nû ſtacte,
dâ von der ſtrît gemein tet ruc.
von ſînes poynders hurt geſchach ein ſulcher druc,
daz manegen kriſten wert von leben erſchracte. 2730
274 Der Unger herzoge Ludewîn
manigen kriſten valte mit den handen ſîn.
des nam in ſtrît der vürſt von Prâbant goume,
daz er der kriſten ſô vil rêrt.
durch gedrenge in zorn er gein dem Hiunen kêrt, 2735
den het ouch minne geladen mit ir ſoume.
bald er daz von im erſach daz er in niht wolt mîden.
mit kraft der Prâbant zuo im vaht.
alſam tet der Hûn gein im mit aller maht:
nû muoſt doch einer ſchumpfentiur dâ lîden. 2740
275 Nû heten ſie diu ors getragen



zeſamne; etelîcher wart dar umbe erſlagen,
ê ſie den wec durch daz gedrenge ervâhten.
diu ſwert ſie in den henden hôch
wurfen. manec ſlac ſich dicke alſô gezôch, 2745
ſwenn daz ſie in mit kreften nider brâhten,
daz diu ors ſich under in vor nœten muoſten biegen.
der Wâleys tet im einen ſlac
daz er ze erde mite tôde vallens pflac.
nû lât in ligen: ez het ein end ſîn kriegen. 2750

276 Der herzog Gelpher Überwalt (G. S. 70.)
wart von dem von Prâbant ritterlich gevalt.
ſus maneger von im wart ze verch verſchrôten.
ſie heten vünfzec tûſent man
die daz zehenteil niht wâpens mohten hân, 2755
dâ von daz velt ſô vollez lac der tôten.
ein herzoge von Pôlân rîch was Pomyzlâ genennet,
den ſluoc der keiſer mit der hant.
ſwelche quâmen heim, die liezen gæbiu pfant
den kriſten hie, diu wârheit des bekennet. 2760

277 Daz velt lac tôter überſtreut.
ſwaz der kriſten ſtarp, die wâren des gevreut,
wan ſie der helle wurden vor gehimelet.
ſwaz ungetouſter dâ belac,
die gewunnen an der ſêl den andern ſlac. 2765
der wart ſô vil daz wider einander wimelet q. 547.
ûf der rehten ſtrâz gein helle. ſus ungelîchez vehten
zwiſchen dem gelouben was.
der helleſcherge die ſînen vîntlich an ſich las,
dâ vuoren diſe ze himel nâch ir rehten. 2770

278 Wie iegelîches êwekeit
dort geriet, des hân ich iu ein teil geſeit,
wem vreude hie ſich zündet unde erliſchet.
der ſtrit ſich under einander war,
daz die kriſten und die heiden wurden gar 2775
mit manegem hurte zeiner ſchar gemiſchet.
dâ von êrſt der melm mit bluot begunde ſich nû verben.
dô liten ors unt liute nôt,
wan ez galt niht anders dan den grimmen tôt.

nû kôs man êrst an manheit die biderben. 2780
279 Ich muoz vürwâr ir arbeit klagen;
daz der Hiunen sô vil wart aldâ erslagen,
daz was des schult daz sie niht wâpens vuorten.
ez het dâ niht der zehent man
wâpen under in, als ich gesaget hân. 2785
dâ von swâ sie sie mit dem swerte ruorten,
dâ was niht anders danne mort unt tiefe wunden wite;
wan ir geschüz was worden naz,
daz ez in niht toht: dâ vuogt der nebel daz,
daz manz mit swerten endet in dem strite. 2790
280 Dâ von ir wart sô vil erslagen, (G. S. 71.)
daz ich ez mit zal niht rehte kan gesagen.
ê daz die kristen slahens wurden müede,
ir was vil mêr dan diu zwei teil
gelegen von wunden die niht wurden heil. 2795
seht ob der tôt dâ iht sîn soumer lüede.
jâ er was unmüezec gar, ê er sie bræht ze genühte;
wan ir wart alsô vil versniten,
daz die heiden vor den kristen wichent riten,
dâ von ez nû gedêch ze einer vlühte. 2800
281 Doch dicke wart gekobert wider,
daz tohte niht; des mêr ir wart gevellet nider,
wan daz geschrei nû quam an alle siten
'an sie, an sie, sie vliehent hin.'
die geruoweten kristen lâgen al vor in, 2805
die quâmen dô an sie an einer liten.
die sluogen ir noch âne zal, ê daz diu naht inz næme.
daz lant zôch allez nâch mit ruof.
dâ sie samelierten sich, dar wart ein wuof,
daz ez vor got ze himel was genæme. 2810
282 Sus quâmen vriunt unt vînt gevarn
über den künec vor Jethelburc, der sich niht scharn
vor gæhe moht, wan er lac ungewarnde.
swaz boten im was vor gesant
vor dem strît, die wurden alle des erwant, 2815
wan manz mit huot was vor wol undervarnde.
alsus nû der gemeine schal mit wuof gap sulch gedœne,

dâ von daz ligende volc erſchrac,
daz etelîcher vür die wer der vlühte pflac.
ſwer danne entran, der dûht ſich zageheit ſchone. 2820

283 Daz vlühtec volc ſie tretten nider.
die ahte tûſent kriſten wolden komen wider
ir miſſetât unt jagtens in die ſnüere.
voldrücket wart dâ ritterlîch.
ir manheit was dem verhalten ungelich 2825
des vordern tages. daz quam ze ungevüere
den die dâ gelâgen tôt unt lieber vriunt vermiſten,
daz ſie ſie liezen hinder in.
ſwer entran der dâht, er het nâch vluſt gewin,
ſwie ſie doch wærn des lebens die ungewiſten. 2830

284 Der künec Pêlân von Ungerlant (G. S. 72.)
quam vür al die ſinn an einen vurt gerant
unt wolt ſie gern der vlühte hân gewendet.
er ſprach 'kêrt umb, wir hân geſigt:
ir hantvol gein unſer menege niht enwigt. 2835
wir werden hie von in ân nôt geſchendet.'
dâ von aber ein hûfe wart, der doch unlange werte.
nû quam der keiſer mit den ſcharn
und die kriſten ritterlich gein in gevarn,
reht alſe ein habech der eines reigers gerte. 2840

285 Mit hurt ſis von ein ander kluben,
daz ſie reht alſam die vledermiuſe zeſtuben.
dem tôt nû anderweid hie wart gezinſet.
mit poynders krefte man ſie dô dranc
in daz wazzer dâ vil maneger inne ertranc, 2845
die nû diu êwec dampnus mit ir dinſet.
nû lac alhie der Sarrazîn der bach ſô vol gevüllet
daz die kriſten muoſten ligen
über naht, wan diu ſunne under was geſigen.
alſus wart ross unt liute der vurt vertüllet. 2850

286 Die dâ ze Jethelburc beliben
durch ir roup, die wurden al hin nâch getriben.
der keiſer ſchuof daz der vurt würde gerûmet.
diu bûrſchaft greif gemeinlîch zuo,
daz er wart gerûmet vor dem morgen vruo, 2855

daz ez an keinem überzôch niht ſûmet.
dô der keiſer über quam, ſie jageten nâch mit île.
doch heten ſie vor vür geſant
ir wartliute, der quam ein teil gein in gerant
unt ſagten in, ſie lægen in einer mîle. 2860

287 Manic herre was ſô mæzlich wunt
under in, daz er wær worden wol geſunt,
möht er dâ heim gemaches hân gewalten.
die liezens unſanft hinder in
unt woldens mit in hân gevüeret hin. 2865
dâ von daz volc ſich het ſô lange enthalten.
nû quâmen in doch gar ze vruo die kriſten mit ir mehten,
dâ von ſie aber muoſten dan
vliehen. ſwer dâ ſnellîch niht von in entran,
den kunden ſie mit haz nû aber æhten. 2870

288 Vil manec bâre entrücket wart, (*G. S.* 73.)
dar ûfe manec herre lac von hôher art.
die liezen ſie unt jageten vürbaz ſnelle.
ſwaz ſie ir bringen mohten nider,
die wurden dan dem bûrvolc al ze ze teile ſider, 2875
von den durch ſie geſtôzen wart manec grelle.
in was herre unde kneht ie einer als der ander.
ſwer in zerbarmen dâ geſchach,
ich wæn daz der gewünne nimmer mêr gemach
dort êweclîch in helleviures zander. 2880

289 Die Unger vuoren vür ſich hin.
der keiſer ſchicket ringe vür, die lâgen ſtæte ûf in.
die ſchuofen daz diu kürze in wart gelenget.
wan ſwenn ſie gein in kêrten wider,
ſô quam ie ein ſchar unt ſtiez in aber wider. 2885
ſus wart in ſtrâze unt ſtege durchpenget.
daz triben ſie dô al den tac, biz daz diu naht ſie lêrte
daz ſie in nemen muoſten ruo.
die Hiunen die vluhen ſtæte vür ſich zuo,
daz ſich halt ir keiner umbe kêrte, 2890

290 Den wec dens here wâren komen.
dô der keiſer von in het daz rehte vernomen,
dô wart er mit den herren des ze râte,

daz er fant ringe boten vür,
daz mans irte an welden wazzer, an gemüer: 2895
er quæm mit finer maht ze helfe in dràte.
die boten dô ze Franken unt ze Beiern quâmen gerennet.
dâ maht fich wip unt kint vür fie
unt gedâhten 'fie lânt uns noch pfender hie,
vür daz fie uns fô dicke hânt verprennet.' 2900

291 Ich kan vürwâr iu niht gefagen
wer an iegelîchem vurte würd erflagen,
ân daz fie lendeclichen muoften zollen.
diu âventiur uns von in fagt
daz mans vlühteclichen an die Tunou jagt 2905
und daz ir würd dar inne ertrenket den vollen.
der keifer in dâ jagte nâch, vil ringer er vür fande
reht ob Pazzouwe an daz In.
die Unger dâ reht pruoften under in,
daz fie den vierden bræhten niht ze lande. 2910

292 Der Hiunen künec fus hin entran. (G. S. 74.)
der von Rôm mit finer maht zogt wider dan
gein Regenspurc: dâ wart er fchôn enpfangen.
ein wîle er dâ bî in bleip.
die zît man im mit grôzer vreude dâ vertreip, 2915
daz in nâch keime der finen dorft belangen.
die burger im dâ fchancten des in kunde wol genüegen,
vil kleinet rîch und in fin kamer
pfenninge die êrft vuoren von der münze hamer.
man fagt daz fis ûf fchilden vür in trüegen. 2920

293 Der Beier herre herzog Arnolt
het dâ ritterlich verdient der wirde folt,
dô fie die widervart heim muoften vliehen.
der vürfte von Prâbant urloup nam,
mit ime vürften grâven vrîen dieneftman, 2925
die wolden alle heim ze lande ziehen.
der keifer zuo dem Prâbant fprach daz er fin wolde bîten.
'ich weiz vürwâr diu herzogîn
bî der keiferîn ze Kölne wartet mîn.
dar ful wir kurzlich mit einander rîten.' 2930

294 Eteslîcher durch gefchefte beleip,

doch diu mêrer menege heim ze lande reit
unt wolden wip unt kint fich lâzen fchouwen.
wan grôziu vreude dem wibe gefchiht
diu ir lieben man nâch ftrite gefunden fiht. 2935
fô vint man wol fô unverdâht ein vrouwen,
daz fie wolt ir mannes kunft nimmer warten.
der ift liht alfô mit gevarn
daz fie wolt ir mannes kunft mit vreuden fparn.
fô habent dife muot die kiufchen zarten. 2940

295 Der keiferinne quam gerant,
manec bote, und der vürftinne von Prâbant,
unt fagten in den keifer wol gefunden
unde den degen balt unverzeit,
der dâ ritterlichen in dem ftrîte ftreit; 2945
ich wæn daz fie in beiden wol ez gunden:
unt fagten in daz fie fich im ftrît niht liezen fcheiden
unt hetenz dâ alfô geworht
in dem fturm daz ez ein zage müeft hân ervorht,
het er ez reht gefehen von in beiden. 2950

296 Der keifer herzog Arnolt nam, (G. S. 75.)
pfaffen vürften grâven vrîen dieneftman
und alle die ze Beierlant gehôrten.
er fprach 'ir herren jene und dis,
ftelt iuch menlich; fit des ficherlich gewis, 2955
fwaz fie uns ie in difen landen ftôrten,
daz ez allez wider kumt unt zwir als wol erbouwen
dan ez ie vor erbouwen was.
dâ von fô bouwet vefteclich bürg unt palas.
wir bliben wol, des ful wir got getrouwen.' 2960

297 Dâ mit er von in danne fchiet.
gein Wirzeburc in Frankenlant fin vart geriet,
dâ wart er wol nâch finer wirde enpfangen.
der vürfte von Prâbant mit im reit,
von dem man vil ftarkiu mære im lande feit, 2965
wie ez im in dem ftrîte wære ergangen.
dâ von er der menege lop mit im ze lande brâhte.
vil herren zuo dem keifer riten
durch hovieren, die der brant het niht vermiten,

dô ſie der Unger künec mit hazze ſmâhte. 2970

298 Der keiſer gap in guoten trôſt,
daz ſie wærn der Hiunen immer mêr erlôſt.
ſie ſolden vaſte zimmern unde mûren
beidiu an bürgen und an ſteten,
daz ſiz vürbaz immer deſter bezzer heten, 2975
ob ſie die Unger wolden mêr beſchûren.
dâ mite kêrt er von in dan unt zogt gein Frankenvurte,
dâ vil der herren zuo im quam
die er mit im in die ſtat ze Mênze nam,
dâ wolt er von in hân ein teil antwurte. 2980

299 Vil grôzer herren in die ſtat
komen was gein Mênze, die der keiſer bat
mit im gein Köln: dâ wolt er ſie geſprechen.
er ſprach 'dâ kument herren vil,
mit den unt mit iu ze râte ich werden wil, 2985
wie wir des rîches dinc nû vürbaz zechen,
daz ez von der heidenſchaft an ſîner wirde belîbe.'
diu rede dûht ſie alle guot
unt vuoren nû ze tal mit im des Rînes vluot.
ſus quam der keiſer vrœlîch ſînem wîbe, 2990

300 Unde der vürſte von Prâbant (G. S. 76.)
ſîner Elſen die er ouch ze Kölne vant,
dâ mite ſie bî der keiſerîn ſîn warte.
des wolt ſie niht der reine lîp,
vrou Mehtilt erlân des hôhen keiſers wîp, 2995
wan ſie die wîl mit ir gebet den zarten
got mit manigen ſiuften tief vil inneclîchen bâten
gemeinlîch vür die kriſtenheit
und doch ſunder vür der zweier arebeit,
daz ſie geſunt in quæmen unverſchrôten. 3000

301 Wan ir gebet ſô lûter rein
was gein got, daz ez ſô lobelîch im erſchein
daz ez der kriſtenheit brâht ſælden ſtiure
unt ſunderlîch die ir gemahel
wâren, die mit ſwerten manegen herten ſtahel 3005
betwungen des, daz er ſich vunct mit viure.
daz lât ſîn. ſie quâmen nû, dâ von ir vreude ſich vlücket,

mit ir vrumen âne ſchaden,
dâ von ſich ir herze wolt der leſte entladen
von ſorgen bürde dius het vor gedrücket. 3010
302 Ein teil ze Kölne obe der ſtat
von dem ſchiffe der keiſer ze lande trat,
dâ man mit grôzem antvang im begegent.
vil manic vürſte an daz lant
quam mit im: den Prâbant vuort er an der hant; 3015
durch ſîn manheit was er in êre an legent.
nû hete ouch diu keiſerîn der gæhe ſich niht verſûmet;
ſie und diu reine Elyzabet
ſich ein teil vür die pfafheit gemachet het:
vil kamerſtebe in durch gedrenge rûmet. 3020
303 Dô ſie zeſamne gewunnen vart,
der keiſer âne allez arc enpfangen wart
von gar getriuwes herzen grundes arke.
ſîn danken gein ir was niht laz:
die triuwe, der ſie in bewîſt, gein ir er maz. 3025
ſus was ir beider herze in liebes ſarke
alſô veſteclîch mit ſtæte unt mit der triuwe verklûſet.
daz ir enpfâhen was ſô rein
unde ſîn danken, daz dâ ganziu triuwe erſchein
ûz herzen gruft, dar inne ſie het gehûſet. 3030
304 Dar nâch diu vürſtîn dâ enpfie (G. S. 77.)
den keiſer der ſie mit armen umbe vie
unt ſprach 'wilt dû dînen ritter niht enphâhen?'
doch ir lieb gein im under bruſt
was ſô ſtarc, daz ſie enpfâhens het geluſt, 3035
wan daz diu ſcham mit blœdekeit ſie vâhen
kunt: doch wolt der keiſer des ſie beide niht erlâzen,
ez würde dâ ein umbevanc
dem degen von ir mit wîzen armen blanc,
dar zuo die münde zeſamne muoſten ſtôzen. 3040
305 Dâ von diu minneclîch geſchaft
von des herzen triuwe enphie der ougen ſaft,
daz ſich kunt über zartiu wangen welzen
gelîch der liehten zeher rêr.
ſolchez ſaf von reines wîbes herzen lêr 3045

6064. des palſems trôr ſich kan geliche ſmelzen.
daz ſchaffet als der minne hitze; ſwâ ſie ſus wirt entzündet
von der mâze ſchamenden glüet,
palſems ſaf in ſolches herzen grunde blüet:
diu triuwe iſt rîch ſwâ liep ſich liep ſus kündet. 3050

306 Aldâ diu minne ir ankers ort
in ir herzen het verzwicket unt verbort
mit ſtæter lieb; vil veſter dan kein preſſe,
ſus het ſie ſie zeſamne verſmit.
nû quam diu pfafheit ouch nâch ir gewonheit ſit 3055
mit antvang unt mit einer ſchœnn proceſſe.
die herren ouch diu keiſerin, die zuo der wirde gehôrten,
het ſchôn enpfangen, als ſie ſolt.
der Wâleys under armen ſie dâ vüeren wolt.
ſîn unde des keiſers kunſt vil trûren ſtôrte. 3060

307 Der keiſer viel an ſîniu knie,
dô diu pfafheit mit dem heiltuom gein in gie;
ſam tâten beide vrouwen unde herren.
er ſtuont nû ûf unt gienc in nâch
in daz tuom. vil manic betler gein im krôch 3065
mit kinden vil unt bâten gâbe mit kerren.
den hiez er die kameræer mit gâbe von armuot bringen.
unz in daz münſter was ſîn vart
vür den altære. ein ſchœne pfert dem mesner wart:
vil manec gebet vür in kunt ûf ze himel dringen. 3070

308 Dô man geſungen unde geleſen (*G. S.* 78.)
het nû gar ob im nâch ſînes rehtes weſen,
ze dem von Kölne er kêrt, der lac in ſühte:
den klagt er als im wol an ſtuont,
als noch wîſe liute gerne einander tuont. 3075
der biſchof des mit vlîz danct ſîner zühte.
dâ mit er zuo herberge vuor, der keiſer zuo den vrouwen.
ê leget er rîchiu kleider an,
und der Wâleis der mit im des ſtrîts began,
dar inne ſie ſich beide liezen ſchouwen. 3080

309 Wirtlîch ze tiſche der keiſer ſaz
mit der keiſerîn. von golde manic rîch trincvaz,
vil tuoch von Gente ein teil ſcharlach geverbet

unt filbers manegen fwæren klôz:
(die tür ir hüeter dô niht langer vor in flôz) 3085
fus Kölner kunft wart, die rîchtuom an erbet,
vür den keifer, dâ mit fie in kunden fchône enpfâhen
unt funderlîch von dem man fagt
daz der in dem ftrît het hôhen prîs bejagt,
daz ez im von in kunde niht verfmâhen. 3090

310 Der keiferîn fie funder dô
und der vürftinne fchancten durch daz kumende vrô
des keifers unde des prâbantifchen vürften
von klârem golde rîche zwei vürfpan
dar ûze manic edel ftein mit kreften bran. 3095
diu prêfent rîch in wart von den getürften
die in gein der überkraft ir manheit het erziuget,
dem keifer unde dem Antfchouvîn,
des ir name muoz immer hôch getiuret fîn.
ich fage iu wâr, diu âventiur niht triuget. 3100

311 Den keifer Heinrîch, fîn Mehtilt,
den Wâleys unde die von Prâbant niht bevilt,
fie dancten den burgæren als fie folden.
die vürften zogten alle zuo.
nû was des wol zît daz nemen folden ruo 3105
die fich des âbents zitlîch legen wolden.
eteslîchen herzen lie diu minne kûm die bîte
ze fînes liebes heimlîchkeit.
diu begir fie vafte in daz bette jeit,
dâ von des flâfes wart begunnen zîte. 3110

312 Der keifer bî der keiferîn (*G. S.* 79.)
dâ beleip; ze herberg vuor der Antfchouvîn.
gehovieret wart von manegen vürften rîche
im unde der klâren der man jach
daz fie wære der kiufche ein fwebendez obedach. 3115
des jach ir al diu menige gelîche.
daz hovieren ende nam. die kameræer nû brâhten
ir herren dâ er komen folt.
manec juncvrou die vürftinne nâch im bringen wolt
ze bet dâ fie der ruo des nahts gedâhten. 3120

313 Nû was diu minn ot aber hie,



diu ſie maniges kuss unt ſchrankens niht erlie;
wie möhten ſie des beide hân verlâzen?
ſwenn ſie in an diu brüſtel twanc,
diu dâ ſtuonden hôch gedræt, nâch harme blanc, 3125
ſô quamz in zwâre beiden wol ze mâzen,
und er mit der hant ze tal ab gein dem hüſlîn ſtreifet,
ſô was ſie als ein hermelîn
wîz unde ſleht, daz ſie niht linder kunde geſîn
und doch dâ bî gedrollen unde gereifet. 3130

314 Wie möhte daz ergangen ſîn
ân des ſchimpfes ſpil, daz dâ des hordes ſchrîn
der minne luſt ſô gewalteclîch beſliuzet?
ich wæn ſîn würde dâ geſpilt
ân geværde lieplîch, daz in vreude vilt: 3135
von ſolcher tât der minne liebe entſpriuzet.
nû hete ouch diu keiſerîn mit armen umbevangen
den ſie ze hôhen vreuden wac
in ir herzen. ê diu ſunne bræht den tac,
dô het diu minne ir ampt dâ wol begangen. 3140

315 Des tages vruo vergangen was.
balde ein kappelân in beiden meſſe las,
dem keiſer und dem werden Antſchouvîne.
den vrouwen man ein meſſe ſanc
diu von maneges pfaffen ſtimm hêrlîch erklanc. 3145
nû wârn die vürſten gemeinlich von dem Rîne
und von manigen landen wît dar komen mit ir mehte
unt wâren über ein dô komen,
ſînt der keiſer het den ſige ze in genomen,
daz man in êren ſolt unt ſîn geſlehte. 3150

316 Sie jâhen mit gelîcher kür, (*G. S.* 80.)
man ſolt in niewan keiſer nennen hinnen vür,
ſwie doch er wær ze Rôme niht gewîhet.
man gap im dannoch einen namen
des er unt ſîn afterkünde ſich niht dorfte ſchamen, 3155
ſwelher nâch im ze ſolcher wirde gedîhet,
daz er vater hiez des landes. alſus wart er beſchrîet
unt beruoft mit gemeiner wal
von den vürſten unde den landen über al.

sus wart sîn nam mêr dan zwivalt gedrîet. 3160
317 Marschalc, herzoge von Sahsenlant,
von toufe Heinrîch, von der wîhe ein künec genant,
von Rôme ein voget, und ein vater des landes;
nû wart er keiser ouch beschrirn
ê diu selbe wîh ze Rôm wær im gerirn. 3165
wizt daz er nie verstên sîn triwe lie pfandes.
under stunden man in schimpfe in nante den vogelære:
dô er ze künege wart genomen
unde der vürsten boten nâch im wâren komen,
mit einem kloben er vogelt, daz brâht daz mære. 3170
318 Sus rîlîch er beschriren wart.
erwendet von dem keiser wart der vürsten vart
unt wolt sie niht sô gæhs von im lân rîten.
ze hûse er gemeinlîch bat
unt verbôt in allen ezzen in der stat. 3175
ein rîlîch mâl ûf einem palas wîten
wart in wirdeclîch gegeben mit guoter handelunge.
nû wær diu hôchzît worden blint,
wær bî in gewesen niht des grâles kint
den dâ gemeinlîch lobten alt unt junge. 3180
319 Der keiser nû den vrouwen sagt
waz der Prâbant in dem strît het wirde bejagt,
daz ez die vürsten alle gemeinlich hôrten.
er sprach ʻmir ist daz wol bekant,
daz er in dem strîte hielt als eines velses want. 3185
von sinem hurt vil tropel sich zestôrten.
sîn menlîch ellen durch die dicke brach als kiel durch ünde
in einem sturmweter tuot:
sus sîn swert durch herte stahelringe wuot,
daz manic slac die virr gap viur mit zünde.’ 3190
320 Wenn was des ezzens worden zît? (G. S. 81.)
ich hôrt ie, swenne ez der wirt hât unde gît.
nû het er ez unt gap ez willeclîchen.
mit vreuden man ez vür sie truoc.
juncherlîn in dienten, die man nante kluoc. 3195
dô gezzen wart, man hiez videler ûf strîchen.
mit den vrouwen kurzewîl unt vreuden sie in gedâhten.



daz wart von sachen undervarn:
den bischof dô der tôt niht lenger wolde sparn,
die sage mit mære dem keiser boten brâhten. 3200

321 Der keiser und diu keiserîn
volgte der lich, dô man sie zuo dem tuom truoc în.
vigilî man im sanc gar ordenlîche.
vil wâren vürsten in der stat,
dâ von man die virr niht zuo dem opfer bat: 3205
ez wart daz opfer sus des morgens rîche.
von Lütich pischof Wîpreht sêlmesse im selb wolt singen.
des het der menlîch unervorht
in dem strîte gein den Hiunen niht verworht,
swie daz sîn swert durch helme kunde dringen. 3210

322 An wird diu bivild niht verdarp.
sînem sun der keiser umb daz pistuom warp,
des hulfen im die vürsten al gemeine.
der jungelinc was Prûn genant.
die capitelbruoder er gelîche mant 3215
daz sie mit gunst gein im niht wæren seine.
daz wart im niht vollecîch geheizen von in allen.
er sprach 'ich kum von hinnen niht,
biz daz mir ein ende dirre sache geschiht.'
daz mohte sînem rât niht missevallen. 3220

323 Dem keiser was der bete gâch.
mit gunst er einen nâch dem andern an sich zôch,
swie er doch under in het widerparte,
die jâhen, ez wær wirde rîch
daz pistuom, dem wære an jâren niht gelîch 3225
sîn sun, daz irret in an der bete nû harte.
doch erziuget mit pfaffen kunst wart dô mit meisterschefte,
daz er der jâre wær sô grôz,
daz er wær von reht dem pistuom wol genôz,
sô wielt sîn jugent vil witze mit sinnes krefte. 3230

324 Wie möhten sie in hân verzigen, (G. S. 82.)
sint diu meiste menege sîm gebote nigen
unt sîn gewalt doch al daz lant betriuwet?
nû quam gemein în daz capitel,
die dar zuo gehôrten. ein des keisers pitel 3235

des keifers bete den herren allen niuwet,
der ouch ein ir kôrherre was, fprach zuo den herren wîfe
'lât iuz von mir niht wefen zorn.
wirt von Sahfen herzoge Prûn von iu erkorn
mit gemeiner kür, iur keiner ift fô grîfe, 3240
325 Er müge im vin gedanken wol.
fwâ die ftift danne ieman vür fich bringen fol,
daz muoz von im gefchehen âne triegen.
des hilft im willeclich fîn vater.'
den tuomprôbeft des êrften von dem keifer bater, 3245
der gap fîn gunft im gar ân allez kriegen.
dar nâch in der techant welt dem piftuom zeinem herren.
die andern gâben im ir kür.
der bitel gie ze deme keifer vür die tür
unt fagt, fîn fun erwelt wær âne werren. 3250
326 Ze hant die glocken man an zôch.
mit gefange man enbor in huop ûf hôch.
fus wart er in des tuomes kôr gevüeret
unt gefazt ûf den altære vrôn.
ob im wart gefungen unde gelefen fchôn, 3255
als man tuot, ê er werde mit wîh gerüeret.
die dieneftman im fwuoren alle, als man durch reht im folde.
die veft man antwurt fîm gebot.
dife wirde het im fîn muoter umbe got
erworben mit vil rîchs gebetes folde. 3260
327 Ir reinekeit erzeigt wol daz
nâch ir tôde, dos des himels trôn befaz
unt man fie hie ûf erden heilic nande.
die vürften wolden rîten drât,
doch fie wurden mit dem keifer vor ze rât, 3265
daz er guot botfchaft zuo dem pâbeft fande
und im hieze fagen daz er wolt fich lâzen wîhen
ze keifer: wenne er komen folt?
finn fun von Kölne er mit im nû vüeren wolt;
er folt fie beide wîhen iht verzîhen. 3270
328 Die boten wurden hin gefant. (G. S. 83.)
iegelich vürfte von danne kêrt heim in fîn lant.
der Prâbant fich von danne wolde fcheiden

unt ſîn hûsvrowe diu herzogîn.
der keiſer ez dô lie niht ſînen willen ſîn, 3275
mit bete erz underſtuont dô von in beiden
daz ſie bî im dannoch dâ drî tage wolden blîben.
des wart diu keiſerinne vrô.
mit einander maneger kurzewîle dô
gedâhten ſie die wîl ſie wolden trîben. 3280

329 Der keiſer zuo dem Prâbant ſprach
'helt, ſît dir mîn herze von êrſte günſte jach,
ſint hân ich immer mêr dir wol getrouwet.
ſô lâ dir ouch enpfolhen ſîn
lant unde liut daz ich dir al wil geben în, 3285
wan ſtæte triwe mîn herze ie ûf dich bouwet.
iſt daz gein Rôme wirt mîn vart durch keiſerlîche wîhe;
dar zuo mîn ſun, der piſchof Prûn,
bürge unde ſtete dir mit ſnellеclîcher ſlûn
enpfilht; dîn triuwe uns beide des niht verzîhe.' 3290

330 Er ſprach 'dar zuo bin ich ze tump,
herre, unt ſolt ich iu die ſlihte machen krump,
daz wær den witzen mîn vil baz gemæze,
dan daz ich krump beſlihten ſol.
mînen dienſt den ſult ir anders haben wol, 3295
des bin ich iu mit triwen niht abelæze.'
der keiſer dô ze ime ſprach 'dîn lûter herze reine
kan dich der ſlihte wîſen wol:
aber diſiu rede bî dir belîben ſol.'
er ſprach 'dar umbe iur riwe ſol weſen kleine.' 3300

331 Der keiſer ſprach 'ſwenn von Rôm mir
mîn botſchaft kumt, ze hant ſô ſend ich boten dir,
ſô ſolt dû durch mîn liebe ze mir rîten.'
er ſprach 'vürwâr des lâz ich niht.
ſwaz iur geheize gebiut mir, balde daz geſchiht, 3305
ſô ſtæt mîn triwe bî iu iſt zallen zîten.'
dâ mite urloupt er ſich ſân die tage drî heten ende,
die er nâch den vürſten bleip.
die wîle ſchimpfes vil der keiſer mit im treip.
der keiſerîn diu vart brâht vreuden pfende. 3310

332 Urloup zer keiſerinne gert (G. S. 84.)

diu vürſtîn, des ſie doch kûme wart gewert,
man ſagt daz in diu ougen über lieſen.
diu keiſerîn begunde jehen
'ich wünſche daz wir ſchier einander ſülen ſehen.' 3315
dâ mit ſie ſich mit armen umbeſwieſen.
alſô ſchiet diu vürſtîn dan heim zuo ir eigenlande
gein Prâbant, dâ man des niht lie,
den Wâleys unde ſie man wirdeclich enpſie
mit prêſent rîch unt gâbe maneger hande. 3320

333 Gein Elſâz ûf der keiſer vuor,
den lantvrid umbe und umbe man gemeinlich ſwuor:
bürge unt ſtete die hiez er vaſte mûren
aber vür der Unger kunſt,
ſwie daz got im het gegeben ſigenunſt 3325
gein in. er maht dô burger vil ûz bûren.
in der zît diu jüdeſcheit het anderweit mit marter
gotes pilde gewunden an,
dâ von ûz den wunden bluot unt wazzer ran,
daz zeichen tet dô aber got vil zarter. 3330

334 Dâ von von got genâde enpſie
vil manic jude, daz er ze hant ſich toufen lie,
dô er geſehen het daz grôze zeichen.
bî Ravensburc ein klôſter lît,
Ouwe nennet man ez in den landen wît, 3335
der Podemſê mit næhe ez kan erreichen.
in deme klôſter noch daz bluot wirt tegelîchen vunden.
durch ein criſtalle man ez ſiht.
vor ſweme ez ſich birget, diu wârheit vergiht
daz der mit tôde im jâr wirt überwunden. 3340

335 Nû was dem keiſer komen wider
boteſchaft diu im hôhe wirde brâhte ſider,
daz in der pâbeſt von herzen gerne ſæhe
und daz er ſînes ſiges vrô
wær: daz er ſich niht liez irren keiniu drô, 3345
ob im diu von dekeim gewalt geſchæhe,
er vüere vür ſich und enpſienc die hôchſten wird der werlte,
und daz er gæbe der reiſe ſlûn;
und obe mit im kœm ſîn ſun, der piſchof Prûn,

ſie würden mit wîh geflôrieret unde geperlte. 3350
336 Der keiſer al die vürſten bat (G. S. 85.)
daz ſie wolden in ze Mênze in der ſtat
geſprechen, dâ wolt er ſich von in ſcheiden,
und alſô hinder im bewarn
diu lant, daz er ſicherlîchen möhte gevarn, 3355
daz ſie iht ſchaden næmen von den heiden,
wan er durch des rîches wirde ſich wolt ze keiſer wîhen.
der vürſten keiner imz verſeit.
manic man durch ſîne liebe zuo im reit:
vor vorht ez torſte etlîcher niht verzîhen. 3360
337 Nû het er guot botſchaft geſant
dem Wâleys den man nande von Prâbant.
der quam als er im jungeſt het geheizen,
dô er ze Kölne von im ſchiet,
durch rehte liebe unt niht durch keiner ſlaht gebiet. 3365
der keiſer wolt mit valken rîten beizen.
dô man im nû ſagete daz er kœm der muotes veſte,
gein dem ſô gâht er ûf daz velt.
wan diu triwe het zwiſchen in gewiſſez gelt
unt het bî in mit durneht ruo unt reſte. 3370
338 Dâ von gar lûterlîchen wart
mit getriuwer liebe der junge von hôher art
enpfangen von dem keiſer werdeclîche.
er danct im als im wol gezam.
den keiſer er dô ſunder von den liuten nam 3375
unt ſprach 'her, wizzet daz der künic von Francrîche
mînen ſwâger von Lutringe hât her ze iu geſendet
unt giht, er welle nâch mînem rât
unt nâch iuwers eidems ſich verrihten drât
mit iu, ob iur unmuoze ez niht enwendet.' 3380
339 Der keiſer ſprach 'lât daz geſinde
rîten în, unt ſende wir ob man uns vinde
dort bî dem bach iht vogel oder reiger.
ich ſage iu rehte mînen muot:
ich tuon mit den ſachen ſwaz iuch dunket guot; 3385
ſeht daz man iu ûf jener ſît iht weiger.'
von arte hôch ein knabe kurteis ſprach 'welt ir reiger vinden

den zwein ze rehter beize ſtant
mit einem habech, den einen vie der von Prâbant,
der ander ſich kunde in die lüfte winden.' 3390

340 Die timpentampen man ûf ſluoc, (G. S. 86.)
dâ von ſich der reiger in die hœhe truoc
ſô verre hin ûf, daz er wart ſehens irre.
zwên rôte valken mit im vlugen
die dannoch ze ſolchem vliegen niht entugen, 3395
dâ von er ſie gæhs überſteic die virre.
ein valkenær ſie brâhte wider mit vogeln die er ſtoubet,
den ſie doch vlugen hôch genuoc.
über lant gie einer ûz; ein valke in ſluoc,
daz von dem potech dræt hin dan ſîn houbet. 3400

341 Dannoch der keiſer ûf der hant
het einen pilgrînvalken den er wol bekant.
die hûben er mit girde von im zücket.
der het dicke veder in mûze gerêret.
von hant unt von den liuten er danne kêret 3405
unt quam her wider mit kraſt die hœh gevlücket.
dem geſiht ſie wurden vlorn von überhôhem vliegen:
nû wart in mit geſchreie kunt
von dem reiger, daz der valke in kurzer ſtunt
in bringen wolt her abe ze im mit kriegen. 3410

342 Dâ von dem valken manegen val
tete der reiger, ê er quæm die hœhe ze tal.
ſwenn er in mit dem ſtôze wolt erreichen,
ſô viel er manege elen hôch;
der valke wider ſich mit ſchuzze gein der hœhe zôch. 3415
ze jungeſt er kunt mit griffe klâ în ſleichen
unt gie mit im als ein rat ze tal in einen garten
der wol mit rebe erbûwen lac.
durch und über die ziun man maneges hurtes pflac:
der keiſer wolt des æſens ſelbe warten. 3420

343 Dâ mit ſô kêrt er gein der ſtat.
der winzurl dô den keiſer ſich ergetzen bat.
einn amptman hiez er in bereitſchaft rihten.
den vrouwen er die tagalt ſagt
unde den herren, den ez allen wol behagt, 3425

unt wie dâ zuo der vürste quam von geschihten
den man nande von Prâbant. nû sageten sie daz wære
komen sîner tohter man
von Lutringe 'ob wir ez reht vernomen hân
sô bringet er uns von Francrîch guotiu mære.' 3430
344 Er sprach 'dâ wil ich kêren hin. (*G. S.* 87.)
der von Prâbant mir hât geseit ein teil den sin:
ich wæn der Franzeis herre sich rihten welle
mit mir. ob ez iu wol behagt,
dar nâch und er uns die botschaft morgen sagt, 3435
ûf den sin ie der man sîn witze danne stelle.'
diu rede dûht sie alle guot; dâ mit sô kêrt er danne
da er den von Lutringe vant,
sînen eidem: doch was zim der von Prâbant
vor rîlîch komen mit manegem stolzen manne. 3440
345 Der von Lutringe gein im gie
vür die tür. der keiser in güetlîch enpfie
unt vuort in mit im zuo der keiserinne,
und ouch den stolzen von Prâbant.
boten doch den vrouwen wurden vor gesant, 3445
daz der Prâbant quæme und der von Lutringe.
diu keiserinne nâch ir wirde sie beide kunde enphâhen.
ir danken gein ir was niht laz.
mit vrâge der keiser den Lutringer besaz,
der kunt sich doch mit antwurt niht vergâhen. 3450
346 Der Lutringer sus antwurt vant
'herre, ich bin in keines botschaft her gesant,
doch lâz ich mînen sin iuch morgen wizzen.'
der keiser sprach 'daz mac guot wesen:
swenn man in dem tuom hât vruo ein messe gelesen 3455
und ê der vürsten keiner sî enbizzen,
sô vernim ich iuwer wort und antwürt dan nâch râte.'
nû het diu guote keiserîn
sich gesetzet zuo dem stolzen Antschouvîn
und undervie sich mit im vrâgens drâte 3460
347 Von der getiurten in Prâbant,
'der liebe sich mit stæte mir ie ze herze want.'
ir wol gehaben der Prâbant ir dô sagete.

guot naht zer keiserinne nam
er und die vürsten unt zuo des rîches houpt unt stam. 3465
daz widerdranc nû gein den türen wagete.
alsô schieden sich von dan die vürsten mit einander.
gein den herbergen wart ir vart,
dâ dannoch maneger hande spil begunnen wart:
swer kurzewîle suochen wolt bî in, daz vander. 3470

348 Der keiser quam vruo in daz tuom, (*G. S.* 88.)
er und diu keiserinne. gar ân allen ruom
sie messe vernâmen niht ensamt besunder.
die vürsten wâren komen ouch,
die nie an dem rîche tâten valschen strouch, 3475
gein den der keiser was ouch triuwen munder.
die aber die durch vorhte dienst mêr dan durch triuwe tâten,
die kant er wol unt hets dar nâch.
doch gemeinlîch er sie zuo der botschaft zôch
unt bat sie alle im unde dem riche râten. 3480

349 Kurzlîch mit rât daz vunden wart,
daz er ein teil lenger schübe die Walhenvart
unt besæhe ob er den grôzen kriec möht rihten
zwischen dem rîche und dem Franzeis.
des râtes wart gevolgt. dô vrâgt er den kurteis 3485
von Prâbant, ob er ez möhte balde slihten,
daz er an dem Lutringer daz heimlîch wolt versuochen.
er sprach 'ich hân daz wol vernomen
daz der künic selbe balde wil ziu komen.
er vürht, der kriec erwerbe im êwegez vluochen.' 3490

350 Gein Punne ein tac gemachet wart.
der von Lutringe huop sich snellîch ûf die vart
und brâht den künec als er sich het versprochen,
den man dâ nant von Francrîch Karl.
mit im ouch brâht er dar den jungen künec von Arl. 3495
der keiser was vor komen dar ein wochen.
zwischen in geteidingt wart daz Lutringe zem rîche
solt êweclîch gehœrent sîn
mit manschaft: alsus schiet ez der Antschouvîn;
daz wart verschriben mit eiden vesteclîche. 3500

351 Alsus ez wart ein stæte suon,

daz ſie triuwelîch einander wolden helfe tuon.
nû quam botſchaft, diu brâht in vremdiu mære
von dem heilegen bâbſt Jôhan,
daz er wolt die Sarrazîn von Affricân 3505
beſtân, die im vil brâhten herzeſwære
unt gemeineclîch dem kriſtentuom. den keiſer er bat helfe.
diu botſchaft wart mit manung geſeit,
daz doch Rôme ein houbet wære aller kriſtenheit,
unt wolt er komen, im hülfen Gibel unt Gelfe. 3510

352 Dar zuo sô quæme der keiſer dar (G. S. 89.)
von Kriechen mit einer ritterlîchen ſchar;
ſô wær er helfe der ſtift vil baz gewidemet.
ſwie lützel er bræht ritterſchaft,
doch ſô het ſîn name ſô vorhtenlîche kraft 3515
daz al diu heidenſchaft dâ von erbidemet.
nû wære im von gotes kraft gein den Hiunen gelungen
daz er errett het diutſchiu lant:
quæm er nû unde bræht mit im den von Prâbant,
im würden gar undertænec welhiſch zungen. 3520

353 Sie ſprâchen 'ez iſt kunt getân
Pâbeſt Jôhan, der von Prâbant der ſî ein man,
daz al diu kriſtenheit im ſolde nîgen
von ſîner ellenthaften maht.
man ſagt daz er in deme ſtrîte bî iu vaht, 3525
dâ von vil wîter ſtrâze wart von ſtîgen.
wir bringen ſunderlîchen im guot botſchaft zweierhande:
wil er niht komen durch hôhen muot
und durch got, man gibt von golde im ſolchez guot
daz er mit êren nemen mac âne ſchande. 3530

354 Swie gar diu lant verwüeſtet ſint,
ie der man læt des varen wîp unde kint,
dem von Prâbant ſîn wille wære verendet.'
der keiſer ſprach 'ich ſage iu wol,
ob ir hetent rôtes goldes türne vol, 3535
er næm ſîn niht und dûht ſich ſîn geſchendet.
ich wolde in hie heime bî dem lande haben lâzen:
nû weiz ich wol, hœrt er diu mær,
ſîn herze iſt ſo vollez muotes, zageheit lær,

er læt der vert ſich nieman underſâzen.' 3540

355 Der keiſer vrâgets von ir maht.
ſie ſprâchen 'zwâr, herre, deiſt gar ûz der aht.
ſie wellnt Galaber unt Pülle gar verderben.
Cecillî grôzen ſchaden hât
von in. ſô jehent ſie mit gemeinem rât, 3545
diu ſelben lant unt Rôm ſol ûf ſie erben.
Galerjânus den berc ſie iezunt vaſte bouwent
über Rôme unt habent ſin
daz ez nû mit dienſte müeze nîgen in
in kurzer ſtunt; des ſie in ſelbe getrouwent. 3550

356 Swaz ir nû mügent dar zuo getuon, (G. S. 90.)
ſît daz ir unde der von Francrîch habt den ſuon
unt bî iu ſint die beſten vürſten alle,
daz tuo uns iwer genâde kunt,
wan wir müezen wider heim in kurzer ſtunt:' 3555
der keiſer ſprach 'ich antwurt niht ûz ſchalle:
morgen als ich meſſe vernim und ouch die vürſten geſpreche
mit den ichz verenden ſol,
nâch ir rât gib ich iu danne antwurt wol.
mit ſage gein in iur botſchaft ich niht breche, 3560

357 Ich tuon in al iur ſache bekant.'
'herre, die wîl ſô well wir an dem von Prâbant
verſuochen wie der vart ſîn luſt ſich willet,
ob ez iu, herre, wol behagt.'
er ſprach 'die botſchaft mit nihte in verdagt, 3565
wan er iſt menlîch hôchgemuot mit ſtille.'
'herre, daz hab wir wol vernomen, ſîn menlîch herze pflege güete.'
der keiſer ſprach 'iu kan volſagen
nieman von im, waz hôher wirde er kan tragen
mit wârem lop in ſîner jugende blüete.' 3570

358 Die bulle brâhtens dem Prâbant,
brieve vil die man von manegem lande im fant,
dâ bî wart rîcher kleinet niht vergezzen.
von lûterm golde manic marc
vür in wart getragen ûf niuwen ſchilden ſtarc, 3575
die ieglîch lant het ſunder dar gemezzen,

unt ſageten von dem pâbeſt im vriuntſchaft unt wâre minne
unt von den landen holden muot,
daz er im niht liez verſmâhen ſolchez guot,
daz wær doch ſwach gein ſiner wirde beginne, 3580
359 Diu ſtæt vür ſich in tugenden gruont.
er dancte in mit zühten, als im wol an ſtuont,
unt ſprach 'diu ſoldament iſt unverſchuldet.'
ſie ſprâchen 'herre, diu kriſtenheit
in der werlt iur lop ſô gar gemeinlîch jeit, 3585
daz ez diu heidenſchaft niht ſanfte duldet.
wir ſolden iu noch ſagen mêre, ſwenn ſîn unſer witze gezæme.'
'mich ſûmet kein unmuoze niht;
ſwenn ir welt, bî iu man mich durch hœren ſiht:
iwer botſchaft iſt von ſchulden mir genæme.' 3590
360 Daz volc wart gerlîch ûz getriben. (G. S. 91)
ſîns râts ein teil dort inne bi im beliben.
ſie ſageten im daz man in gerne ſæhe,
diu lant dar inne die Sarrazîn
lægen. 'herre, möht ez mit iuwern hulden ſîn 3595
und daz iuch unſer botſchaft diuht niht ſmæhe,
herre, man gibt iu ſolchez guot daz kûme ein diutſcher nennet,
und ob ir iuch verweget der vart,
meniger marc dan iur houpt hât hâr und der bart
wirt iu von golde ze ſolt von in bekennet.' 3600
361 Des antwurt in der Antſchouvîn
'iuwer golt gemeine ſol dem keiſer ſîn
unde den vürſten diez verdienen kunnen.
ich lâz der vart niht keinen wîs.
ich wil durch got nû varen und durch mînen prîs 3605
unt wil des lôns von got mir ſelbe gunnen.
geſehet wie der keiſer iu antwurt mit ſînem râte:
ich bekenne in wol in aht
daz er ez verſuoht mit aller ſiner maht,
er helfe iu, würd ez niuwan niht ze ſpâte. 3610
362 Als ir die antwurt habt vernomen,
ſô ſult ir ze hant ze mir her wider komen,
ſô lâz ich iuch des keiſers ſîn dan wizzen
den er durch nihte mir verdaget,

er werde mir durnehteclich von im gesaget 3615
unt niht mit keiner kluogen rede umberizzen.'
sie språchen 'wir tuon swaz ir uns, herre, künt gebieten.'
då mit sô schieden sie sich dan
ze herberg. als in der vürst het kunt getân
den rât mit keiner lazheit sie verschrieten. 3620

363 Vruo enpfie der künec von Arl
siniu lêhen von dem riche: der Franzeis Karl
sich von dem keiser alsô scheiden wolde.
der keiser bat beliben in.
wan er nâch sinem rât dem pâbst wolt sinen sin 3625
enbieten, dar zuo er im râten solde.
die boten ime sagten dô daz er då heime vünde
ze Pâris botschaft von dem stuol,
ob er iendert wær versolgt in sünden pfuol,
daz er die wüesch ab im vor vals abgründe 3630

364 Unde der kristenheit ze staten (G. S. 92.)
quæm, daz bræht vor helle hitze im himels schaten,
dar zuo der werlte lôn mit gotes günste.
der Franzeis sprach 'ez wirt ze spât;
ich wæn daz ich immer komen müge sô drât, 3635
swie gerne ichz zuo bræht mit aller künste.
doch wil ich ez versuochen, ob ichz immer müge zuo bringen.'
nû wart ein gedranc unrüenc,
dô von Arl siniu lêhen nam der künec,
sam tet entpfâhen der herzog von Lutringen. 3640

365 Der keiser dô ze râte gie
mit den vürsten die er al då wizzen lie
die botschaft die der pâbst im het gesendet.
der rât snellich gekürzet wart.
'herre, nû was doch iur wille vor ze varn die vart, 3645
sô wirt mit rât sie von uns niht erwendet.
ir gewinnet mê dan tûsent ros: sô muget ir daz wol sprechen,
wær iu diu botschaft komen ê
von dem pâbest, ir het wol liute gewunnen mê:
diu kurzlich vart iu künne vil ab brechen. 3650

366 Sint daz ir selb mit iuwerm lip
welt ze hilfe komen beide man unt wip,

die kan der heiden maht mit kraft behûren,
sô tuot ir allez daz ir müget
dâ mit iuwer helfe in ze ſtaten tüge: 3655
ir welt der ſüeze in helfen und des ſûren;
daz ſie die wîle tuon daz beſte: ir kumt in kurzer wîle.'
dô bat der keiſer den Prâbant
daz er im empfolhen liez liut unde lant:
daz widerſagt er gæhes im mit île. 3660

367 Er ſprach 'herre, ich belîbe niht,
ich var zewâr den ſelben wec, ſwaz mir geſchiht.
daz ſult ir von mir niht vür arc enpfâhen.
ich bin iu doch ze dienſte geſtalt.
iſt daz wir daz velt behaben mit gewalt, 3665
ich wil her wider nâch iuwern heizen gâhen.'
kein vürſte mit nihte niht moht anders an im vinden.
er ſprach 'zwâr ich wolt nimmer leben,
ſolt ich niht dem ungelouben widerſtreben,
mit wie ſolt ich dan helle wîz überwinden?' 3670

368 Do ez niht anders mohte geſîn, (*G. S.* 93.)
dô ſant man în mit bet die keiſerîn.
er ſprach 'die bete ſult ir, vrou, gein mir mîden,
wan ich belîbe vürnams niht hie.'
der bete in diu keiſerinne dô erlie, 3675
doch moht er ir verſagen unſanfte lîden.
ſie ſprach 'zewâr, ich möht der bete niht überic blîben.
iuwer vart mir vil mê vreuden birt,
ob ez ſich mit ſtrît dort under einander girt,
dan daz ir ſolt die zît hie heim vertrîben. 3680

369 Swenn daz mîn herz wirt ſorgen heiz
umbe den keiſer und daz ich iuch bî im weiz
in ſtrît, iur manheit mir ez kan erviuhten
noch baz dan balſems trôres regên.
got habe ob dem lant hie heime ſînen ſegen: 3685
iur touwec vart mir vreude kan erliuhten
baz danne al der bluomen ſchîn in meien luſtes geuden
und aller vogelîn ſüezer ſanc.
ſwenn daz man in ſtrît mit hurt zeſtœrt gedranc,
ſô kumt ir baz mir unde dem rîch ze vreuden. 3690

370 Ez iſt dem keiſer ouch niht leit
daz ir ez mir und den vürſten habt verſeit,
wan er iuch bî im hât vür alle mâge:
er weſt doch wol daz ir verzigt.
got gebe daz ir mit geſunt in an geſigt.' 3695
er ſprach 'dâ müez wirz lâzen an die wâge,
doch ſule wir dem hôchſten des unzwîvelîch getrouwen,
er gebe uns ſige unt ſigenuſt,
ſît daz im diu marter brâhte bluotes tuſt
vür Even bruch, den er kunt ſus verbouwen. 3700
371 Sint daz wir des geloubent ſîn
und die heiden dar an habent zwîvels pîn,
ſô ſol er uns ouch ſigenunſt erzeigen.
wir gelouben an die trinitât
und daz er uns mit dem tôde erarnet hât. 3705
dâ von ſô vriſt er niht vor uns die veigen,
wan wir in dem touſe ſîn genennet nâch im kriſten.
des lât die vreud niht ſigen nider,
wan ſîn kraft uns hilſt mit vreuden kurzlîch wider
unt wil uns ûf die ungetouſten vriſten.' 3710
372 Diu rede ir hôchgemüete erhügt. (*G. S.* 94.)
ſie ſprach 'zwâr iuwer menlîch trôſt mir vreude ervlügt,
daz ſich der ſorgen gruſt der wunne veilet,
alſô daz ſich ir vlückec muot
hât beſenget, daz diu wunn mit luſt iſt vruot 3715
unt manic trûrec herze in vreude ergeilet.
alſô habt ir ouch daz mîn mit iuwerm trôſt erquicket.'
nû wâren boten dar geſant,
wie gebâren wolt der ſtolze von Prâbant;
die het mit rât der keiſer dar geſchicket. 3720
373 Diu keiſerîn ſprach 'heizets komen,
ich ſage gæhes waz ich hân von im vernomen.'
der keiſer quam, mit im die vürſten alle.
der Franzeis quam ouch mit im dar
und der künec von Arle; vrouwen lieht gevarn 3725
gehovieret wart mit maneger menege ſchalle.
den Franzeis diu keiſerîn enpfie als ir wol vuogte:
ſîn danken gein ir was niht ſmal.

ir rede alſô diemüeteclichen gein im hal
in ſolcher mâze daz in ſîn wol genuogte. 3730
374 Daz volc gemeinlîch wart vertriben.
hôhe herren bî den vürſten drinne beliben.
diu keiſerinne den vürſten ſchône ſagete,
der Prâbant wolt beliben niht.
'habt mir ez niht vür übel, ich ſage wes er giht. 3735
ob er belibe, man wânt er wær verzagete.
dâ von ſô trahtent wen ir welt dem lant ze ſchermen lâzen.
vürwâr dirr vürſte belîbet niht.
er wil varen, ſwaz halt im dar umbe geſchiht,
unt hebt ſich morgen vruo hin heim ſîn ſtrâze, 3740
375 Unt kumt mit rittern gâhes wider:
ich hân in doch gebeten vaſte heimlich ſider.
und dunct mich doch, ſîn vart wær wol gewendet,
er wær iu nützer dort dan hie.'
von den vürſten vrâge umbe und umbe ergie: 3745
der Prâbant pald wart wider în geſendet.
der keiſer im dô ſagt daz er von herzen gerne ſæhe
ſîn vart, dar zuo ez diuhte guot
vürſten unt herren mit gemeinem muot.
er ſprach 'vür wâr ſô vürder ich mich mit gæhe.' 3750
376 Des pâbſtes boten hôrten daz, (G. S. 95.)
daz der Prâbant ſich der vart menlîch vermaz:
nû dûht ſie daz der ſige wær halp ervohten.
von Arl der künec gelobt die vart
und der Lutringære vürſte von hôher art. 3755
die drî ze geſelleſchefte wurden gevlohten.
der von Francrîche ſprach 'ich wil mich vürdern heim ze lande;
ob ich iu immer komen müge,
wizt daz ichz ungern mit dekeiner koſt verſmüge.'
dem Prâbant des er ſazt ſîn triwe ze pfande. 3760
377 Urloup zem keiſer wart genomen
diſe viere unt gelobten wider komen
ân al gevær dâ in was hin beſcheiden.
der keiſer dô mit râte liez
bî dem lande ſînen ſun, der Otte hiez. 3765
den vürſten er bevalch in bî ir eiden,

unde quæm der Prâbant ê dan er, dem folt man warten
gelîcher wîfe reht als im.
er fprach 'zewâre, ûf mîn wârheit ich ez nim,
fîn flehter muot ift gar ân valfches fcharten.' 3770

378 Die vürften jâhen âne wanc,
daz er an in vünde keiner flahte kranc,
fie tæten fwaz fîn heiz in kunde gebieten.
'fwer dâ hie heim belîben fol
bî dem lande, den ful wir alle getrouwen wol, 3775
die doch vor nie mit witze ir rât verfchrieten,
daz fie in den jungen künec, der dâ ift Otte genennet,
alfô bevolhen lâzen fîn
und daz rîch, daz unfer kunft ab in iht grîn,
ob uns got hât die widervart bekennet.' 3780

379 Der keifer fprach 'zwâr mîn gedanc
hât ervunden daz ir triuwe ift breit unt lanc,
die ich hie heim wil bî dem lande lâzen:
fô hân ich mir die ûz erkorn
die triuwe unt von art manheit ift an geborn, 3785
daz ich die vüer von hin mit mir die ftrâzen.'
nû lâz wir hinder im diu lant den keifer rihten
unt fagen wie ze dem Prâbant
fich der Franzeis mit gefellefchefte bant,
und der von Arl, daz kunde der vürft wol flihten. 3790

380 Von Lutringe herzog Gyfelbreht (G S. 96.)
der was ie triuwelîch dem von Prâbant gereht.
die lêgât heim ze lande wolden rîten;
dem pâbft fie brâhten guotiu mær,
daz der von Francrîche bî dem keifer wær 3795
ze Punne gewefen unt vunden in den zîten
dâ bî in den von Prâbant, ein krôn ob allen recken,
und den von Lutringe, der gefworn
hât dem rîche, und der junge künic hôchgeborn
von Arl, unt welnt dem rîch ze dienfte her trecken. 3800

381 Ze lant die vürften wâren komen,
und ir lantvolc het gemeinlîch wol vernomen
daz fie die vart gein Rôme varen wolten.
daz befte volc wart ûz gelefen

von ieslîchem vürften. dem muoft alfô wefen, 3805
daz wart ouch in nâch willen wol vergolten.
der Prâbant dô von hûfe vuort drî hundert ritter küene
unt zwei hundert werder degen
den er ûf der vart wolt geben fwertes fegen,
fwenn daz im quæm des meien kunft mit grüene. 3810

382 Artûs er was ze fippe geborn,
der im ie den meien het ze luft erkorn
mit maneger ritterfchaft unt werden vrouwen.
nâch dem künne dicke daz herze tuot,
reht als nâch der wurzen faf fich verwet ir bluot, 3815
fwenn fie der meie kan mit künfte betouwen:
alfô bluote der von Prâbant nâch fines ftammes faffe.
er was ûz rehter triuwe geborn
und ûz manheit, den er doch was der verlorn.
daz lâz ich fîn unt fage wie erz hie fchaffe. 3820

383 Bifchof Wîpreht er het befant
von Lütech, dem er bevalch liut unde lant,
dar zuo die zarten klâren herzoginne.
ein kindel het er im erhaben:
in toufe nante man Jôhan den felben knaben. 3825
nâch priefter Jôhan er in fînem finne
wart genennet, daz er doch vil lützel ieman fagete.
nû was der vürftîn vreude verkêrt
in ein klagendez ach, daz fie vil trûrens lêrt:
ir mannes fchidunge fie mit weinen klagete. 3830

384 Nû ift genuogen liuten kunt (G. S. 97.)
daz diu nazzen ougen habent füezen munt, Bj. 272, n. Grm. 18, 113.
fô wirt diu füeze ouch oft und dicke gefuochet.
ich wæn der Prâbant des niht lie,
ern fuoht die füeze, die vant er fuozlîchen hie 3835
mit manegem kuffe des er an fie geruochet.
daz lât nû fîn; er vant noch mê daz kuffe ift gezæme
unt trûren wol verfwachen kan
von der luft die dâ gewinnet wîp unt man
unt hôchgemüete in herzen wirt genæme. 3840

385 Des morgens dô er danne fchiet,
ir wîpheit fich mit ir felben des beriet

daz ſie in wolt ze ſiner verte ſtiuren,
unt gap im als ir was geſant
vünfzec ſcharlach über ſê von Engellant, 3845
daz man ſie niht mit guot möht übertiuren,
daz er in dem meien möht des baz ſinn luſt erziugen.
dar zuo vuort ſie im vier ſûmſchrîn
rîchiu kleinet, daz niht mê moht komen drîn.
wizt daz man dâ vant niendert zâdels ſmiugen. Neidh. 84,10 Anm. 3850

386 Dannoch dâ bî ſie niht enliez,
ſehzec tûſent guldîn ſie verſliezen hiez
im verholn und allen ſinn geverten
dâ durch, ob rehtiu nôt gieng zuo,
daz manz im danne ſagt. würd er inne ſîn ze vruo, 3855
ſô möht er im daz ſelb niht an beherten,
ez engienge im von der hant; daz wolt ſie underlâzen.
mit guotem rât ez doch geſchach,
den ſie ez heimlîchen bî ir eide verjach:
ſus ſchicte ſiz mit ander koſt die ſtrâze. 3860

387 Sîn ſchidunge quam im gar ze untrôſt.
ein vürſpan ſie ab ir ſidîn hemde lôſt,
daz ſie getragen het an blôzem lîbe:
ein ſmaragd grüener dan ein gras,
klein, dâ bî ez doch in ſolcher krefte was 3865
daz ez brâht kiuſch unt was des valſch vertribe.
daz ſelbe vürſpan ſie im gap ze letze durch ſippe minne.
mit kuſſe er maneges drückens pſlac. 6794.
do er von ir ſchiet, unmehtec ſie belac,
doch wart mit labunge ſie brâht wol ze ſinne. 7292. 3870

388 Nû lât in varn. er vert koſtlîch, (G. S. 98.)
ſîn geziuge zâdels arm unt prüevens rîch.
ſwes er eines haben ſolt, daz was gedrîet.
ſus zogete er rîlîchen zuo
dem keiſer den er vor unmuoz vant âne ruo; 3875
gein Baſel ſîn ſamnunge het man geſchrîet,
wan dâ wolt er den künic Rulf von Purgunden geſprechen,
von dem er vor daz ſper erwarp
dâ got von Longinus an dem kriuze erſtarp,
daz er blintlîch im kunt durch ſîten ſtechen. 3880



389 Bluot unde wazzer dâ von ran.
dô der blinde man daz ſtreich den ougen an,
gar ſihteclîch er ſach als ieman beſte.
daz ſper iſt noch dem rîche mit
und der nagel ein dâ mite er geſmit 3885
wart an daz kriuz, dô im der tôt mit leſte
gewan ſîn menſchlîch leben an. diu barmung in des wîſet:
wir wæren anders immer vlorn,
wær er uns ze trôſt niht von der megde geborn;
ſus hât ſîn tôt vil ſêle geparadyſet. 3890
390 Den Prâbant ilec ſach man komen.
dô der keiſer het diu lieben mære vernomen,
er gâht gein im, dar zuo vil rîcher vürſten.
von in er ſchône enpfangen wart.
von den wîſen wart gepruoſt rîchlîch ſîn vart 3895
unt jâhen daz in kunt nâch êren dürſten.
der keiſer bat in daz ſîn volc herbergen er dâ lieze
unt mit im rite hin nâhen baz
zuo dem künege Rulſen. gerne tet er daz,
wan er im vil brâht wirde ze mitnieze. 3900
391 Der ſtolz Purgunde des niht lie,
den Wâleis er nâch dem keiſer ſchôn enpfie.
er ſprach 'her, ſît got unt mir hôch enpfangen.
vürwâr der wârheit ich vergich
daz ich iuch von ganzem herzen gerne ſich 3905
unt nie keinn man ſô gerne mê bî zîten langen.
dar zuo ſô wizt, ſwaz ich iu êren möhte wol erbieten,
des ſult ir von mir ſîn gewis.'
nû drungen ſtolze ritter zuo jene unde dis,
unt wolden ſich ſîn al mit ſehen nieten. 3910
392 Dô daz gedranc lang umbe in wert, (G. S. 99.)
der keiſer dô des vürſten zuo dem râte gert,
wan er ſîn wol bedorſt ze ſînen êren.
von Mênze biſchof Willekîn
ſant man ze künic Rulſen unde dem Antſchouvîn, 3915
daz er wolt zuo dem keiſer danne kêren
über daz gebirg dâ die von Affricân gebouwen
heten gewalteclîch ir vrôn

über Rôm, daz im dar umbe würde ze lôn
die êwigen vreude dort ze ſchouwen. 3920

393 Dar zuo mit helfe und ouch mit rât
wolde er zuo legen biz an ſinen tôt,
daz er die vart des willeclîcher vüere.
er ſprach 'der keiſer hât geſant
mir vor ſîn botſchaft umb die ſache in daz lant, 3925
daz ich gewegen hân unluſt und gevüere
unt hân mich berâten des, daz ich durch den gelouben
der verte niht wil überic ſîn:
ob diu ſêl dort indert ſolde lîden pîn,
daz ir der hôhſte well dâ vür ruo erlouben. 3930

394 Doch iſt daz rîche gewidemt ſô,
ſwer im rehtes hilfet und durch keine drô
daz læt, dem iſt ez helfe ûf reht gebunden.
dem keiſer ich getrouwen wil,
ſwenne wir überwinden diſer verte zil 3935
unt ſie wir hân mit gotes kraft verwunden,
daz er mir danne helfent ſî ûf reht, ſwie ich ins wîſe.
mit zoge wil ich in ſûmen niht.
vor den bergen man mich endelîchen bî im ſiht
mit aller maht, odr ich bin ſwach an prîſe.' 3940

395 Die vürſten ſprâchen 'ir redet wol.
dirr antwurt der keiſer immer danken ſol
iu unt ſwer wil dem rîche triuwe leiſten.
dem keiſer bring wir iuwer wort,
oder welt ir ſelbe gên zim an ein ort. 3945
doch hânt ez wol die beſten und die meiſten,
ir habet wol ſô wirdeclich iur antwurt ſelbe gewîſet,
daz man ſie hôrt wol âne ſchame,
wan ez muoz des werder immer ſîn iur name
unt wert nâch iuwern tôt dar umbe geprîſet.' 3950

396 Er ſprach zen vürſten 'ſît daz diu (*G. S.* 100.)
rede iuch dunket guot, ſô gên ich ſelb mit iu.
doch ſol iur einer under iu ſie ſprechen.'
ſie jâhen 'nû kêrt mit uns dan;
diſe rede ſul wir gæhes hân getân 3955
unt ſuln ez alſô dâ bî zechen



daz ez muoz dem keiſer unde den herren allen dringen
durch ôren in des herzen gruſt,
iſt daz got im hilfet dort der ſigenuſt,
daz erz verſolt.' nû quam der von Lutringen: 3960

397 Herbergen in der Purgunde hiez.
der von Mênze und der Prâbant des niht enliez,
ſie ſageten antwurt von dem künege Rolfen,
daz ez die beſten über al
hôrten, den ez allen durch ir ôre gal, 3965
wie gar getriuwelîch er wolde ſîn geholfen
dem rîche und dem keiſer, der im ſîn wol danken kunde.
er ſprach 'ſol ich bî leben ſîn,
her Purgunde künec, habtz ûf die wârheit mîn,
daz ſich von iu mîn triwe ſcheit nimmer ſtunde.' 3970

398 Diu hervart vaſte vür ſich gie.
umb unde umbe zogt man zuo. dort unde hie
an allen orten ſach man panier glitzen.
helm unde ſchilt die gâben glîz.
dar an was gelegt mit künſten manic vlîz 3975
von meiſters handen gar mit kluogen witzen.
über daz gebirge în ſie zugen gein Lamparten.
der keiſer einen marſchalc hiez
herbergen ze koberen, dâ ſich nider liez
daz volc unt wolt des keiſers ſelben warten. 3980

399 Dô er nû quam unt komen was
ſwaz er mit im vürſten zuo der verte las,
und daz man über tac het ruo enpfangen,
gein Meilân zogeten ſie mit kraft.
daz gelwe an dem zegelîn was an dem ſchaft 3985
gebunden vaſt durch vride zuo der ſtangen.
dô ſie zogeten zuo der ſtat, die burger zuo in ſanden
der beſten von dem râte vier,
die ſageten dem keiſer daz mit ſnelheit ſchier,
daz ſie ſîn wird von ſage wol erkanden. 3990

400 Sie ſprâchen 'herre, uns iſt bekant (*G. S.* 101.)
von ſage, daz ir mit iu bringt den von Prâbant
ûf den daz lant gemeinlîch hât gedingen.'
er ſprach 'ich vüer in mit mir her.

ich het in dâ heime lâzen, wan daz er 3995
ſich niht enwolt lân von der verte dringen.
daz lant het in doch dâ heim durch ſchirme gerne behalten.'
ſie ſprâchen 'nein, er iſt baz hie.
überwindent ir die vart, kein keiſer nie
in maneger zit iurs lobes kunde walten. 4000

401 Herre, diu gemein uns hât geſant
her ze iu, daz wir iu tuon von in bekant
daz ſie mit koſt iur wegen wellen vüllen
iu unt ſwer mit iu komen iſt,
unt bitent iuch daz ir ruowent hie ein vriſt 4005
bî in, daz iuch vrou Sælde müeze behüllen.'
er ſprach 'ich muoz des von Arl doch hie ein wîle bîten.'
ſie ſprâchen 'herre, daz ſch wir gern,
die wîle wel wir koſt iuch und die vürſten wern
unt ſwer ze iu her kumt ze diſen zîten.' 4010

402 Des dritten morgens zogete zuo
der von Arle ſchône an einem morgen vruo
unt leget ſich nâch des keiſers marſchalcs heizen
ze einer rivier diu dâ vlôz,
diu ſie mit einem ſchranke nâhen umbeſlôz. 68/5. 3122. 4015
der marſchalc ûf die grüene ſie hiez erbeizen.
dem keiſer er dô ſagt daz der von Francrîch boten ſande
ze im, ê er von hûſe ſchiet,
daz ſin vart ze im hie dishalp Rôme geriet
vier tageweide, ez wær dan daz ins got niht gande. 4020

403 Diu ſtat diu gap prêſente rîch
dem keiſer und dem von Prâbante ſunderlîch
unt iegeliches vürſten kraft beſunder
alſô daz ſmâhen was dô laz,
wan man inz nâch wirde vollechlich ſô maz, 4025
daz ez dô nam vil manegen diutſchen wunder
wâ von alſô rîlich gâb diu ſtat den herren ſande.
dâ was geboten in diu vart
zuo dem ſtrît, dâ von ir ſchenk ſô grôzlich wart,
ob ſie beliben möhten bî dem lande. 4030

404 Der keiſer ſprach 'belibet hie, (*G. S.* 102.)
daz ſprich ich unt mit mir al die vürſten die

bî mir hie ſint. 'ſô wellen wir mit iu ſenden
ze roſſen doch zwei hundert man
unt wellen ûf iuch hie heim daz vuozvolc lân.' 4035
der keiſer ſprach 'muget ir daz wol volenden
daz ir ſent zwei hundert ros mit uns ze diſem ſtrîte,
dâ von iur prîs wirt wirde grôz,
unt kumt dar von ſteten lützel iwer genôz
von den daz lop erſchellen müge ſô wîte.' 4040

405 Da mit ſie zugen vüre baz
gein den vînden den ſie truogen ſtarken haz.
nû quam der Franzeis künec mit wirde grôzen
ze in, als im beſcheiden was;
rîchiu zelt geſlagen wart ûf grüenez gras. 4045
der ſchanden und der armuot gar die blôzen
wâren die die hervart ſô rîlîchen varen wolden.
nû wart hovierens alſô vil
hie unde dort geſelleclîch mit ſchimpfes ſpil,
biz daz ſie von der naht ruo nemen ſolden. 4050

406 Des morgens dô diu ſunne erſchein,
der keiſer wart dô mit den herren des enein
daz über tac wart ligen dâ gerüeſet.
an allen ſîten hie unt dort
der herruofer ez beſchrei, doch niendert ort 4055
manz liez, er würd hin wider an gewüeſet.
den von Francrîche wirdeclîch ſie anderweide geſâhen.
bî dem Prâbant er vunden wart
unde der keiſer, vürſten vil von hôher art.
ſeht wie man ſach einn boten vür ſie gâhen, 4060

407 Dô ſie ob tiſche ſâzen hie
unde der keiſer mit dem Prâbant umbe gie
unt warten wolden wie die herren ſæzen:
ieglîcher künec ſaz ſunderlîch,
alſam tâten über al die vürſten rîch; 4065
man ſagt, man kür von würzen ſmac daz ezzen.
dem keiſer was diu boteſchaft an einem brieve geſendet,
dar zuo ſie mit dem munde warp
der bote; von dem ſin redehalbe niht verdarp:
quæm er niht balde, ez würde der gloube geſchendet. 4070

408 Er ſagt, der keiſer wære komen (G. S. 103.)
von Kriechen: dô die von Affricân vernomen
daz heten, ſie legten ſich ze velde.
dâ wær ir maht ſô gar grôzlîch,
daz in entwich der pâbeſt unde der keiſer rîch 4075
ze Rôm hin în: 'ich wæn daz ſîn engelde
an wirden nû diu kriſtenheit, ob manz niht widerbringet.
von koſt ſie rûment gâhs daz lant,
die Kriechen, ſô gar iſt ez allez abe gebrant,
wan daz iur kunſt ein teil in vreude dinget.' 4080

409 Der bot die botſchaft het geſeit
dem keiſer heimlîch: er ſprach 'ez iſt mir leit;
doch heten ſie billîchen mîn gebeitet
unt künege unt vürſten die hie ſint.
ſie habent vergâhet ſich als tumbiu kint. 4085
wolden aber ſie ir wirde hân gebreitet
unt wolden eine êr vor uns in ſelben hân gevazzet,
iſt in ſcham dan widervarn,
dâſt mir leit, doch iſt mir liep daz ſie ſich ſparn
mit ſtrîte und uns die vînt lân mit in hazzen.' 4090

410 Der bot ſprach 'herre, ez iſt geſant
ein brievelîn ouch bî mir deme von Prâbant,
daz ſol ich im antwurten. mit dem munde
ſol ich im ſagen ouch ein teil.'
der keiſer im dâ zeigte den ân laſters meil. 4095
dem Wâleis er ez kunde in kurzer ſtunde.
der keiſer unde der Prâbant zeſamen nû nider ſâzen.
doch heten ſie vor kunt getân
dem Franzeis, wie daz velt den von Affricân
der Kriechen keiſer und der pâbſt muoſt lâzen. 4100

411 Den andern herren manz verdagt:
nâch dem tiſche wart ez in doch geſagt.
ſie ſprâchen 'wolden ſie vor uns gezücket
in ſelben haben wirde grôz,
nû ſint ſie der êren doch beliben blôz 4105
unt hânt vor in ſich in die ſtete gedrücket.
doch ſul wir durch unſer êr ze helfe in komen drâte.'
diu volge al umbe und umbe ergie.



die botefchaft hin wider man niht fûmen lie
unt wart gevertigt mit ir aller râte. 4110

412 Dem pâbeft wart daz kunt getân, (G. S. 104.)
er möht ir âne lafter wol gebiten hân:
fie pflegten wol fô ftolzer ritterfchefte,
daz man ir billîch het gebiten.
het den fige der ungeloube in abe erftriten 4115
unt heten überwunden fie mit krefte,
dâ von al diu kriftenheit an wirde wær gefwachet.
daz fie in næmen guoten muot:
fie quæmen in nû fchier mit ftolzen rittern guot,
von den daz velt würt rôfenvar gemachet. 4120

413 Stille über tac man aber lac,
dar umbe daz man mit den wîfen râtes pflac
wie man ez fchicken wolde, ob man folt ftrîten;
wie manic fchar fie wolden hân,
ob in widervüeren die von Affricân 4125
mit zoge gein in durch êre in ruomes gîten.
vünf fchar wart gemezzen die mit kraft fie haben wolden.
der vorftrît was der Swâbe durch reht,
daz dûhte künege unt vürften billîch unde fleht,
wan fie in her von alter haben folden. 4130

414 Doch was der fchar ir maht ze klein;
Beier unt Franken fchict man zuo in, daz wart ein
fô ftolziu fchar, daz man fie möht entfitzen.
fwaz oberhalben Pingen was
Franken, herzog Eberhart an fich las 4135
von Swâben, wan er was menlîch mit witzen.
der Beier herzog Arnolt muofte bî dem lande belîben,
unt fwaz in Beiern was gelegen
bistuom, diu muoften mit in dô der marke pflegen,
daz gewalt die Hiunn des minner möhten trîben. 4140

415 Der Beier doch vil durch ir manheit
vuoren, die minne unt hôchgemüete jeit,
daz man fie an der fchar wol prüeven mohte.
der künic Rulf die andern fchar
vuort, zuo dem man legt die von Elfâzen gar 4145
unt fwaz ze ftrît in dem Wafiten tohte.

1. p. 252.

daz Spîregöu vil ritter hât, die man ouch ze im fchicket.
nû wart fîn fchar fô krefteclîch.
junger künec von Arl Gêrvrit muotes rîch
der dritten fchar ze houptman wart geftricket, 4150

416 Und der von Lutringe Gyfelbreht. (G. S. 105.)
dife zwên vürwâr man bî den beften fpeht:
von Sârbrück unt pifchof Albreht von Metze
die fchict man zuo der dritten fchar.
zewâr, die vier fint ritter unde kneht niht bar; 4155
ir manheit felbe fich gein den vînden hetzet.
nû hiez man die vierden fchar den künec von Francrîch leiten,
der het wol volkes in der aht
daz er eine fchar het krefteclich mit maht,
wan fîn gewalt het lenge vil unt breite. 4160

417 Der vünften fchar der keifer wielt,
hî waz grâven ritter knehte bî im hielt,
unt vürften, der ein teil wirt hie genennet.
die wâren alfô muotes rîch,
daz iegelîchen dûhte, wær her Dieterîch 4165
von Pern im komen, im würt fîn verch entrennet.
bifchof Prûn, des keifers fun, im half fîn fchar wol mêren
unt der von Prâbant volleclîch
und der Mihsner vürfte marcgrâf Friderîch,
lantgrâve in Dürengen, was bi in wol nâch êren. 4170

418 Sîn lantvolc was von Sahfenlant
im ze helfe zuo der vünften fchar gewant
und alle die die niderhalp Pingen fâzen,
in fwelcher mâz fie wârn genant,
vürften grâven vrîen dieneftman farjant. 4175
die fchar man maz mit kraft wol zuo den grôzen.
die von Meilân mit dem marfchalc folden herberge vâhen.
dar umb daz in daz lant was kunt,
daz fie kunden rîten vurt berg unde grunt,
dâ von hiez mans vür mit den ringen gâhen. 4180

419 Manec vürfte ift unbenennet hie,
daz ich varn lâzen wil unt muoz durch die
die fus der âventiure mit fage verdriuzet.
daz lâz ich fîn unt tuon iu kunt



wie dem pâbſt ſîn botſchaft quam in kurzer ſtunt 4185
unt wie der rede an vreud daz volc geniuzet,
dô ſie hôrten kuntlîch nû daz die Almânî kômen.
ſwer vor kein koſt verborgen hêt
in gewelben kamer hiuſern oder glêt,
daz wart nû vollechîch her vür genomen. 4190

420 Dem Africân man daz nû ſeit (G. S. 106.)
daz der rœmeſch keiſer quæm gar unverzeit
unt mit im vuort vil ſtolzer Almânîe.
ſie vrâgeten ʻkumt der von Prâbant
des lop mit ſage hilt ſô verre in alle lant? 4195
man ſagt, und ob ſîn eines wæren drîe,
daz ſie hetten lobes genuoc. wir ſuln imz helfen enden:
er nimt von unſer mehte ſchaden.
ſwaz er lobes unt wirden hât ûf ſich geladen,
daz ſol mit tôde er uns mit zinſe ſenden. 4200

421 Kumt uns der keiſer in die næhe,
wir ſchicken balde in von dem lant mit gæhe,
wil er uns niht ſîn leben lân ze pfande.
wir mugen mêr dan vierzec man
volleclîchen ie an einen kriſten hân, 4205
dâ von ir keiner wider kumt ze lande.ʼ
ſie ſprâchen, in wær liep, ob ſie in quæmen nâhen;
ſie hetten wol ein ſolches her,
ʻſwelcher under in gein uns ſich ſezt ze wer,
der wirt erſlagen unt well wir ſîn niht vâhen.ʼ 4210

422 Ir rede was übermüeteclîch.
ſie dûhte, ir gewalt het allenthalben wîch.
dâ von daz in der pâbeſt was entwichen
und der krônherre in Kriechenlant,
dâ von ſiz dûhte daz ſie würden niht geſchant. 4215
nû quâmen ſie vil gâch unt niht geſlichen
in daz lant, die offenlîch ze velt ſich ſchône legten.
dô die von Rôme des nâmen war,
ze velt ſie balde zugen zuo in offenbâr,
dar zuo diu lant gemeinlîch ſich nû regten. 4220

423 Die Africân ſîn ſûmten niht,
ſie quâmen, alse uns diu âventiure giht

unt legten menlîch ſich gein in ze velde.
von Affricân künc Gêrfridolt
bôt unde gap den ſînen allen grôzen ſolt, 4225
daz im in ſtrîte ir manheit würde ze gelde.
der Soldân ſîn tohter het was Waridach genennet,
ſô was ſîn ſweher atmerât
unt ſîn bruoder bâroch, der vür ſünd mit rât
daz volc ûz brâhte in landen wît bekennet. 4230

424 Den ſtrît ſie wolden niht enſparn. (G. S. 107.)
ſie raſûnten ſich mit rot ze zehen ſcharn,
der manec ſich mit menege gelîht den kriſten.
ſô was ez doch geſamtiu diet,
den der bâroch vür ir ſünde ze varen riet. 4235
dâ von ſie der Tervigant niht kunde gevriſten,
noch Jupiter, ein ir got, Apoll, dar zuo Kâhûne,
ſie müeſten ſchumpfentiure doln,
wolden ſie die kriſten mit den ſwerten holn.
ſie vunden daz ſie ſuohten gæhs mit ſlûne. 4240

425 Dem künec von Centrun wart gegeben
der vorſtrît, dar nâch ſîn manheit kunde ſtreben.
ze im vil rîcher künege wart geſchicket.
gein den ſach man die Swâbe komen
mit ir ſchar, als ir ez vor wol habt vernomen. 4245
helm unt panier vîntlîch von in erblicket
und dar zuo diu blôzen ſwert diu ſie in handen vuorten.
daz ringe volc was zwiſchen in,
die triben einander vaſte here unde hin,
biz daz ſie mit dem ſtôze ananders ruorten. 4250

426 Der heiden wâpenkleit was tiure,
wan ir pfelle glaſten ſumlîch nâch dem viure.
der maneger wart in ſcharlachvarwe verkêret
mit ſtarken verchwunden tief,
daz daz bluot über die liehten pfelle lief. 4255
ſus man ir vil ze ſtröu den roſſen rêret.
dâ von under einander wart der bitter ernſt gemiſchet,
daz maneger von dem orſe viel
dem daz heize bluot von tiefen wunden wiel
und im ſîns lebens ende mit ſiuſte erhiſchet. 4260

427 Nû quam der künec von Amatift
mit der andern fchar; er wânt daz nieman vrift
die kriftenheit vor fînes poynders hurte;
mit im vil hôher künege dar,
die man het gefchaffet zuo im in die fchar, 4265
die menlîch ellen unt hôchgemüete begurte;
der ich nante vil, ob fîn die hœrer niht verdrüzze.
fie heten doch alle funder lant
von dem fie geboren wâren unt genant,
der namen ich wol vil mit fage entflüzze, 4270

428 Wan mir diu bibel ift wol bekant (G. S. 108.)
diu fô eigentlîchen nennet alle lant,
fwem fie ift kunt, daz erz wol nâch ir nande:
durch kürze der rede lâz ichz fîn
unt fage wie der künec von Oraftegentefîn 4275
die dritten fchar brâht ûz vil manegem lande,
künige unt vürften die fîm vann des tages folden warten.
gein dem der künec von Purguntlant
quam und die vor wârn in fîn fchar genant:
ich wæn daz fie einander wênec zarten. 4280

429 Von ir ftôz vil orfe erkar,
dô ir poynders hurt fich under einander war
unt beiderthalp wart muoteclîch voldrücket.
ir haz tet ros unt liuten wê.
wizzt daz zertrettet wart der grüene klê, 4285
dô der vorftrît mit kreften wart gerücket.
ie der man die fînen wolt befchütten nâch fînn êren,
als fîner manheit was geflaht.
der von Amatift fô ritterlîchen vaht,
daz vil der kriftenheit kunt fchaden mêren. 4290

430 Der ftrît ze beider fît was hert.
der tôt manigen mit im vuorte ûf fîn gevert
den nimmer mêr des tages lieht erlûhte.
fwer wundenhalp genefen wær,
quam er von dem ors, ez wart ein ander mær. 4295
ob er halt niht mit pluote die erde ervûhte,
er wart doch zetret, daz er des lebens wart gepfendet.
dâ durch ir keiner doch verbar,

ſwa er im möhte wirde erholn, er kêrte dar.
nû wart diu vierde ſchar bald dar geſendet, 4300

431 Die vuort der künec von Perſyâ,
hôher künege vil die volgeten ſîner ſlâ,
die er mit im brâhte in des ſtrîtes dicke.
dâ von vil kriſten wart verſniten
unt von im vînt unt vriunt zeſamne geriten, 4305
daz manegen herzen ſtolz brâht ſorgen ſchricke.
ſie dûhte daz diu kriſtenheit nû müeſte ſîn ir eigen.
alſus mit kraft ers umbeſlôz
unt durchreit, daz ſie ſîn nâmen ſchaden grôz:
doch kunden ſie hin wider manegen veigen. 4310

432 Nû quam von Arle in der künec (*G. S.* 109.)
ze helfe unde want den ſchaden ungerünec
den die getouften heten nâhe enpſangen
von der übermaht der heidenſchaft,
und durchreit die Sarrazîn mit ſolcher kraft, 4315
daz lebens muoſt dô manegen lîp belangen;
wan die kriſten niuwe kraft nû alle gemeine enpfunden.
dâ von vil Sarrazîn ir leben
muoſten von ir kraft ein kurzer ende geben,
die man zer erde valt mit tiefen wunden. 4320

433 Sus gap dem Perſân widerſtôz
der von Arle, des diu kriſtenheit genôz
unt ſîn mit tôde engulten ſêr die heiden
die ſie mit hurte brâhten nider.
nû ſament ſich aber in dem ſtrîte wider 4325
diu kriſtenheit, die der Perſân kunde ſcheiden;
dâ von al der heiden ſchar ſô vaſte begunde wîchen,
daz ez ze vluht was komen nâch.
nû was botſchaft zuo der vünften ſchar vil gâch,
daz ſie ze helfe in quæmen âne ſlîchen. 4330

434 Die vuorte der künec von Latriſet,
Cholôn, dar zuo ander künecrîch driu er het:
ſus dient mit zins vünf künecrîch ſînen handen;
ſehs künege truogen krôn von im.
dar zuo was geſchaft ze im der von Aſſim, 4335
ein künec rîch, unt ſus von manegen landen

künege unt vürsten, daz sîn schar was bî der besten mehte.
der quam nû in den strît geriten
alsô kresteclîch, daz vil ze verch versniten
der kristen wart von sîner schar geslehte. 4340

435 Die kristen bî einander noch
wâren, die menlîchen sich noch werten doch,
ê sie von poynders kreft sich muosten scheiden,
der dâ mit grôzer kraft was komen.
dâ von manigem sîn geselle wart genomen 4345
ze beider sît, den kristen unde heiden.
daz kint dô sînen vater vlôs, der bruoder sînen bruoder,
ê der puneiz voldrücket würd,
daz der tôt wart maneges lebens last mit bürd,
sô daz nâch im gesniten wart manc muoder. 4350

436 Von maneger sunderkrîe wuost (G. S. 110.)
erhal ein sô starker dôn, dâ von diu luft
sich möhte hân gespalten in die hœhe.
dar zuo pusûn tampûren schal,
orse erkerren, daz man ez möhte von dem wal 4355
der virre von duzze keinen wîs enpflœhen.
alsô manger hande kradem von orsen unt von liuten
erhal, daz ez der hœh wart nider
und der lenge kurz, swie doch daz ân gevider
der ludem wær. sô herte wart nie riuten, 4360

437 Ez wær dâ bî ein sanftez leben.
wie iegelîcher wolt dem andern widerstreben,
daz mac ich iu mit sage niht allez künden.
nû quam der künec von Jerichô
des menlîch geturst stuont ie nâch wirden hô. 4365
reht als ein kiel walgt ûf des meres ünden,
alsô viel er in den strît mit sînes heres krefte
unt swaz er künege brâht mit dar
die durch manschaft nâmen sîns gebotes war,
und ander künege drî mit ritterschefte 4370

438 Die Gêrfridolt von Affricân
zuo zim schuof, dô er der sehsten schar began,
unt hiez sie alle ûf sînen vanen warten.
der künec von Scandanaviâ.

was der ein, der menlîch volget ſîner ſlâ 4375
unt ſluoc ûz helme viures vil unt ſcharten.
der ander von Ynguli, von Gamas was der dritte
die mit im quâmen in den ſtrît.
von ir grôz gewalt unt von ir landen wît
ſie brâchen mit ir hurt des ſtrîtes mitte. 4380

439 Dâ von diu kriſtenheit ſich ſchiet,
dô diu ſehſte ſchar ſô krefteclich geriet
die Geſparis von Jerichô dô brâhte.
diu kriſtenheit ſich vaſte rêrt:
diu heidenſchaft ſich ze grôzlîch mêrt, 4385
dâ von manc Sarrazîn im nû gedâhte
daz der ſig ervohten wær, unt wurden muots ſô ræze.
des die getouften nâmen ſchaden.
doch diu ſwert ſie kunden in den heiden baden,
daz ir manheit dâ von wart widerſæze, 4390

440 Doch was ir maht gein in ze klein. (*G. S.* 111)
ſwie werlîch ir ellen in dem ſtrît erſchein,
ſô touc ez doch gein ſolcher menege kleine.
ſwaz volkes het der pâbſt Jôhan
und der Lamparten künec, die hete zeſamne getân 4395
ze einer ſchar der keiſer vor. niht ſeine
quâmen ſie nû in den ſtrît ze helfen diutſcher zungen.
daz was dem künec von Francrîch zorn,
daz er niht was zuo der vierden ſchar erkorn
unt jach daz er von prîs wær dâ gedrungen. 4400

441 Der keiſer quam unt pâbſt Jôhan
unt ſprâchen daz ez im durch wirde wær getân;
ez hetten liht die Walch ze lange verhalten,
daz wær dâ mit ſus undervarn,
unt jâhen daz er ſich niht langer ſolde ſparn, 4405
er ſolt der vünften ſchar mit rotte walten,
unt von Meilân næm ze im ſwaz ir dar komen wære
und die ſtete die im wæren gelegen
unt ſwaz der kreiz möhte ritterſchefte pflegen,
ſô würd ſîn ſchar gar kreftec zageheit lære. 4410

442 Sie ſprâchen 'nemt iu guoten muot.
ſwer wil ſîn durch got oder durch manheit vruot

der vindet hie noch beide hende volle.
ez iſt noch leider unerſtriten.
ouch wirt wol ze volleclîchem ſtrît erbiten 4415
iur unt ſwer prîs dâ nemen wil ze zolle.'
nû quâmen die von Walhen zuo dem ſtrît gar âne ſchande
gar ritterlîch mit poynders hurt,
wan ſie irret weder grabe noch der vurt.
dâ von der ſtrît ſich manegen ende entrande 4420

443 Und die kriſten zeſamne wider
quâmen. dâ von vil der heiden wart dernider
gevellet, die der ſig dûht vor ervohten.
ſwer nû der krefte het gewalt,
ob von dem muoſt ritter vallen ungezalt, 4425
daz was des ſchult daz ſie ſich wol vermohten.
ſwer was an gemüete ſtarc und dâ bî kranc an lîbe,
der was doch bezzer danne ſwer
dô was des lîbes ſtarc unt het niht êren ger:
dem zimt niht rât von man noch trôſt von wîbe. 4430

444 Swer aber krefte unt manheit wielt (*G. S.* 112.)
unt ſich daz mit ſtolzem muot ze ſamne vielt,
dâ von ſô muoſten dicke werden dünne
unt wîte gazzen ûz engen pfaden.
mit den zwein was vil der kriſten überladen: 4435
manheit unt ſterk wielt vil der diutſchen künne.
dô nû wart zeſamne wider ir maht geſamelieret.
dâ von vil heiden wurden mort
in dem ſtrîte von den kriſten hie und dort,
ſwie rîlîch wær ir wâpenkleit gezieret. 4440

445 Der ſtolze künec von Burgunt ſluoc
den rîchen künec von Centrun. daz was leit genuoc
den ſînen die in tôten vallen ſâhen.
vil amazyr und eſcalier
valten die von Burgunde in der dicke ſchier, 4445
dô ſie ze helfe ir herren wolden gâhen.
nû quam herzoge Eberhart von Swâbenlant gedrungen
mit ſîner panier muoteclîch
gein dem künec von Gamas, der was ſtolz unt rîch.
von dem gedranc vil ſwerte ûf helme erklungen. 4450

446 Der künec von Gamas wart gevalt
zuo der erden menlîch von dem degen balt,
den man in Swâben vürſte unt herre nande.
daz was der heiden herzen ſêr
unt gedâhten daz ſie ſchaden næmen mêr, 4455
dâ von ein teil ir von dem ſtrîte wande.
nû quam botſchaft balde unt ſagt der ſibenden ſchar diu mære,
von Centrun Avarôz wær tôt
unt von Gamas Hachaberc, ſô wær in nôt
ſwaz ander künege noch bî leben wære. 4460

447 Nû was von Râbs Prohterewîz
der ſibenden ſchare houbetman, der ſînen vlîz
dar an nû legt wie er ſie alſô wîſet
daz er der kriſtenheit ſagt mat.
ungevuog huob er ſich zornlich von der ſtat: 4465
in dûht, er würde des tages in wirde geprîſet.
hôhe künege die ſîn nâmen war, in bâten halten
und daz er ſtætlîch quæme dar
mit ſîner ſchar unt næme der andern künege war
die grôzer maht unt rîchtuoms kunden walten 4470

448 Und die im wæren geſchicket zuo. (*G. S.* 113.)
er ſprach 'ſwenn ich kume, ſô kume ich niht ze vruo,
wan ich mich hân ein teil ze lange geſûmet.
wer ſol mir prüeven daz vür êr,
daz ich alſô ſpæte zuo dem ſtrîte kêr 4475
und daz mir ſint die ſtrâze vor gerûmet?'
ſie jâhen 'nemt iu der wîl; ſie ſint noch ſô verrigelt,
unt muget ir ſie gemachen wît,
daz man iu den prîs ze beiden ſîten gît.
doch lebens vil wirt vor mit tôde verſigelt.' 4480

449 Nû quam der künec von Pelpîunt
der der ſibenden ſchar mit ſîner maht beſtuont
unt jach daz er im nemen ſolt der wîle
unt bite des küneges von Salanî
der ze in geſchicket wær unt künege drî, 4485
die quæmen gâhes zin mit palder île,
ſô möht er des poynders hurt des baz nâch wird volrîten.
die künege quâmen hôchgeborn

mit ir mehte unt was in ûf den von Râbs zorn;
dâ von vil orſe durchhouwen wart an ſiten. 4490

450 Dô ſie ſich huoben zuo dem ſtrît,
hurtâ, wie gemachet wart dâ enge wît,
wan ſie beſtanden het des zornes grimme.
ſwer von dem ſtrîte was hin dan
vor gewichen, der quam rîlîch mit in an. 4495
von in man hôrt nû maneger leie ſtimme,
dô ſie mit ir menege hurt die ſchar durchbrechen kunden.
dâ von vil maneger wart ſô ſiech
daz er wart den lebenden von dem tôde ſchiech,
als noch geſchiht, ſwenn ſie ſint tôte vunden. 4500

451 Ir poynders hurt ez alſô ſchuof
unt von iegeslicher krîe ſunderruof,
daz al diu kriſtenheit dâ von erſchracte.
dar zuo het ſie ir maht getriben,
daz ir lützel bî einander was beliben, 4505
dô ſich von Râbs der künec ſus in ſie ſtacte
unt ſwaz der bâroch vor het künege in ſin ſchar geſchicket.
vür al ir ſünde er inz gap,
wan er jach daz der bâbeſt trüege unrehte den ſtap
unt ſolt ſich vor hân langſt gein im genicket. 4510

452 Er ſolt des ſtuoles ſelbe pflegen (G. S. 114.)
ze Rôme unde den liuten allen geben ſegen;
daz wær mit valſchen worten im verirret,
alſô daz ſie ein niuwe ê
heten vunden: 'daz lât tuon iu allen wê, 4515
ſô bin ich der dem ez ouch immer wirret,
ich enrech mich dan: dar an gedenket edel liute.'
ſus ſagte erz iegelîcher ſchar
ſunder, daz ſie würden alle ſünden bar,
ob ir manheit het des tages wirde in triute. 4520

453 Er ſagt in mêr, der atmerât
ſolt ſîn ze Rôme keiſer an des diutſchen ſtat
'der ſich Auguſtus unde keiſer ſchrîbet
und iſt nû ſelbe komen her
uns ze widerdrieze. ſwer nû wære der 4525
uns hilfet daz man in von wirden trîbet,

dem fol allez daz gemein fîn daz wir haben alle,
der atmerât mîn bruoder, ich
und der rîche künec von Babylôn. fwer fich
dar an fûmt hiute, der gewinnet fpot mit fchalle. 4530

454 Swer aber menlîch ellen hât
hiut, dem gib ich daz vür alle miffetât
unt nim im mit einander fcham unt fünde
die er bî allen fînen tagen
hât begangen, ob er hiut kan prîs bejagen. 4535
dar zuo ich im dort êwege vreude künde,
ob er würde des lebens bar, dâ vor iuch got behüete;
unt gedenct an reine wîp,
ob iu ie hab trôft gegeben ir lieber lîp.'
fus fagt er ez vor al des heres vlüete. 4540

455 'Dar zuo fô fol iu Tervigant
unde Mahmet ir gotlich helfe tuon bekant,
Apoll Kâhûn iu helfen figes walten.'
nû fagt man im, ez wær durchriten
fchar der kriftenheit unt nâhen überftriten, 4545
iedoch werlich fie dannoch manegen valten,
daz man bald die ahten fchar hiez komen dar mit île,
daz würd kein koverunge mêr.
'fie nement doch fus von uns fô grôzlich fêr
daz fie mit nihte tûrent keine wîle.' 4550

456 Die vuort der junge von Babylôn (G. S. 115.)
fînem enn, dem künec von Affricân, ze lôn,
dar zuo den goten und der werden minne.
diu fchar wart überkreftec rîch,
wan dô niendert was kein künec der im gelich 4555
an mehte wær noch an rîchtuoms beginne.
driuzehen künege fîner man fîn vater mit im fande,
die alle in fîner fchar beliben
unde den poynder muoteclich mit im voltriben:
keinn vremden künec ze fîner fchar man wande. 4560

457 Den fchuof der bâroch fnelle dar
unt fîn en, der fîn mit huot bat nemen war
fwaz künege im het fîn vater zuo gefchicket.
dar zuo hiez er ûf fînen zoum

tûſent ritter warten unt ſîn nemen goum, 4565
ſwenn daz mit ſporn diu marc dâ würden gezwicket.
die nam er ûz ſîner ſchar, wan er ſie wol bekande
daz ſie heten manheit mit ſiten
und bî im die ſiure in der herte liten,
dâ menlîch ellen mit tôt vil lebens pfande. 4570

458 Nû huop der junge ſoldân ſich
in den ſtrît dâ man vant beide ſlac unt ſtich.
vil puſûn unt rottumbes man vor im hôrte,
dar zuo tampûr ein michel teil.
ei, waz nû dem tôde geſchict wart an ſîn ſeil, 4575
die kunſt der Babylôn von leben ſtôrte.
nû het ouch der Franzeis ſich ſtolzlîchen her gemachet
unt beſchutt menlîch die kriſtenheit.
dô wart in dem ſtrît êrſt nôt und arebeit,
wan von ir beider kunſt daz wal erkrachet, 4580

459 Dô ſie zeſamne nâmen ſtôz.
reht als ein hamer îſen wellet und ampôz,
alſus die künege zwên zeſamne walten
ze beider ſît gelîch den ſtrît.
reht alſe dâ ein preſſe den wîn von trûben gît, 4585
ſus wurden ſie mit kraft zeſamne gevalten,
daz entwederhalp der druc moht werden gar voldiuhet
vor den die zwiſchen in beliben,
dâ von niht wart vollec1îch der hurt voltriben.
ſus wart daz volc von in zeſamne gedriuhet. 4590

460 Dô ûf der wal ſus ſtuont der ſtrît, (*G. S.* 116.)
daz er allenthalp was enge unt niendert wît,
dô muoſt doch eteswer dâ lücken machen.
drî ritter wâren in ein kleit
weidelîch gemacht: als uns diu wârheit ſeit, 4595
der tac dem heidentuom kunt wirde ſwachen.
eilif man in dem kleide ſach die diſe drî an vuorten,
die drungen nâch in ûf ir ſlâ
unt valten junge und alte heiden grâ,
ſwâ ſie an ſie mit poinders hurte ruorten. 4600

461 Dâ von ez in der enge wart ſchiter.
reht als in eim vluore tuot ſtarc ungewiter,

ſus wart der heidentuom von in beſchûret.
vil lücken unde gazzen wart [illegible].
von in und der kriſten nâch volgunden vart 4605
gemachet, die der Babylôn behûret
het vor mit ſîns hurtes ſtôz, die noch der ſtrît bedecket
alſô daz man ir niht enſach.
dô der Franzeis nû die heidenſchaft durchbrach,
der kriſten vil ſîn menlîch druc erwecket, 4610

462 Die vor diu heidenſchaft verſpart
het mit ſtrît und von den ſtangen abe gezart
diu panier, daz mans kûme mohte kieſen,
doch bî dem criuze man ſie erkande.
ſwie manec panier wær zerizzen ſînem lande, 4615
ſô kund ir krî mit ruof ſie niht verlieſen.
doch ſigelt gemeinlîch zuo daz criuze zuo dem houfen.
ê ſie zeſamne wæren komen,
dô wart lebens vil den Sarrazîn benomen,
daz ſie den tôt mit zinſe muoſten koufen. 4620

463 Die drî nû drungen aber vür
und die eilef, ſwie nâch in doch würd diu tür
verſlozzen mit den ſwerten unde verrigelt.
der eilef wurden vier erſlagen
balde, als ich die âventiure hœre ſagen. 4625
doch heten ſie vor lebens vil verſigelt
mit des tôds hantveſten die nieman kan gebrechen,
als man etswâ hantveſte tuot.
dâ von bran der drîer herz reht als ein gluot
unt kunden ſich gar grimmeclîchen rechen. 4630

464 Der künec von Amatiſte ſluoc (G S. 117.)
ritterlîchen einen der diu wâpen truoc
der vor mit tôde gevellet wâren viere.
der wart gerochen ſâ ze hant
von der drîer einem die noch unbekant 4635
mit namen ſint, doch machet ſie lîht ſchiere
in diu âventiure kunt, ſwenn ir zît ſie ez heizet.
nû wolde gerne wider dan
der künec von Amatiſt. dô wart beſtân
er von der drîer einem den zorn reizet 4640



465 Umb die geſellen die verlorn
er het. dâ von wart der künic hôchgeborn
von leben mit einem ſlage balde geſcheiden.
von houpt unz ûf den ſatelbogen
wart der künec geſpalten. ô wê des meizogen 4645
der alſô 'ſtrâſen' kunt ſô rîchen heiden.
dannoch balde er aber ſluoc den künec von Yngulîe
unde den künec von Latriſet,
dâ von al diu heidenſchaft vil jâmers het.
ſus kêrt er von dem ſtrît ûf die planîe. 4650
466 Die ſehſe kêrten mīt im dan:
hinder in die vünf dem tôt ſie muoſten lân.
der drîer zwên in ſehens wurden irre,
die mit in truogen wîziu kleit,
dar inne er ſich von dem keiſer het entſeit 4655
durch prîſes dôn die næhe und ouch die virre.
der keiſer den von Prâbant nû niendert vinden kunde,
dô im der pâbſt gap keiſers wîh
ûf dem velde, des ich die âventiure zîh,
daz ſie imz wol durch ſîne wirde gunde. 4660
467 Der pâbeſt ſelbe meſſe ſprach,
zehant dar nâch diu keiſerlîche wîh geſchach
dem keiſer Heinrîch und der keiſerinne.
die keiſerîn man in die ſtat
ſant gein Rôm: die burger man ir pflegen bat, 4665
daz ſie die wîl belîben ſolt darinne
unz man beſæhe wem got den ſtrît ze vreuden wolde enden.
des trôſt ſich doch ietweder teil,
daz er ſolt erwerben ſige wird unde heil
unt mit gewalt die widerparte ſchenden. 4670
468 Nû het der keiſer wol vernomen (*G. S.* 118.)
daz der Prâbant heimlîch zuo dem ſtrît was komen
ſelb zwelfte niwan, daz brâht im herze wære.
er ſprach 'wirt diſer degen verlorn
hiut, ſô iſt diu vart zunſælde uns erkorn.' 4675
nû quam ein bote unt brâht im liebiu mære,
daz der Prâbant wære komen, doch het er ûzen lâzen
vünf ritter die im wæren erſlagen,

daz ſîn menlîch ellen doch kunt niht vertragen,
er het gerochen ſînen ſchaden grôzen. 4680

469 Der künec von Amatiſt wær tôt,
'ſô lîdet der von Latriſet die ſelben nôt,
ſam tet der rîche künec von Yngulie.
dô in begreif ſîn menlîch zorn
und dô er ſach daz er die vünve het verlorn, 4685
dô ſluoc er ſie gæhs ritterlîch alle drîe,
dar zuo manigen escalier und amazûr er valte.
ê er die widervart tet dan,
wart gevellet von im wol ſô manic man
daz ſie belîbent von mir ungezalte.' 3690

470 Der keiſer ſprach 'nû wis gewert
alles des dîn munt betlîchen an mich gert,
ob dû mir in ſagſt kumenden âne wunden.'
der bote ſprach 'herr, mîn houpt ſî pfant
daz in got geſunden wider hât geſant, 4695
ân daz der vünve vluſt der tôt hât vunden.'
der keiſer ſelbe dar reit dâ er den Wâleis weſte.
der het des wâpens abe getân,
durch den luft, daz legt er anderweid nû an,
wan er geruot wol het der muotes veſte. 4700

471 Der keiſer ſprach 'herre von Prâbant,
mir iſt iur ſchade leit, und iuwer wirde hôch bekant
daz herze mir ze vreuden hôch empœret.'
nû quam der pâbſt ſelbe gerant
und der Kriechen keiſer, dô von dem wîgant 4705
ſie heten alſô ſtolziu mære gehœret.
den rœmeſchen vogt bî dem Wâleis ſie hie nû vunden.
ſie ſprâchen 'herre, iur wirde rîch
uns ervreut diu herze, und iſt daz wol billîch,
wan hiute der ſtrît von iu wirt überwunden, 4710

472 Des wir getrouwen ſulen got.' (G. S. 119.)
der Wâleis ſprach, daz ſie liezen iren ſpot,
wan übergrôze vluſt het er erworben,
ſô wær ſîn prîs an tiefe ſîht.
ſie jâhen 'ir wizt wes ir iuch ſelbe zîht; 4715
iu iſt ein teil hiut ritter hie verdorben;

des werdet ir ergetzet wol, dar zuo ir wîp, ir kinder.
iur prîs dem heidentuom hât mat
hiute getân, alſô daz uns gelückes rat,
ob got wil, louft die ſumer und die winder.' 4720

473 Der Wâleis ſprach 'ich hân geſehen
hiut zwêne ritter; ob ich wil der wârheit jehen,
ſô ſolt man wol ir manheit immer prîſen.
ſie truogen wâpen reht als ich;
ſwelchen enden ich in dem ſtrîte wande mich, 4725
den ſelben wec ir manheit mich kunt wîſen.
von in manic heiden rîch wart ritterlîch gevellet.
ſie ſint mir leider unbekant,
wan daz ichs oft bî mir menlîchen vant.
ſus wurdens in dem ſtrîte mir geſellet. 4730

474 Do ich wær gerne wider dan
ze den mînen die ich hinder mir het lân,
dô wanden ſie mit mir mit einem zoume.
ſie huoten mîn, got müez ir pflegen,
alſô ritterlîch vürwâr daz nie zwên degen 4735
ſô ſchôn eins mans gehuoten. dô ich koume
komn was nû an die wît, dâ vlôs ſie mîn geſihte,
daz ich ſie kunde nimmer geſehen.
ſwer ſie ſîn, vürwâr man mac in manheit jehen,
ſwer in ſtrît mit merk moht nemen pflihte.' 4740

475 Sie trahten wer ſie möhten weſen.
daz kunde nieman mit ſinn witzen ûz geleſen.
nû maht ze ſîner ſchar ſich iegelîch herre.
ze dem Wâleis der keiſer ſprach
daz er in ſîme pavelûn het guot gemach; 4745
er liez ſîn kunſt in wizzen wol ſô verre
daz er ſich verſûmte niht. er jach daz er ez tæte.
diu ros man ſchône verdecken hiez.
ſwie tœtlîch der ſtrît wær, dannoch keiner liez,
er mahte ſtolz ſîn wâpenlîch gewæte. 4750

476 Dem bâroch ſchier wart kunt getân (*G. S.* 120.)
unt ſînem bruoder Gêrfridolt von Affricân,
daz gelegen wær der künec von Yngulie
unde der rîche künec von Latriſet

unde der künec von Amatiſt, die ein man het 4755
gevellet ritterlich in der mâlie.
'unt vuorte niendert zeichen dâ bî man in möhte erkennen,
dan daz im volgten werder degen
driuzehen, der ſint weizgot vünve tôt gelegen;
von der verluſt ſîn zorn kunt verch entrennen. 4760

477 Er iſt von werder vruht geborn,
ſwanne er iſt. dô in begreif ſîn menlîch zorn,
dô muoſt gemein daz volc im allez wîchen.
der künec von Amatiſte ritterlichen ſluoc
ir einen, daz rach er gâhs genuoc. 4765
mit einem ſlage enzwei kunt er in ſtrîchen:
vom houbet ûf den ſatelbogen der rîche künic wart geſpalten,
daz er ze beiden ſîten lac
dem orſe. ich wæn daz ieman tæte ſolchen ſlac.
ſwer er iſt, er mac wol vil krefte walten. 4770

478 Dô man den ſlac von im erſach,
dâ von ein ſô grôzez wîchen dâ geſchach,
daz ie den man dûht, er wær im ze nâhen.
daz het der künec von Latriſet
gerne widerriten. dâ von merke er het 4775
ûf in unt kunde ſnellîch ûf in gâhen
unt traf in mit vollem ſlage, als ich iuch wil bewîſen,
unt ſchriet im gollier unde platen,
daz ſîn ſwert im twerhs kunt über ahſel waten,
daz houpt und ein ſîn ahſel kunde entrîſen. 4780

479 Den künec von Ynguli er valt
ûf der widerkêr und manegen degen balt.
alſus het er ſich von dem ſtrît entwunden.
nû iſt der kriſten übermuot
worden alſô ſtarc daz er uns ſchaden tuot, 4785
wan man ſie nie ſô werlîch hiut hât vunden.
dâ von die niunden ſchar ſich nû niht ſûmen langer.
möht ir daz immer bringen zuo,
daz ſie quæmen twerhs dar, dâ von unruo
diu kriſtenheit müeſt lîden ûf dem anger.' 4790

480 Dô in daz mær nû wart geſagt, (*G. S.* 121.)
die künege von in allen wurden ſêre geklagt.

der bâroch ſprach 'mac ieman hân ſîn künde,
der uns den ſchaden hât getân,
der müeſt immer gâbe unt lêhen von uns hân, 4795
ob uns geholfen würd daz man in vünde
und daz man ſich möhte an im des grôzen ſchaden rechen.'
der bote ſprach 'zwâr erſt unbekant,
wan daz man ordent, ez ſî der von Prâbant,
von dem man hœrt ſô grôziu wunder ſprechen, 4800

481 Unt habe durch prîs ſich dar verſtoln
mit den vremden wâpenkleidern gar verholn
den ſînen unt ſwer ûf in warten wolde.
iſt erz, ſô kumt er balde wider
offenlîch, ſwie er doch habe gevellet nider 4805
hiut manegen man der werden minne ze ſolde.'
nû brâht der junge atmerât die niunden ſchar mit krefte,
den man dâ nande Anchardaſſîn,
der dar komen was ze dienſt dem ſwâger ſîn
von manegem lant mit grôzer ritterſchefte. 4810

482 Siben küneg er mit im dar het brâht
den ir manſchaft von ſîm vater niht verſmâht.
dar zuo der bâroch het ze im geſchicket
unt ſîn ſwager künec Gêrfridolt
von Affricân (daz ſîn ſweſter wol verſolt 4815
umb in, ſwenn ſie mit arm in umbeſtricket)
den künec von Falturnîe und den von Sarmogône
unde den künec von Lanziszardîn
unde den rîchen künec von Mâroch Akarîn
unt ſîner baſen ſun von Aſcalône. 4820

483 Diu ſchar wart über krefte grôz,
wan an rîchtuom lützel künege was ir genôz,
dâ von diu niunde ſchar wart breit mit lenge.
dem atmerât ſîn ſwâger ſagt
und der bâroch, ob er hiut dâ prîſ bejagt, 4825
alſô daz von im wîte würden enge,
ſô möht er daz keiſertuom, dar zuo Rôm wol beſitzen
und al der kriſten herre ſîn.
er ſprach 'zewâr ich lâz ez hiute werden ſchîn,
oder mir muoz der tôt mîn leben entſitzen.' 4830

484 **Der bâroch unde der Affricân** (*G. S.* 122.)
manten künege unt vürften, dar zuo al ir man,
daz fie menlich des tages wolden vehten.
fie würden al zwir alfô rich,
würde der fig ervohten. 'daz bedenke ieslîch 4835
menlich man hiute und daz wir gern des rehten.
ift daz uns der fig gevelt, wir wellen mit iu dingen
alliu kriftenlichiu lant.
nû ift ir maht gein uns fô kleine doch bekant,
wir möhtens âne fwert wol twingen.' 4840

485 Der junge künec Anchardaffîn
unt fwaz mit im künege wielt der rotte fîn,
die fprâchen daz fie wæren âne forgen.
'wir fîn gefchart fô kreftec wol,
daz uns al diu kriftenheit muoz geben zol, 4845
wan wir enwellen keinen wîs ir borgen.'
alfô huop fich der von Paldach gein des ftrîtes herte
unt wolde fchaffen fînen vrum,
wan er gedâht, im würd daz rœmefch keifertuom,
daz im daz Krift noch kriftenheit nû werte. 4850

486 Alfô der niunden fchare kraft
hiez man komen neben an die ritterfchaft.
des nam mit goum der kriften wartliut merke
unt hiez den keifer balde komen,
Jordanich von Kriechen. dô erz het vernomen, 4855
er huop fich dar mit finer mehte fterke
unt kêrte gein dem atmerât. dô daz die heiden fâhen,
daz in ir wille was undervarn,
dô kunden fie diu ors mit fporn niht fparn.
fam kunt gein in der Kriechen herre fnellîch gâhen. 4860

487 Ietwederre trevers gern wær komen,
dâ von wart der ftôz fô ungevuoge genomen
daz von dem hurte möht perg unde tal erkrachen.
fus widerriten muoteclîch
fich die zwêne keifer lande unt gülte rîch. 4865
ich wæn verboten würd dâ fchimpflîch lachen.
atmerât nâch keifers wirde in heidenfchaft fich ziuhet,
fô fol ir bâroch pâbeft wefen,

als manz hât vür wârheit oft und dicke geleſen:
diu âventiure der ſage vor ſcham niht vliuhet. 4870

488 Dô ſie ſich alſô widerriten (G. S. 123.)
diſe zwêne keiſer, von den wart geſtriten
ſô ritterlîch daz lobelîch ze hœren
was al der himeliſchen diet.
ſwie doch manic ſêl dâ von ir vreude ſchiet, 4875
ſô quâmen ir ouch vil dar zuo ir kœren.
alſô wart in ein gebræche ir münze niht geſtempfet.
ſwaz kriſten dâ der tôt bevogt,
die erwurben êwege vreud: daz wart verzogt
den heiden, wan der helle wurden ſie getempfet. 4880

489 Daz lâzen ſîn unt ſagen daz,
wie manic rîcher vürſt dâ würde der ors matraz
unt wie lobelîch diu ſwert ûf helm erklungen
unt wie diu minn dâ manegen man
mit unminne gewan ſîn ſtolzez leben an. 4885
ſwenn er durch hôhen muot quam dar gedrungen
dâ er wolt der wirde prîs mit manheit hôhe rücken,
ſô quam etslîcher gein im her
dem der muot ouch ſtuont nâch hôher êren ger:
dâ kunt diu minn mit unminn leben zücken. 4890

490 Sus war der ſtrît ſich hin unt her,
daz er under einander gie nû vaſte entwer,
hie unde dâ in mitte und an den orten.
ſwer dâ gevellet wart ernider,
man ſagt daz er wol geſunt quæm ſelten wider. 4895
ſus vil durch val in ros diu ſwert ſie borten.
ſwer aber gevellet wart, ûf den grôz menege wartet,
der wart beſchutt ein michel teil.
dâ quam ir doch maniger an des tôdes ſeil.
entwederhalp wart lützel dô gezartet. 4900

491 Der ſtrît gedêch ze einer ſchar,
dâ von manic tûſent wurden lebens bar
ze beiderſît der kriſten unde der heiden.
der touf ſô ritterlichen vaht,
dô ſie nû zeſamne quâmen mit ir maht, 4905
daz bî in muoſt den ungetouften leiden.

iedoch manic werder man den kriſten wart gevellet:
manc heiden nam ouch von in val:
ſô was ir doch ze wênec gein in an der zal,
ſwie vil man ir mit tôde het gehellet. 4910

492 Sluoc man ir vil, ir was doch mê, (G. S. 124.)
dâ von muoſt der kriſtenheit geſchehen wê,
und ob der ſige von in ſolt werden ervohten,
daz noch den heiden gar verſmâht.
zuo dem bâroch man mit botſchaft balde gâht 4915
unt ſagten daz der ſtrît ſich het gevlohten
under einander hie und dâ und daz niht möht volrîten
der junge ſtolz Anchardaſſîn,
als er was geſcheiden von dem ſwâger ſîn,
der kriſtenheit enneben an die ſîten. 4920

493 'Des irt der Kriechen keiſer in,
der mit ſîner ſchar gein im quam ûf den ſin
daz er die kriſtenheit vor im beſchirmet.
dô wart ſô ungevüege der ſtôz
von in beiden, daz ez in die virre erdôz. 4925
die dâ getoufet wâren unde gefirmet,
die habten ſich zuo dem ſtrît, daz wir die geruoten trâſen
und die ſtrîtmüeden gar vermiden.
dâ von muoſt ez werden ſûr arm unde liden,
dô ſie mit zorn einander kunden ſtrâfen. 4930

494 Nû iſt der ſtrît zeſamne gedigen.
dâ von heizt niht lenger iuwern bruoder ligen,
er mache ſich hin zuo, deiſt an der zîte.
der rœmeſch keiſer heltet noch
6331. in den ſnüeren: von im iſt vernomen doch 4935
daz er iuwers bruoder kunſt mit rotte bîte.'
der bâroch nû balde reit da er ſînen bruoder weſte.
der hete vil künege zim geſchart,
die mit rotte volgten alle ſîner vart,
der herze mit hôchgemüet was überleſte, 4940

495 Beidiu vür hinder ſich unt neben.
dem von Falſund wart der ſturmvan gegeben,
des er ſich niht underwinden wolde
biz daz der bâroch in ez hiez



und in aller ſiner ſünden ledic liez, 4945
und daz er zweinzec zuo zim nemen ſolde,
daz die wæren ſünden vrî, vriunt mâge wîp unt kinder,
dar zuo wolt man im Francrîch geben,
daz er deſter baz nâch wirden möhte geleben,
ob er ſich des tages niht lieze dringen hinder. 4950

496 Drî künege man vür den vanen ſchuof, (G. S. 125.)
die verdecket heten gar biz ûf den huof.
daz ein was Gaffirdir von Agrippe,
der ander was von Lesmangrunſt
unde der dritte von Pozzidant: die truogen gunſt 4955
einander al von ordenlîcher ſippe.
mit ir mehte vor dem vanen ſie menlîch ſolden halten.
vier künege hiez man nâch in varn,
daz ſie den vanen möhten deſter baz bewarn,
ſwenn man in ſtrîte ſolde manheit walten. 4960

497 Der eine was von Barbary,
der ander von Griffange, von der Durkâny
der dritte was, der vierde von Todjerne.
ze ietweder ſît geſchaffet was
zuo dem vanen drî künege die man dar zuo las, 4965
die ſolden ſîn der manheit gar ein kerne.
ûf den vanen künc Gêrfridolt ſelb eilefte künege warte,
der namen ich aller muoz gedagen,
dâ von daz ich die âventiur wil vür ſich jagen
und daz ſîn liht verdrüzze die hœrer harte, 4970

498 Unt vürſten grâven ungezalt.
man ſagt daz der ſüeze meie heide unt walt
ſô maneger leie varwe niht enbræhte
als man hie an panieren vant
ſchilt unde helm unde al ir wâpenlîch gewant 4975
mit rîchem glaſt der bluomen blic verſmæhte.
reht alſam des himels blics vor doner ſich erplecket,
ſus ſach man gein einander waen
diſen ſchîn und ouch der liehten ſunne brên,
daz ez lîht den ougen geſiht erſchrecket. 4980

499 Dem ſturmvanen was vor bereit
ein karrutſch. als uns diu âventiure ſeit,

daz heten ſie mit guotem rât verkêret,
dâ von daz ſie her unt hin
möhten ſich gewenden ſnelle ûf ir gewin, 4985
ſô würde der kriſtenheit des mêr verſêret.
die karrutſchen und die gote der bâroch het in huote:
vünf künege ir mit im nâmen war,
die niht wâren guoter ritterſchefte bar.
ſus huop gein ſtrît ſich manic degen vruote. 4990

500 Dô ſich diu grôze ſchar nû reget, (G. S. 126.)
dâ von ſich ein ſtarker vels möht hân erweget,
ſô maneger leie ir wuof was unde ir ſtimme,
unt zogten doch gemlîche dar,
und die gote zir zeſwen hant mit ſchar, 4995
der obedach was gemaht von lûter gimme.
ie als ſie ein wîle zugen, ſô hiez mans aber halten,
daz ſie einander liezen wît,
daz ſie deſte geruoter quæmen zuo dem ſtrît,
ſô würd von in diu ſchar des baz geſpalten. 5000

501 Ein grôze glocke ein karrutſch zôch,
diu dar ûf gemachet was mit pûwe hôch.
daz was bezeichent in, ſwenn man ſie lûte,
daz ſie dan vür ſich ſolden zogen.
ſwenne mans niht hôrt, ſô wærens unbetrogen, 5005
daz man in danne dâ mit halten bedûte.
puſûne noch tampûren ſchal dorſt nieman dâ erſchellen,
unz daz man quæme in die genæh
daz der vorrîtær ſîn rehte zît erſæh,
ſô tæt manz kunt dan al der ſchar geſellen 5010

502 Mit liuten unt mit allem dôn.
ſwer danne dienen wolt der werden minne lôn,
der ſolt ze ſîner ſtat ſich eben machen,
da er dâ hin geſchicket wær.
nû quâmen zin zwên wartman unde brâhten mær, 5015
ſwer nû wolt lân im wirde und êre erlachen
und die künige nû rechen wolt, der flüege den ungenennet:
'der hât nû offenlîch verjehen
daz ez von im âne lougen ſî geſchehen
unt hât gemaht ſîn wâpen wol bekennet. 5020



503 Von Prâbant nennet man den man
unt vüert in dem panier einen wîzen fwan,
daz felbe er vüert ûf helme und an dem fchilte,
unt heltet bî dem keifer dort.'
dô man nû vernam gemeinlich difiu wort, 5025
vil gâbe rîch den bâroch niht bevilte
unt finen bruoder Gêrfrîdolt und alle der künege mâge
die er mit tôde het gevalt,
fwelher die ræche an dem küenen degen balt,
dem würde ze folt golt unt gefteine ân wâge. 5030
504 Wær aber er hôch an wirde bekant, (*G. S.* 127.)
fô würd im ze folde gegeben witiu lant.
fus man fie al gein dem von Prâbant hazte.
nû was ez in die næhe komen
daz der vorrîter den ftôz wolt hân genomen, 5035
ân daz man ez mit râte underfazte,
daz man hiez tampûren vor, pufûn unt glocken liuten;
daz ie der man fich riht dar nâch
und im næme der wîl unt liez im fin niht gâch,
daz er vor der menege liez bediuten. 5040
505 Man lûte ûf des karrutfchen gadem
die glocken: dô huop fich umb und umbe der kradem
hie unde dâ von wîter lande grœze;
floitieren unt tampûren fchal,
pufûnen fnarren, daz ez in die luft erhal, 5045
dar zuo von liut unt roffen folch gedœze
daz erbidemen des meres wâc von ir ankomen mehte,
ê daz der ftrit würd gar durchriten
und umbeflozzen. fie hânt hie ze lange gebiten,
diu kriftenheit, daz was nû ir gebrehte. 5050
506 'Nâch dem fie kriften fint genant,
der muoz uns vürwâr hie lâzen gæbe pfant,
wan fie fich hânt ein teil ze lange gefoumet.
fie wænent, fie müge der marteraer
hin gehelfen, daz wær unfern goten fwær. 5055
in ift ze füeze von ir gote getroumet,
dô fie underwunden fich hôchvart gein Tervigande
unt betten Jêfum vür in an.

dâ von ſie uns hiut ze zinſe müezen lân
lîp unde leben unt gülte von ir lande.' 5060

507 Diu kriſtenheit geteilet wart
manegen enden von der hurteclîchen ſchar
der übermeht die Gêrfridolt dô brâhte.
doch hieltens werlich in dem ſtrît,
ſwie durch ſie gebrochen wær vil lücken wit. 5065
ein wartman zuo dem keiſer balde gâhte
unt ſagte im, diu kriſtenheit lite überarbeit grôze
vons küneges Gêrfridoltes komen.
dô mit ſage der keiſer het ſîn kunſt vernomen,
er ſprach 'ſô ſûm wir uns halt ûz der mâze.' 5070

508 Er jach 'iſt ſelbe Gêrfridolt (G. S. 128.)
komen, der umb diu lant daz wol verſolt
und ouch umb mich, möht ichz im wol erzeigen,
daz ich an im ræch mîniu leit
diu er mir getân hât an der kriſtenheit: 5075
ze vorderſt got, der hilft ſie uns ouch veigen.
nû gedenke ein ieglîch man, ſprach muoteclîch der keiſer,
daz er het gerne prîs bejagt,
ſwenn man ez dâ heime vor den vrouwen ſagt,
unt ſît des muotes menlîch unt niht heiſer. 5080

509 Dar zuo der pâbſt vür ſünde iuz gît,
ſwer hiute an der marter in dem ſtrît gelît,
daz des ſêl ze himel vert ân underbünde.'
der pâbeſt ſprach 'mîn ſêl ſî pfant,
ſwer daz leben verliuſet hie mit wernder hant, 5085
daz ich den als ein weſterbarn künde
hiut vor gotes angeſiht. dar zuo von ſînem gewalte
unde den er mir gegeben hât
ſag ich zwô ſêle iegelîchem mit im rât,
er verliese den lîp oder er hab tôt gevalte. 5090

510 Als manegen heiden er hiute ſleht
iegeslîcher, als manec ſêl er abe entweht
ſünde unt weſcht ſie gar ûz helle wîze.
dâ von bat mit der heiden bluot
hiut iuwer vordern ûz ir heizen ſünde gluot. 5095
dâ von durch got al willeclîchen lîtzet

ſwes got mit iu habe gedâht unt ſît veſte des gelouben
unt ſtelt menlîchen iuwern lîp
unt nert iuch ſelbe vor den heiden, kint unt wîp,
daz ſie uns niht der touf mit ſpotte rouben.' 5100

511 Dem piſchof Prûn daz vingerlîn
het der pâbſt gegeben und die wîhe ſîn,
do er an wirde ſînen vater het geſteiget
mit dem keiſerlîchen ſegen.
den hiez man des vanen mit der huote pflegen 5105
unt ſwaz diu næhe im vürſten het gezeiget.
der von Nazzou grâf Ruopreht den ſturmvann muoſte wîſen,
der het mit witzen manheit vil,
wan ez touc niht ſolcher ernſt ze kindes ſpil,
ſô moht man witze unt manheit an im prîſen. 5110

512 In der ſchar des keiſers man vant (G. S. 129.)
ſwaz herren het Weſtvâlen unde Niderlant,
die Sahſen Mîhſen Heſſen unde Düringen
unde den vürſten wert von Prâbant,
unde der grâf von Hollant was Heilman genant, 5115
die mit manheit dâ prîs kunden verpürgen.
der von Diez was vorrîtær. von Spânheim unt von Kücke
der keiſer ſelbe dar zuo ſchuof.
Rôme diu krî was dâ gemeine ir aller wuof.
ſus ſtapſtens gein dem ſtrîte ûf daz gelücke 5120

513 Dâ die kriſten in ſweize ſuten
von den Sarrazîn die inz vîntlîch erbuten,
wan ſie diu grôze ſchar het gar zeſtœret,
die Gêrfridolt brâht in den ſtrît.
mit ſô maneger ſunderſprâche ûz landen wît 5125
manec vremder ruof wart dô von in gehœret.
die kriſten mit al irre maht zeſamne begunden kriegen,
ſô quam ie ein geruotiu rote,
dâ von ſich gevater ſchiet, neve und der tote.
ez was niht reizens dô diu kint in wiegen. 5130

514 Diu heidenſchaft jen unde dis
wolt die kriſtenheit nû haben ſô gewis
daz mans an allen orten umbehabte,
daz ſie ſich von in ſtælen niht.

nû quam der mit maht dem man vil prîſes giht, 5135
mit einem vollen ſchûſt unt niht gedrabte,
daz daz bluot vlôz von den ſporn den orſen abe den ſîten
unt ſtiez dâ allez daz dar nider
daz mit wer ſich gein im wolde ſetzen wider:
ſus kunde der keiſer zuo den vînden rîten. 5140

515 Doch wart im widerſtôz gegeben
volleclîch mit hurte beide vor unt neben
von den die ſich ouch krefte wol vermohten.
dô wart alrêrſte klingâ klinc
von den ſwerten unt zertrennet manic rinc. 5145
ſus wart nâch prîs dâ wirdeclîch gevohten
von den die menlîche tât mit ſwerten wolden koufen
in ſelben und erwerben lop.
die dûhte niht ze herte die dicke noch ze grop,
ſie wolden ſich ſelp zuo dem ernſten houfen. 5150

516 Daz was ze beider ſît ir ger, (*G. S.* 130.)
ſwes daz hôchgemüet wolt ſîn mit manheit wer.
die liezen ſich nû in der herte ſchouwen
dâ man den ſige ervehten muoz.
eteslîcher ranc nâch werder minne gruoz, 5155
ſô was ouch manegem dâ ſîn mâc verhouwen,
der daz het gerochen gern. ſus gie ez under einander
ze beider ſît hie unde dâ,
daz dâ von gemachet wart vil bluotes ſlâ.
ſwaz ie der man dâ ſuochen wolt, daz vander. 5160

517 Daz kriuze bekentlîch was genuoc:
op dem wâpen ez ein iegelich kriſten truoc.
ſus zimier vil ûf helm ſie vuorten wunder
von viſchen vogeln, manegen wurm,
der nû maneger muoteclîch dranc zuo dem ſturm, 5165
hiut unde horn dar zuo vil vremder kunder:
wider einander allez wagt. manc ors begunde ſich boumen
daz âne wâfen wart gevalt.
ſô quam lîht hin vür vil küener degen balt
unt wânten ſich an hôher wirde ſoumen, 5170

518 Der eteslîcher quam ze vruo.
nû ſament ſich diu kriſtenheit gemeine zuo

dem ſturmvann, doch muoſt vil volcs ê ſterben
ze beider ſît, ê daz geſchæh.
eteslîcher was im doch in guoter næh, 5175
ſô muoſten dan diu her des vaſter werben
mit den ſwerten, daz man ſie lie zuo ir meiſter rîten,
daz ſie doch wurben unervorht.
ſwaz mit vlîz zimier het meiſters hant geworht,
hû, wie die nû von ſwerten nider ſniten. 5180

519 Seht wie ûf meres ünden kiel
walgent, alſô ez ſich under einander wiel,
den hin den her, als ie dem man dan vüeget.
der wolde hin, ſô wold der her,
alſô gie ze beiden ſîten ez entwer. 5185
man vant den auch den ſîn het wol genüeget.
dâ bî man doch manigen vant den lützel dûhte grôze
unt ſîniu wirdekeit ze ſmal.
ſwâ man danne erhebt von manheit ſolchen ſchal,
wie lützel ich ſie dan zeſamne genôze. 5190

520 Dannoch der ſturmvane ſchiet (G. S. 131.)
manic tûſent, die von maneger hande miet
ſich heten beidenhalp hin vür gemachet,
diſe durch minne unt jene durch prîs.
alſô wart gevohten dâ in maneger hande wîs, 5195
daz ſîn diu zarte minne in luſt erlachet.
doch was auch unminne dâ, diu manegem gap ein ſterben.
ſus quam diu minne gein unminn:
als ich mich kan reht verſtân in mînem ſin,
ſie kunden beide dâ nâch ir ambet werben. 5200

521 Der künic von Scandanavîâ
wolt den Franzeis hân verirret ſîner ſlâ
dar ûf er ſich het zuo dem vann gemachet
dar în daz kriuze was geſniten,
unt hete im die wol mit menege underriten, 5205
dâ von vil niuwer ſchilte wart geſpachet,
unt ſluoc im einen grâven nider der ſîne panier vuorte,
und die mit huote ir ſolden pflegen,
der was ouch zwên ritterlîch von im gelegen.
ſeht wie der Franzeis ſelbe gein im ruorte 5210

522 **Daz ors ze beider ſît mit ſporn,**
ſam im was ſîn ſchade beide leit unt zorn
umbe ſînen vener den er ſach vallen tôten
und die im het der küene man
von Scandanaviâ libelôs getân. 5215
nû ſach man êrſt von im daz velt errôten,
wan er gap im einen ſlac durch helm und ouch durch ſwarten,
daz er des lebens ſich verzêch
unt kein lêhen vürbaz nimmer mêr gelêch,
wan er geriet durch zende im gein dem barte. 5220
523 Sus wart der rîche künec gevalt
von dem Franzeis, dem er tiure ſînen vener galt.
nû quam diu heidenſchaft mitalle gedrungen.
ir maht zeſamen die kriſten ſchoup,
daz die unmenlîchen dâ von wurden toup. 5225
alrêrſt vil ſcharſiu ſwert ûf helme erklungen;
von den die nie ſwertes ſlac vor heten vor gedrange
getân mit ellenthafter hant,
von den wart dâ ringe vil ûz prünne entrant
mit ſwerten ſunder vil und âne zange. 5230
524 Sus quam der rîche Franzeis Karl (G. S. 132.)
zuo dem ſturmvanen; dannoch der künec von Arl
die heidenſchaft mit ſwerten het vermûret
und der von Lutringe Giſelbreht.
an dem man beide manheit unde ellen ſpeht, 5235
ſwie in wær manic heiden genâchpûret,
und der piſchof wert von Metz der niht lie von in ſcheiden
ſich in dekeiner herte nie,
der ſluoc gæhs zwên rîche vürſten menlîch die
der künec von Durkâny mit râch kunt leiden. 5240
525 Der piſchof von im wart erſlagen,
daz enwolt der Lutringære im niht vertragen
unt ſluoc ſîn ros daz ez gie zeinem houfen.
mit ſlage moht er erreichen niht
in, als noch im ſtrîte oft und dicke geſchiht. 5245
doch wart entrüttet im des helmes ſloufe
von dem val, daz im der helm hin dan vom houbet drâte.
dô neigt der vürſte mit ſlegen ſich nâch:

über in was al den ſinn durch helfe gâch,
doch quâmen ſie ze hilfe im lîht ze ſpâte; 5250
526 Wan die kriſten vaſte über in
habten: dô nam er von tretten ungewin.
ſus ſtuont der ſtrît ûf im mit einer dicke.
die kriſten traten in vaſte nider,
dâ het im geholfen maneger gerne wider, 5255
dâ von ûz helmen ſchræt vil viures blicke.
doch wart er getrettet dâ von maneges orſes hüeven,
ê daz die kriſten von im dan
ſchieden, daz in dâ bekant ſô wol kein man,
daz er an im möht iendert zeichen prüeven. 5260
527 Nû quam von Pelpîunt der künec,
umb ſînen œheim was er zornes ungerünec,
den im der Lutringer dem tôde het geigent,
und dranc mit mehten gein im dar.
in ſînem muot er maht vil kriſten lebens bar, 5265
die doch vil heiden vor mit manheit veigent
ê ſie von im werden erſlagen. doch quam er in dem grimme
an den von Arle dem er ſluoc
eine wunden, die er im doch niht vertruoc,
ſwie eislîch wær ſîn muot und ouch ſîn ſtimme. 5270
528 Do er der wunden reht enpfant, (*G. S.* 133.)
daz ſwert warf er hôch ûf menlîch in der hant
unt ſluoc in, daz im muoſt daz lieht erleſchen,
vaſte durch die ahſeln in die bruſt,
daz er dô gewinnen muoſt des lebens vluſt 5275
mit einem valle unt mit des tôdes heſchen.
daz vernam Prohterewîz, des ſchar er was geſellet,
von Râbs der künic hôchgeborn,
daz er het von Pelpjunt ſînen neven verlorn
und daz der künec von Arl in het gevellet. 5280
529 Er ſprach 'nû bit ich mâge unt man
und al die von den ich mich helfe ie verſan,
daz ſie daz grôze leit mir helfen rechen.'
er huop ſich gein der herte dar
dâ im wart gezeigt des ſelben küneges ſchar: 5285
dâ hin er kunt durch al die dicke brechen.

vîntlîchen ftuont fîn menlîch herz gein dem der im genennet
von Arle was des landes vogt
unt von heim mit keifer Heinrîch wær gezogt:
er was im fehenshalp doch unbekennet. 5290

530 Nû was der ftrît zefamne gedruct
alfô vafte, fwer in wolt gerne hân geluct,
der müeft mit famt dem orfe krefte walten.
ê der von Râbes quæm dar durch,
dô heten die kriften ouch mit fwerten vurch 5295
zefamne brâht unt helme vil gefpalten.
fie heten ouch verloren liut der man wol mohte miffen
unt fie von fchulden muofte klagen.
nû fach man die paniere mit dem fwan her wagen,
dar under manegen degen vil gewiffen. 5300

531 Nû het mit grôzer arebeit
fich gefament in dem ftrît diu kriftenheit
die man nû bi einander fchôn fach halten.
dern fwan ûf wâpenkleiden truoc,
fwaz er ritter dar het brâht, der was genuoc, 5305
von den vil warmer herzen muofte erkalten.
er hete ouch zweihundert kneht gewant in ritters orden,
der hôhe vürfte von Prâbant
den man ie offenlichen vor den fînen vant.
fwer in nû fleht, daz heizet keinen morden. 5310

532 Ein wîzer fwan in rôte lac (G. S. 134.)
in der panier, fam daz volc fîn vüerens pflac,
doch ie der man fîn zimier vuort befunder.
er felb vuort ûf dem helme fîn
ein rôte bark gefmelzt mit golde unt mit rubîn, 5315
fô was fîn helm von liehtem ftahel dar under.
nâch dem fwan der über fê in brâht in einer barken,
alfô ein fwan ftuont hie enpor
in der barken ûf dem helm da er mahte vor
den fînen pfat mit grôzen flegen ftarken. 5320

533 Der fwan mit perlen was durchgræbt
unde der ougen fehen mit faphier geblæbt;
dar umbe von rubîn unt von fmaragde varwe,
diu zwei teil golt gefmelzet drîn,

muoſt die zirkel umbe der ougen ſehen ſîn. 5325
alſô er het verdecket al ſîn farwe.
der ſwane ſtæte in rôte lac, daz wâren rubîn tiure,
als imz diu herzoginne hiez
heimlichen vüeren, dô erz trûreclîchen liez:
mit ander koſt ſant ſie im daz ze ſtiure. 5330

534 Sint ich ez allez ſagen muoz,
ſô het diu bark von golde einen ſtarken vuoz
der ſie hôch von dem helme het enpœret.
der vuoz ûf in der barken gie
durch den ſwan, den er mit veſtenunge vie; 5335
gar meiſterlîch diu bein dran wârn gerœret.
ûf dem helm von golde lac ein krône under barke,
dar ûf mit meiſterlicher ſtift
wâren edele ſteine gelôt ze einer ſchrift,
mit meiſters kunt dar în verwieret ſtarke. 5340

535 Uz manegen tiuren ſtein buochſtaben
wâren meiſterlîch gevîlet unde ergraben,
ein kleine geſmelz von gold dar in flôrieret.
diu ſchrift den ougen ſihteclîch
was, und daz geſtein ſô grôzer krefte rîch 5345
daz ez ze vreuden herze gundewieret.
ſwer ez leſen wolt, der vant dar an bediutet ſchône
daz imz diu herzoginne wert
het geſant, diu ſîner kunſt ze vreuden gert,
ſô möht ſîn manheit geren rîcher krône. 5350

536 Sô was den andern niht vermiten, (G. S. 135.)
der ſwan wær von harm ûf rôt ſcharlach geſniten,
vuoz unde ſnabel geworht von klârem golde.
die ſcharlach man doch ganze liez;
dô diu herzogîn ſie mit im vüeren hiez, 5355
ſie het gein im vil rîcher liebe ſolde.
nû hete vür den ſturmvanen ſîn panier ſich gemachet,
der vaht er rîtterlîchen vor.
dô volgten ſie menlîchen alſô ſînem ſpor
daz manic herze in lîp dâ von erkrachet. 5360

537 Er lie nû vriunt und vînde ſehen
daz er offenlîch was komen, als vor verjehen

der wartman het der ez dem bâroch fagte.
fwer nû wolt rechen finiu leit
unt mit dienft der gâb wolt fin bereit, 5365
als der bâroch den herren über in klagte
unt vil foldamente het geboten umb fin fterben,
der möht nû wol verdienet hân
fwaz guoter geheize der bâroch het getân.
dâ lie durch vorht vil maneger doch daz werben, 5370

538 Dô er nû in die heidenfchaft
het geftrecket fich menlich mit finer kraft
und daz der ftrît ze beider fit was worden
reht als ein werc zefamne gefmit
und die lange getûrten heten müede lit 5375
gewunnen und die kranken: welch ein orden
bift dû, werde ritterfchaft! vil herter dan Franziffe
und aller grâwen orden fi,
Benedic, Dominic, Auguftîn dâ bi,
fwer dich mit wird wil tragen funder miffe. 5380

539 Nû het von Râbs Prohterewiz
fich her vür gemachet durch fins prifes vlîz
unt het den neven fin ouch gerne gerochen.
nû hielt der Prâbant ouch dâ vor
reht als er der kriftenheit wær flôz unt tor 5385
unt wær ouch gern ze Gêrfridolt gekrochen.
nû was folchiu ritterfchaft dannoch darzwifchen in beiden
ez würde eim fteinmez niht fô fûr,
ob er folde brechen durch ein dicke mûr:
dâ von er muoft des willen fin gefcheiden. 5390

540 Der künec von Râbs mit finer maht (*G. S.* 136.)
gein der kriftenheit fô ritterlichen vaht
daz er ir manigen valt und al die fine.
dô er von Arle niht envant
finen fchol, dô muoftens alle wefen pfant, 5395
fwaz er der kriften bringen moht ze pîne.
alfus er ir âne mâze und al die finen valten,
biz er fich gein der panier næht
die der fwan mit maneger hande zierde fpæht:
der kunt ouch wol mit manheit fin er walten. 5400

541 Der ſach nû daz der grimmec man
ſluoc ſwaz er kriſten mohte komen an,
unt maht ſich gein im ſô er beſte kunde.
dô der von Râbs daz rehte erſach,
daz diu barke mit dem ſwan ſus gein im brach 5405
und daz er im mit hazze ſchadens gunde,
der die barken unde den ſwan ſô lobelîchen vuorte,
er ſprach zen ſînen 'ſeht, er kumt
der die künege drî uns hât dem tôde gevrumt,
gein dem mîn herze ie haz von ſchulden ruorte' 5410
542 Unt kêrt ſich vîntlîch gein im dar,
nâch im künege vil die wâren in ſîn ſchar
geſchaffet und die von im truogen krône.
zeſamen ſie drungen als zwên eber.
ſwer ſîn wâpen het gemaht durch güſten kleber, 5415
daz ſtoup von in als molte von windes dône,
ê ſie mit den ſwerten pſat zeſamne ervâhten beide.
von Prâbant ſüeze Elſe klâr,
wer nimt dîner kleinet hie mit huote war?
ich wæn ſîn doch ein teil beſtröu die heide. 5420
543 Nû het man ſtarke bogen erhaben
mit golde von dem helme, daz ſie die buochſtaben,
bark unde krôn vür ſlege möhten ſchirmen,
unt wâren an der barken ort
meiſterlîch verſmit verzwicket unt verbort. 5425
ſwer ſie entrennen wolt, der muoſt lîht ſirmen
dulden von des ſwertes ort der ſie durch reht bevogte.
Prohterewîz daz ſchûhte niht,
als man noch dem zorne ſînes rehten giht,
ſwenn hôher muot unt manheit mit im zogte. 5430
544 Mit manegen ſlegen er enpſie (*G. S.* 137.)
den Wâleis der ez im niht unvergolten lie.
hî, wie diu ſwertes ort ir hende enpœret
unt mit nîde brâhten balde wider,
daz daz viur ſich von den ſlegen rêrte nider. 5435
wan mit in niht diu manheit was betœret.
der von Prâbante ſîn panier beſchutte bald niht ſpâte.
menlîch ſie drungen balde zuo.

daz was doch ein teil dem künec von Râbs ze vruo.
daz wert mit ſwert den ſînn der Wâleis drâte. 5440

545 Er wolt ir keines helfe niht,
daz doch nû vil ſelten mê in ſtrît geſchiht.
dô daz die ſînn vernâmen unde ſâhen,
ſie drungen jener part engegen
unt werten den mit krefteclîchen ſlegen, 5445
daz ſie dem künec ze helf niht möhten gâhen.
veſteclîch der zweier ſtrît wart dô ân allez ſchimpfen,
biz daz der Prâbant wart ergremt.
den heiden er an dem rehten arme lemt:
ſus kund er im mit ſlage die ahſeln rimpfen. 5450

546 Der heiden wolt von im ſîn dan,
des enwolt der Antſchouvîn in niht erlân
unt traf in ortpics mit eins ſlages ſwanke
durch daz ſtarke golier under helm,
dâ von daz houbet abe dem lîp viel in den melm: 5455
daz ſagt man doch der kraft mit prîs ze danke.
dâ von al diu heidenſchaft wart trûrens überleſte
unt quam ſô vaſte an in diu maht
von den künegen, mit den er doch gerne vaht,
daz ez wart manegem ſûr und überveſte. 5460

547 Von Perſyâ der rîche man
under bruſt vor zorne als ein zunder bran,
den ſteines vanc mit ſlage het enzündet,
unt quam im als ein werder helt
der untât mit prîſe hât von im geſchelt. 5465
alrêrſt der ſtrît nû walgt als mer ſich ündet,
alſô in des ſtrîtes ſûr ros unde liute wabelet,
der ûf, der abe, der hin, der her,
dô der haſe, der vuhs, der wolf, der lewe, der ber
in maneger varwe wider einander zabelet. 5470

548 An ſchilt an helm und in panier, (*G. S.* 138.)
was geſniten unde gemâlet manic tier,
viſche unde vogel, aks parte houwe unt riute,
daz allez wider einander wæt.
vil der pfelle mit glaſte gein der ſunne brêt. 5475
manec joment truoc pfelle, ez möht einer briute

niht verſmâhen, ob ſie wær des adels hôchgetiuret:
von Agramantyn manic pfell
wart dar brâht. ſwer des niht gelouben well
daz ſie geniuwet ſint, ſwenn man ſie viuret, 5480

549 Daz lâz ich ſîn und wil iu ſagen
wie der künec von Perſyâ kunt niht vertragen
daz im gevellet was ſun ſîner muomen,
Prohterewîz der junge degen,
dannoch mê von im der mâge was gelegen, 5485
die der Prâbant geſellet het den bluomen.
von den Bergen der Perſân einn ritterlîchen valte,
dar nâch er aber zwêne ſluoc
mit dem ſwan. daz was dem Prâbant leit genuoc,
daz er valte ritter im ſô ungezalte, 5490

550 Unt kêrt ſich gein im dar mit zorn.
in muote daz er ſînen ſwâger het verlorn,
den man den jungen von dem Berge nande,
wan im ſîn bruoder dient die vart
durch die der er vogt ze Mênze mit kampfe wart. 5495
dâ von er grimmeclîch gein im ſich wande.
der Perſân gein im ſich kêrt und dûht ouch lôn ze werben.
der Prâbant in die ſtegereif ſtuont
unt tet als noch die zornegen hiute tuont
unt traht mit voller maht des heidens ſterben. 5500

551 Daz ſwert mit beiden handen hôch
er ûf warf, den ſlac er alſô nider zôch
daz ors unt man dô beide wart verhouwen,
reht als ez dô der donerſlac
het getân, daz ir entwederz lebens pflac. 5505
ſwen nû diu virre den ſlac lie rehte ſchouwen,
der wære lieber Indîâ geweſen in der næhe
denn er dem ſtarken manne was
der ſô mit dem bluote verwet pluomen unde gras:
ich wæn vür in den tiuvel maneger ſæhe. 5510

552 Sie jâhen 'er iſt zornec aber, (G. S. 139.)
an im mit den ſwerten niemen habe:
lanze oder bogen zein der muoz in vellen.'
gein ſwem er ſich in ſtrîte want,

den endûht weder wîchen oder vliehen ſchant, 5515
ſus kunt ſîn kraft mit manheit ſie erſchellen.
nû was doch der heiden maht ſô gar ân alle mâze
daz er doch het ze ſchaffen vil,
ſint ez êrſte næhet ſich des ernſtes zil,
wan vil der ſchar im quâmen ze widerſtôze. 5520
553 Swer niht dâ vor der ſiure enpfant,
ſwenn der quam hin vür, er wânte daz er lant
betwingen ſolt nâch ſînes muotes willen.
ſwenn er dan rehte ſach den mort
den dâ worhten diu bluotigen ſwertes ort 5525
unt man dâ prîs ûz ſtahel muoſt erbillen,
ſô vant man ouch manigen wol der ſich lie dringen hinder
unt niht vrouwen Eren brach
die man dâ wîz unt rôt in ſweize ſach.
man vant ie lewen unde rinder. 5530
554 Nû was der Kriechen keiſer komen
an den Affricân, als ichz hân vernomen,
unt ſluoc im durch den helm ein kleine wunden.
daz ſach der künec von Ascalôn,
ſîner baſen ſun, unt hielt dâ vür in ſchôn. 5535
den het der Kriechen vogt bald überwunden,
alſô daz er ſînen ſchaden im tiure het vergolten
den er in Pülle und in Gallaber
im dô het getân. dâ von den tôt im gaber
vil willeclîch unt valt in in die molten. 5540
555 Nû het der edel keiſer vür
ſich mit ſuoche gemachet, als ûf niuwer ſpür
ein edel hunt dem man nâch wilde henget,
unt ſuoht den vürſten von Prâbant,
den er ofte mit der ougen ſehen vant, 5545
ſô wart er aber der dicke vürbaz gemenget.
der von Nazzouwe mit dem vann voldruct ouch ritterliche
und doch mit alſô guoten ſiten
daz er het der ſînen wol mit helfe erbiten,
daz ſie den druc volbrâhten alle geliche. 5550
556 Nû het der Falſunt engegen (G. S. 140.)
ſich gemachet, daz ſich möhten berge erwegen,

dô in die næh ſô nâhen quâmen die vanen.
dô wart diu ſüeze gar vermiten
und alrêrſt umb vluſt und umbe gewin geſtriten. 5555
ſus kriegtens gein einander als zwên hanen
die mit al ir mehte ſich wider einander ſetzent
und dô zwei wilde eberſwîn
wellent in der wüeſte einander hezzec ſîn,
ir zen unt klâ vaſt gein einander wetzent. 5560

557 Alſus die ſturmvanen ze ſam
drungen. dâ von wart geſlagen manec ſchram,
wan ez wolt einander nieman wîchen.
ſwer nider quam, ſwie hôch er was,
dem was ungeholfen, möht er Kaukaſas 5565
gegeben hân, er müeſt dem tôde erblîchen.
nû quam aber mit der barke der ſwan durch dicke gedrungen,
unt ſwer in niht wolt lâzen vür,
dem ſtiez er einen rigel vür des lebens tür,
daz vil dâ von erſwarzen muoſte der zungen. 5570

558 Unlange er doch daz mit in treip,
biz daz er ân überigez tranc beleip
und daz man in lie rîten ſwar er wolde.
ſus zwiſchen beiden vann er ſich
kêrte dâ er werlîch vant noch ſlac unt ſtich. 5575
vil manegem er brâht vîntſchaft; dâ bî holde
er die diutſchen het gemein, daz liez er hie nû ſchouwen
unt vaht, daz man im prîſes jach
in der kriſtenheit unt ſwaz in heiden ſach,
ſwie daz er ir doch manegen het verhouwen. 5580

559 Gein dem von Falſund er ſich huop,
daz im doch mit wer manc heiden undergruop.
nû quam der atmerât Anchardaſſîne
mit einer ungevüegen maht
vür den ſturmvann dâ der Prâbant gegen vaht: 5585
alrêrſte nû die kriſten liten pîne.
der von Marroch Akarîn mit ſchar im was geſellet,
und als ir vor wol habt vernomen
welche mit im zuo dem ſtrîte wâren komen,
der einen het der Kriechen vogt gevellet. 5590

560 Nû kêrt von Marroch Akaryn (G. S. 141.)
ſich mit hazze gein dem jungen Antſchouvîn,
der gein im kund ouch muoteclîchen dringen.
einander ſie enpſiengen ſchôn
mit den ſwertes ecken. ſwer des tôdes lôn 5595
dem andern hie mit val nû kunde bringen,
der wart des geprîſet hôch, ſwâ man ez von im ſagte.
ich kan iu anders niht geſagen,
wan der rîche künec von Marroch wart erſlagen.
der rœmeſch vogt nû zuo dem Prâbant wagte, 5600

561 Gein dem der ſtolze Anchardaſſîn
quam, der jach daz rœmeſch rîche wære ſîn.
nû quam gein im der ez verſprechen ſolde
unt kêrten gein einander dar.
wizzet daz in beiden volgt zwô grôze ſchar. 5605
entweder des dô niht enlâzen wolde,
er verſuoht ob er iht möht des andern ſchaden werben.
nû was der keiſer Heinrîch ſtarc,
daz ſich nû an im mit zageheit niht enbarc,
daz brâht dem atmerât ein gæhez ſterben. 5610

562 Swaz künege ſîn vater mit im ſant
und die künege die Gêrfridolt ze helfe im want,
der doch ein teil von leben was geſcheiden,
die wolden rechen diſe zwên.
ſus begunde ez vîntlîch under einander gên. 5615
man ſagt daz dâ doch vil gelæge der heiden.
Gêrfridolt mit aller maht ſînn ſwâger wolde rechen,
wan ein ir hôhſtez houpt was tôt
allen den heiden. des huop ſich angeſt unde nôt,
wie ie diu ſchar die andern wolt durchbrechen. 5620

563 Der mit der keiſerlîchen krôn
was gewîht, der ſluoc den künec von Samargôn
gæhes ritterlîch, daz al die ſînen ſâhen.
den kunt leider niht geſchehen,
dô ſie in nû tôten vallen muoſten ſehen. 5625
dem hellewurm der tac niht kunde verſmâhen,
dô ſô manic richer man mit tôde im wart ze teile.
nû het der Prâbant aber ſich

gein dem ſturmvanen gemachet ûf den ſlich,
ob er in möht gemachen immer veile. 5630

564 Mit manegem ſlage er daz verſuoht. (G. S. 142.)
ſwer durch manheit in dem ſtrît gein im geruoht
ze komen, der wart gæhs von im verhouwen.
mit tôde er manegen nider rêrt.
alſô er nû gein dem vanen mit kreften kêrt, 5635
der an den ſatel mit îſen was gebouwen.
er begreif in mit der hant unt wolt in nider brechen.
dâ wâren al dar în geſmit
nagel die im wunden gâben durch der hende lit.
nû liez er in, do er in ſus kunte ſtechen. 5640

565 Daz ſwert her vür er aber nam
dâ mite er gevellet het tôt unde lam,
unt warf ez hôch ûf mit den henden beiden
unt ſluoc in ûf des helmes dach,
daz er gein der brüſte durch die zende brach. 5645
dâ von dem ſtolzen künec muoſt leben leiden.
alſô von dem orſe er wart gevalt mit einer wunden.
dannoch dem ors er gap einn ſlac,
daz vane man unt ros ûf einem hûfen lac.
alrêrſt die Sarrazîn nû wîchen gunden. 5650

566 Sus wart der von Falſunde erſlagen
den man ſolt durch menlîch ellen immer klagen,
wan er ie ranc nâch werder wîbe minne.
dâ durch er hie den lîp verlôs.
dô der Affricân in zeinem vener kôs, 5655
daz was im leit in herzen und in ſinne
unt wolte ez doch lâzen niht, als noch tuot werltlîch êre.
dar umbe er hie verlôs den lîp
mit menlîchem muot und durch diu zarten wîp:
diu zwei im brâhte nû des tôdes lêre. 5660

567 Der ſtolze Babilôn gevarn
quam über in, mit im vil maneger muoter barn,
dar zuo der rîche künec von Falturnye,
der des von Falfund œheim was.
über in erbeizet dâ Ezzerîas 5665
der küene man gar aller zageheit vrie,

mit im manic werder degen. den vann er wolt ûf zücken.
nû was er zuo dem ſatelbogen
ſô verſmit daz er des zückens wart betrogen.
nû kunt der Nazzouwær menlîch voldrücken 5670

568 Und die von Prâbant mit dem ſwanen. (*G. S.* 143.)
der von Nazzouwe ritterlîch den ſturmvanen
vuorte an die ſtat dâ jener was gehalten.
der von Falturny wolt ſîn ûf geſezzen wider:
der Prâbant trette in dô nider. 5675
dô wart êrſt ſchar in ſchar gevalten.
Waridach, der junge ſoldân, quam ritterlîch ze helfe
Ezzerîas von Falturnî.
dâ von gar zetrettet wart ûf der planî
daz grüene gras, vil bluomen blâ unt gelfe. 5680

569 Ez was dâ nôt und arebeit.
maniger wolt im helfen ûf, daz was doch leit
dâ man gein man, der in vaſt nider tratte.
der von Nazzowe hielt über in
mit dem ſturmvanen, daz was ſîn ungewin, 5685
wan man im nû daz leben mit tretten matte.
Waridach, der junge ſoldân, vergatert ſich ze verre,
daz er dem Prâbant widerreit.
nû was alſô überrîch ſîn wâpenkleit
daz im dô niht gelîcht ûf al der terre. 5690

570 Der von Prâbant erkant in niht,
wan daz im ſîn herze ſagt von angeſiht,
er möhte rîcher lande unt gülte walten.
er gedâhte 'vürwâr diſer man
iſt der koſtelicheſt den ich hiute geſehen hân. 5695
im mac dâ heim vil rîchtuoms ſîn behalten.
iſt daz er belîbet hie, ez ſchatt den heiden immer.'
dem jungen künege er nam daz leben.
alrêrſt wart den heiden rehtiu klage geben,
dô in der tôt heim nam in ſîn gezimmer. 5700

571 Swaz künege er mit im brâhte dar
und die ſîn mit huote ſolden nemen war,
die heten diſen ſchaden übergoumet,
dâ von ſie heten ſelb ſô vil

in dem ſtrît ze ſchaffen mit des tôdes ſpil, 5705
der ſich dâ niht mit lebens zücken ſoumet.
ſîne künege über halp dem tôde wurden geigent;
vil eſcalier und amazûr
wart der antlâz von dem bâroch gar ze ſûr,
dô ſie der tôt ſô ungevuog wart veigent. 5710

572 Möht man mit guote wider leben (G. S. 144.)
koufen, des wær vür den Babilôn gegeben
dô manic ſoum von golde unt von geſteine.
des mac ot weizgot niht geſîn.
ez het des tages dô gevalt der Antſchouvîn 5715
ſô manegen man, ez wær niht worden kleine,
ob man in mit guote ſolt ir leben wider koufen,
ſô wær ſîn worden alſô vil
daz ez wær geweſen ûz der mâze zil.
ſô hilft ez niht, ſolt manz als berge houfen. 5720

573 Ei Waridach, dû biſt gelegen.
wer ſol nâch dînes vater tôt der rîche pflegen?
dû einec ſun, dû biſt wol klagemæze.
dô Gêrfridolt, dem enen ſîn,
wart geſagt, in het gevalt der Antſchouvîn, 5725
man jach daz er vor grim wol îſen vræze,
alſô würd ſîn herze ertebt, erſiuret unde erzürnet.
als ein igels porſter ſcharf
im daz ach ſîn hâr gein berge warf.
ſus wart ſîn herze in zornes hec verdürnet. 5730

574 In diſem zorne begund er ſtreben
gein den vînden, ſam er nimmer wolde leben.
mit im vil hôher künege unt vürſten drungen,
die alle wâren zornes vol.
als ein lewe der ſîniu kinder in dem hol 5735
mit hunger weiz und im iſt niht gelungen
an den tieren dâ mit er diu welfer wolde ſpîſen
und im dan einez widervert,
alſô dûht den Affrikân daz unernert
der Prâbant wær, möht mann an in gewîſen. 5740

575 Nû liez er ſich ouch vinden wol,
der dô het menlîch der hôhen wirde zol

ervohten unt noch als ein eber küene
hielt in dem ſtrîte unt ſich niht parc,
wan der ſwan ſtuont hôch enbor vaſte in der arc 5745
unt maht noch vil dâ rôtes velds ûz grüene.
in ſînem leit quam Gêrfridolt mit ſîner menege vlüete.
ſwie doch ſîn ſturmvan gelegen
wær, ſô ſach man dannoch vil panier ûf regen
die varwe ziert als mei tuot heide mit blüete. 5750

576 Nû het ſich vür den ſturmvanen (*G. S.* 145.)
aber her gemachet der dâ vuort den ſwanen,
do er ſach Gêrfridolten gein im dringen.
vür den macht ſich von Jerechî
der künec manheit grôz und aller zageheit vrî 5755
und dûht, im ſold diu ſæld dâ wirde bringen
unt quam dâ er den Prâbant vant in deme alten muote
unt gap im einen ſolchen ſlac,
den er im mit nîde gein der ahſeln wac,
daz er dâ von als ein kol ergluote 5760

577 Vor zorn in herzen under bruſt,
daz ez in niht ane quam wæn umbe ſuſt,
wan er mit einem ſlage in gar betoubet,
den er im twerhs gap an den helm,
dâ von ſich diu gupſe trante, daz dem melm 5765
ſie wart ze teile und im enplôzt daz houbet.
alſô in unwitzen er ſich von dem Prâbant kêrte.
dem biſchof Prûn er widerreit,
der des tages menlîch nâch hôher wirde ſtreit:
man ſagt daz er den künec ouch ſterben lêrte, 5770

578 Als er het manegen vor getân.
nû was Gêrfridolt den Prâbant komen an
unt het des ſîn, er gülte im ſîne mâge.
ob daz geſchehe, daz ſage ich niht,
wan daz vîntlîch was ir beider angeſiht, 5775
dô ſie einander ſazten tôdes lâge.
der künec het gerochen gerne an im ſîns verhes ſippe.
doch gap der Wâleis einen ſlac
im, daz er geſtrecket ûf dem ſatel lac.
dô quam ze helfe im balde der von Agrippe 5780

579 Unt zarte ein panier ûz der hant
einem den man dâ ze einem vener nant
unt habte über in die ſtangen mit dem îſen.
die traf der Prâbant mit dem ſlage
vollecliche, nû merket rehte waz ich ſage, 5785
daz dâ von muoſt vil ringe unt nagel rîſen
und diu ſtange ze ſtücken dræt. ſus wart der ſlac gemezzen,
daz nâch dem viur des bluotes bach
gie, daz Gêrfridolt enhôrte noch enſach,
ſus het der ſlac mit kreften in beſezzen. 5790

580 Het im niht ſchirm diu ſtange gegeben, (*G. S.* 146.)
ez het im vürwâr vergolten dô daz leben.
dô wart geriten er von im mit hurte.
dô er ein lützel ſich verſan,
Gêrfridolt, dô kêrt er balde von im dan. 5795
daz zam doch niht des Affricâns geburte.
der Wâleis het in gerne doch erriten; er enkunde,
wan vür in manic Sarrazîn
hielt: ir manegen valte dô der Antſchouvîn.
ſus Gêrfridolt quam dan mit ſîner wunden. 5800

581 Nû habt ir alle wol vernomen,
ſwenn daz houbet ſiechet, daz ouch danne iſt komen
wêtage unt ſmerz mit krancheit ſînem lîbe.
alſô den heiden hie geſchach.
dô man Gêrfridolten alſô vliehen ſach 5805
und daz ſô wol den kriſten gie ir ſchîbe,
ſunderlîch dem von Prâbant, der ſie ſô nider hagelet,
dâ von daz wîchen wart ſô grôz
von den heiden und die kriſten zageheit blôz,
daz ir dô vil dem tôde wart vernagelet. 5810

582 Nû was diu kriſtenlîche ſchar
alliu zeſamne zeinem hûfen komen gar,
daz mit einander menlîch wart voldrücket.
doch hielt manc ſtolzer degen wider
von den Sarrazîn, der wart gevellet ſider; 5815
dâ von diu heidenſchaft ſich vaſte lücket,
doch ir menige was ſô grôz, unt vlühen manec tûſent,
ſô ſazt vil tûſent ſich ze wer.

ez was wol ſô grôz, ſô breit, ſô wît ir her,
daz manegen het dar in manheit verklûſent. 5820
583 Diu manheit volget ir rehten nâch,
ſo iſt ûf die vluht der zageheit alwege gâch.
doch maht manheit vil manegen degen küene,
ſô machet manegen biderben man
zagen, daz er vliuhet, der nie vluht gewan. 5825
ſo iſt wîsheit alle zît bî vrides ſüene,
doch diu wîsheit manheit pfligt, tumpheit vil laſters waltet.
hie volgt wîsheit der tumpheit nâch,
wan der tôt ſô manegem ſeit mit matte ſchâch,
daz ſich dô wiz mit vol geder tumpheit valtet. 5830
584 Sint wîsheit bî der tumpheit wirt (*G. S.* 147.)
vunden und diu tumpheit dicke zageheit birt,
ſô quam ez hie von tumpheit zeiner vlühte.
diu wîsheit was unſchuldec dran,
wan man bî ir vindet manegen küenen man. 5835
ſô was ot ſie bî in in keiner genühte,
wan diu rehte wîsheit was dô al den heiden wilde;
dâ von der ungeloub ſie ſchiet.
kriſtenlîch geloub mit touf ir ê verſchriet,
des nâmens hie an diſem ſtrîte bilde. 5840
585 Diu tumpheit zôch mit vlühten hin.
eteslîcher ſazt ze wer ſich under in,
der manheit het in ſchemelîch herz geſtempfet.
von den dick koverunge geſchach.
ſwenne der ſturmvan danne her mit drucke brach, 5845
ſô wart manheit unt ſchamendez herz getempfet.
doch diu heidenſchaft ſô vil het volkes mit geſchütze,
daz ſich die kriſten torſten niht
ſchitern, als noch oft und dicke in ſtrît geſchiht:
dô wart daz ringe volc êrſt den heiden nütze. 5850
586 Sie gâhten vaſte gein dem mer,
doch ſich vil koverunge gein in ſazt ze wer.
der bâroch wolt der gote niht erbîten.
die karrutſche aldâ beliben,
wan dar von die kriſten ſie vîntlîchen triben. 5855
in manegen vurt, an graben und an lîten

wart diu koverung ſô ſtarc daz ie die nâchjegære
erbîten muoſten ganzer rot.
ſwenn diu quam, ſô tâtens aber ein gebot,
daz ie diu vluht in aber wart dô mêre. 5860

587 Als uns diu âventiure ſeit,
kocken unde kiel die wæren alle bereit.
ſwer dar an quam, der het gewin nâch vlüſte.
doch wart ir vil geſtrouſet abe,
ê daz ſie ſich ſchiften von des landes habe, 5865
an liut, an guot, an maneger leie gerüſte.
den von Agrippe ûf dem wal man vienc, niht ûf der vlühte,
dar zuo der künec von Pozzidant.
den von Vrîent man menlîch bî in vant,
unt von Griffang, die bliben in einer zühte. 5870

588 Dem ſwan ſie gâben ſicherheit. (*G. S.* 148.)
ûf der vlühte dannoch maneger wart erjeit,
der âne krôn was rîcher gülte herre.
nû het diu ſunne ſich ze tal
vaſte geneiget, ê daz diu vluht von dem wal 5875
ſich hüebe, dâ von ſô jageten ſie niht verre.
ûf den tôten orſen nider herbergen ſie dâ kunden.
dâ lac ouch wunders volks erſlagen,
daz dô nieman bî der naht moht danne getragen.
hî, waz ſie koſt dâ in den hütten vunden, 5880

589 Die hinder in diu heidenſchaft
lâzen het. dâ was von guot ouch ſolchiu kraft,
möht man ez hân geteilt, ſie wær ze ſchatzen.
daz moht niht vor der menege ſîn,
wan ſich huop umb vleiſch unt brôt, umb mete unt wîn 5885
von maneger lei volc roufen unde kratzen,
unt ſwaz in den hütten was, daz was alſô geteilet
daz nieman möhte wizzen eben
wem diu ſæld dô het den grôzen teil gegeben.
doch wart ſîn ûf dem marcte vil geveilet. 5890

590 Vil manegem was zem roube gâch.
ſô jageten ſumlîch ûf der vlühte nâch.
ſô muoſt man erzte ouch manegem manne bringen;
dâ bî des pfaffen maneger gert.

ſô ſuohte man die tôten die ſîn wâren wert. 5895
ſô ſach man ir vil dâ mit jâmer ringen,
den ir herre was gevalt, vriunt oder guot geſelle.
dâ bî etlîchen ſpîſe gezam.
ûz den hütten maneger dâ vür trinken nam:
ſô het der plaz dâ ſunder ſîn geſchelle. 5900

591 Alſus diu naht dô wart vertriben.
manec tûſent ûf der jagenden reiſe beliben,
die volgten den die niht zen ſchiffen mohten,
den man brach rîch gewinnung abe.
ſô vie man der vil die buten grôze habe. 5905
ſô lie man gên die niht ze wirden tohten,
die von manigen vilân ſint daz leben muoſten vlieſen,
den lîht ir ſchiure was verbrant.
dâ bî eteslîcher einn des muotes vant,
ze dem er vlôch, der im kunt ſchirme kieſen. 5910

592 Des morgens dô der tac ûf brach, (*G. S.* 149.)
manic ſunderrot man ſchôn zuo zogen ſach,
die vil den heiden heten abe gebrochen
beidiu liut ros und ander guot,
daz ir von dem teil wart maneger hôchgemuot. 5915
ſô wart ouch manegem etlîch teil verſprochen,
der doch ſus ze teilen vant daz im wol zuo gehôrte,
dâ von er wart des guotes rîch.
alſô tet iegelîcher daz im was gelîch,
der lachet, dirre ſanc, eim vreude trûren ſtôrte. 5920

593 Alſus diu werlt noch hiute lebt,
maniger trûrt, dâ bî vil muots in vreuden ſwebt.
daz lâzen ſîn: ich ſage waz dô geſchæhe.
der pâbeſt ſelbe meſſe ſanc
ûf dem wal dâ in des âbents wol gelanc, 5925
unt mante got daz er durch al die ſmæhe,
die er von den juden het enpfangen und die marter,
daz er die kriſten tæt bekant
von den heiden. in der ſtille geſchriben er vant
einn brief, daz nie dekeiner wart ſô zarter 5930

594 Als er. von lûterm golde klâr
was geſchriben daz die kriſten alle gar

in wîzer varwe drî tage würden vunden
unt fam die môr diu heidenfchaft.
alfô het ez balde gefchaft diu gotes kraft: 5935
der heiden gote des zeichens lützel kunden.
dô diu meffe ein ende nam, der pâbeft ez nû fagete
daz got daz zeichen hete getân,
fwaz man vunde der tôten kriften ûf dem plân,
der fêle wær in himelrîch betagete 3350. 5940

595 Unt wæren hie nâch fnê gevar
und die fwarz die des toufs niht nâmen war.
daz zeichen fach nû al gelîch diu menege.
die künege die der von Prâbant
het gevangen, den tet manz mit fihte bekant. 5945
des maneger wart an vreuden dô der fenege
von den heiden, diez dô mit iren ougen fâhen.
der maneger dâ von kriften wart.
fô wâren etelîche dâ mit folcher art,
die wider einander eines zoubers jâhen. 5950

596 Die kriften funder wurden getragen (*G. S.* 150.)
von den heiden, ob ich wil die wârheit fagen.
die karrutfch mit den goten man verbrande.
die kriften man dar nâch begruop.
ûz dem fmac fich ie der man von danne huop 5955
durch herberge vür der Tyfer fande.
mit in man die tôten vuort, die in der wirde wâren,
unt begruop fie zuo dem vrôn
dâ fant Pêter raftet in fîns münfters trôn.
vil tôter wart entladen dâ von bâren. 5960

597 Swaz tôter künege dâ wart gevalt,
der pâbeft unde der keifer gâben den gewalt
mit famt den vürften, daz man fie lie fuochen
die den fie wâren wol bekant.
fwaz dâ künige het gefichert dem Prâbant, 5965
die fanden în gein Rôm nâch guoten tuochen.
dô der Wâleis daz vernam, er wolt fîn niht verhengen
unt gap ûz fîner kamer in
allen tuoch, daz brâht an êren im gewin,
fwâ manz von im mit êren kunde erklengen. 5970

598 **Ein teil man ir doch niht envant,**
dâ von daz ſie tretten tet ſô unbekant.
ſô was ein teil getragen ir zen ſchiffen,
die vunden wurden, alle verſoten:
daz gebein ſie wolden bringen zuo ir goten. 5975
nû wurden doch mit zal ſie alle begriffen,
den der tôt ir leben dô brâht heim in ſîn gemiure;
ſô muoſt diu ſêle liht in ein hol
daz noch nie wart noch nimmer wirt ſündiger vol.
wê im der dâ gewerket zuo der fiure. 5980

599 Sie wurden oft und dicke genant,
daz man ſie bî namen unt bî lande erkant.
wen iederman dâ ſunder het gevellet,
daz wart ze beider ſîten kunt
kriſten unde heiden dâ zer ſelben ſtunt. 5985
nû klage ich daz ſô werder lîp gehellet
ſol ſîn, der von kindes jugent was alſô ûf gewahſen
daz im kein ander geloub was kunt,
reht als wênc wir werden ir gelouben grunt
beſcheiden hie von einem wilden Sahſen. 5990

600 Diu âventiure iu hât benant (G. S. 151.)
in dem buoche vor, daz ſie nû ſint bekant
wen oder wie vil ie der man dô valte,
daz ichz nû wol lâze ſîn.
den Galerianum wart gegeben în, 5995
dô ſich die heiden legten mit gewalte
gein den kriſten ûf daz velt in grôzem übermuote,
der wart von in gezündet an,
dô diu kriſtenheit die ſigenunſt gewan,
unt kêrten vlühtec zuo des meres vluote. 6000

601 Ez was ouch vor geſchaft mit in,
ob diu ſælde zuo den kriſten kêrt mit gewin
und in diu wart vür wârheit daz würt ſagent,
daz ſie in danne zunden an
unt kêrten mit in zuo den ſchiffen dan. 6005
die beſten hiez man daz ſie in heimliche tragent
unt jâhen offenlîch, ſie heten ſorge dâ heime.
daz wart in gæhes undervarn;

dô die kriſten gein in zogten mit ir ſchar,
ich wæn ir wær dô keiner ſorgen eine, 6010
602 Als man ez ſider an in vant.
zuo den herren quam der vürſte von Prâbant
unt het ir rât wie er nû varen ſolde
mit den künegen, die nû ſicherheit
im gegeben heten, dô mans überſtreit, 6015
daz er daz immer umbe ſie dienen wolde.
ſie jâhen daz er in tæt mit ſage kunt ſinen willen.
er ſprach 'möht ichz an iu hân,
daz der keiſer ſie durch mich wolt ledic lân,
ſint ir manheit kunde viur ûz helmen billen, 6020
603 Daz wolt ich immer dienent ſîn.'
ie der man gap dô ſîn gunſt dem Antſchouvîn
unt kêrten zuo dem keiſer alle gemeine.
die bete gemeinlîch huobens an.
wie möhte ſie der keiſer dô verzigen hân, 6025
er tæt die bete mit willen gæhs niht ſeine?
er ſprach 'herr von Prâbant, die künege zwâr ſint iure.
ich hân mit in ze ſchaffen niht,
wan diu manheit iu an in des ſiges giht.
doch gib ich iu mit râte daz ze ſtiure, 6030
604 Sint ir ſie wellent ledic lân, (G. S. 152.)
daz dem pâbſte werde ſolchiu ſicherheit getân,
daz ſî ſîn ſchade von in erwendet,
ûf den ſie iezunt ſint gezoget
und ûf keiſer Andreâm der Kriechen vogt 6035
unt hânt vor dicke helfe ûf ſie geſendet.'
daz wart nâch des pâbſtes rât mit brieven wol vermachet
unt nâch des rât von Kriechenlant.
mit ir eide man ir helf vürbaz verbant
gein im. ſus wart ez veſteclîch verſachet. 6040
605 Dô der von Prâbant ledic hiez
ſîn die künege, ie der vürſt dô ledic liez
ſwaz in ze teil der Sarrazîn was worden.
ſwie rîch, ſwie hôch ſie wærn genant,
oder ſwie vil in mit zinſe dienten lant, 6045
ſie wolden vür ir ſchatzunge wirde horden.

aber het der Prâbant niht von êrſt die ſache begunnen,
ſie heten lîht ſchatzung genumen
und dâ mit dâ heim geſchaffet iren vrumen.
vür daz het wirde der Prâbant ſich verſunnen, 6050

606 Daz er niht nemen wolde guot,
wan ûf hôhe wirde im ſtæte ſtuont der muot,
dâ von er lop vür ſchatzung hie was nemende,
unt teilt in ſîniu kleinet mit,
diu manic goltſmit het mit meiſters hant geſmit. 6055
diu gâbe in allen was mit danken zemende,
ê ſie gein den ſchiffen ſich mit urloup danne ſchieden.
die tôten künege truoc man dan
unt mit wunden eteslîchen rîchen man,
der vunden was in mos, ûf velde, in rieden. 6060

607 Dem mer al unrein iſt verpoten:
vür daz wart daz âs abe dem gebeine geſoten,
ſô vüert manz wol, ſwenn ez den ſmac verliuſet.
mit biſem unt mit balſems trôr.
wart ez vor gebeizet. die wîzen unde den môr 6065
vürbaz an dem gebein kein ſehen kiuſet.
ich bin in der tumpheit wol, ich næm die koſt der beize
vür eteslîches herren guot,
der doch hie ze land dâ mit vil êren tuot:
dâ mit kein wiſer mich ein tôren heize. 6070

608 Die küneg mit urloup ſchieden dan (G. S. 153.)
zuo den ſchiffen, mit in volgete manic man.
dem Prâbant hôher êren kundens danken.
alſus ſie rûmten kriſtenlant.
heim ze lant nâch êren wart ir vart gewant, 6075
dâ von dazs niht an manheit kunden wanken,
wan ſie an der rehten ſtat werlîche wurden gevangen
unt gerten keiner vlühte niht,
dâ von man noch nâch tôde wirden giht,
unt wurden von ir vriunden ſchôn enpfangen, 6080

609 Dô ſie heim quâmen über mer.
nû hete bî der Tyſer wol der kriſten her
geraſtet unde wurden nû ze ræte
wie man diu lant beſazt alſô

daz ſie niht erſchræken abe der heiden drô, 6085
ſwenn ſie her wider quæmen von ir dræte,
ſwie ſie ſîn doch wærn erzogen daz man ân angeſt wære
daz ſie her wider quæmen mêr,
wan der ſchade muote al dem heidentuom ſô ſêr
daz in ein widervart würd al ze ſwære. 6090

610 Den liuten wart guot trôſt gegeben
daz ſie âne ſorgen möhten vürbaz leben.
ſie jâhen daz ir grôzer ſchade gar ringe
in wære, ſint diu kriſtenheit
het der heidenſchaft getân ſô grôziu leit 6095
und daz in got grôz het gegeben ſolch gelinge,
unt ſprâchen 'diu heidenſchaft ſô bald ſich niht enkoberet,
wir ſîn ê wider komen vor
under ſchaden, daz wir vor in letze unt tor
behaben wol, ſus ſint ſie überoberet. 6100

611 Wir mugen lîhte helfe hân,
daz wirs vürbaz ûf dem velde ſelbe beſtân.'
ſus gie diu rede gemeinlîch von den landen.
nû was diu keiſerinne rîch
komen ûz der ſtat, vil vrouwen minneclîch 6105
mit ir, die manegem hôchgemüete ſanden
mit den ſpilden blicken klâr, die vlugen von ir ougen
an die von den in was geſeit
daz ſie heten in dem ſtrîte wirde bejeit,
die ſuohtens mit geſiht nû lieplîch tougen. 6110

612 Sie wârn in allen vor genant, (G. S. 154.)
ſwie doch manigiu ir vil lützel dâ bekant.
die diutſchen vrouwen ſie dâ wol bekanden.
ſwenn künege unt vürſten giengen vür
dâ diu keiſerinne ſaz in rîcher kür, 6115
die diutſchen in dô zeigeten unde nanden
wie iegelîcher herre hiez, er wær künic oder vürſte,
unt ſwaz man guoter bî in vant.
ſie jâhen 'wenne kumt der rehte von Prâbant,
nâch dem daz herze uns mit geſihte dürſtet.' dürste? 6120

613 Sie jâhen 'der iſt noch niht komen;
er iſt bî dem keiſer, als wir hân vernomen,

den man von Kriechen nennet herre des landes.'
die Welhinne hiezen alſô jehen
'die wîl wir den von Prâbant niht hân geſehen, 6125
ſô giht unmuot ûf unſer vreude pfandes.'
nû was ûf der bluomen velt ein wit gezelt geſpannen
der keiſerinne zeinem dach.
ein ir kamerær mit zühten zuo ir ſprach
'vrouwe, ir muget iuch nû heben wol von dannen 6130

614 Ze der rivier in iur gezelt,
daz hât niht berüeret weder mos noch velt.
ein anger mit den bluomen ez bedecket.
ein lûter klingen bechelîn
vliuzet dâ die bluomen kriegent umb ir ſchîn. 6135
dar über ſint des zeltes ſnüere geſtrecket.
margrât unde vîgenboum dâ bî ir manegen ſæhet,
dar umbe ein queſtenboumîn hac.
manic mandelrîs gibt ouch dâ ſüezen ſmac,
der dâ wol ſuozlich von den boumen dræhet. 6140

615 Vil manegen ſittich vint ir dâ
(wizzet daz dâ wonet niendert rabe noch krâ)
ſus manegen vogel ir vint mir unbekennet.
ſwenn ir dar welt, ez iſt bereit.'
diu keiſerinne dar mit grôzer ſchônheit reit, 6145
mit ir manc wîp der bürte hôch genennet.
der von Lutringe mit ir reit, ſwie er teil hete wunden,
vil grâven vrien dieneſtman,
die durch ſehen mit den vrouwen volgeten dan,
die erzte hant het meiſterlîch verbunden. 6150

616 Nû was diu minn ot aber hie (G. S. 155.)
mit ir kreften der ſie hât gepflegen ie
unt wil dâ weizgot nimmer von gelâzen,
ſie welle gewaltic immer ſîn.
daz tuot ſie noch hiute manegen enden ſchîn; 6155
ſwâ wîp unt man ſie vindet ûf ir ſtrâzen
oder ûf dekein ir wege, ſie müezen mûte zollen,
ſwie rîch, ſwie hôch ſie ſîn genant,
wan ſie kumt ie mit ir glüenden glüete brant,
daz man muoz tuon ir willen gar envollen. 6160

617 Wen ſie nû hie mit kreften twanc,
daz lât ſîn. den vrouwen was diu wîle lanc,
daz ſie den von Prâbant niht ſehen ſolden,
der dâ ſô gar vür alle man
in dem ſtrît unt manegen end ez het getân, 6165
daz ſie vür alle man in ſehen wolden.
nû wolde ouch der Kriechen vogt der keiſerîn hovieren.
dô quam ze im und dem Prâbant
der pâbeſt, den man ouch in ſolchem willen vant
wie er mit vlîze ir wird möht kundewieren. 6170

618 Nû quam der keiſer ſelbe gerant
zuo den drin, die er in einer hütte vant,
durch kurzwîl die er mit in haben wolde.
nû hôrt man des den pâbeſt jehen
daz er rîten wolt die keiſerinne ſehen 6175
und daz der Kriechen herre dâ mit im ſolde.
'wol dan, ſprach der rœmeſch vogt, wir ſulen iuch dar vüeren,
ich unde der vürſte von Prâbant,
der ir iſt in rehter liebe wol bekant.'
ſie riten dâ ſis vunden under ſnüeren. 6180

619 Dô wurden boten vür geſant
daz die herren quæmen. dô man den Prâbant
dâ nant, die vrouwen gunden ſich rottieren
unt legten rîche kleider an
gein dem Prâbant mêr dan durch keinen andern man. 6185
ſus gunden ſie gein ſîner kunſt ſich zieren.
nû hôrt man der puſûnen ſnar unt von tampûr gedœze.
dô man die herren komen ſach
vür daz rîch gezelt daz von ſamît het ein dach,
dô wart gedranc von ir menige grœze. 6190

620 Vür daz gezelt erbeiztens nider. (G. S. 156.)
ich hân niht vernomen daz vormâl noch ſider
der kriſten houpt ze ſamen ſô gar ie quæmen
als dô geſchach zer ſelben ſtunt.
ſwie mæzlîch etlich hôher herre wære wunt, 6195
von dem doch was ſîn komen gar genæme
manigem werden wîbe den ſie hovierten dâ mit ſchalle,
den doch 'erkunnen' vremde was,

wan ir keiner vant dâ weder muom noch bas,
ſwie daz der kunſt ſich vreuten doch nû alle. 6200

621 Der pâbſt den keiſer zuo im nam.
der tet dô als ſinen zühten wol bezam
unt bat daz er der Kriechen keiſer næme
ze im unt liez in mit im gên.
in dem kriege begundens guot wil ſtille ſtên. 6205
ich wæn der kriec der zühte wær genæme.
der pâbeſt jach 'ich wil den niuwen ſtrit mit gewalte ſcheiden.
wir ſulen hie niht langer ſtân.
lât durch got den prâbantiſchen vürſten gân
mit mir, der dâ gevalt hât vil der beiden.' 6210

622 Diu rede den keiſer dûhte ſleht,
ſwie ez doch dem von Prâbant wær ungereht
unt wert ſich ſîn gar vaſt doch zühteclîche.
der pâbeſt ins doch niht erlie.
alſus vür die vrouwen in daz zelt man gie. 6215
ze handen viengen ſich die keiſer rîche.
dô daz ſach diu keiſerîn, gein in ſie balde gâhte,
als ir zühten wol an ſtuont,
wan ir wîplich êre ſtæt dar inne gruont
mit ſolcher tugent die nieman mit rede ſmâhte. 6220

623 Ein enpfâhen zühteclich ergie.
der pâbeſt neic den andern vrouwen dort unt hie.
der rœmeſch keiſer gap der Kriechen herren
die keiſerinne bî der hant.
er gie ſelbe da er die von Lamparten vant, 6225
die vant er von der keiſerinne unverren.
diu keiſerinne zuo ir nam den pâbſt und den von Kriechen,
dô nam der keiſer den Prâbant
unt gap im die von Lamparten an die hant.
nû muoſt der minne brant ot aber riechen. 6230

624 Suſt ſie in manegem herzen kolt. (*G. S.* 157.)
dâ von an den Wâleis wart vil blicke gebolt
von liehten zarten klâren ſpilden ougen.
vil manic wîp diu minne des twanc
daz ſie an in ſant ir blicke oft under danc, 6235
diu offenlîche und eteslichiu tougen.

daz ſchuof ſîn edelîche form unt ſîn menlîch geſchicke
und diu wird die man von im ſeit,
waz er prîſes het mit ſînem lîbe bejeit,
dâ von manc herze im gap den ougen dicke. 6240

625 Er was ſô gar des wunſches kint,
daz alle man gein ſîner ſchœne wâren blint
und doch menlîch geſtalt bî klârem velle.
der wunſch im niht gebrechen liez,
dâ von man des wunſches kint den ſtolzen hiez. 6245
an ſterke, an ſchœne, an manheit und an ſnelle,
dar zuo an wîsheit und an zuht was nieman im gelîche,
und doch mit rehter mâze gewegen.
ſus volgte im daz lop ûf ſtrâzen und ûf wegen
unt jâhen ims gemeine arm unt rîche. 6250

626 Dâ von diu herze in wolden ſehen
durch der lieben zarten ougen brehen.
er vant die wol der er kunt dieplîch gelten
mit blicken die dâ gehœrent zuo.
man ſagte daz von im gewünne manic herze unruo, 6255
diu ſîn her nâch vergezzen möhten ſelten.
von Lamparten diu künegîn und des von Kriechen tohter
ſprach 'herr, ez hât dem vater mîn
iur manheit geholfen al der êren ſîn.
ân iuch daz velt niht wol gehaben mohter 6260

627 Von al der helf diu im was komen,
als ich mit der wârheit hân von im vernomen,
wær niht iuwer menlîch hant geweſen eine.
die heiden wæren wol beliben,
het ir mit der diutſchen hilf ſie niht vertriben. 6265
des muoz ſîn ſælec immer diu vil reine
diu iuch prâhte an die werlt der kriſtenheit ze trôſte.'
er ſprach 'mîn dienſt des, vrouwe, gert
daz ir lât die rede, wan ich ir niht bin wert.'
ſie ſprach 'lât ſîn, ir ſît der uns erlôſte 6270

628 Von der ungeloubegen diet,
diu von iuwern wegen ſchedelîch hinnen ſchiet.'
er ſprach 'die ſchedelîch ſint von hinne geſcheiden,
daz iſt von mir doch niht geſchehen.'

ſie ſprach 'lât ſîn, jâ kan ſîn diu menege jehen 6275
hie über al unt jenſît mers die heiden.
iuwer vremde wâpenkleit, dar in ir wârt verborgen,
den liuten mahten iuch unkunt,
aber man nante iuch her nâch in kurzer ſtunt,
dô brâht ir ſie ſint offenlîch ze ſorgen.' 6280

629 Sie ſprach 'ez iſt alſô ergân
daz ez hânt die herren alle guot getân
mit iren lîben, daz iſt wol ze prüeven.
vil küneg ſie ſelbe hânt gevalt.
ſô ſint iuwern handen ein wol niune gezalt, 6285
die vunden ſint den orſen under hüeven.'
er ſprach 'vrouwe, geloubet mir, zwên ritter bî mir wâren,
die truogen wâpenkleit als ich,
die den ſchaden hânt getân des man zîht mich.
ſô menlîch ie nie ritter hôch gebâren.' 6290

630 Sie ſprach 'uns iſt daz wol geſagt
daz dâ ritter zwên hânt prîſes vil bejagt.
doch hât iur eines hant die künege gevellet.
dô ir verholn iuch ſtâlet dan
von den iuwern, dô ſagt man daz zwêne man 6295
iu wurden in iur wâpenkleit geſellet,
die ir doch erkandet niht, dâ von iur vierzehen würden.
der ſint iu leider vünve gelegen:
daz lât ſîn, ſie ſint dort in der engel ſegen.
6270. ir ſît der uns erlôſte ûz ſorgen bürden.' 6300

631 Der keiſer ſich nû ſazt ze in,
doch het er gehœret niht der rede begin.
er ſprach 'waz ſagt ir von den unerkanden?'
die rede ſie im ſagten hie.
alſus ez mit vrâge unz an den pâbeſt gie. 6305
er ſprach 'ich weiz den wol dem ſie ſich nanden.'
der keiſer dô mit zühten ſprach 'ſints, vater, dir bekennet,
ſô tuo ſie uns mit ſage kunt.'
er ſprach 'des entuon ich niht ze diſer ſtunt.
doch habent ſie ſich beide mir genennet. 6310

632 Dô der künec von Falſunde gelac (*G. S.* 159.)
mit dem ſturmvann und daz geſchach der ſlac

von dem Prâbant, der in zer erde drâhte
unt man den vann het gerne wider
ûf gezücket und in der Prâbant trette nider — 6315
und der von Nazzou im ze helfe gâhte,
dô drapten ſie von dem ſtrît. ich vrâgt ſie war ſie wolten.'
ſie ſprâchen 'dir wirret vürbaz niht.'
ich ſprach 'ir ſît die den man vil prîſes giht.
nent iuch mir, daz iu werde wirde vergolten — 6320

633 Beidiu mit lêhen unt mit gebe,
daz habt gewis vürbaz von mir, die wîl ich lebe.'
ſie nanten ſich, wolt irz heimliche hœren,
ſô tuon ichs iu mit rede kunt.'
ſie jâhen 'jâ, geiſtlich vater, an diſer ſtunt, — 6325
wir gên mit dir dâ man uns niht mac ſtœren.'
er ſprach 'lât die keiſerîn und des von Kriechen tohter,
die von Lamparten, mit uns gên.'
die zwô vrouwen ſach man von dem ſedel ſtên.
der pâbeſt inz dô niht verſwîgen mohte. — 6330

634 Dô er her vür die ſnüere trat
under einen margramboum der im gap ſchat,
dar under rîche tepich wurden geſtrecket,
dar ûf von palmât ein matraz,
küſſe unt pfülwen vil von pfelle dar ûf man ſaz. — 6335
ein rückelachen vür die ſunne wart gerecket.
der pâbeſt und diu keiſerîn und der von Kriechen ſâzen
zeſamne. der keiſer den Prâbant
nam und die künegîn von Lampartenlant
ze im. dô ſie der vrâge niht vergâzen, — 6340

635 Der pâbeſt in nû vürbaz ſagt,
dô im quâmen die ritter unverzagt
und er ſie vrâgete wie ſie wæren genennet,
er jach 'dô ſagten ſie mir ſô,
des ich und diu kriſtenheit ſol weſen vrô, — 6345
ſwenn ich ſie nû tuon offenlich bekennet.
ſie ſprâchen 'unde weſt dû gern wie wir mit namen hiezen
unt wâ mit wonunge man uns vünd?
der ein ſprach 'wizze daz ich dir die wârheit künd:
Pêter unt Pauls, die namen ſie mir liezen. — 6350

636 Er ſprach 'dû weiſt wol daz Rôm (G. S. 160.)
wirt genomen kriſtenlîches gelouben ſâm.
der ſelben kirchen bin ich wirt unt herre,
ſô raſt dâ Pauls ze Laterân.
heten uns die heiden diu zwei âne getân, 6355
dâ von der kriſtenheit wær worden werre.
nû ſî wir mit gotes gunſt geweſen bî dem ſtrîte
und iſt doch nieman von uns tôt,
ſwie wir hân geholfen manegem doch ûz nôt
des lebens hie unt ſêl vür got enzîte.' 6360

637 'Dô diſiu rede von im geſchach,
mit mînen beiden ougen ich kuntlîchen ſach
daz ſie ze mîner angeſiht verſwunden.
zehant diu vluht ſich dar nâch huop.'
diu ſage durch diu ougen ſaf ûz herzen gruop 6365
unt wart ir herze mit riwe gein got gebunden.
nû ſach man den von Francrîch unt von Arle ſchône
mit einer grôzen menege komen
und heten den von Lutringe zin genomen
und der in Lampartenlant truoc krône. 6370

638 Von Burgund und in Swâbenlant
unt von Kölne biſchof Prûn, die drî man vant
in dem gezelt bî maneger klâren vrouwen.
der keiſer zuo dem pâbſt kunt jehen
'heilig vater, dû lâ wizzen daz geſchehen 6375
künege unt vürſten die ſich hie lânt ſchouwen.'
der von Kriechen ſprach 'man ſol ſiz vürnams niht verſwigen.'
der Wâleis ſprach 'daz dunct mich guot.'
der pâbeſt jach 'ſô hân ichz ouch in mînem muot.'
diu keiſerîn mit volg ſîn kunde nîgen. 6380

639 Dô ſie nû ûf der bluomen velt
quâmen dâ geſpannen was daz rîche zelt,
unt nider wârn erbeizt ûf die planîe,
der keiſer von dem ſedel trat,
die künege und die vürſten mit im gên er bat, 6385
er liez ſie wizzen mære, der untât vrîe.
ſie jâhen 'wir volgen iu' dâ mit vuort er ſie danne
dâ er die keiſerinne vant.

den pâbeſt und den Kriechen vogt und den Prâbant
und die Lamparteſch künegîn genant Anne. 6390
640 Der pâbeſt und diu keiſerîn, (*G. S.* 161.)
der Wâleis, der Kriechen herre, diu tohter ſîn,
den künegen unde den vürſten gegen giengen.
dô wart von liuten ſolch gedranc,
ê man ſie zeſamne bræht, daz ſîn wart lanc. 6395
dô ſie einander werdeclîch enpfiengen,
der pâbeſt und diu keiſerîn ſie zuo ir ſitze brâhten.
man hiez bald trinken bringen dar.
dar nâch ſprungen ſtolze ritter mit ir ſchar,
durch ſnelheit vaſt ſie vür einander gâhten. 6400
641 Dô man daz trinken het getragen
und alumbe getranc, man hiez dem volke ſagen
daz ſie durch zuht ein wîle den herren wichen.
man bat den keiſer Heinrîch ſagen
durch die ſprâch diu kunde der diutſchen zunge behagen. 6405
dô ſach man daz er was in ſcham erblichen.
er ſprach 'zewâr, mîn ſprâche iſt vremd dem künege von Lamparten;
ich wæn den andern künd ichz wol.'
der von Kriechen ſprach 'mîn tohter Anne ſol
inz vürbaz ſagen, des ſelben lât in warten.' 6410
642 Der keiſer an ein ende jagt
die rede die im hete der pâbeſt vor geſagt.
ſie ſprâchen 'got iſt al weg helſe rîche
gein den die im getrûwent wol
und der herz mit andâht gein im iſt niht hol, 6415
die læt er niht, er helſe in helſeclîche.
alſô iſt geholſen uns von ſîner ſtarken krefte,
wan ir was hundert wol an drî.
dô aber uns mit helſe die zwêne wâren bî,
des minner dorſt wir gein in ritterſchefte.' 6420
643 Dem küẽec von Francrîch mahte kunt
der von Lutringe die ſache gæhes an der ſtunt,
wan er beide ſprâch, franzeis und diutſch wol kunde.
dô wolden von dem ſedel ſtân
herren unt vrouwen. dô ſach man Rômære vüre gân 6425

unt bâten daz man in ze reden gunde,
wan fie het gemein diu ftat her ûz ze in gefendet
unt funderlîchen zuo ir vogt.
den bâtens vlîzeclîchen daz er zuo in zogt,
fint daz fîn will nâch êren wær verendet. 6430

644 Der pâbeft fprach 'daz fol gefchehen.' (*G. S.* 162.)
dô hôrt man mit zühten keifer Heinrîch jehen
daz er dar umb die herren wolt gefprechen,
doch anders niht wan ûf den fin
daz er fie mit im wolt gerne vüeren in. 6435
den willen wolt ir keiner im dô brechen
unt zogeten mit im în mit eime gemeinen râte.
die naht man doch hie ûz beleip,
die man luftlîch in dem füezen fmac vertreip;
des morgens fchuof man in herberge drâte. 6440

645 Der pâbft het fich gemachet vür
unt fchuof daz der keifer vor fant Pêters tür
enpfangen wart nâch alfô grôzen êren
daz nie kein keifer wart fô rîch,
der enpfangen würde fô reht willeclîch 6445
von der gemein. daz kund diu gunft fie lêren.
rîcher kleider hete fich gein fîner kunft gevlizzen
dô manic wîp, dar zuo die man,
als noch hiute, fwenn daz herze guotes gan,
daz in daz êrt mit fwie im ift gewizzen 6450

646 Dâ man im wirde mit hœhen fol.
dem gelîche tâten fie nû alle wol,
wan von in wurden gar beftreut die ftrâzen
mit fcharlach dâ er ûf folt gân.
manic tuoch von gold, daz gein der funne bran, 6455
fie under fîne vüez ze ftreuw im mâzen.
den von Prâbante vor gedranc man muofte lâzen rîten,
alfus daz volc im zogte nâch.
dâ von muoft im in daz münfter werden gâch,
daz er der menege hie ûz niht torft erbîten. 6460

647 Der pâbft den keifer fchône enpfie,
wan er mit dem heiltuom felbe gein im gie
unt vuort in dâ man keifer vüeren folde

unt tet im alle ſîniu reht,
wan ſîn muot ân alle krümb gein im was ſleht, 6465
daz er im hie erzeigen kunde unt wolde.
dâ mit in den palas ſîn er vuort in und die herren.
die keiſerîn man bî im ſach,
wan er im in ſînem hof ſchuof guoten gemach.
ſô wît er was, daz geſinde beleip ân werren. 6470

648 Man ſagt der hove wæren zwên. (G. S. 163.)
in den einen hiez der pâbſt den keiſer gên,
der was mit einer dünnen mûr durchvachet.
vil tür ûz muoshûs und ûz kamer
heten mûrermeiſter vor mit manegem hamer 6475
nâch heize des pâbeſts meiſterlîch gemachet.
ſwenne daz ſie ân gedranc heimlîch zeſamne wolden,
ſô wurden in die tür enſpart.
alſô wart zeſamne oft und dicke ir vart,
ſwenn daz man wânt daz ruo ſie haben ſolden. 6480

649 Nû het den keiſerlîchen ſegen
der keiſer enpfangen und der wîhe regen,
als man ze keiſer künege wîhen ſolde.
ſîn houpt der krôn dannoch enpar.
des het in erwant der heiden ahte ſchar 6485
und daz der Prâbant het nâch rîchem ſolde
ſich verſtolen in den ſtrît. dâ von daz krœnn ſich zogte,
und daz diu keiſerîn muoſt dan
in die ſtat, als ich ez vor geſaget hân.
dâ von man riet nû hie des rîches vogte 6490

650 Daz er ſich ſolde krœnen lân
nû den pâbſt als man het keiſer vor getân.
er ſprach daz er wolt volgen diſer ræte.
der pâbeſt im ez ſelbe riet;
künege unt vürſten, die durch pet und durch ſîn biet 6495
dar quâmen, die rieten imz al mit dræte.
ûf den pfingeſtlîchen tac diu krœnunge wart geſprochen.
der keiſer al die herren bat
daz ſie die wîl bî im belîben in der ſtat,
ſint dâ hin niht wær ganz ein wochen. 6500

651 Der herren keiner ins verzêch,

wan in lieber was daz in ein keiſer lêch
diu lêhen diu ein künec in lîhen ſolde.
wan ie wirdeger iſt der nam
der diu lêhen lîhet, deſter minner ſcham 6505
der hât, ſwer im die hende rect, unt holde
hât mit triuwen mêr gein im dan einem den er ſmæhet.
ez ſî nû ſwie im ſî geſchehen:
ſwer die hende recket durch manſchaft verjehen,
der ſol im doch vürbaz niht ſîn gewæhet. 6510

652 Guldîner pfenning tûſent pfunt (G. S. 164.)
wart dem keiſer dô geſchenket an der ſtunt
von Rôme unt ſwaz ſie heten ſtete in ſchirme.
dem Antſchouvîn ein guldîn arc
wart gegeben, diu wac mêr dan tûſent marc, 6515
manic ſtein dar inne verwieret der die wirme
von etelîcher ſiuche treip, etlîcher vertreip kelte,
ſô maht etlîcher guoten muot,
ſô was etlîcher vür unkiuſche guot.
ir aller art plîbt von mir ungezelte. 6520

653 Den andern herren ſunderlîch
wart gegeben manic kleinet koſte rîch,
daz ichz niht allez ſunder mac genennen,
ân daz ſie wol genüeget dran.
etlich pfelle der von keinem viur verpran 6525
(ſie niuwent ſich, ſwenn man ſie heizet prennen)
die gap der pâbſt dem keiſer unde dar zuo kleinet ander.
der keiſerîn wart ir ein teil
von dem pâbeſt, ſô gap er dem âne meil
von Prâbant vier der pfell von Salomander. 6530

654 Dô gap der keiſer dem Prâbant
ſîn pfelle halbe, dâ von wart ein guot gewant
der rîchen kiuſchen klâren herzoginne.
daz ander teil der keiſerîn
wart ze eim gewant, daz moht wol pillich ſîn. 6535
dô het der keiſer daz in ſînem ſinne
daz der vürſte von Prâbant dâ mit wær wol getiuret
und Elſâny des wære gemeit
daz ſie mit der keiſerîn ſolt tragen kleit

daz mahten würm die ſtæte wærn geviuret. 6540

655 Diu keiſerlîche wîh geſchach
an dem pfingeſttage, als ich iu vor verjach.
ſwes ûf dem veld hie ûzen was vergezzen,
daz wart nû al volrecket ſchôn.
dô der keiſer wolt die keiſerlîchen krôn 6545
enpfâhen unde der pâbeſt imz wolt mezzen,
dô viel er ſîne venje, die ein keiſer vallen ſolde,
dem pâbeſt reht an ſînen vuoz
vür den alter danne der pâbeſt ſol unt muoz
die krôn im reichen; ob er halt niht wolde 6550

656 Sîn tuon von ganzem herzen gern, (G. S. 165.)
ſô ſol ſîn gewalt des keiſers niht enbern,
daz gehœrt dar zuo. des wart er hie erlâzen.
der pâbeſt rücket ims mit willen dar
drîſtunt, als er ſolde, unt ſagt in ſünden bar, 6555
ob er ſie vürbaz wolt ze im niht lâzen.
dar nâch im geſetzet wart diu krôn ſchôn ûf ſîn houbet
unt wart verboten im unreht,
witewen unde weiſen ſolt er ſîn gereht
unt mîden arc, daz guot wær im erloubet. 6560

657 Diemüeteclîch dem keiſer muoz
werden ûf geſazt diu krôn. des pâbſtes vuoz
im gein dem houbet rüct, ſwenn er die venge
ligt criuzewîs vor dem alter vrôn,
dar nâch wirt ſie im danne ûf geſetzet ſchôn, 6565
daz ez wol ſiht des volkes dâ diu menge.
dô krônte man die keiſerîn nâch ſite dem alten rehten.
der pâbſt tet offenlîch nû kunt
von ſand Pêter unt ſande Pauls des ſtrîtes grunt,
wie man ſie in dem ſtrît het ſehen vehten. 6570

658 Der âventiure ſage niht triugt.
man ſagt daz ein rîche geſtüele würde erziugt
dar inne die herren gemeinlîch ſolden ezzen.
künic unt vürſten panier ſtiez
ieslîch marſchalc, als man inz mit râte hiez. 6575
der keiſer nû ze tiſche was geſezzen.
ſîner panier ieglîch herre nû volgt ze ſînem ſitze.

der keiser sie dô niht verzêch,
künigen vürsten iriu lêhen er verlêch,
wan er sîn sach vuort stæte in rîcher witze. 6580

659 Den keiser under krôn man vant
und die keiserîn. den Kriechen man mir nant
daz er in rîcher wirde gekrœnet sæze.
von Francrîch unt von Purguntlant,
von Lamparten unt von Arle man bekant 6585
daz iren landen wær wol krôn gemæze.
dannoch dâ manec vürste saz der etteslîcher krône
het ûf dem veld wol widerlegt,
swenn sie heten beide gelîch ir maht erwegt;
doch wirt der krôn von reht mê wird ze lône. 6590

660 Swie daz der Krieche ein keiser sî, (G. S. 166.)
der von Francrîche ist im wol mit mehte bî,
sam mac ein vürst sîn eteslîcher krône.
des vürsten panier von Prâbant
man bî hôher wirde in dem gestüele vant. 6595
sîn wârez lop erhal in manegem dône.
bî des pâbstes sîten saz er selbe doch ze tische.
den keiser und die keiserîn,
den pâbest Jôhan und den stolzen Antschouvîn,
die viere ich ze einem sedel mische. 6600

661 Die spîse rîlîch man vür truoc.
umb und umb mit kost pflac man ir schône genuoc.
daz nam ein end. swes sie dar nâch begunnen,
des mac ich zuo bringen niht.
doch sage ich wes mir diu âventiure giht, 6605
daz sie dô heten kurzwîl vil mit wunnen.
ein mânet beliben dâ die herren bî einander
unt wurden under in ze râte
wie man diu lant möht wider bringen drâte.
sîn botschaft ie der herre ze lande sander. 6610

662 Der Kriechen herre gein Pülle zôch,
sô was ie dem herren heim ze lande gâch.
der künec von Francrîch urloupt sich von danne.
der pâbest unde der keiser rîch
dancten dem von Francrîch schôn. daz was billîch, 6615

wan er was rîlîch komen mit manegem manne.
der von Arle mit im heim ze lande wolde rîten,
dem man ouch danket ſîner vart
die durch got gar willîchen gevaren wart.
die diutſchen hiez der keiſer bî im bîten. 6620

663 Er wolt mit in gein Meilân ſich
heben, daz wær doch der diutſchen rehter ſtrich.
ſie volgten im. mit in er danne kêret.
der bâbſt des weges mit in ein teil
vuor. dô er nam urloup, er ſprach 'umb dîn heil 6625
wünſch ich hin ze got, daz dir daz werde gemêret.'
alſô wunſcht er ſunderlîch dem prâbantiſchen vürſten,
dar nâch den herren über al.
er ſprach 'ſît gewis daz iuch der helle val
vermîdet und daz êweclîche dürſten. 6630

664 Swer willeclîchen diſe vart (G. S. 167.)
iſt gevarn, zuo der zeſwen wirt geſchart
er, ſwenn der hôchſte über uns hât ſîn gerihte.'
der Lampartiſche künic reit
mit dem keiſer vürbaz, als mir iſt geſeit, 6635
ein tageweide unt kêrt dô heim in ſlihte.
von der keiſerinne ſchiet ſich doch diu küneginne kûme.
dô ſolt ot ez unt muoſte ſîn.
dô ſie ſich urloupte daz dem Antſchouvîn,
ich wæn diu minn ſich aber niht enſûme, 6640

665 Diu ſchüzze ot dar ir bolzelîn,
daz ez weizgot muoſt die lenge bî ir ſîn.
darvon diu rœte quam, dar nâch diu bleiche.
doch tet ſie ez mit ſchœner zuht,
ſwie ſie doch gevallen wære in minne ſuht. 6645
ich wæn diu minn im ouch ein vünkel ſleiche
den man nande von Prâbant, dô er von ir ſolt ſcheiden.
ſie was wol in ſô zarter kür
daz kein rigel half vor ſolches herzen tür
daz ſich nâch minn kunt verwen unde kleiden. 6650

666 Dieplîchen wurden blicke geſant
von in beiden, wan diu minn zeſamen ſie bant.
ich wæn der Antſchouvîn vil rehte ziſemet

nâch dem den dâ in Zazamanc
dûht diu ſwerze von der liebe in herzen blanc. 6655
daz ſie in wazzers toufe niht gekriſemet
was, dâ von er danne ſchiet. ir wart nâch im ein ſterben.
wæn dirre liez ouch hinder im
daz ich niht mit wunſch dem von Lamparten nim.
ich gan im wol, ſwer imz ze hûs well werben. 6660

667 Klingzor, wolſt dû ſô ſchœne ein wîp
haben, daz ſie het alſô zertlîchen lîp,
daz ſie der Unger herren ſam geviele?
er ſprach 'ſing vür dich, meiſter guot;
dû betrüebeſt den vrouwen unde mir den muot. 6665
ich wæne daz ez dir ze hûſe wiele
in dînes wîbes herzen haven, dar umbe dû niht zürne.
ich bin vor mînem herren vrî.
wart ob dir dâ heim ſî ieman ſtolzes bî,
ſô ſchaf daz man die ziune baz verdürne.' 6670

668 Die vrouwen ſchieden dô den ſtrît, (G. S. 168.)
doch wart ê gelachet vil ze beider ſît.
ſie bâten daz er vürbaz ſagt daz mære.
er ſprach, der Lampart danne zogt
mit ſînem wîp gein Meilân vür des rîches vogt. 6675
man jach daz er gar willekomen wære,
wan gemein des landes volc het ſich hin în gemachet
unt gâhten gein im ûf daz velt
dâ ſie ûf geſpannen vunden manic zelt.
ir künſte menege blibens ungeſwachet. 6680

669 Den keiſer man rîlich enpfie.
des morgens dâ ze Meilân er ſich nider lie
unt bleip bî in als lange ein woch ſich vieret,
wan daz im von diutſchen landen tâten kunt 6685
ſîn boten, des er in dem herzen ſmieret,
daz ſîm ſun daz wære geſeit, der künec von Ungern würbe
und daz er ûf in wolde hern.
daz wolt im der junge künic menlîch wern,
ob er daz liez, vil ſenſter er ſtürbe. 6690

670 Dô man im von dem ſun daz ſagt,

daz er menlîch gein der botſchaft unverzagt
gebâren kund, dâ von er ſich ervreuwet
unt ſprach ʽwirt er ze einem man,
ich geding daz man im muoz daz ſîne lân 6695
und daz von im vil orſen werde geſtreuwet
under vüezen in den melm der rîchen Sarrazîne.'
dô rieten im die herren zuo
daz er zuo im zogt; er kunt noch ſelbe baz
dan er, ſwie willec wær daz herze ſîne. 6700

671 Der Prâbant ez niht widerriet.
mit gemeinem rât er ſus von danne ſchiet
(ſîn widerkunſt dem lande wart geheizen,
als ich von im hân vernomen)
den wec wider ûz, als er hin în was komen. 6705
durch ruo ze Koſtnetz wolden ſie erbeizen.
dar nâch gein Baſel was ſîn vart, dâ ſie ein kleine wîle
beliben. vürbaz ûf den Rîn
ſchiftens abe unt quâmen dâ ze Strâzpurc în.
dâ kêrt von im heim manic herre mit île. 6710

672 Urloup wolt nemen der Prâbant. (G. S. 169.)
diu keiſerîn ſprach daz ſie in Niderlant
mit im wolt danne, die wîl ſolt er ir bîten.
des wolt der keiſer niht enbern
unde der Kölner vürſte, des ſolt ers niht entwern, 6715
er ſolt ze ſîner êrſten meſſe rîten
unt beſaht die herzogîn, daz ſie dar zuo im quæme.
er ſprach daz er daz gerne tæt.
er wolt ſelbe nâch ir; ez würd niht ze ſpæt,
er bræht ſie, ob imz ungelück niht næme. 6720

673 Der biſchof Prûn in niht erlie.
er ſprach ʽzewâr ir müezt die wîl belîben hie
unt ſwen ich ſîn erbiten mac mit ernſte.'
er ſprach ʽich ſcheide niht.
wizzet daz man mich ze Kölne bî iu ſiht.' 6725
doch wær er heim geriten allergernſte.
des enmohte niht geſîn. den Rîn ze tal ſie vluzzen
gein Spîre, dâ mans ſchôn enpfie,
dar nâch ab gein Wurmze, dâ man des niht lie,

ſie tæten des ſie wol mit danc genuzzen. 6730

674 Vürbaz gein Mênze was ir kêr,
dâ man ſie enpſie gar âne valſche lêr.
geſchenket wart in ſchône nâch ir êren.
niht langer ſie aldâ beliben.
man ſagt daz vor durſt die ſcheſliut niht ercliben, 6735
dô ſie abe zugen, die minnern und die mêren.
wan gein Kölne abe den Rîn was er nû varnde,
dar quam ſîn ſun von Sahſen lant.
boten vor von Beiern het man dar geſant,
der Unger künec die hervart wolt ſîn ſparnde. 6740

675 Gemein die vürſten al zuo zugen,
wan von lant ze land diu mære mit boten vlugen
daz piſchof Prûn ſîn êrſte mess wolt ſingen
ze Kölne ûf dem alter vrôn
und der keiſer under keiſerlicher krôn 6745
wolt ſitzen unde dem vürſten von Lutringen
dâ ſîn tohter legen zuo. dâ von man gerne ſæhe
daz man ze ſîner hôchgezît
quæm. daz wurben boten in den landen wît.
dâ von ir vil die virr quam und die næhe. 6750

676 Nû het ouch guot botſchaft geſant (*G. S.* 170.)
der Wâleis der kiuſchen klâren in Prâbant.
diu quam unt prâht mit ir vil ritters vrouwen.
ſus umbe und umbe zugens zuo.
man ſagt daz diu wîte ſtat gewünne unruo, 6755
dô man ir komen muoſt ſô rîlich ſchouwen.
der junge künec gein Pingen quam ze ſînem vater ſchône.
von im er wol enpfangen wart
unt von manegen herren die die widervart
gein Kölne wolden volgen nâch der krône. 6760

677 Diu vürſtîn von Prâbant was komen.
dô diu keiſerîn daz mære het vernomen,
ſie hiez ſich zuo ir an die herberg vüeren.
wie ſie dâ mit einander leben,
des mac ich iuch genzlich niht beſcheiden eben, 6765
ân man möht vor gedrang ſich kûm gerüeren.
alſô vil der vürſten quam dâ beidenthalp ze houfen,

daz dâ wart ein ſô grôz gedranc,
ê man ſie zeſamne bræht, daz des wart lanc.
nû quam der ſich in wîbes herz kunt ſloufen. 6770
678 Der was dâ ûz der mâzen vil
die in ir herzen heten daz vür ſpil,
daz ſie den grôzgemuoten ſolden ſchouwen,
den man dâ lobt vür alle man
und der ez het in dem ſtrît ſô guot getân 6775
daz in müeſt loben ritter unde vrouwen.
dâ von manic herze dar ſîn blic ze boten ſande.
waz ſol ich nû ſagen mêr?
ich wæn daz keiniu wær ſô rîch, ſô hêr,
ir quæm diu minn ot aber mit ir brande. 6780
679 E der mære ein ende würd,
wie er ûf ſich lüede der êren bürd,
dô er verholne quam zem ſtrîte geſlichen
und drin künegen nam daz leben
und dô anderweid kund offenlîchen ſtreben 6785
nâch êren unt wie im dâ manege wichen
unt wie er valte zwir drî ſtunde künege rîche
unt wie menlîch er einn ſlac
tet, dâ von der ſturmvan dernider lac,
diu ſage im brâht von wîben blic zertlîche. 6790
680 Nû quam der keiſer zuo im dar, (G. S. 171.)
dâ er vant manic ſtolze vrouwen lieht gevar.
diu kiuſch Elſâny kund in ſchôn enpfâhen.
mit trucke er ſie zim gevie.
nû quam manic vrouwe durch enpfâhen hie 6795
gar zühteclîch mit ſiten ân vergâhen.
der keiſer in dô zühteclîch ſchôn danct, als er wol kunde.
nû was in vor mit ſage wol kunt
wie der keiſer valte zwên in kurzer ſtunt,
den man der krône in ir lant wol gunde. 6800
681 Bî namen man ſie dicke nant,
ſwie doch weder ſie noch iriu lant erkant
der mêrer teil in allen diutſchen zungen.
die rede lâze wir nû ſîn
unde ſagen von dem ſtolzen Antſchouvîn, 6805

wie gar gemein die alten und die jungen
im im herzen truogen gunſt, dar zuo der herzoginne
die man dâ nante von Prâbant,
daz diu zwei wol zierten alle diutſchiu lant.
ir beider tugent in brâhte die gewinne. 6810

682 Dem Lutringer gegeben wart
keiſer Heinrîchs tohter, diu von reiner art
geboren was, als ir wol habt gehœret.
im maht der klâren umbevanc
kurz die lenge, dô er ſie der minne ſchranc 6815
nû lêrte, dâ von trûren ſich zeſtœret.
der Wâleis und diu herzogîn der ſchrenke niht vergâzen,
dâ von liebe ſamnet ſich
unt muoz werden zeinem liebe dû und ich.
diu minne kan die lieb ſus underſâzen. 6820

683 Swie lieplîch liep bî liebe lac,
doch ſô lie ſîn komen niht der grâwe tac.
die glocken zuo dem tuom man hôrte liuten.
dâ von ſich liep von liebe ſchiet.
der Prâbant mit der herzoginne vart geriet 6825
dâ in der glocken klanc kunt hin bediuten.
doch zuo dem von Lutringe vor ſie quâmen an daz bette
dâ er des nahtes was gelegen
unt mit ſiner briüte der wirtſchaft het gepflegen
unt zwiſchen in der vremde was worden wette. 6830

684 Der keiſer und diu keiſerîn (G. S. 172.)
dâ zuo der kemenâten wâren komen în.
diu morgengâb nû rîlich wart benennet.
ſie het alſam ein juncvrou ſol
ſie verdienet, daz ſiz möht behaben wol, 6835
ob ſie vor geriht mit anſprâch würde bekennet.
alſô quâmens vür daz tuom. der ê nû anderweide
verjâhens vor des münſters tür
dem biſchof von Mênze, der ſie nû hin vür
brâht in den kôr, mit überrîchem kleide, 6840

685 Als ſie der pâbſt der keiſerîn
gap, dar zuo dem keiſer unde dem Antſchouvîn.
daz was ze zwein gewanden übermezzen

dem keiser und dem von Prâbant.
nû het in ein meister dar ûz driu gewant 6845
gemachet unde nihts dar an vergezzen.
der briute wart daz dritte gewant, wan sie irs beide gunden.
diu wurden dâ geschouwet vil
unt geschatzet, daz man niht der koste zil
geprüeven noch gereiten rehte kunde. 6850

686 Nû wart diu mess rîlich erhaben.
der von Mênze und der von Triere in der buochstaben
beschieden, als ein priester wirt bescheiden,
swenn er sîn êrste mess hebt an
und er ir dannoch niht volleclîchen kan. 6855
sam wart er hie gewîset von in beiden,
der von Kölne; swie er doch wære vruot in sîner jugende,
sô was ez doch daz hôhste dinc,
daz kristenlîchen glouben gît ursprinc.
dâ von er sanc niht vraftgemunde nâch der mugende. 6860

687 Seht wie vater unt muoter kumt,
von Prâbant, sîn swester, dô diu mess gevrumt
mit opfer wart wert maneger tûsent marke.
der von Agrippe ein vingerlîn
het gegeben zeiner letze dem Antschouvîn, 6865
do er schifte über mer in einer barke.
dâ mit er dem bischof nû enpfalch sich in die messe.
waz iegelich vürste sunderlîch
bræhte dar, des bin ich alls niht prüevens rîch.
ich wæn daz er ez ganz niht selbe wesse. 6870

688 Dô man die messe het vernomen, (G. S. 173.)
inz gestüele der keiser wolt gekrœnet komen,
diu keiserîn mit im und al die vürsten.
dô wart ein solchiu hôchgezît
daz ich niht enwæn daz weder vor noch sît 6875
vrou Ere sich sô wênic lieze dürsten
als dô, wan sie wart volbrâht nâch volleclîcher wirde.
dô wart gemachet ritter vil,
die nû zugen vür die tisch durch ritters spil
man sagt, ieglîcher vunde sîn begirde. 6880

689 Dô sich geendet het daz mâl,

dô quam ûf den rinc der dâ was vom grâl
gefcheiden her, als ir habt vor gehœret,
mit im fîn fwâger von Lutring.
ob iht knappen von dem wâpen umb fie dring? 6885
jâ, von in wart vil rîcher fprüche enpœret,
die durch ôren manegem wîp ze tal in herzen funken,
daz bî in wert die lenge fider.
eteslîchen ûf dem helme daz gevider
fich rimpfen muoft von ftarker tjofte vunken. 6890

690 Der Prâbant valt ir gæbes vier.
der keifer dô zuo ime quam geriten fchier.
er bant von im den helm ab deme houbet.
er fprach zuo im ʻvriunt von Prâbant,
ir habt niwelîch fô vil ringe in ernft entrant, 6895
daz ir iuch fchimpfes iezunt wol geloubet.'
der von Lutringe Gyfelbreht einn ritter het gevellet,
dem bant der keifer abe den helm zehant.
mit einander zogtens er unde der Prâbant
in die herberge abe, als fie dar quâmen gefellet. 6900

691 Diu keiferîn des niht verdeit,
den vrouwen fie ûf dem geftüele allen feit
waz der Prâbant im ftrît het wirde erworben;
wie er het heinlîch fich verftoln
mit den vremden wâpenkleidern gar verholn, 6905
unt waz von fîner hant was künege erftorben,
unt wie er den fturmvan ftolzlîchen nider bræhte
unt menlîch die vier künege vie,
die der keifer ledic durch fîn bete lie,
des er an wirde geniuzt unt fîn geflehte. 6910

692 Daz mære in allen was nû zart (G. S. 174.)
wan der einen der ir wirt gevellet wart
von im zAntwerfe, dô er quam geflichen
unt valt mit tjofte den von Kleven,
daz man in verquetfchet ûz dem ros muoft heven, 6915
wan im fîn zeswer arm was entwichen.
fie fprach nû gar zühteclîch ʻich hân erbiten kûme
daz ich den degen hân gefehen
dem fô gar diu menege kan des lobes jehen

unt wie er in dem ſtrît die dicke rûme.' 6920
693 Sie ſprach 'er tiurt die kriſtenheit.
ſicherlîch, als ir uns, vrouwe, habt geſeit,
ſô hât der kriſten geloube ſîn genozzen.
unt wær er niur dar zuo geborn,
daz ſîn lop niht adelshalbe wær verlorn. 6925
ſo iſt ot er weizwann dort her gevlozzen,
daz nieman gewizzen kan welh ent ſîn adel reiche.'
daz wort der herzoginne gie
in daz herze, dâ von ſie ein rœte gevie,
die nam ir abe ein ſnelleclîchiu bleiche. 6930
694 Diu keiſerîn ſprach 'lâ daz ſîn.
wâ möht unedel immer haben ſolchen ſchîn
unt herze daz ſolcher manheit kunde walten?
er muoz von adel ſîn geborn.
hât dîn man von ſîner tjoſt den arm verlorn, 6935
daz dû in vürbaz muoſt mit leme behalten,
dar umbe iſt er doch ein man unt hât wol ſolch geſchicke
daz dem unadel verret ſich.
dû hâſt vunden einen wunderlîchen gerich,
daz dich an prîs noch ſwachet oft und dicke.' 6940
695 Sie ſprach 'lât iu niht weſen leit,
vrouwe, ob diu wârheit wirt vor iu geſeit.'
diu keiſerîn gedâhte an ir wîplîch êre
unt gie von danne, daz ſie niht enſprach,
doch ſie an der herzogîn kuntlîchen ſach 6945
daz ez ſie het gemuot von herzen ſêre.
mit ſchimpflîchen worten wolt ſie irz hân gerne entpfüeret.
dâ was ot ſie mit ſenften ſiten
zühtec, ſwie ez ſie ze grunde het verſniten
und ir daz herze unſenfteclîch gerüeret. 6950
696 Nû was ez worden wol ſô ſpât (G. S. 175.)
daz die vrouwen ſich von dannen huoben drât
ze herberge, als die naht man wolt belîben.
hovierens wart ein michel teil,
doch diu herzogîn was trûrec unt niht geil. 6955
ſie dâht 'ſol ich mîn zît mit im vertrîben,
daz ich niht enwizzen ſol wann unſer kinder heizen

unt von wann ſie ſint geborn?,
vrâg ichs in, ſô wirt im lîhte zorn.'
der wehſel kunt ſie in dem herzen reizen. 6960

697 Dô ſie ze bette des nahtes gie
unde der Wâleis ſie zertlîchen zuo im vie,
ein teil ir dô diu ougen über liefen.
er ſprach 'waz wirt dir, liep daz mîn?'
ſie ſprach 'herr, waz kunt mir mêr gewerret ſîn, 6965
wan diu von Kleve mich hât ze ſiuften tiefen
mit ir rede hiute brâht.' er dâht 'dû wirſt erwendet
daz dû vürbaz enſprecheſt niht,'
als den trûten wîben hiut von man geſchiht
daz man ir zorn mit lieben ſachen endet. 6970

698 Diu zarte vürbaz niht mêr ſeit.
daz ſchuof, daz diu minne ir ungemüet verjeit.
dar nâch ſie aber wolde hân geſprochen.
mit ſüezer rede erz undervuor,
daz ſie niht enredet, diu dâ der ſchanden muor 6975
nie het geruort. daz wert niht halp ein wochen.
der Wâleis ſich wol verſtuont waz ſie in herzen meinet
unt het ez undervarn gern.
dô lie ſie der geluſt ſîn lenger niht enbern.
dâ von ſis wart mit ganzem muot vereinet. 6980

699 Dô ſie des dritten nahtes lac
bî im unde der herzeliebe mit im pflac,
dar nâch ſie ſprach 'herr, wolt iuch niht betrâgen
unt wolt ez lâzen âne zorn,
ſô weſte ich daz gerne wanne ir wært geborn. 6985
durch willen unſerr kinde muoz ichs vrâgen,
unt ſeit mir mîn herze doch daz ir ſît adels rîche
und daz ir iuchs niht durfet ſchamen,
ir nent mir wol iur geſlehte und iuwern namen:
ich wæn ſîn kein iur kint von ſcham erblîche.'. 6990

700 Er ſprach ze ir 'mîn ſicherheit
ſî des pfant daz ez dâ heim iu wirt geſeit,
beidiu mîn name, mîn amt unt mîn geſlehte.
die wîl mügt ir vürwâr wol jehen,
ez ſî mîn geſlehte vür daz beſte erſehen 6995

beidiu an art, an liut, an guot, an mehte.
im nehr.
nû mohtes im niht næher komen unt jach daz ſis genüeget
unt wolt die wîle bîten gern,
ſint er ſie ſô tugentlichen wolt gewern,
unt weſt doch wol daz ir diu vrâg niht vüeget. 7000

701 Nû hôrt man aber glocken ſchal,
dâ von ſich diu menege maht ûf über al
unt kêrten dâ ſie gotes dienſt wolten hœren.
nû quam der vürſte von Prâbant
mit der herzogîn dâ er vil meſſe vant, 7005
dâ zeiner pfarre in abſît und in kœren.
der keiſer und diu keiſerîn ſich gein dem tuome machet
und al die vürſten; von der ſtat
der iegelîcher heim ze varn urloubes bat.
nû quam der nie an wirden wart geſwachet. 7010

702 Daz was der vürſte von Prâbant.
bî dem keiſer er die herren alle vant.
er ſprach zem keiſer, er wolt in geſprechen,
ze im er næm die keiſerîn.
er ſprach 'unt, vrowe, ich wil iuch bitten ſîn, 7015
daz ſult ir durch mînn dieneſt alſô zechen.
daz ir mich verzîhent niht. gedenct an alle triuwe,
ſwaz ich iu ie gedienet hân,
daz ich allez willeclîchen hân getân.
unt tuot alſô daz ez mich niht enriuwe.' 7020

703 Der keiſer ſprach 'herr von Prâbant,
mir iſt leit daz ir mich habt ſô ſêre gemant
und daz ir habt ſô vaſt gein mir geſprochen.
ir ſult ſîn alles des gewert
des iuwer zühtec munt betlîchen an mich gert. 7025
tæt ich des niht, mîn wirde wær gebrochen.'
er ſprach 'herr, ſô bit ich iuch, dar zuo die keiſerinne,
daz ir mit mir vart gein Prâbant,
dô iuwer tohter mînem ſwâger wirt geſant.
des bit ich iuch von allem mînem ſinne.' 7030

704 Er ſprach 'mac daz niht anders ſîn?' (G. S. 177.)
er ſprach 'nein, ob ir tuot triuwe gein mir ſchîn,
unt helfent biten mir die vürſten alle

daz ſie des endes mit mir varn,
ſint ich lîp unt guot nie wolt vor in geſparn.' 7035
er ſprach 'wol dan, ob ez iu wol gevalle
und gên ze in die wîle wir ſie vinden bî einander.'
ſie giengen dâ mans alle vant.
der keiſer tet in ſelben nû die bet bekant.
ſie lobten imz dô einer und der ander. 7040

705 Des tages vil ſchimpfs getriben wart.
morgens vruo ſie huoben al ſich ûf die vart
gein Antwerf, dâ ſie wâren hin geworben.
dâ zAche ſie über tac beliben.
der Wâleis vil boten het vor heim getriben, 7045
daz ez belibe von koſt gar unverdorben.
der von Lütech in nû vrâgt, ze wie er die herren wolde,
daz er ſie het ſô vaſte gemant.
er ſprach 'daz tuon ich iu kurzlîchen wol bekant,
wan niendert man ich hân in lant ſô holden.' 7050

706 An welhem tage ze welher ſtunt
ſie dar quæmen, daz iſt mir niht rehte kunt,
wan mich diu âventiur ſîn niht enwîſet.
dô ſie zAntwerf zugen în,
man ſagt daz dâ dekein gebreſte ſolde ſîn. 7055
ein ieglîch herre in die herberg wart geſpîſet
alſô daz gebreſte dâ was al dem volke tiure
ân aleine der herzogîn.
diu klagte daz ſie niht der vrâg ſolt überic ſîn.
dâ von in klage ir herz bran als ein viure, 7060

707 Unt tet doch niendert dem gelîch.
ſwie ir herze heimlîch wær doch ſorgenrîch,
doch dâhts daz ez niht ſô ergienge
als ez dô tet. daz lâzen ſîn
unt ſagen wie der ſtolze Antſchouvîn 7065
ez dô gein al den herren an gevienge.
dô ez an den dritten tac dâ wert mit rîchem ſchalle
unt man nû von dem tiſche trat,
der Wâleis den keiſer zuo im gên er bat
und keiſerîn, dar zuo die herren alle. 7070

708 Die herzoginne bî der hant (G. S. 178.)



er nam unde den bifchof von Lütich genant,
den herzog Gyfelbreht er dar zuo pflihte.
er fprach zem keifer 'herre, fol
ich nû fprechen, fô fult ir gedenken wol, 7075
dô mich diu vrowe behabte mit gerihte
und daz ich iuch urloubes bat, ich wolt fie vor gefprechen,
dô tât ir mînen willen dran,
dô vuorte ich fie ein teil von den liuten dan,
dâ lobt fie mir daz fie kunt fider brechen.' 7080

709 Sie vrâgten waz daz möhte fîn.
des antwurt in zühteclîch der Antfchouvîn
'Ich fprach, ob fie wolt vrâg gein mir vermîden,
wer ich wære oder wanne komen.
dô fie die rede hete reht von mir vernomen, 7085
fie jach, fie wolt ez willeclîchen lîden
daz fie mich fîn vrâgete niht. bræch aber fie die lêre,
daz fie des næm mîn ficherheit,
ich müefte von ir, ez wær ir liep oder leit,
daz fie mich gefæhe nimmer mêre.' 7090

710 Diu herzogîn der rede erfchrac,
daz fie unmehtige im vor den vüezen lac.
7292. mit labunge brâht mans wider kûm ze finne.
dô huop er aber wider an.
er fprach 'nû hât fie die vrâg gein mir getân 7095
unt fcheid ungern doch von ir liebe hinne.
vrowe, als ich iu vor wol feit, ich wær von hôher burte,
min alter en der hiez Gandyn,
dar nâch Gâmuret fîn fun, ein Antfchouvîn,
der vor Baldach lac tôt mit poynders hurte. 7100

711 Des fun man nande Parcivâl,
der ift mîn vater und ift herre dâ zem grâl.
dann ift mîn anvrou Herzeloide genennet.
mîn muoter ift von Pelrapier.
mîns geflehts ein teil hân ich genennet fchier. 7105
fo ift Artûs mîn nâher mâc bekennet.
felbe heiz ich Lohengarîn unt Gahardyz mîn bruoder,
dem wurden alle unfer lant.
vater muoter und ich dâ zem grâl benant,

unt bin nû her gesigelt âne ruoder. 7110
712 Mîn bruoder lîhet manic lant (G. S. 179.)
rîcher dann iur herzogtuom sî in Prâbant.
ich sagt iu vor, ich wær iu wol gemæze.
het ir ez dâ mit lâzen sîn,
sô müest ich niht scheiden von den kinden mîn.' 7115
ich wæn dâ ieman stüende oder sæze,
in erbarmten disiu wort; etslîcher sie beweinet.
er sprach 'iu ist noch unbekant
wie mich von dem grâle hab got her gesant,
beide ritter unde kneht vereinet.' 7120
713 Er sprach 'nû merket vüre baz,
daz mîn vater vrâge dâ zem grâle vergaz,
dâ von er was ein guot wîl der verlorne.
nu ist ez nû alsô gewant,
swaz sît von dem grâle manne sint gesant, 7125
die müezen wider, ist vrâg niht diu verborne.
die vrowen man offenlîch von dannen gît ze manne:
kein mannes bilde von dannen vert,
ez sî einer vrouwen von geschiht beschert,
meist diu niht vrâge, er muoz heim wider danne. 7130
714 Diu kristenheit ist wol sô wît
daz ez selten reichet vür des jâres zît,
ez müge doch einer werden danne gesendet.
des ê ist reht alsam diu mîn,
daz er durch vrâge niht sol sage gebunden sîn, 7135
dan der er wirt durch helfe z'ê gewendet.
der verbiut er vrâge vor. wil sie der niht enlâzen,
er muoz ir sagen al sîn art
unde den namen. dar nâch wirt sîn widervart
heim zuo dem grâl, des ist er niht verstôzen.' 7140
715 Er sprach 'hôch ein gebirge lît
in der innern Indîâ, daz ist niht wît.
den grâl mit al den helden ez besliuzet
die Artûs prâht mit im dar
man vindet dâ vil schœner vrouwen lieht gevar. 7145
dâ durch mit dræte ein snellez wazzer vliuzet.
dâ lît bî nâch wunsch ein hûs unt zwir als wol erbouwen

dan Mentſalvætſch erbouwen was.
meniger edel ſtein ziert tempel unt palas
dan ie ze Muntſalvætſch würd halp gehouwen. 7150

716 Ich ſage daz Muntſalvætſch was blint (G. S. 180.)
mit gebû gein diſen bûwen die dâ ſint,
und iſt doch Muntſalvætſch nâch iem genennet.
nû quam ſô ungevüege ein ſchal
in die burc und inz gebirge überal 7155
daz von dem dôn ſich heten hirn entrennet,
ân daz uns der grâl daz ſagt wie ein juncvrouwe wære,
der müeſt wir einen kempfen geben
oder von dem dône mit den ſorgen leben.
des grâles ſchrift diu half uns ûz der ſwære. 7160

717 Mîn ſweſter dran geſchriben vant
daz diu juncvrouwe wære geſezzen in Prâbant
und ein ir vater rât ſie kampfs an ſpræche,
der wær doch dar zuo niht geborn.
muoter unde vater het ſie beide verlorn. 7165
dâ von der dôn daz houbt in allen bræche,
ob der kempfe niht balde würde geſant der klagenden meide.
ieglîcher wolt dô kempfe ſîn.
diu maget ſprach 'ez iſt mîn bruoder Lohengarîn,
diu ſchrift daz ſagt' unt gewan unmaht vor leide. 7170

718 Mîn vater wâpent mich zehant.
nâch einem ſtarken rosse ſnellîch wart geſant,
dar ûf ich ſolt die âventiure ſuochen.
umb die burc lît ſô ſchœne ein lant
drîzec mîle, daz nieman bezzerz iſt bekant. 7175
dâ vint man alles des der luſt kan ruochen.
daz gebirge burc unt lant ſô vaſte hât beſlozzen
daz nieman mac ûz oder în
komen, ez müeze danne des hôhſten willen ſîn.
dô quam der ſwan mit ſînem ſchiffe gevlozzen 7180

719 Unt brâht mich her in diſiu lant.
herre keiſer, nû ſult ir des ſîn gemant,
ob ich iu ie hab dienſtlîch triuwe erzeiget,
daz lât nû an mir werden ſchîn
unt lât iu mîn liebez wîp bevolhen ſîn, 7185

diu vürbaz wirt ze klagendem leide geneiget.
dar zuo unſer beider kint bevilhe ich in iur triuwe.'
ſus zuo der keiſerîn er ſprach
'vrowe, ſît wîbe unt kinde ſcherm und dach,
daz in mit gewalt iht ieman unreht priuwe. 7190

720 Von Lutring ſwâger ſît gemant (G. S. 181.)
daz iuwer muome ie ſtæte triuwe an iu vant.
tuot als ſie iu und ich dar zuo getrouwe.
mîm ſwâger, dem von Engellant,
ſult ir ſagen daz er ſî von mir gemant 7195
daz man in hie ze helfe den kinden ſchouwe.
ob in der von Lütich man, dem ich daz lant bevilhe,
daz er in danne geholfen ſî.
dar zuo iſt der keiſer im mit hilfe bî.
helft, daz iu helf des nâme ſich vliht in drilhe.' 7200

721 Er ſprach 'bringt mir die zwêne knaben
die ûz touf mîn herre von Lütich hât erhaben.
lât mich ſie ſehen ê ich von hinne ſcheide.'
ein teil diu vürſtîn trûrens lie
unt gedâht daz in diu kint behabten hie 7205
unt wart genomen ein lützel von ir leide.
zwên ritter balde im diu kint dar truogen an ir armen.
von vlins ein herz ſô hert nie wart,
dô ers kuſt unt ſprach 'nû muoz ich doch die vart',
ez müeſt den jâmer und die rede erbarmen. 7210

722 'Herre von Lütich, liut unde lant,
wîp unde kint enpfilh ich triuwelich in iuwer hant.'
ſus ers enpfalch, als er beſt immer kunde.
den kinden er behalten hiez
horn unde ſwert, der vrowen ir vingerlîn er liez, 7215
daz man kür daz er in guotes gunde.
er ſprach 'daz iſt bî dem grâle geweſen lange wîle.
mîn vater gap mir horn unt ſwert,
daz vingerlîn mîn muoter; mîn bet des nû gert
daz man ez wol behalte.' Nû quam mit île 7220

723 Uf einem ſchif ſîn vriunt der ſwan.
alrêrſt huop ſich klegelicher jâmer an.
er nam urloup unt wolde gên zem ſchiffe.



diu herzogîn in umbevie.
ſie ſprach 'mîn vil lieber herre, belîbet hie.' 7225
man ſagt daz er ſie bî dem kinne begriffe
unt ſprach 'des enmac niht ſîn, vil liebez liep daz mîne'
unt kuſt ſie mêr dan drîzec ſtunt.
er ſprach 'herzeliep, got lâz dich ſîn geſunt.'
hin mit dem ſwan ſus vuor der Antſchouvîne. 7230

724 Der keiſer bullet ſam ein rint (G. S. 182.)
von weinen, dô in vome lande ment der wint.
er jach 'ſolch lîp wirt nimmer mêr beſchouwet,
der ſî ſô gerlîch wandels vrî.
ô wê Lohengarîn, ſolſt dû uns weſen bî, 7235
ſô het uns got mit ſælden wol betouwet.'
in unmaht diu herzogîn von klagender leide grôze
lac, daz ir nieman helfe bôt.
wær man gæhes komen niht, ſie wære tôt.
die zen man ir ûf lôſt mit einem klôze. 7240

725 Man gôz ir wazzer in den munt.
aber viel ſie wider hin in kurzer ſtunt,
daz widerſuorr als ofts an in gedâhte.
diu keiſerîn het ſolche klage
unde der keiſer nâch der âventiure ſage, 7245
daz dâ gemein dem volke jâmer brâhte.
alſô klegelîcher klage man muoſte doch erwinden,
ân alein diu herzogîn
diu muoſt unt wolt diu klagende immer ſîn.
nû vrâgt diu keiſerinne nâch den kinden. 7250

726 Diu muoſt man bringen ir zehant.
ſie ſprach 'ôwê, wenn erſetzt ir den Prâbant,
des name in landen wît iſt wol erkennet?'
ſie nam ſie zertlîch in ir ſchôz
unt vrâgt mit triuwen ûz ir jâmer grôz, 7255
daz man ir ſagete wie ſie wærn genennet.
der biſchof von Lütich ſprach, was dar mit in gegangen,
'der elter iſt Jôhan genant,
dem jungen ſî Lohengarîn der name bekant,
ſwie er in touf het anders namen enpfangen.' 7260

727 Sie ſprach 'antwurt mir Lohengarîn,

den wil ich behalten durch den vater ſîn
unt wil in als mîn ſelbes kinder ziehen.'
mit rât er ir gegeben wart.
ie der man gein heime riht ſich ûf die vart 7265
unt wolden alle dem ungemach enpfliehen.
doch mit râte vor diu lant wurden alſô beſetzet
daz ieglîch amtman weſte wol
wem er widerreiten ſolt zins oder zol.
ſwie ſie doch wærn ir herren unergetzet, 7270

728 Man ſolt der vrouwen wartent ſîn. (*G. S.* 183)
würdez ir ze ſtarc, ſô het der Antſchouvîn
geſchaffet daz ez ſolt der piſchof rihten.
dar zuo ſolt helfe der keiſer tuon,
dâ mit beliben diu lant mit vrides ſuon. 7275
dar zuo ir aller helf ſolt krümbe ſlihten.
alſô ez vermahten vor die vürſten unde der keiſer,
ê daz ze lande würde ir vart;
ſwer daz bræch, von ſwem der würde mit ſcherm bewart.
daz der ſolt ſîn an allen rehten heiſer. 7280

729 Daz lantvolc des gemeine ſwuor
ein gemerke, die herren lobtenz. dâ mit vuor
heim ie der man. diu keiſerinne vuorte
mit ir den jungen Lohengarîn.
der keiſer an dem kinde wolt lân werden ſchîn 8285
daz in ſîn herz gein im mit triuwen ruorte.
urloup dô der keiſer nam, dar zuo diu keiſerinne
dâ zuo der klagenden herzogîn
unt bâtens daz ſie liez ir weinen ſîn,
ê ſie verlür lîp unde leben unt ſinne. 7290

730 Diu unmaht valt ſie aber nider,
doch wart ir balde geholfen mit labunge wider,
daz ſich von ir diu hêrſchaft muoſte ſcheiden.
dâ mit von dannen wart ir vart.
wie ez ſchaffe nû diu herzoginne zart? 7295
diu kunde ſich nâch witewen wîſe kleiden
unt ſchuof ez in dem lande daz des iriu kint genuzzen.
der piſchof lobt ir ûf den eit,
ſwaz ir würre, daz müeſt im immer weſen leit.

dâ mit von dan ſie riten unde vluzzen. 7300

731 Daz ich iu ſage, daz iſt wâr.
der keiſer des rîches pflac ahtzehen jâr,
dô het er willen în gein Rôm ze rîten.
ein ſtarkiu ſiuche in dô beſtuont.
er tet als die wîſen liut noch gerne tuont 7305
unt beſant die vürſten gar an allen ſiten.
mit ir willen Ott ſîn ſun ze künege wart gewîhet.
der het daz rîche in ſîner pflege
ân zwei vierzec jâr unt maht im ſtrâz unt wege,
des biut kein künec noch keiſer ſich verzîhet. 7310

732 Nû habt ir wol vernomen daz, (*G. S.* 184.)
wie ſîn ſun künec Ott daz rîch nâch im beſaz
und ein ſîn ſun ze Kölne wart gevürſtet.
ſîn dritter ſun Heinrîch genant,
der nâch im herzoge wart in Beierlant. 7315
nû het den keiſer nâch dem tôde gedürſtet,
daz er muoſt des endes hin. er wart begraben ſchône
ze Quittelburc dâ er noch lît,
des er ſtifter was bî ſînes lebens zît,
dar umbe im dort got gibt die êwegen krône. 7320

733 Dar zuo Wenthûſen er ſtift daz klôſter.
dâ mite er ſich ſelben von vil wîzen lôſte.
diu guot Mehtilt ſîn wîp, diu keiſerinne,
ſtift Northûſen und die aptî
dâ zuo Polet, daz ſint noch rîcher klôſter zwei, 7325
dâ vint man ez noch hiut geſchriben inne.
keiſer Ott der grôze wart ir ſun nâch im genennet.
die Hiunn dem riten in daz lant.
menlîchen wurdens von im wider drûz geſant.
mit grôzer meneg ſint wurden ſie bekennet 7330

734 Dâ zOugspurc ſô gewalteclîch,
daz ſie wânten daz in alle diutſchiu rîch
niht widerlegen möhten noch enkunden.
ir übermaht er doch niht meit,
er enſtrit mit in. als uns diu wârheit ſeit, 7335
des ſiges im got dar zuo den kriſten gunde.
daz was ein der hôhſte ſtrît der ie ze diutſchen landen

geſchehen was vor oder nâch.
wider heim den lebenden was mit vlühte gâch.
ſus quâmen ſie ze ſchaden unt ze ſchanden. 7340

735 Piſchof Ulrîch von Ougspurc was
bî dem ſtrît, als ichz an der korônic las. 7463. caronik zaugt zu .. w.
dar nâch kurzlich in got mit tôde beſande
unt nam in heim in ſîn genuht.
die kriſten erhaben heten doch die vluht, 7345
ân daz mit ſîner ſchar der keiſer wande.
der nam in ſîn hant daz ſper daz got durch ſîne ſîten
geſtochen wart, unt kêrt gein in,
mit im die der vlühte heten vor begin.
die Hiunn dô vluhen in telren und an lîten. 7350

736 Sô grôzlîch wart ir herzen ſêr, (G. S. 185.)
daz ir keiner mit gewalt quam nimmer mêr
gein Beiern noch vürbaz in diutſchiu rîche.
dar zuo dem rîche der ſelbe man
Lamparten von dem künege Peringer gewan. 7355
den vie er unt verſant in zorneclîche
in daz ellende unt ſîn wîp, die drinne beide ſturben.
Pülle unt Galaber er gewan,
diu dem Kriechen keiſer wâren undertân,
daz ſie dem rîch vürbaz ze hulden wurben. 7360

737 Sîn ſun Ludolf ſich wider in
die wîle ſazt, des er doch lützel nam gewin.
wan ſînen jungen ſun den hiez er wîhen
dâ zAche mit der vürſten kür.
man ſagt daz ſîm alter ſiben jâr gebür; 7365
doch wolden ins die vürſten niht verzîhen.
wan ſîn ſun Willehalm was ze Mênze biſchof worden,
ſô tuot diu ſage iu vor bekant
daz ſîn bruoder Heinrîch in Beierlant
herzogetuom mit der kür im kunde horden. 7370

738 Von Köln ſîn bruoder piſchof Prûn
half im zuo der gunſt mit ſnelleclicher ſlûn,
ſô was er ſelbe geborn von Sahſenlande.
ſus het der kür er ſtæte vier.
dâ von wart ſîn ſun ze küneg gewelet ſchier. 7375

dar nâch man botſchaft zuo dem keiſer ſande,
daz er des von Kriechen kint geb ſînem ſun ze wîbe,
daz zwiſchen in der kriec gelege
und daz ſich der Kriechen herre der lande verwege,
daz manz den kinden beidenhalp verſchrîbe. 7380

739 Der keiſer în gein Rôme zogt.
mit im vuort er ſînen ſun, den jungen vogt
des rîches unt hiez in ze keiſer wîhen.
bî ſînem leben daz geſchach
daz man under keiſerlîcher krône ſach 7385
ſîn ſun unt liez mit im in lêhen lîhen.
des von Kriechen tohter wart mit ir wirte gekrœnet;
ſwie ſie doch beide wæren klein,
ſô was ez doch der ſchœnſten hôchgezîte ein
diu ie mit lobe in ſange wart bedœnet. 7390

740 Der ſelbe keiſer Otte der grôz (*G. S.* 186.)
ſtift daz piſtuom dâ ze Megdeburc der armuot blôz
unt etlîch klôſter diu man wol bekennet.
datz Kölne ſant Pantalêôn
daz klôſter er ſtifte ſîner ſêl ze lôn, 7395
dâ von vil wîz von ir wart dort entrennet.
do er ân zwei vierzec jâr daz rîche het behalten,
dô quam der tôt unt nam in hin.
in ſîne ſtift ze Megdeburc ſchôn beſtat man in.
Norman unt Tenn bî im kunt touſes walten. 7400

741 Den rôten keiſer Otten hiez
man ſînen ſun dar nâch unt het des rîches niez
niun jâr unt pflac ſîn wol nâch grôzen êren.
nû iſt iu vor wol kunt getân
daz erbeſchefte jâhen die von Affricân 7405
ûf rœmeſch rîch. dar in diu lant ſie kêren
begunden nû mit grôzer maht. der keiſer in begegenet
ûf dem mer da er ſtreit mit in
in den ſchiffen. von im nâmens ungewin,
wan gein ir kunſt het er ſich vaſte gemegenet. 7410

742 Ir wurden alſô vil erſlagen,
als uns diu korônic kan mit wârheit ſagen,
daz ſich daz mer muoſt nâch dem bluote verben.

ir lâgen mêr dan zwei teil tôt.
von ſîm enn ſie liten vor die ſelben nôt, 7415
der ſi bî Rôm mit ſtrîte kund verderben.
der keiſer dô geſchozzen wart mit eim gelupten pſîle,
daz in der tôt unlange ſpart.
dâ ze Rôme er keiſerlîch begraben wart.
nâch im ſîn ſun wart künec in kurzer wîle. 7420

743 Nâch ſînem vater Otte er hiez.
er was klein, dô man zAche in wîhen liez.
kint und daz rîch enpfalch man piſchof Prûnen.
daz kint durch unzuht wart geſlagen.
ein tôt kint hiez ez im dô an ſîn bette tragen: 7425
mit vlîze verbôt ez dâ von ſagen unde rûnen.
dem von Kölne wart geſagt des jungen küneges ſterben.
dâ von der vürſte in leide erſchrac,
daz daz kint tôt vor im an dem bette lac,
daz erz her nâch mit ſiuch muoſt überſerben. 7430

744 Kurzlîch der künec doch vunden wart (*G. S.* 187.)
dâ er heimlîch ſich durch bergen het verſpart.
der piſchof vrâgt in wie erz het gemeinet.
daz kint ſprach 'dâ hiez dû mich ſlahen
in dem pade ze vaſte mit der gerten rahen 7435
unt half mich niht ſwaz ich darumbe geweinet.
dâ von was mir zorn ûf dich unt wolt dich drumbe erſchrecken.'
ſîn neve gap im ſicherheit
daz im vürbaz mêr von im geſchæh kein leit.
die vürſten er bat ze einem hove trecken 7440

745 Gein Mênze. dô ſie quâmen hin,
dô antwurt er daz kint mit dem rîche in.
die vürſten dô gemeinlich alle drâte
daz rîche enpfulhen und daz kint
ſînes vater bruoder, der ſîn ſchôn pflac ſint, 7445
von Mênze piſchof Willikys mit râte.
driu jâr er des küneges pflac ê daz er würde ze manne.
dar nâch der künic windiſch lant
betwanc, daz man ſie in toufe kriſten nant.
dar nâch gein Rôm wart er geladen danne. 7450

746 Dâ vuor mit grôzer maht er hin,

wan ez was ein grôzer kriec dâ zwifchen in
umb einen pâbft. mit beider teile günfte
maht er finn neven pâbeft, fus
Pifchof Prûn, der wart genant Gregorius, 7455
wan er dar zuo vil witze het mit künfte.
von deme felben pâbeft wart künc Otte gewîht ze keifer.
gein diutfchem lande der keifer vuor,
ûf den pâbft Crefcentius dô fwuor
unt maht in mit gewalt gæhs wirde heifer 7460

747 Unt fazt einn pâbft, der wart Jôhan
genant, pifchof was zuo Plefenze vor der man.
die bifchof in dan kunten zuo dem banne,
wan er zunreht befaz den ftuol,
dâ von er befolget wart in bannes pfuol. 7465
Gregorius entwîchen muoft doch danne.
fînem neven fand er ûz botfchaft ze diutfchem lande.
diu botfchaft keifer Otten vant,
als uns diu korônic tuot mit fchrift bekant,
zAche, bi im vil volkes maneger hande, 7470

748 Unt hiez den keifer Karl ûz graben. (*G. S.* 188.)
fwie er würde fam ein heilege niht erhaben,
fô vant er doch manc wunder bî im ftarke
in dem grabe, daz im was fô kurz
daz er tôter muoft darinne nemen fturz: 7475
nû ligt er in eins fchœnen grabes farke.
bî der naht er im erfchein unt fagt im difiu mære,
daz er folt nimmer werden alt
unt niht erben lieze und doch in der gewalt
daz rîche belibe dem geflehte wirdebære. 7480

749 Dô der keifer diu mære vernam
daz fîn neve der pâbft was worden gewaltes lam,
durch râche er in dem herzen wart erzürnet.
von den vürften allen wart
im dô durch râche geheizen ze varn ein vart, 7485
des irrets weder mos noch wec verdürnet.
der keifer dô gewaltecliche was gein Rôme varnde.
Crefcentius in dâ niht vermeit,
der keifer ouch gar willeclîchen mit im ftreit,

dâ von im wart daz ungelücke niht ſparnde. 7490
750 Der keiſer mit der diutſchen maht
ſînem widerteil den ſig er abe ervaht.
ſie vluhen dan, die wolden niht erſterben.
Creſcentium er ſelben vie,
den durch zornes râche der keiſer hâhen lie. 7495
daz kunt ſîn übermuot im wol erwerben.
den unrehten pâbſt er hiez an beiden ougen blenden,
dar zuo ſîn naſen ſnîden abe.
ez jehent diu kint 'ſelb tæt duz, ſelb dirz habe'.
ſus unreht hôchvart kunt ſich ſelbe ie ſchenden. 7500
751 Creſcentius ſô ſchœne ein wîp
het daz dûht den keiſer, würd im niht ir lîp,
daz er an hôchgemüete würde geſwachet.
vil lieb von im ir wart geſagt.
ſînem beſten rât ez doch niht wol behagt 7505
unt vorhten daz diu lieb ze arc ſich machet.
die vürſten in ſtrâften dô umb die liebe der vrouwen.
er lobt daz er ez lieze ſîn.
ſie ſant im zwên hantſchuoch und ein vingerlîn.
do erz beruorte, der tôt het in verhouwen. 7510
752 Dâ zAche er ſich beſtaten hiez, (G. S. 189.)
des die vürſten unt ſîn rât dô niht enliez,
ſie bræhten daz gebeine dar nâch êren
da ez noch hiut begraben lît.
ahtzehen jâr was bî dem rîch ſîns lebens zît, 7515
ê in der tôt mit gifte kunde verſêren.
dekeinen erben hinder im er lie, als im vor ſagete
künec Karl, dô er im erſchein,
und daz doch ſîns geſlehtes ſolde werden ein
gewaltec man der wird dem rîche bejagete. 7520
753 Nâch im ſîn neve ze künege wart
dô genomen, der was ouch der ſelben art
von keiſer Heinrîch her mit burt geſtammet,
ſwie er wær vürſte in Beierlant.
keiſer Heinrîch was ſîn alter en genant, 7525
des ſâm ûf in von rîche het getammet,
wan der grôze keiſer Otte was ſîns enen bruoder,

sô was der keiser rôt genant
unt sîn vater zweier bruoder kint bekant,
des selben sun und er gelîche ruoder 7530

754 Dâ zugen an der sippe teil,
der rôte keiser und demz rîche wart ze teil,
herzog Heinrîch ze Beierlant gebürtet,
der dô daz rîch nâch im besaz
driu unt zweinzec jâr unt sîn dinc alsô maz 7535
gein got daz er der helle tief niht vürtet.
sîn wîp diu guote Kunegunt man nant, swie ir lîp beider
durch got kiusch an ir ende wær,
swie der vâlant sie mit lügen brâht ze swær
dô sie barvuoz trat glüendes îsens kleider. 7540

755 Der künec Heinrîch ein swester hêt,
Gysel was ir name, als hiut geschriben stêt,
die er dem künec von Ungern gap ze wîbe.
Steffan der künic was genant,
der touste sich unt mit im al daz Ungerlant. 7545
sus gie vür sich mit toufe der kristen schîbe.
des küneges Steffens swester sun der Pôlân künec was wesende.
sînn œheim dô der Unger vie,
mit bete und drô er in des niht enlie,
er unt sîn liut muost touf an sich sîn lesende. 7550

756 Alsus bî keiser Heinrîch wart (*G. S.* 190.)
Ungern Pôlân zuo der kristen ê geschart,
die von got unt von im sich alle touften.
sich bekêrten diu wîtsten lant
bî im, diu der kristenheit noch sint bekant, 7555
wan sie sich alle in westerhemde slouften.
Pabenberc daz bistuom rîch er stift vür hellewîze vreise,
darzuo vil klôster hie und dâ.
daz was der Peier. wæn ieman mir sage wâ
die kristenheit sô vaste gewît ie keiser. 7560

757 Pâbst Benedictus in besant,
daz er quæm unt sînen küneclîchen namen want
in keisers wird durch grœze sîner êren.
sîn tiurlîch art solt sîn gehœht,
dâ von daz er het sô manic sêl enpflœht 7565

der helle vogte mit des toufs bekêren.
alſô ſchôn ſalvieret er in mit vil geſlôrten worten
her ûz mit ſîner botſchaft ſchrift,
ſint in het geſuoht ſunn und des mânen trift
mit kraft der ſterne und lûn an al ir orte. 7570

758 Sîn botſchaft ſtuont, der würze ſaf
würd von im erviuht, als nâch des winters ſchraf
des meien kunſt mit touwe ſie kan vrühten
unt alliu kreatiur erhügt
wirt von im gein vreuden, alſô het ervlügt 7575
er manege ſêle zuo den werden genühten.
die brief mit grammaticâ het meiſters kunſt geblüemet,
daz etlîch pfaffe was ſô tump,
dô diu botſchaft quam, daz ſie in dûhte krump,
dâ bî manec hôchgelêrter ſie hôch tüemet. 7580

759 Der künec vuor în mit grôzem her,
des geſlehts der ander Heinrîch. âne wer
gein Rôme er quam dâ man in wîhet ſchône,
in und die guot ſant Kunegunt,
den mit wîh diu keiſerlîche wirde kumt. 7585
noch krôn ſie tragent in dem êwegen thrône.
der keiſer dô ân allen ſtrît maht vride unt guot gerihte.
mit ſîm gebet gein got er ſchuof
daz im ſîn gemeinlîch half der lande ruof.
gewalt hât niht gunſt, hât got mit ir niht pflihte. 7590

760 Der keiſer des mit bete ermant (*G. S.* 191.)
den pâbeſt daz er mit im vüer in diutſchiu lant
unt Babenberc ſîn ſtift mit wîhe ſegenet.
der pâbſt den keiſer des gewert
unt vuor mit im, als er an in het gegert. 7595
von im daz tuom mit wîhe wart beregenet.
diu ſtifte liebt dem pâbeſt ſô daz er des was begernde
daz er des jungeſten dâ erbite.
er wart ſiech. man tet nâch ſîner bet dâ mite
unt legt in dâ. ſus was man bete in wernde. 7600

761 Sîn grap noch hiut dâ vunden wirt
in dem hindern kôr, dâ man es niht verbirt,
man pflege ſîn ſchône unt halt ez reineclîche.

dô des rîches driu unt zweinzic jâr
het gepflegen der keiser, in daz tuom ûf bâr 7605
er wart getragen. mit maneger zierde rîche
wart er dâ bestat, als sîn diu wârheit noch bekennet.
sus lît er dâ in sîner stift
die er het erbouwen, als diu bîn in wist
ûz maneger bluot würct daz man honecseim nennet. 7610

762 Dise âventiure der Antschouwîn
hebent ist, sô lâz wirz an dem Beier sîn.
der hât verdient umb got und umb die werlte
daz man in billîch êren sol.
er unt sande Kunegunt mugent gehelfen wol 7615
daz diu sêl flôrieret unde geperlte
werd mit der himelischen zier dort vor dem gotes gerihte.
so ist daz lant sô tugentrîch
daz an triuwen niendert lant ist sîn gelîch,
daz ez pillîch hât pfliht an dem getihte. 7620

763 Nû ist der âventiure grunt,
swer daz buoch ist lesent, schôn gsmachet kunt.
von swem daz sî, dem wünschen reine vrouwen,
ob in daz rehte wol behage,
daz in diu sælde zuo des himels thrône trage: 7625
hab er dar an iht vremder sprüche gebouwen.
und durch rîm etlîch wort niht sî ein evangêlî
daz daz die sêle niht beschiur,
swenn man gein der süeze wegent ist die siur,
daz der darumb niht werde dort diu quælî. 7630

764 Hât er gehabt niht künste hort, (G. S. 192.)
daz er hab diu wort verschrôten unde verbort,
daz sie durch grop iht meisters kunst verhelzen
unt niht ze rîche noch ze swach
sîn in daz gedœne, als der von Eschenbach 7635
sie schôn flôriert mit rîcher witze gesmelze,
swenn er in der künste ess sie worht nâch sîner lüste:
ez ist sô meisterlîch erhaben
sîn getiht, swer eben stempst în daz ergraben,
daz ich den prüeve, er hab kunst under prüste. 7640

765 Ist ein tragmunt bî sîner arc

daz getiht ûf künfte fê, daz maht der farc
der in des tihters herzen ift verklûfet.
unfchuldec ift der zungen hamer.
ez muoz komen von des herzen künfte kamer. 7645
ob dar in niht hât rîche kunft gehûfet,
fô nemet willen vür diu werc an. des getihtes zimmer,
ob daz nâch winkelmezze fî
niht gefchicket noch nâch mûrers meifters blî, 6475
daz nemt vür guot, daz uns got vreud geb immer. 7650

766 Nû ift diu rede ze ende gefagt. cf. p. 241 f.
himelifche vrouwe, muoter unde magt,
nû bin ich armer fünder an dich gernde,
dû füeze zuckers trâmes wirz wurtz : purtz B.
(in dînes reinen magetuomes garten pirtz 7655
daz uns dort fcheit von êwic vluoche wernde)
gein dem der dich, vrouwe, gefchuof, fwie dû in doch gebære,
daz er uns fcheide von helle hir,
von ir fûren tampfes fmackes prademes gir.
des bit dîn kint daz der thrœne was wurkære, 7660

767 Sint ez mîn fündec munt befchrît
gein dir magt, wan fich diu ftarc gotheit gedrît
ze dir verbarc in dînes funs perfône.
fwie klærlich fich fîn zartheit zwît,
er wart doch geborn von dir. dâ von gelît 7665
mîn fündec galm gein dir in fiuftens dône,
daz dû mir die finne erwerbeft daz ich mîn fünde beweine
und everunge werde gevrît,
fô wirt diu fêl niht gein val mit fwære geblît.
des hilf mir barmherzic muoter reine. Amen. 7670

*) Lorengel Haupts Zeitschr. 15, 181 ff., h. v. Steinmeyer.

eine von Seifalit entdeckte Hs.! s. Gödeke Grundr. 60. Germ. 3,244 f. 7,274. **)
auch die Kolmarer Hs. enthält den Lohengrin teilweise, Germ. 7,274.
und eine Münchner Hs. 1961 hat ihn ganz. Dsf.

LESARTEN.

Zu dieser Ausgabe des Lohengrin sind folgende Hülfsmittel benutzt worden:

1) *Die beiden Heidelberger Hds.* N. 364 *u.* 345, *hier als A u. B bezeichnet.*

A die bekannte Pergamenthdschft., welche von Fol. 1—111 *den Parzival hat, giebt von derselben Hand den Lohengrin von Fol.* 113—151. *B eine Papierhds., wird ganz durch den von einer Hand geschriebenen Lohengrin ausgefüllt.*

2) *Zwei Fragmente, die zu einer Pergamenthdft. gehörten, das erste, V.* 4541—4694, *das zweite V.* 4848—5157 *dieser Ausgabe enthalten. Beide hier nach ihrem Fundort Coblenz C. Fr. bezeichnet.*

Da A und B die einzigen Hds. sind, welche den Lohengrin vollständig enthalten, so ist ein genaueres Eingehen auf ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Bedeutung für die Textesüberlieferung hier nothwendig.

Beide Hds. haben, wie die Vergleichung der Lesarten ausweist, eine Menge von Fehlern aller Art mit einander gemein, die nur durch ihre Abstammung aus einer Quelle, die nicht die ursprüngliche Niederschrift des Gedichtes gewesen sein kann, zu erklären sind. Daneben hat jede der beiden Hds. so viel Eigenthümliches, dass die Vorstellung auszuschliessen ist, als sei eine unmittelbar oder mittelbar aus der anderen geflossen. Wenn an eine directe Abhängigkeit der einen von der andern zu denken wäre, so würde B von A abzuleiten sein, denn B trägt die unzweifelhaften Kennzeichen einer Hds. von Ende des XIV. bis Anfang des XV. Jahrh., während A ebenso unzweifelhaft vor die Mitte des XIV. Jahrh. gehört.

Die gemeinsame Quelle für A und B, die somit anzunehmen ist, hat den ursprünglichen Text des Lohengrin schon in sehr entstellter Gestalt enthalten. Doch bezieht sich diese Veränderung, die der Text bis zu ihr, wie weiter herab, bis zu seiner jetzigen Niedersetzung in A und B erlitten hat, zunächst mehr auf äusserliche und relativ unwesentliche Dinge, auf die Orthographie, auf die Verdrängung mancher ursprünglicheren grammatikalischen Formen durch spätere, dann auf einzelne verderbte Lesarten, wo die Nachlässigkeit oder auch die Unkenntniss der Schreiber das echte verwischt oder vernichtet hat. Eine eigentliche Durch- und Umarbeitung des ursprünglichen Textes, oder auch nur eine durchgreifende Veränderung seiner äusseren Anordnung durch spätere Zusätze, Auslassungen oder Umstellungen hat in der

A und B zu Grunde liegenden Textesrecension nicht Statt gefunden. Der Beweis dafür kann aus dem Verhältniss der Textesrecension der beiden C. Fragmente zu der in A und B entnommen werden. So gering ihr Umfang sein mag, verglichen mit dem Umfang des ganzen Gedichtes — sie enthalten nur etwas über $\frac{1}{20}$ desselben — so reicht das doch aus, um zu erkennen, dass beide Fragmente einer formell und materiell von A und B ganz unabhängigen Textesrecension angehören, aber auch, was ebenso wichtig ist, dass diese Textesrecension in allen wesentlichen Dingen mit der A und B zu Grunde liegenden stimmt. Es sind nur solche Fehler, wie sie von selbst jede sorglose handschriftliche Ueberlieferung mit sich bringt, wodurch die Individualität von A und B auf der einen Seite, die der C. Fr. auf der andern Seite bestimmt wird, und nirgends ist eine Spur von einer systematischen oder aus einem Prinzipe hervorgegangenen Umbildung des Textes. Es ist an sich nicht zu vermuthen, dass der Zufall gerade zwei von einander selbst wieder getrennte Stellen des Textes erhalten hat, für welche allein das oben ausgeführte gilt. Auch reicht der Umfang der Fragmente hin, um sich aus ihnen, verglichen mit dem entsprechenden Text von A und B, über die Grundzüge des Sprachgebrauches, des Stiles, des Versbaues im ganzen Werke zu belehren. Die auf diese Art gewonnenen Resultate können freilich nirgends über das Einzelne entscheiden, allein sie genügen doch, um zu erkennen, dass im Ganzen dieselben Grundzüge auch in den Theilen des Textes, die der Zufall nur allein in A und B aufbewahrt hat, wiedergefunden werden können.

Die Hds. A und B gehören nicht bloss durch ihre Abstammung aus einer nähern Quelle, sondern auch noch in anderer Hinsicht nahe zu einander. Beide weisen ungefähr auf einen und denselben Ort ihrer Entstehung oder, was dasselbe bedeutet, auf Schreiber, die ungefähr derselben Mundart angehörten. Die Orthographie beider ist, so weit sie wirklich zum Ausdruck eigenthümlicher Lautverhältnisse verwandt wird, von einer bemerkenswerthen Uebereinstimmung. Diese Uebereinstimmung liesse sich an sich allerdings auch auf ander Weise erklären, so nämlich, dass die gemeinsame Quelle beider schon durch den Einfluss des besonderen Dialectes gefärbt war, der sich jetzt in A und B zeigt. Allein dagegen spricht, dass neben der im Allgemeinen in beiden durchgedrungenen Lautbezeichnung, die, wie unten noch weiter ausgeführt werden soll, dem mittelrheinischen Dialect angehört, sich noch die Spuren einer älteren Lautbezeichnung in beiden ungefähr in gleichem Umfang erhalten haben, wenn auch meist in jeder von beiden in besonderen Fällen, die einem anderen Dialecte angehört. Diese ältere Lautbezeichnung mit ihrem ai *für das gew. mhd.* î, ei *für* î, au *für* ou *und* û, eu *für* iu *weist deutlich auf den vulgären bairischen Dialect hin. Ihr sporadisches Auftauchen neben der vorherrschenden mittelrheinischen Orthographie lässt sich nicht anders erklären, als dass die gemeinsame Quelle von A und B durchweg in ihr geschrieben, also in Baiern oder von einem baierischen Schreiber geschrieben war. Als sich dann aus ihr A und B abzweigten, haben beide Hds. oder, wenn noch andere zwischen ihnen und ihrer näheren Quelle liegen, diese, nach der gewöhnlichen Art der mittelalterlich deutschen Hds., insbesondere*

der letzten Jahrhunderte des Mittelalters, den Dialect ihrer Heimat an die Stelle des im Original vorgefundenen gesetzt, aber ebenfalls nach der fahrlässigen Art dieser Schreiber hier und da zufällig die ihnen vorliegenden fremden Formen mehr oder minder treu bewahrt. — Die C. Fr. bezeugen auch darin ihre Unabhängigkeit von der Quelle von A und B, dass sich in ihnen keine Spur von der bairischen Lautbezeichnung findet. Auch sie gehören im Wesentlichen demselben mittelrheinischen Dialect an, der hier nur noch mehr wie in A und B durch niederdeutsche Einflüsse gefärbt ist, aber sie weisen, wenn man ihnen diese zufällige Einkleidung nimmt, welche sie durch ihren Schreiber erhalten haben, auf eine Lautbezeichnung zurück, die der gew. mhd. entspricht. Diese muss im Allgemeinen als die ursprüngliche des ganzen Werkes angesehen werden. Denn selbst wenn das Gedicht nach seinem localen Ursprung Baiern zuzuweisen wäre, wofür, wie unten näher ausgeführt werden wird, Manches spricht, so ist doch nicht anzunehmen, dass sein Verfasser, der ganz bestimmte Muster der älteren Poesie bis in die unbedeutendsten Aeusserlichkeiten nachahmte, der überhaupt in seiner Art als ein Mann von nicht geringer literarischer Bildung angesehen werden muss, der Lautbezeichnung des vulgären Dialects seiner Umgebung bei der Niederschrift seines Gedichtes Raum gegeben hätte.

Neben ihren gemeinsamen Bestandtheilen enthalten A und B, wie schon im Allgemeinen bemerkt wurde, eine Menge selbständiger Züge. Ihre genauere Untersuchung bietet die Grundlage für die Wiederherstellung des Textes überall da, wo solche Abweichungen Statt finden. In Folge dieser Untersuchungen stellt sich heraus, dass A seiner mit B gemeinsamen Quelle näher steht, als B. B ist zwar, an sich betrachtet, in vieler Hinsicht besser als A. Der Schreiber von B hat an manchen Stellen, z. B. V. 130, 185, 239, 2189, 2922, *die Schreibfehler, welche hier A durch Nachlässigkeit seines Schreibers oder vielleicht auch durch treues Copieren seines ihm vorliegenden Textes giebt, vermieden oder mit Geschick corrigirt und dadurch die ursprüngliche Lesart besser als A bewahrt. Aber dafür erlaubt sich B an noch mehreren anderen Stellen willkürliche Aenderungen, sowohl um wirkliche Verderbnisse des ihm vorliegenden Textes oder seiner mit A gemeinsamen Quelle ungeschickt zu verbessern, wie z. B. V.* 29, 54, 70, 287, 207, *als auch um richtige, aber dem Schreiber unverständliche Worte und Wendungen mit anderen ihm geläufigen zu vertauschen, z. B.* glichen *für* gaten, tragen *für* dinsen, strecken *oder* erwecken *für* trecken *zu schreiben; ein Verfahren, von dem sich in A keine Spur findet. So liefert B allerdings, mit A verglichen, einen lesbarern Text, obwohl auch B, weil aus derselben schon verderbten Quelle wie A geflossen, fast überall da, wo die heutige Kritik nothwendig einer Unterstützung durch die handschr. Ueberlieferung bedurfte, nichts bietet und meist nur da Hülfe gewährt, wo sie von selbst auch ohne ein handschr. Zeugniss gefunden werden kann und darf. Aus dem Angeführten lässt sich die Methode, nach welcher beide Hds. benutzt werden mussten, leicht bestimmen. A wird als treueres Bild der Textesgestaltung zu betrachten sein, welche A und B zu Grunde liegt. Wo A und B differiren, kann B nur dann zur Correc-*

tur von A benutzt werden, wenn die Lesart von A offenkundig verderbt ist und die Aenderung in B sich deutlich an die aus der verdorbenen Gestalt des Textes in A ersichtlichen Spuren des echten anschliesst. Wo B an einer verdorbenen Stelle des Textes sich selbständig von A entfernt, ist ihre Lesart nur als eine mehr oder minder glückliche Conjectur des Schreibers zu betrachten und kann zu nichts Weiterem dienen, als zur Constatirung des ohnehin schon bekannten Factums, dass hier ein Verderbniss des Textes vorliegt. Aus dem Angeführten geht hervor, dass beide Hds. nicht genügen, um der Wiederherstellung des Textes überall eine urkundlich sichere Grundlage zu geben. Doch reichen sie hin, wie meine Ausgabe darthun soll, um den Sinn und Zusammenhang der Darstellung überall klar hervortreten und auch das Einzelne des sprachlichen Ausdrucks und der Phrase wenigstens in den meisten Fällen deutlich erkennen zu lassen. Wäre statt jener dürftigen C. Fragmente, die ganze Hds. erhalten, so würde sich mit diesen drei Hds. ein Text wiederherstellen lassen, der nicht bloss den Sinn und Zusammenhang und den sprachlichen Ausdruck in seinen wesentlichen Eigenthümlichkeiten, sondern auch das Einzelne der Kunstform des Gedichtes mit relativ grosser Sicherheit der echten Gestalt annähern könnte. Denn die Hds., welcher die C. Fragmente angehören, zeichnet sich vor A und B durch ein grösseres Alter und durch eine grössere Correctheit in äusserlichen Dingen aus. Dagegen scheint sie sich an manchen Stellen, wo sie an den Besonderheiten des Stiles und Ausdruckes Anstoss nahm, noch freiere Aenderungen erlaubt zu haben, als die sind, zu denen B hie und da seine Zuflucht genommen hat. Aber gerade in dieser ihrer Eigenthümlichkeit wäre sie die erwünschteste Ergänzung von A oder der gemeinsamen Quelle von A und B, die so sehr der äusseren Correctheit entbehrt, aber dafür, selbst auf die Gefahr hin, sinnlos zu werden, sich so ganz frei von allen willkürlichen und bewussten Aenderungen hält, so weit sie die eigentlich materielle Seite des Textes angehen.

Zum Behufe dieser Ausgabe ist von mir an Ort und Stelle eine vollständige Vergleichung der beiden vollst. Hds. angestellt worden, was um so nöthiger war, als der Abdruck des Lohengrin bei Görres, wie die Vergleichung der von mir gegebenen Lesarten zeigt, nicht einmal ein nur einigermassen richtiges Bild der einen Hds. A gewährt, die ihm zu Grunde liegt. Was die C. Fr. betrifft, so stand mir für das erste nur der Abdruck bei Görres Einleitung XCV *zu Gebote, für das zweite gewährte der diplomatisch genaue Abdruck, den Massmann Germania X,* 230, *davon besorgt hat, die erwünschte Sicherheit, zugleich aber auch die Bestätigung meiner Vermuthung, dass der Abdruck des ersten bei Görres im Einzelnen ebenso ungenau, wie sein übriger Text des Lohengrin oder sein Abdruck von A gemacht sei. Görres giebt nämlich* l. c. CI *gleichfalls ein Stück des zweiten Fragmentes, über dessen Identität mit dem von Massmann abgedruckten Pergamentblatt kein Zweifel sein kann. Die Vergleichung der beiden Abdrücke lehrt, wie ungenau Görres auch hier verfahren ist, wo er nicht nöthig hatte, sich, wie bei A, auf die Abschrift eines Andern zu verlassen, sondern das Original selbst in der Hand hatte.*

Bei der Auswahl und Mittheilung der Lesarten aus den benutzten Hds. und Fragmenten musste mit einer grösseren Ausführlichkeit verfahren werden, als es der Werth der Hds. an sich erfordert. Die Lesarten geben nicht bloss alle materiellen Abweichungen der Hds. von dem restituirten Text und unter einander, sondern auch alle ihre formellen Eigenthümlichkeiten, so weit sie nicht bloss der besonderen Orthographie ihrer Schreiber und ihres Dialectes angehören, oder so weit sie nicht ganz offen zu Tage liegende Nachlässigkeiten der Schreiber sind, wie etwa die Vertauschung eines Buchstaben mit dem andern; der Abfall oder Zusatz eines Buchstaben u. dergl., was an sich ohne Bedenken geändert werden kann und zum Ueberfluss gewöhnlich je durch die eine oder die andere Hds. selbst verbessert wird. Ueberall jedoch, wo eine auch noch so entfernte Möglichkeit zu sein schien, dass ein Schreibfehler der Hds. auf den ursprünglichen Text hinweise, sind auch solche Fehler bemerkt.

Die eigenthümliche lautliche Bezeichnung des Dialectes, dem zufällig alle Hds. angehören, kann aus den Lesarten leicht erkannt werden. Da wir ihn ausserdem in so vielen anderen Sprachdenkmälern kennen, so habe ich es nicht für nöthig gehalten, bei der Auswahl der Lesarten besondere Rücksicht auf die vollständige Darstellung dieser Seite der formellen Eigenthümlichkeiten der hds. Ueberlieferung des Werkes zu nehmen. Keine der mitgetheilten Lesarten ist desshalb mitgetheilt, um an ihr bloss die Schreibung des mittelrheinischen Dialectes zur Anschauung zu bringen, sondern jede Lesart steht wegen ihres Verhältnisses zu der ursprünglichen Gestalt des Textes und wegen ihres Werthes für die Erkenntniss derselben da.

Da A und B in sehr vielen Fällen auf das Genaueste materiell mit einander stimmen und sich höchstens formell durch eine andere Orthographie unterscheiden, die meistens nicht einmal ein anderes Lautsystem voraussetzt, sondern nur auf der Willkür des Schreibers beruht, so habe ich solche übereinstimmende Lesarten ohne alle weitere Bezeichnung gegeben und für sie die Orthographie von A beibehalten, die, wie eben bemerkt, im Wesen auch die von B ist. Nur da, wo A und B materiell auseinander gehen oder auseinander zu gehen scheinen, steht die besondere Bezeichnung A und B vor den beiderseitigen Lesarten.

Freilich muss zugegeben werden, dass es in gewissen Fällen unmöglich ist, zu entscheiden, ob eine lautliche Bezeichnung bloss dem Einfluss der späteren Schreiber oder schon dem ursprünglichen Texte zuzurechnen ist. Es versteht sich zwar von selbst, dass die Schreibung u *für* iu *in* truwe, ruwe, verluse, e *für* â *in* grefe, i *für* ie *in* mite, lihte, *der Mangel an einer systematischen Bezeichnung der Umlaute,* d *für* t *in* det, drecken, *etc.,* z *für* s *und umgekehrt in* was, das, halbes, waz, dez, *die Verwechselung von* dô *und* dâ, *der Abfall des relativen* s- *in* wer, waz *etc., was alles häufiger oder seltener in den verschiedenen Hds. zum Vorschein kommt, ebenso wenig dem ursprünglichen Texte angehört, wie die vereinzelten Spuren bairischer Schreibung, worauf schon oben aufmerksam gemacht wurde, die sich in A und etwas seltener in B finden. Aber die Vertauschung der anlautenden Media* b *mit der Tenuis* p, *für die die Regel zu gelten scheint, dass sie*

überall nach auslautenden stummen Consonanten Statt findet, das Auftreten des h *an der Stelle des* ch *in corripirten Formen, wo in Folge der Correption* ch *unmittelbar an auslautendes* t *stehen würde, z. B.* maht, gemaht, *für* machet, gemachet, gelîht *für* gelîchet, *dann sehr viele kühne und harte Verkürzungen, die nicht unumgänglich durch das Bedürfniss des Textes gefordert sind, wie* prîs *für* prîses, kuss *für* kusses, lîbs *für* lîbes, gæhs *für* gæhes, valsch *für* valsches, west *für* westest, wolst *für* woldest, *etc., die besonders in A und B und hier wieder am meisten in A erscheinen, können zwar nicht den mundartlichen Eigenthümlichkeiten der eigentlichen Schreiber dieser Hds., wohl aber irgend einem der Mittelglieder zwischen der ältesten Textesgestellung und dieser jüngsten fast mit derselben Wahrscheinlichkeit wie der ältesten Gestalt des Textes selbst zugerechnet werden. Diese Eigenthümlichkeiten der Orthographie oder der sprachlichen Formen sind von mir da, wo triftige Gründe gegen ihre Aufnahme in den Text sprechen, wenigstens in den Lesarten bemerkt worden, weil ès immerhin eine Möglichkeit ist, dass sie das echte der Aussenseite des ältesten Textes, wenn auch nicht unverstümmelt überliefern, so doch wenigstens andeuten.*

Am Schlusse dieser einleitenden Bemerkungen zu den Lesarten muss noch eines secundären Hülfsmittels für die Texteskritik eines kleinen Theiles des Lohengrin gedacht werden. Es ist diess der Wartburgkrieg, aus welchem 27 Strophen in den Lohengrin übergegangen sind. Da weiter unten die Modalitäten des Verhältnisses zwischen dem Lohengrin und dem Wartburgkrieg näher erwogen werden musste, so beschränke ich mich hier auf die Bemerkung, dass der Text dieser 27 Strophen in den Recensionen, in denen uns bisher der Wartbkr. vorliegt, nur theilweise unmittelbar mit dem entsprechenden Texte des Lohengrin verglichen werden kann. Die Recensionen des Wartburgkr. weichen unter sich selbst und noch mehr vom Lohengrin sehr häufig in so durchgreifender Art ab, dass aus diesen ihren Abweichungen, die genauer bezeichnet selbständige Ueberarbeitungen sind, nichts für jene besondere Recension, der der Text des Lohengrin folgt, zu entnehmen ist, ausser dass auch sie ihren ganz selbständigen Weg geht. Wo es aber möglich ist, die Recensionen des Wartbkr. mit der des Lohengrin zu vergleichen, habe ich es gethan. Der Text der Recension in der Maness. ist hier in dieser Ausgabe mit M., der der Jenaer Hds. mit Jen. bezeichnet. M. ist in Bodmers, Jen. in Ettmüllers Druck benützt. Der Gewinn, der aus beiden auch nur innerhalb der engen Grenzen, wo man ihn möglicherweise erwartet, gezogen werden kann, ist, wie die Lesarten ausweisen, ein sehr geringer. —

Überschrift in A: hie hebt sich an Lohengrin daz bůch 2. *A* sehes 3. *AM* (*B. II,* 6*b*) wache *B.* ja weck ich d. 4. *B* den wag 5. *fehlt* sô *in AB. M* so kumt d. n. gar vinster 6. *B* verlus ich d. 7. *M* d. kint des slafes pfl. 8. *A* sl. im bi *B* noch by *M* sl. hin naher 9. besem *M* besmen 10. *AM* nu wache k. *A f.* ze *M* nu w. k. es wirt ze sp.

11. *M* d. v. wart v. 12. *M* m. erschalt er da ein h. h. 13. *A* tumer t.

16. ime 19. besem sl. *M* und ouch der besme da mit ich d. habe gesl. 20. *A* nach° *B* wage *A* enpfliehen

21. Clingezor *M* Clinsor 23. *M* mit iamer er dů ougen gegen im wante 24. *M* da von wart sin gem. scharf 27. *A* Aeszydemon *B* Essydem. *M* Ezydem. 29. *A* slaf gedrunget *B* in disem valschen sl. betrogen h. 30. *M* sus br. d. t. u. kam d. s. *B* kam

33. *A* konde uz r. 35. *B* senfter 36. were ein m. unde kond w. 39. *B* gibt im pr. 40. Wolferam *B* d. dihter g.

41. *A* Clingezor *B* Clingesor *M* Klinsor 42. nu dulde ichz (*B* ichs) w. m. *A* zwelfpoten 44 in d. ham *M* in disem hamen 45. scham *M* din strafen wil ich dulden m. sunder schamen 46. lach *M* n. lache ob mich min tumpheit hie beklepfe 48 *M* s. ist das k.

51. *B f.* iht *M* (*B. II, 7a*) nu h. o. i. i. kunne sp. 52. den besem sl. 53. erste str. 54. *B* an besser im geschicht 57. *A* der sl. w. 58. und *M* riuwe und bihte er von d. g. *B f.* er 59. er *in A ist erst später hinein geschr.* 60. *M* unverendet

62. *A* sehes 63. *M* das ist ein zit das dir g. h. g. *AB* d. ist die zil 66. selber *A* zubr. 67. dine kunden j. d. t. d. s. die winden *M* der sê sint dine komenden iar din tage das sint die winde 68. *M* d. eng. ist ez. 69. *M* tiefel 70. *B* sus konst furt *B* im r.

72. *AB* oder daz d. t. *M* (9*b*) ein engel vindet alde der tiufel in d. i. 73. Durgen fursten *M* nu hœre von Dů̊ringen fů̊rste riche 79. *B* watten 80. *B* ich v. uch noch *A* nach *AB* z. grunde k.

82. *AB* wo windet g. t. niemant fure b. *M* (9*a*) Wan vindet das man gotes t. fů̊re baz *Jen. LVI* waz wendet daz man g. t. niht vuore b. 83. *M* niht suochen sol *Jen.* ges. sol 85. *B* s. wurde s. h. 86. *AB* wie ich *B* halbes 87. *AB* so held. ez drie *M* so heltet es dů drie = *Jen.* 90. belibet *M* und wirt von all. w. g. d. vr. *Jen.* unt wirt vuor allen w. g. d. vr.

91. *ABM* So *Jen. LVII* Sone heiz i. *B* niemer *MJen.* niender 92. konde *MJen.* und kunde i. *A* wilden 93. *AMJen.* hulfe *B* hilfe m. dan sant Br. d. w. *MJen. fehlt* danne 94. der i. der vinst. q. *Jen.* in daz dinsternisse 96. zu einem 97. ess 99. viert *A* sees 100. *B* schadt *M* schat *Jen.* scadet 106 *A* nach h. 109. er t. mir din k. *M* er t. mir alle dine k. v. g. erkant

112. *M* und dine t. k. mugent pf. *Jen. LIX* u. dine tiubele kunt gephl. 116. entrugen 119. ich freut m. *M* frœwete m. *Jen.* i. freuwete m. dez daz i. d. h. 120. *MJen.* er z. swer h.

126. *A* an einen ecken *M* an einer ecken 129. *B* sit d. 130. *A* menige *BMJen.* maniger sw.

131. *M* (12*a*) *f.* mir 132. *M* mit vil hoh. kr. 133. g. d. siben plan. m. kr. *M* g. d. plan. allen wil gekr. 136. *M* nu s. m. war d. k. 137. *M* Sat. sw. er ost. st. w. dútet uns sin w. *AB* wan d. ost. 138. *M* kanst du der eines m. g. 139. *M* min múien w. i. 140. *M* wand ich d. all. h. g. bes. *B* sit ich d.

141. *M* mueie 142. *fehlt* ouch *B* enruch *B* werest 143. *M* das dich

gesehe niñ. m. min ouge 146. *B* der schirme m. 148. *M* der s. geschůf 149. *M* und lost uns v. d. h. m. sines todes růf

152. *A* d. ir m. dr. fr. v. d. is m. l. 154. ich w. w. 156. *M* der s. geschůf 161. *B* h. gemuget 164. *M* er mueste z. u. 165. *M* ob ich iht me vor d. sch. i. v. 166. *M* m. i. so wirst du v. m. d. v. 167. *M* dú liet wil ich hie schriben *AB* an d. w. ich schriben 168. Clingezor *M* la Clinsor sine m.

171. d. kr. furreiz *M* W. ein kr. fúr sich r. 172. *M* fůr sin wec vor z. was im h. 173. *M* er furdert s. 174. Clingezorn 175. *M* da ich da w. das i. e. e. m. 177. *M* dar umbe k. i. niht mere d. wie ich m. d. gedingen 178. zu im v. 179. *M* er ist so kl. d. k. d. niemer des b. 180. d. muz a. d. e. m.

181. *M* Nigromanzie *Jen. LVIII* Die nigromantie *M* erkenne ich g. 182. der astr. 183. *Jen.* Klamenie *A* Clamaney 184. *MJen.* so kunde (*Jen.* kan) ich wol die warheit sagen 185. *MJen.* mueste w. b. *A* behahen 186. *MJen.* *fehlt* unt 187. *MJen.* an in gewant (*M* bew.) 189. wird *M* s. h. g. vil hohe w. a. d. g. *Jen.* so h. g. hoher selden vil a. d. g.

191. *M* der m. w. ist bekant *Jen. LXIV* Der m. ist mir niht bek. 192. *M* den es si k. 194. *M* in U. dan ist ir n. *Jen.* in Ungerlande ist ir. n. 195. *MJen.* wan ich b. h. daz h. m. g. 196. *MJen.* der sich m. gel. 197. *B* magt *M* zuos w. m. *Jen.* zuo w. m. 199. ir sanc w. unmazze sp.

203. i. m. keines b. d. erbitten : gestritten 204. sinnic 205. Clingezor 209. *MJen.* das muos mir uf den Klinsor l. w. z. *AB* Clingezor 210. hienabe

214. zweinzic 215. *B* dan *AB* d. in Herc. 216. *M* das sin bescheiden m. fr. derret 220. *M* kœpfet

223. *Jen. LXVII* der mac doch eine sch. wol vuorsehe *M* der mac doch eine schanze wol versnellen 224. *MJen.* *fehlt* der *vor* Biter. 226. *Jen.* danne mich, sô ist W. in d. s. sp. 227. Wolferam 229. *B* rückelingen *MJen.* da vliegent r. 230. *M* smalen *Jen.* smale sch.

232. junas 234. fraget 236. *Jen. LXXIV* m. d. tranke r. 237. *Jen.* kl. u. ouch d. r. 238. *B* gotynn 239. *Jen.* d. sie dich berichte s. s. tete mich *A* dich sunder sch.

243. daz sie e. 246. schreib 250. s. s. keinem v. s. *Jen. LXXV* die sint dek. 253. botschaft eine gl. 255. *A* grefe 256. ob s. 257. Ar. klenysære

262. Junas *M* die m. Artuse b. s. alda *Jen. LXXI* die s. b. m. Artuse da 264. *M* t. uns unbekant *Jen.* t. mir n. b. 268. *M* Aquilones 269. *M* me danne dekeines *Jen.* me wenne keines

272. *M Jen. LVIII* alsam d. 273. *MJen.* unverschroten 274. in cr. st. 276. f. danne h. 277. *A* geschit 279. *AB* *fehlt* hôhe *M* hoh in sprungen *Jen.* hoh in sprunge *Jen.* der m. sanfte g. 280. *A* d. d. m. sich er var *B* sich erfar *M* d. m. iht verneme *Jen.* iht ervar.

281. Durgen f. = 289. 287. *A* *fehlt* vereinbæren *B* nit vereinbere 290. selbes s.

292. Warperc uf dem 294. *M* d. a. hoh gevinne s. 295. edeln 297. *M* in ir selber h. 299. *AB* Horant *B* kunigin H. 300. Clingezor *M* nu singent m.



301. *B* Alsam v. Bra. der pflac 302. knien l. 304. angev. 305. swen d. 309. edeln kl. 310. s. nach fr.

312. keiner h. 313. v. kl. schelle 314. sage i. 315. *fehlt* sie *dafür* an irem p. tr. 320. Clingzor

326. grefe (*gew. A*) 327. i. want 328. het 329. villiht selber 330. herze sw. 335. *A* einn h. t. 336. und l.

342. *fehlt* tete 343. *B* v. leides erdochte 345. edeln m. 352. Francriche m. keinen k. 357. und k. f. d. altar r. 358. selber 359. swenne g. g. die treher ab d. o.

361. het s. 362. *A* in zu ein. kranche *B* zu eim krenche 372. eines t. *A* douht *B* duht 373. *B* donders 374. *A* galme 377. u. alle d. s. 380. der ez r. 383. edeln 387. lobet 388. fr. und m. 390. *B* die eine 395. d. w von d. l. 400. die kunden l. 402. *fehlt* al 411. iegelich pr. w. vil schon ald. 414. edeln 416. da fur d. gr. 420. *fehlt* dô 421. *B* kungin 422. missegeschach 428. besem 432. *B* Sibinen s. fridelinnen 435. daz sie von ir fridel st. wirt tr. 438. narunge 444. besem 446. tet 452. da d. 455. *A* d. wise durch ir or. br. 457. *A* Elyz 459. Gawans t. 463. freuwete s. 466. *A* pelibrone 471. all d. 472. *A* hat *B* hett 474. hort m. 475. *A* u. alle d. m. *B* u. aller m. 478. irn f. 480. schappel 483. ein engel 486. nach b. 487. vor uch 488. swanne so *B* t. wart en. 491. *A fehlt* alda 493. d. t. grosse ere 495. werden 499. w. m. uch fr. g. 502. Prabant 503. hab 505. kempfl. 507. *A* alle d. f. *B* all d. f. 517. *A* wird 519. *B* wurt der harn. 520. g. g. daz sin (*B* sy) iemant f. m. g. 530. *B* d. ir kempfens m. g. 531. *A* Der G. 532. Sp. lant lew und m. 533. sturemg. 534. eines t. 539. *B* so kiesent b. h. u. sendet 541. *B* i. t. uch alt 543. s. duncken 545. *A* im̃er 547. hůr h. an s i c h d. t. zu ein. s. 548. do die j. so hetten m. 549. als man nach t. 553. z. gr. herten 555. *B* wan i. h. m. XII k. hoch gestr. 557. edeln 561. hat 572. *B* die fragten 575. *B* Menlant da sin ellend als h. m. 577. um die s. 580. fugete b. 587. u. alle d. f. *A* frageten 588. mir ist 589. *B* niemer m. 593. *B* mit den armen 594. *fehlt* dô 595. er w. nach a. 603. *B* als ein zundel 606. *B* h. zyr geb. uz kum̃. 616. gesegene 624. mit der hant u. d. z. 625. v. wolde b. 630. *A* swa er k. *B* war er k. 632. *B fehlt* junge 635. *B* mit pflegen 642. ung. genuoc 647. d. swan 651. h. und kr. 653. gelich *B* als ob er vischen meynde 654. *A* oblatelin 657. d. swan 661. ane und s. 662. sůz dem f. *B* durch sin oren cl. 672. *A* i. d. s. w. d. junge kunic entsl. 674. g. selber 677. *B* frowe n u m. 680. *B* die verre m. 684. din genaden 685. liebe juncfrowe m. 687. hilft *B fehlt* den *vor* nœten 690. alle m. w. 692. die dienestm. und in Pr. 695. zu Antw. 699. *A fehlt* selben 703. *B fehlt* furbaz 706. und des tages *A* und in d. *B* do in d. v. 712. *B* dar in so was d. r. fin 713. het 715. *A fehlt* dar dâ *B* gie dô d. f. an rate s. 717. get dan 719. průfe u. *B* ob yemant bi im s. dran 720. *A* und 726. manic 728. selber 730. *B* all gem.

731. singe : lutringe 734. genumen : kumen 735. *B* des kampfs 736. alle 737. furste v. 738. het s. uz d. touf g. 740. *B* hör w. 742. abt 744. *B* heilig 744, 45. het : stet 749. m. keinem kr. anger. 752. *fehlt* nû 753.

bedûtet 754. zu dem gest. 756. antvange 758. heiligt. 758, 59. genumen : kumen 759. vann 765. *B* snelleclich wuscht 766. damit *A* heiligtum und fr. 767. weppelich gewerte 768. umbe 769. geschicke 774. *fehlt* dô 778. zu dem g. 779. d. abte

781, 82. vernumen : kumen 782. furstin selber 785. juncfrow enpfie 787. reiht 789. furstin 790. frewte 791, 92. = 781, 82. 792. vil susz enpf. 793. ein t. er sich w. g. dem (*A* de) scheffe w. 797. *A* dem kamerere 799. *B* d. kamerm. ez do nem. h. 800. koum.

801. sch. und h. und sw. q. 805. hort wie ez 806. die h. 810. *A* nach k. 814. *B* riche *A* rich 818, 19. = 791, 92. 819. *B* j. v. uch ich han v. 820. freud 821. Zwar 824, 25. = 818, 19. 825. hab angen. 827. *A* einen 828. einem 830. wie sie 832. all d. s. genzlichen 833. were 835. da v. im m. k. n. get. b. 836. *B* in den landen 841. *B* scheidt 847. *A fehlt* vil 849. werde d. 851. herre s. 852. jene und d. 853. alle 857. zu der f. 858. *f.* ein 860. *B* kostenbere 862. *A* lichte v. *B* liecht velle 865. *B* m. ir selbs 866. quem 868. *fehlt* dô 870. swenn 873. *A* nach *B* u. h. d. manlich gesch. 875. *B* glid 878. *B* tugentlich. 879. menlich 885. manic 887. r. lezze

892. anschowen 895. *B* gr. der iungen in irs herzen one zwi 899. d. gap v. r. schanz s. 900. muste 902. die kûsch und d. clar 909. horet 911. *B* Her 914. *fehlt* ouch 915. tischlachen 917. *A* b. i. ir wizze hende sne w. und l. *B fehlt* wizze 918. d. v. lanc u. s. 929. tete 930. *A* nach *B* k. in iaren 931. g. spr. ir w. 932. *A* irre *B* ire *fehlt* der 935. *fehlt* mir 938. w. kunnen sp. 939. hort 940. nu musten l. (*B* clagen) 943. *B* liebe tot 945. Lutringer zu ein. 946. schuf 947. *B fehlt* ez 959. solche r. 962. deuht 963. *B* lieb *A* lief 967. nu w. des nu w. z. d. m. scholde w. 968. tischlachen 973. pfliget 975. *B* anderwerbe w. 978. n. iren g. 979. edeln magt 982. *B* iemer w. 983. mohte n. 987. *B* dem were d. g. *AB* ditz 989. an dem j. *B* n. d. letsten r. 990. *B* d. uns zu g. g.

991, 92. het : bet 992. ires l. 995. furstin irs 996. nem *A fehlt* sîn 998. grefin v. Mumelg. 999. Lutringer a. zu einem g. 1002. den sch. er balde d. t. br. h. 1003. *A* grozze k. 1007. *B* wurtzen 1011. *B* In michel v. v. g. r. 1016. wizzet 1017. gehoret d. ie ein freude 1019. *B* her schaft 1020. *A* minen *B* min herre v. L. 1021. abt 1025. willichen 1026. abt u. d. b. r. d. f. waren ges. 1029. selber g. 1032. *A* lieber t. 1034. reinen 1037. pruf 1041. abte = 1043. 1047. sie sant n. i. l. herren *fehlt* des 1049. *B* s. hetten b. 1057. schied s. 1058. Clingezor 1062. furbaz 1065. bit d. 1069. *B* zu ende uz spr. 1071. Clingezor 1072. Wolferam — vor j. 1075. v. d. m. ges. durn. k. 1077. *B* d. iemer f. 1081. Clingezor 1084. habst 1085. bit i. dichs 1086. *B* i. w. ie dir d. r. w. kunden 1089. s. habent l. 1092. furstin 1093. d. abt 1096. nu w. da k. 1098. hand. wolt ir v. 1099. n. ir w. t. b. z. g. 1102. alle die die sie moht 1106. *A* nach *AB* zu dem z. 1108, 9. *A* gute : mute 1110. keinerl. brechen 1112. blibet 1118. messe d. sung i. 1122. so k. w. herw. z. uch 1130. zwar in irem m. 1132. der stet b. i. l. und in prab. 1137, 40. vernumen : kumen 1141. geren keiner g. 1143. *fehlt* uns *AB* wel w. 1148. kumen 1155. gevil ez uch w. 1158. alle 1159. erliez m.

1160. *A* keusche 1163. *B* können uns n. 1165. pringe 1166. schulle w. alle g. 1168, 69. lande : schande 1177. doch and. n. 1183. gevellet er u. n. 1184. alle 1185. sprechet 1186. den rede wanne w. 1188. williclichen 1189. uns. keiner 1190. vl. ir k. 1192. knehte 1193. deste b. 1194. wellen 1197. hofereise werde 1199. wurde s. v. w. weren.

1201. Heizet 1208. bedurfe sie 1209. *B* die hiez 1210. gevelt uch d. r. 1212. die r. v. uns. vr. man br. s. 1213. fur den f. und fur den r. 1214. uwer antw. die sage w. in 1221. daz gebet s. r. 1222. *A* keinen w. *B* keyne w. 1227. merkt 1228. ros 1233. keinen v. l. 1236. irs w. 1237. megde z. 1240. Ahie er sint erl. 1241. Do der b. s. umkeret : leret 1242. *f.* er 1245. weren 1246. lobten 1263. frageten 1267. gerne 1273. gaste 1281, 82. vernumen : kumen 1286. nach keinem gebr. 1287. *A* scheiden breit *B f.* breit 1292. *B* sch. sich von uch nichte nicht 1295. dem under u. 1297. edeln 1299. zart 1300. *f.* des 1301. *B f.* sô 1306. sinem 1312. z. rate m. 1322. *A* verren k. 1325. weren ber. 1327. d. vr. nu anderw. (*B* nu anderwerbe) s. kleiten z. d. e. *B f.* sich 1329. *f.* dô 1330. waren 1338. und v. iren 1339. daz s. i. d. herz. ein. w.

1341. *f.* nû 1349. b. i. lern 1352. min t. 1353. wolden uchs 1356. *A* daz muste v. *B* Sie muste v. 1357. herre l. 1360. in ein k. 1362. *f.* nû 1363. enlazzet : 1366. gehazzet 1367. w. selbe n. 1377. wolt m. ê k. l. d. min mage und m. st. 1387. sendet g. b. 1390. deste m. 1391. Heizt 1394. *f.* ouch 1397. wizzet 1398. mage v. 1399. heimlich 1411. heizet 1412. w. welle m. uch ze h. v. 1413. deste m. 1417. *f.* ouch 1420. manivalte 1422. *A* die da d. 1423. einen u. 1435. wizzet d. 1437. Herze u. alle d. s. m. swanne 1442. wizzet umb w. 1443. sihe gern 1445. *f.* muotes 1449. w. w. d. er sich selber n. k. sparn 1455. d. b. die r. i. sch. t. b. 1457. sinen r. g. 1460. dester will. 1465. einen iuncherre 1486. wellen der botsch. 1489. fugt a. w. 1490. m. s. daz ich s. 1494. kunic Goth. 1495. heizet sie 1500. *f.* im 1503. ietlichen s. b. 1505. al die w. 1506. n. mer da s. 1507. *f.* dô 1511. kurzew. 1516. manic 1520. herzen d. minne d. 1521. gebe : stebe 1522. amtl. 1529. wise r. 1531. wirtet : wirret 1535. m. er w. g. u. g. 1537. *f.* ouch 1538. n. sie z. 1539. gaste 1540. *B* ander werbe 1548. *f.* dâ 1562. als im s. 1563. als iederman w. a. 1564. als m. ie in d. 1569. b. im b. 1571. d. i. kan nimer s. 1574, 75. kumen : vernumen 1597. d. r. stolzen habent m. (*in A corrigirt* hab. st. m.) 1611. want manigen m. 1618. kumen : vernumen 1619. lange k. 1622. sine br. und s. 1635. wellen s. 1642. Engellant zu antw. 1645. sagt d. queme 1650. truwelich 1653. muom w. 1669. ane valsche m. 1670. sw. d. gar ein d. 1675. an d. maht m. h. 1679. *A* dru *B fehlt* dr. 1680. umb d. h. 1687. *f.* ez 1692. *f.* in 1698. Die verhol. kl. g. 1706. wurde m. 1707. *f.* dô 1713. da zuo 1714. kumen : vernumen 1718. *f.* ouch 1729. als s. vor d. f. m. b. b. 1747. m. i. dar u. 1752. der furstin 1754. *B* ir br. der von Eng. 1761. mume 1773. herberge 1774. vernumen : kumen 1776. danne z. 1775. *A* m. h. Lutringe m. *B* m. h. Lutringere 1790. *A* d. in k. tr. v. 1795. wen d. 1813. k. kumen 1815. v. schoner 1826. riche h. 1839. u. wer l. 1841. Tr. h. m. b. d. tr. 1852.

mueme m. 1861. *f.* dò 1868. u. sant do iren r. 1872. *f.* dô 1880. *f.* sich 1887. zwar er q. harte w. 1897. er bot ir 1901, 2. w. vo dar kumen 1909. gein im 1912. d. s. d. dise j. k. h. erw. 1917. *f.* dô 1923. s. wol geleren 1924. diu furstin d. k. l. 1927. kunde s. 1935. in dem stůle 1940. heten d. gew. da den m. 1944. *f.* dô 1945. sagten 1949. uns keiner 1951. an dem pf. 1952. mit r. 1955. *f.* dò 1958. verd. alda ir a. 1967. *f.* von 1972. r. trusezze s. 1981. genumen : kumen = 1991, 92. 1982. d. f. m. sch. s. z. h. k. 1987. ein ende nu z. h. d. fr. 1989. kunde fr. sp. 1995. *B* wederth. 1999. d. m. v. z. r. m. sch. u. sp. 2003. *f.* ouch 2004. eime 2007. *B f.* die *AB f.* naht *A* der sunn *B* die sunn 2008. menge 2013. hulfe s. 2017. die wil *B* keym lutern hertzen r. 2021. Do der g. het d. m. vernumen : kumen 2025. kurtzwile 2026. *A* sorgen drouch gedrouhet *B* s. druck gedrucket 2029. s. schine 2030. *A* s. hebent w. *B* s. heben wart.

2032. mit man. h. pf. 2033. d. s. h. k. gew. 2036. mohte 2042. wizzet 2043. herze s. l. 2046. wizzet h. d. s. m. herze kan fr. ges. 2056. *B* z. bedersit 2057. *f.* dar 2059. Friderich 2062. *f.* gar 2066. hie iemant 2086. *A* schrenken 2087. hort *A* one valscher g. 2099. *f.* dà 2102. *B f.* dà 2103. Da w. d. o. m. n. dar erspr. 2108. beide 2110. *B f.* die

2111. die orsse *B* snellechlich 2113. *f.* sie 2114. ietweder *B* rosse w. 2115. menliches h. l. 2119. gahes 2120. *A* sampne *B* samene 2125. *f.* dò 2128. als da 2129. die sunne u. d. r. 2132. rehte als do s. (*B f.* då) 2135. z. f. palde v. in d. 2137. sw. s. ein creft. anl. 2139. uf d. g. 2147. lange 2149. und gedenke d. d. ges. ie menlich str. 2152. *A* d. sw. er hoh. ritterl. w. i. d. h. *B* daz sw. er ritterl. w. 2164. *B* erdonten in den g. 2172. irm sch. 2178. nu bis gew. 2179. *A* valscher g. 2180. ere 2181. hőret d. k. 2184. *f.* wàr 2186. im selb *B f.* vil 2188. gast keiner m. 2189. *A f.* hete *B* hette 2197. ung. sl. er k. d. g. m. 2203. rip 2211. besweret 2212. druct in 2229. da nam er d. gr. J. v. L. 2252. ich schol weder uwer n. niemans s. 2253. herre d. r. 2255. daz ist m. 2257. *f.* nû 2266. keinen gebr. 2267. m. im dan nu w. 2283. wan ir han keiner sl. k. 2285. der Artûs und die fr. hie v. 2286. *f.* sie

2292. *B* z. einer gob 2295. Die furstin v. D. *B* lieber W. 2305. *B* sie hiez l. *AB f.* ein *AB* sin gebet 2309. *f.* dò 2317. *B* ere : kerte *A* erte : kerte 2327. *f.* al *AB* furstin b. d. k. m. horte 2331. D. f. v. Pr. des n. l. 2337. Colen f. 2340. *B* v. dem gemůren 2348. Daz ez liht n. m. g. (*B* nim̃er mere) 2350. frow er stet. h. 2360. m. behurde l. 2365. *B* an s. ruckte s. 2369. *B* m. in r. l. 2370. von dem z. 2376. h. fur sine 2377. *B* wan d. myn n. wan eyn Sy beide h. g. 2383. *A* uz d. sl. erschirte h. *B* ez schiere h. 2388. umbe sie sw. 2390. *B* zu sim gew. n. g. 2393. *A* gepriest 2397. kein k. w. nie s. r. 2400. *A* ob er do da *B f.* dò

2427. *A* alsus er erwend. w. *B f.* er 2435. d. wirde sie taten daz 2437. swert degen 2441. von stark tjosten 2455. daz man in uz d. r. 2456. g. der herberge k. 2462. ez allez verw. 2470. hinder daz ors ges. 2479. do sie schr. ditz w. d. f. 2489. n. d. lande mit vl. 2493. er balde zw. r. 2495. des manh. mit luste ie w. r. w. 2497. *A f.* er 2502. mit dem w. 2509. wurden

sie kerten von dann m. gr. sch. 2513. nach des gelinge sin h. 2515. muste h. 2516. den l. d. minn m. unm. 2517. n. m. luste s. w. 2523. die frowen da sie komen wolden 2530. der geloube getr. 2533. d. ewiclichz verd. 2537. herre w. hant sie uch 2538. m. dann n. j. 2540. vor got gel. mich ent. ger. 2542. *f.* dô 2547. *B* Augensp. von in bes. w. die wolt ich helffen retten 2555. *A* maht so creftich *B* sô mechtich 2582. ein starke hervart gesw. 2583. d. g. schul w. 2587. herre darumbe w. 2590. *A* i. h. uch uwern anten all. r. *B* uwer anligen r. 2594. u. hilfe schirme d. cr. 2596. er muste g. s. 2597. *f.* in (zw. geteidinget w.) 2600. bi im belibe 2617, 20. Důrgen : burgen 2617. *B f.* in 2618. d. moht v. in n. g. 2619. m. allez d. t. w. 2622. *B* als ein kronig w. k. 2624. *B* Ithelb. 2625. *B* m. roub und brande w. 2632. so schul w. w. 2634. wartlůte man palde sant ub. s. 2637. d. w. in sageten 2653. m. danne v. 2656. *B* v. Ithelb. 2660. on swertslege s. 2663. allerbest *f.* dô 2667. ir helfe *f.* niht 2670. g. und wie er m. s. 2673. liezen sie l. 2676. *A* uwer afterkunde iht sch. *B* uwer nach kumen i. sch. 2650. *f.* dô *A* mit gelub *B* m. gelubd 2683. d. riche h. 2693. *A* selb schowt *B* selb beschowt 2697. d. m. sie *A* morgent v. 2699. *f.* unde 2707. ein n. q. der was v. und d. 2709. umbe und umbe 2715. é d. h. kover. moht pfl. 2717. der von Prabant u. d. 2722. *f.* dô 2723. *f.* sô 2725. d. v. s. d. str. nu under ein w. 2728. str. gemeine tet r. 2729. v. sins p. 2736. der het ouch m. gel. 2739. der Hune g. 2741, 42. Nu heten die orss getr. sie zusampne 2750. ein ende s. kr. 2767. uf d. r. straze g. h. 2769. *A* der helscherge *B* d. helschrecke 2802. dest m. 2805. l. alle v. i. 2816. m. hute w. v. w. 2817. g. sulich ged. 2818. d. ligent v.

2821. *B* d. fl. v. s. traten n. 2822. die aht t. 2823. irre misset. 2840. rehte als ein habch 2843. n. anderweide h. 2846. *B* d. ew. d. mit in dins. 2850. *A* lůt den furt vert. *B* l. die furt verstellet 2853. *B* d. die f. wart ger. 2856. *B* an k. uberzog n. s. 2867. *A* u. q. in gar z. vr. *B* nu komen in nu g. z. 2871. m. bar entr. 2875. *A* die wurden dem furb fuzvolk alle zu t. s. *B* die wurden dan fur fuszv. alle z. t. s. 2880. in helle f. z. 2882. d. k. schickt r. f. 2885. unt st. in aber nider 2887. *f.* dô 2891. den w. den sie here w. k. 2894. *A* d. er sante r. f. *B* d. er ring sant boten f. 2895. d. m. irrte *B* an welden an wazzer a. g. 2896. er quam m. 2897. *f.* dô 2899. sie lazent uns pf. h. 2903. *B* an d. sie ellendiclichen 2905. *A* d. mans fluticlichen 2906. *B* ertrenket der volle 2907. *A f.* dâ *B* 2907—10. der k. in jagte nach fur sy vil lut er sande Doch eyn teil entrunnen in mit dem kunig sy furen hin Doch brochten sy nit vil zu lande 2915. die z. m. mit gr. vreuden im vertr. 2916. der sinen da dorft bel. 2917. des im k. w. gen. 2925. mit im f. 2929. b. d. k. zu Kolen w. m. 2933. u. wolten sich w. u. k. l. sch. 2943. in der k. w. ges. 2944. und der deg. b. 2946. *f.* ez 2958. danne ez ie v. 2959. burge und p.

2972. d. sie weren d. H. 2977. damit k. 2979. *f.* im 2982. g. Mentz d. d. 2983. da wol er sie sprechen 2989. *f.* nû 2990. sus quame d. k. 2991. und der werde f. v. Pr. 2992. zu Kôlen v. 2993. b. d. k. sin warten 2996. v. innenclichen 3010. die sie h. v. g. 3011. zu Kôlen ob d. st. 3012. v. d.

schife der keiser zu l. tr. 3041, 42. *A* geschaf : saf 3043. d. s. kunde 3045. *B* solch saft 3047. daz schaft a. d. m. hitze s. 3050. sw. lieb s. liebe sus k. 3051. Als da d. 3053. danne k. pr. 3055. *f.* ouch 3056. m. e. schôn proc. 3062. m. d. heiligtum g. i. g. 3064. *A durch eine Beschädigung unleserlich B* er st. uf und ging in nach 3066. gab *B* m. eren 3069. v. d. alter ein schon pf. 3070. *f.* ûf 3076. vlizze dructe s. 3085. *f.* dô 3099. nam m. 3126. so quam inz zw. in b. w. z. m. 3127. g. dem heuflin *A* stroifet : geroifet *B* ströuffet : geröuffet 3135. on geverd l. daz ez in vr. 3145. stimme h. 3147. *A* w. dar quamen m. ir m. 3172. erwandt v. d. 3174. *B* ze hofe er g. 3187. durch d. dicke s. m. elle br. als ein kyel d. u.

3191. Wenne w. 3197. m. d. fr. kurtzew. sie und fr. in ged. 3199. *f.* dô 3205. *B* die vür n. 3207. W. im selb w. s. s. 3211. die pifel 3217. d. w. in n. v. 3232. sinem geb. 3236. *A* d. herren alle n. *B* alle muwet 3254. uf d. alter fr. 3258. a. sinem geb. 3260. riches geb. 3262. do sie d. 3265. doch w. sie m. 3275. *f.* dô 3280. *B* gedahten d. w. s. w. 3285. d. allez w. g. i. 3302. kumt m. b. *f.* sô 3307. *B* er sich dan d. 3322. d. lantvrit m. umb. u. u. gem. sw. 3340. m. tod im jare w. 3346. d. v. keinem gew. 3375. *f.* dô 3376. herre w. 3405. von der h. 3407. w. verlorn 3414. s. v. er maniges ellen h. 3416. er kunde m. gr. den clau in sl. 3418. *A* erbowet 3420. *A* des esenis *B* d. esems 3422. *f.* dô 3445. d. frowen vor w. ges. 3455. *A f.* tuom *B* sw. m. in dañ frû h. 3457. antwurt uch dan rate 3465. *f.* er und 3477. *f.* die *nach* aber 3483. kr. mohte r. 3492. *B* h. s. snellecl. 3510. *B* u. wolt er komen hulffen retten vor gelffe 3523. *A* im scholten n. 3527. w. br. im sunderlich g. b. 3541. fraget sie v. 3543. sie wellen G. 3569. waz er h. w. k. tr. 3577. u. s. im v. d. p. 3587. sagen me swenne s. 3614. den er d. n. mir verdagen : gesaget

3622. v. d. rich d. 3627. b. im s. 3629. versolget in s. 3630. *B* vor valsch abgr. 3640. s. tet mit pfahen d. h. 3645. herre n. w. uwer w. doch v. z. v. 3650. vil abe br. 3653. *B* der helden m. 3654, 55. muget : tuget 3669. n. den ungel. 3670. helle weit uberw. 3684. baz danne b. tr. r. 3687. baz dan al d. bl. 3695. *B* g. g. daz ir m. gesuntheit menlich in anges. 3708. freude n. s. 3715. d. wunne m. l. 3729. also demuticlich g. i. h. 3730. genugete 3746. d. Pr. palde w. w. 3747. *f.* dô 3752. d. vert m. 3763. on allez gever 3767. Pr. ê dan dem s. m. w. 3770. *A* an valsche sch. 3772. *B* k. slahte drang 3785. die truw *f.* an 3786. von hinne m. 3800. *A* her drecken *B* h. strecken 3801. zu lande d. f. 3805. v. ietlichem f. 3817. blût d. v. 3822. lûte und l. 3827. sagte 3834. des n. enlie 3835. er ensuchet d. s. d. v. er suzlich h. 3837. *f.* nû n. m. daz dem k. i. gez. 3840. u. hoch mute in h. 3847. deste b. sinen l. 3849. n. m. mohte k. 3854. n. gienge z. 3855. d. sagte wurd er sin inne zu fru 3856. daz selbe n. 3857. ez entgienge i. 3862. *A f.* sie 3864. smaragde 3866. *B* u. was das valsch vertr. 3867. daz selb fursp. 3874. s. er ril. zog. zu 3876. wan man gein *B* s. samn. het geschr. 3877. *f.* wan 3880. im kunde d. s. st. 3887. d. barmunge in d. 3888. a. iñer verl.

3901. d. stoltze P. 3903. spr. herre s. g. 3906. n. keinen 3907. *f.* sô



3911. lange umb in 3912. *f.* dô 3917. ub. d. gebirge 3922. wolt er 3923. dest w. 3937. *B* helfen si wa ichs in w. 3938. mit zog w. 3939. m. endelich b. 3940. oder 3944. pringe w. 3945. o. w. ir selb gen zu im 3949. dest w. 3951. spr. zu den v. 3960. *A* d. erz verschol *B f.* 3964. *A f.* die 3966. er wolt s. geh. 3967. d. rich u. d. k. 3971. veste 3976. und meisters h. 3980. d. k. selber w. 3992. bringet den v. 4002. zu uch her d. 4015. d. m. ein. schr. sie n. u. 4017. *f.* dô 4020. ez wer danne d. 4025. n. w. so vollechlichen m. 4027. gabe d. st. 4035. *B* d. fuszv. han 4047. so rilich v. w. 4052. *f.* dô 4056. daz liez er wurde h. w. 4067. d. k. die botschaft w. a. ein. brief ges. 4077. *f.* nû 4078. gahes d. 4083. billig m. 4085. vergaht 4087. ein er v. u. 4088. sch. danne w. 4092. dem v. Pr. 4095. *f.* dâ 4103. s. sprachen sie wolten v. u. gez. 4104. in selber 4106. u. habent v. in s. in die stet gedr. 4109. d. botschaft 4112. an laster 4119. *f.* nû 4120. d. v. wurde r. 4140. dest m. 4156. hetze 4159. er ein schar het wol creft. 4166. *B* v. Perne im komen nu komen (*sic!*) wurde s. v. 4169. M. fursten m. Fr. 4179. furt b. 4202. w. sch. in v. d. lande p. m. g. 4205. volliclich 4215. da v. sie sie douht d. 4216. *B* Nu quam s. geslichen *A* Von quam s. s. gesl. 4217. zu velde s. 4219. zu velde 4223. u. leyt. sich m. g. i. z. v. 4226. daz ir manh. in strit im w. z. g.

4232. *A* s. rousouten s. *B* sie rusten s. 4233. d. mange s. mit menig 4254. st. verichw. t. 4260. leb. end m. seuft erh. 4275. Oragentesin 4279. *f.* die 4281. v. irm st. v. o. erk. 4285. wizzet 4300. palde dar ges. 4311. Arel 4317. nuwan er. 4320. die man valt zu der erd m. l. 4322. Arel 4332. Chalon d. z. 4333. m. zinse f. 4337. kunige und f. 4347. *f.* dô 4348, 49. wurde : burde 4351. v. maniger sunder kreye w. 4353. in d. hohen 4359. ongev. 4366. walget 4368. kunige br. mit im dar 4402. d. ez im wer d. wirde get. 4405. u. j. d. er s. l. n. solt sp. 4410. wurde s. 4416. uch u. sw. 4417. strite gar a. 4430. v. manne 4450. gedrange v. 4460. n. bi dem l. 4465. ungevuge h. 4487. deste b. n. wirde volr. 4493. *A* w. sie gestanden h. 4510. langest g. 4515. d. l. uch tun allen we 4519. *B* sunder bar d. s. w. 4522. s. z. Rome s. k. a. d. d. st. 4542. g. hilfe 4544. *C. Fr.* nu s. m. mi 4547. palde d. 4548. *B* daz ez *AB* wurde k. *C. Fr.* koverungen m. 4556. *C. Fr.* an machte wer 4559. *C. Fr.* mutlich m. i. wol triben 4566. *C. Fr.* marh 4570. *C. Fr.* die manlich alle *AB* m. tode *C. Fr.* m. tod 4571. *C. Fr.* Da h. 4573. rottums *C. Fr.* rottens 4574. *C. Fr.* tamburen 4575. geschicket *C. Fr.* geschichit was 4577. *C. Fr.* stolzechlichen 4578. unde beschutte *C. Fr.* und beschut 4579. strite e. n. u. erbeit *C. Fr.* arbeit 4582. *C. Fr. f.* ein *A* als heine *B* als heyn 4584. *C. Fr.* zu beiden siten 4585. *AB C. Fr.* als d. 4587. *B* gar verdûhet 4590. *C. Fr.* geduhet 4593. *C. Fr.* ezwer du lôcher m. 4595. *C. Fr.* werdenclich 4597. *C. Fr.* elef 4601. *B C. Fr.* in der enge (eng) w. witer 4602. *A C. Fr.* phlur *B* pful *AB* t. ein st. *C. Fr.* tut ein ung. 4605. *B* n. volgenden 4607. *C. Fr.* d. dernoch 4613. *Alle* d. man sie *AB* koum m. 4619. *C. Fr.* d. S. genomen 4620. d. s. m. z. d. t. m. k. *C. Fr.* d. si mit zins den tode m. 4622. *C. Fr.* eylf 4625. *C. Fr.* d. av. horte s. 4627. *Alle* todes 4644. *C. Fr.* haubt

4652. dem tode s. m. l. 4655. d. i. er s. v. d. kunic k. entseit 4669. sig wirde und h. *C. Fr.* wird und 4682. *C. Fr.* da lit 4686. *C. Fr.* gahes 4691. *Alle* bis 4693. *B C. Fr.* kumende 4697. d. k. selber da r. 4699. anderweide n. 4700. *B* gerugt 4706. s. h. so st. 4729 *u.* 30. *fehlt* sie (daz ich oft; s. wurden in d. str.) 4739. s. sint 4745. d. er in seim pavelune h. 4767. v. houpte 4773. douhte er w. 4792. ser gecl. 4798. er ist 4811. kunige er 4812. v. sinem v. 4826. *B* witen w. e. 4837. mit teilen 4839. m. g. u. doch so clein bek. 4848. *C. Fr.* sine fr. 4850. *A C.Fr.* noch die cristenheit werte 4857. *Alle* kert g. d. Atm. 4860. *A* konden g. i. der Kriech herre *B* gein in gund ouch der kriechen keiser snellechlichen gahen *C. Fr.* s. kunde d. kriechen herre g. in sn. g. 4861. *A* ietwederr drevers gerne w. *B* ietw. der erst wer gerne k. *C. Fr.* ietweder ir dweres 4863. hurte mohte p. und t. 4865. *C. Fr.* lantz u. g. r. *AB* lant u. g. r. 4869. *C. Fr. f.* oft und 4870. *C. Fr.* d. av. d. s. vor schin n. vl. *B* d. av. die sage v. 4873. *Alle* daz ez lob. z. h. 4877. in ein geprege ir m. n. geslagen gestempfet 4880. *C. Fr.* d. h. sie w. get. 4881. *C. Fr.* d. lazen wir s. 4895. *C. Fr.* daz der w. ges. 4896. in die ross *C. Fr.* ind ros 4899. *C. Fr.* dů quam er d. m. *AB* in d. m. 4909. so w. ir zu w. doch g. i. a. d. z. *C. Fr.* so was ir wen. doch g. i. a. z. 4913. *A* s. schol w. erv. 4930. *A* anander k. str. 4933. *Alle* daz ist 4938. *C. Fr.* zůtz im *AB* zu im g. 4942. *C. Fr.* Falfunde 4947. *C. Fr.* d. d. s. waren vri fr. mag w. u. k. 4948. *B* man in Fr. g. 4949. *C. Fr.* d. er dest b. n. wird mocht l. 4951. *C. Fr.* vor die fane 4952. *B* die verd. waren g. b. *C. Fr.* die werdicheit heten g. b. 4955. dritt v. P. 4956. *A* anander 4960. swenne manheit in str. scholte w. *C. Fr.* sw. man manheit an str. s. w. 4975. als *C. Fr.* alz 4977. *C. Fr.* blitz *AB* vor donner *C. Fr.* vor Důnre 4980. d. ez liehten ougen g. *C. Fr.* daz ez den lichten o. g.

4985. *C. Fr.* snellich uf ir g. 4987. deste m. 4994. *A* gemelich *B* gemeynlich 4996. von luterm g. 4999. *A* ruter *B* rugter 5000. *Alle* deste b. 5001. karrutsche *C. Fr.* karre 5006. *C. Fr. f.* danne 5007. torst 5010. alle der sch. *C. Fr.* allen den sch. 5015. *C. Fr. f.* zin 5016. *f.* lân 5017. *C. Fr.* d. slůg der ung. 5019. d. ez von on l. s. g. 5020. gemachet 5030. solde 5039. n. zu g. 5040. *C. Fr.* d. er iz v. d. m. l. b. 5047. erbidemt *C. Fr.* erpidm d. 5068. *Alle* von des 5071. *Alle* selber 5095. *C. Fr.* heize s. 5096. leitze *C. Fr.* litze (: witze) 5099. h. n. uch selb von den h.

5112. Westeval 5117. *A* der vordetsch was vorriter *B* der vor dutsch was vor r. *C. Fr.* der von D. was vor geriten (*ausgestr.*) riter von Sp. 5118. *AB C. Fr.* k. selber d. 5119. R. d. krey *C. Fr.* Rom die krie w. 5122. *C. Fr.* vientlichen buten 5123. g. gestoret 5124 brahte 5127. m. alle ir m. 5128, 29. rot : tot 5129. *C. Fr. fehlt* sich neb und der t. 5144. cling cling *C. Fr.* clinge und cling 5150. *AB C. Fr.* selb 5154. sig erv. 5155. *C. Fr.* ezlich r. 5157. *C. Fr.* der da h. g. g. 5167. *A* manigen orss b. s. b. *B* manig ors b. 5170. w. zu soumen 5172. nu sam. die crist. gem. sich z. 5176. so m. die her dan deste v. w. 5179. vlizze z. 5183. ie d. m. danne fugete : genugete 5220. zenne 5223. mit al 5238. s. in keiner h. n. 5246. sloufen 5249. sinen 5247, 50. drete : zu spete 5276. *B* t. höschen 5286. d. alle d. d. 5287.

veintlich st. 5288. v. Arel 5297. s. h. ouch leut verlorn der m. ouch w. m. m. 5298. v. sch. musten cl. 5304. Den swan uf w. 5308. der hoch wirdich f. v. Pr. 5311. *B* ein wize sw. 5315. *A* ein rot park gesmelzelt

5321, 22. durgrebt : geblebt 5323. Darumb v. 5326. *A* alle s. s. *B* alle sine s. 5327. d. swan stet in r. l. 5329. heimlich f. 5345. *A* so groz ze er. r. 5359. d. v. s. menlich als. 5362. d. er offenlichen w. 5365. der gabe w. 5367. vil soldament h. 5380. sw. d. m. wirde w. 5383. den n. sin gerne ger. 5386. w. o. gerne zu G. 5414. als zwene eber 5416. *B* als mûl v. w. d. 5430. *B* m. im gachte 5432. W. d. imz. n. unv. l. 5446. z. helfe n. m. G. 5450. *A* m. slege *B* m. slegen d. ahs. schrimpfen 5455. d. houpt abe dem libe 5466. *A* als ez m. *B* als daz m. s. 5474, 75. weht : preht 5487. d. P. einen r. v. 5492. in muet daz er s. 5499. u. t. a. d. zornigen noch heute t. 5506. nu die firr d. sl. 5512. *A* a. i. m. d. sw. nimmer habr (: aber) 5515. den douht w. 5522. er wont daz er l. 5530. *A* Man vant ie und lew. und r. 5535. *A* und halte f. in sch. *B* u. hielt f. i. sch.

5553. s. n. quam die vanne (: hanne) 5559. *A* w. in d. wůhst ander h. s. 5561, 62. samm : schramm 5563. *A* w. anander n. 5569. einn rig. f. 5585. st. da d. Pr. gein v. 5596. h. m. vallen nu k. br. 5616. m. s. daz doch da v. 5627. w. zu zeile 5639. *AB fehlt* nagel 5642. h. tot und l. 5657. und wolt ez d. 5660. *B* brahten u. 5673. *A* da ienen w. 5675. *AB f.* dô 5695. kostlichst 5723. *B* clagens messe 5726. v. grimme w. 5728. *B* bůrster 5740. *B* den Pr. w. m. an in gew. 5746. veldes uz gr. 5747. leide q. 5750. als meye t. h. m. bl.

5756. solde die selde da w. 5762. daz ez i. n. an. ich wene umb s. 5765. *B* da s. d. g. von tr. d. 5766. enplozzet d. houbt 5802. d. dem libe ist k. 5820. *B* daz maniger h. 5838. ungeloube sie sch. 5844. dicke koverunge g. 5852. *A* vil kov. s. g. in sazte zu w. 5855. kristen so veintl. tr. 5864. *B* gestreifet 5885. umb m. und umb win 5895. so suht man d. 5898. etlich ein speis gez. 5904. gwinnunge abe 5917. s. zu zeilen v. 5920. *A* einen fr. *B* eynem fr. 5922. v. mutes *A* in fr. sweben 5926. und manten g. 5934. sam die war d. h. 5942. d. toufes n. 5955. uz dem smacke s. 5977. *B* br. h. in ir gem. 5979. d. noch nie noch nimer w. 5991. *B* D. av. ouch h. ben. 5998. von in gezunden an 6003. warh. daz wurde s. 6006. s. in heimlich tragent 6007. *B* und sprachen off. 6010. *B f.* dâ *A* ich wen ir da wer k. 6018. mohts ich an uch h. 6025. *A* wie moht sie *B* wie mohts im d. 6027. herre v. Pr. zwar die k. 6032. dem pabst w. sollich s. 6036. und habent v. 6038. *A* und n. des rats v. Kr. *B* und des rats v. Kr. 6056. *B* was mit dank. zu nemende 6057. *fehlt* dan 6065. *A* die wizze und d. m. *B* der wize und der mor 6069. ze lande da mit

6071. Die kunige mit url. 6075. zu lande nach er. 6076. da von daz sie n. 6077. w. s. a. d. r. st. wurden werlich gev. 6079. *B fehlt* noch 6086. *A* wan sie quem her w. *B* wan s. quemen wider v. ir dr. 6090. wurde alle swere 6096. got grozze het geg. 6097. so palde sich n. enkobert : uberobert 6103. gemeinichlich 6110. mit gesihte nu l. 6120. *A* nach daz herze des m. ges. durste *B* nach des hertz uns m. ges. durste 6138. darumb ein questen-

boum ein hak 6140. der wol suzl. da von d. b. 6156. sie viut uf iren str. 6157. kein ir w. s. m. mouten z. 6159. ir glůende gl. br. 6175. die keiserin sehen 6180. *A* und snůren 6182. d. d. h. quamen 6183. da nante die 6185. mer d. d. keinen m. 6187. snar und tampur ged. 6195. swie doch mezl. 6198. den d. erkunden

6202. Da têt als s. 6207. der pabst jach ich wil d. str. mit nuwen gewalte sch. 6216. zu hande 6219. wipl. er. stete dar. gr. 6220. die niem mit rede sm. 6224. die keiserin b. d. h. 6225. gie selb do er d. 6227. d. keiserin 6247. Darzu wisheit und an z. 6251. *B* Dav. in d. h. in w. s. 6254. mit blicke die da g. 6257. und der v. Kr. 6267. die uch an d. w. praht d. cr. 6273. die sint schedel. v. hinnen gesch. 6284. kunige sie selber habent gev. 6307. *fehlt* dô 6336. ein ruckelach 6351. *B* da ze R. 6352. *A* cr. gel. sonn *B* cr. gel. som̄ 6370. d. in L. l. truc die krone 6371. v. Burgunde 6372. v. Kôlen b. 6374. pabst kunde j. 6380. m. volge s. 6398. m. h. balde tr. br. d. 6399. spr. stoltze m. ir sch. 6405. *B* der d. zungen beh. 6415. der herze mit and. 6420. dest m. 6425. herren frowen 6440. *A* fur herberger dr. 6446. daz kunde die g. 6447. riche cleider 6450. *B* mit wie nu ist gewissen 6455. golde daz g. 6465. krumbe g. 6500. niht were g. 6507. *A* dann einen *B* dann eynen der in smahet 6511. g. pfennige 6516. *B* d. i. verwurket 6527. die gap dem k. der pabst und d. z. 6528. der keiserinne w. ir e. t. 6530. v. d. pfelle von S.

6532. sine pfelle h. da w. 6547. *A* v. er sin wenig wie ein k. v. s. *B* d. v. er sy wenig die eyn k. v. s. 6550. ob erz halt n. w. 6557. kron schone uf s. h. 6564. *A* ligt crutzigt v. d. a. fr. 6566. *f.* dâ 6577. s. pan. nu iegel. h. volget zu s. 6580. w. er sin sache f. st. 6585. von Ârel 6587. dannoch m. f. da saz d. 6588. het uf dem velde w. 6589. *A* bede gel. 6593. ein furste sin et. 6611. Kr. herre g. 6617. von Arel 6630. und d. ewiclichez dursten 6640. d. minne s. 6641. *B* Sy schosz da dar ir b. 6642. muste d. l. 6650. n. m. kunde v. und kl. 6651. *B* Lieplich w. 6653. zisemt : gecrisemt 6658. ich wen dirre 6665. du betrubest d. 6670. so schaffe d. m. 6675. m. s. wibe g. 6682. *f.* dâ 6690. ob er d. liezze v. 6693. geb. kunde dâ v. 6695. ich geding d. m. im m. daz sin l. 6704. ich vor im h. 6719. ez wurde n. z. sp. 6720. ob ims ungelucke n. 6725. zu Kolen 6728. Speyer da man sie sch. 6733. w. in schon nach iren eren 6740. der junger kunic 6743. sin erste messe w. 6744. Zu Kolen uf. d. 6750. die firre 6757. gein Pungen q. 6760. Gein Kolen w. 6763. an die herberge f. 6766. an daz moht vor gedrange s. kum ger. 6770. w. herze kund sl. 6779. d. k. w. so riche s. h. 6785. anderweide kunde off. 6788. er einen sl. 6790. v. w. blicke zertl. 6797. *f.* dô 6798. was im vor m. 6817. *f.* und 6820. k. die liebe s. unders. 6826. klanc kunde h. bed. 6833. morgengabe nu r. 6836. vor gerihte m. 6839. der pisch. 6851. d. messe r. erh. 6854. messe h. 6857. v. Kolen 6857, 60. jugent : mugent 6860. *B* n. vast gemunde n. d. m. 6869. bin ich alles n. pr. r. 6879. die tische d. 6887. manigem wibe zu t. 6892. d. k. da zu im q. g. 6893. den helm 6896. daz ich uch sch. 6900. in die herberge ab 6902. den frowen uf dem gest. sie allen s. 6926. *B* so ist doch er weisz wan

d. h. 6944. daz sie niht sprach 6960. der w. kunde sie in d. h. 6965. sie spr. herre waz kunde mir m. 6969. hat v. mann gesch. 6979. da lie sie der glust s. 6986. muz ich uchs 6997. nu mohts im n. 7000. frage niht fůgete (: genůgete) 7016. d. s. ir d. minen dienst als. z. 7017. *f.* ir 7021. herre v. Pr. 7025. z. munt betlich an m. g. 7026. w. were gebr.

7033. und helfen b. 7037. die wil wir sie v. 7039. der keiser in selben tet d. b. bek. 7049. d. t. ich uch kurtzlich w. bek. 7050. ich h. in lande so holde 7056. ein iegelich herre in d. herberge was gesp. 7059. n. der frage solt ub. 7063. doch sie daz ez n. s. erg. 7083. ob s. w. frage gein m. 7090. daz sie gesehe m. n. m. 7095. nu h. sie d. frage gein m. g. 7096. und sch. ungerne von ir l. d. v. h. 7103. m. anfrowe her zu lande gen. 7107. s. h. ich Lohagrin 7126. ist vrage n. d. verp. 7132. *B* daz gar selten reicheit fur d. j. z. 7135. *A* daz er sol d. vr. n. sag geb. s. 7137. der verpeut der vr. v. 7138. *A* er m. in s. al s. 7142. in der nidern India 7149. edelst. zieret t. und p. 7150. d. ie z. M. wurde h. g. 7169. *A* ez ist m. br. Loagrin *B* Lohengrin 7182. Her keiser n. *A* schult ir des si gem. 7183. ich eu habe dienstliche tr. erz. 7194. min swager den von Eng. 7200. *B* das man sicht pflicht in drilhe 7201. er spr. bringet m. d. zwene kn. 7207. zw. ritter im balde d. k. 7208. v. fl. ein herze s. herte n. w. 7215. *A* der frowen er vingerl liez *B* d. fr. ir vingerlin liez 7219. min muter daz vingerlin min bet des gert 7221. uf einem schiffe s. 7227. v. l. liep da mine.

7231. *B* der k. pollet 7232. in vom lande *B* v. l. wegt d. w. 7235. *A* Lohagrin *B* Lohengrin 7236. *B* m. selden wol getouwet 7237. *A* in unmach *B* in ungemach 7240. d. zenn m. 7249. die clagent im̃er s. 7252. *B* wan ersetzt ir d. 7253. der man in l. 7259 = 7235. 7261 = 7235. 7269. wem er wider reit er s. z. oder z. 7276. ir aller helfe s. kr. sl. 7279. sw. d. breche v. wem d. w. 7284 = 7235. 7285. d. k. wolt a. d. k. l. w. sch. 7286. *A* daz im s. hertze g. im m. 7297. *f.* daz 7307. m. ir w. Otte s. s. 7312. k. Otte d. r. 7313. zu Kōlen w. 7316. *B* nu h. der k. n. d. t. g. 7320. die ewig krone 7321, 22. closter : loster 7355. k. Pernger g. 7357. in daz ellent und s. w. die darinne b. st. 7370. daz herzog. m. d. k. im kund horden 7371. von Kolen s. br. 7377. kint gebe s. s. 7387. t. wart mit irem wirte g. 7389. der sch. hohzit eine (: cleine)

7402. man sinn s. d. im h. 7414. mer dan die zwei t. t. 7417. *f.* dô 7425. *f.* dô 7432. *B* da er durch b. h. s. het versp. 7437. w. d. darumb erschr. 7440. *B* d. fursten er det zu eynem h. erwecken 7448. k. windische l. 7459. *A* uf den pabst Crescentium er swur *B* und den p. Crescentium erfur 7460. gewalt gehes w. h. 7461. s. einen pabest 7462. zu Plesentz v. 7483. von den fursten allen do w. 7485. *f.* dô 7486. des irrt sie w. 7487. d. k. gew. w. g. Rom da varnde 7488. *f.* in. 7489. *f.* ouch 7490. daz ungelucke n. sp. 7494. Cresc. er selber v. 7496. daz kunde s. uberm. 7517. Keinen erben h. i. er l. als im v. sagte : bejagete 7519. u. d. d. solt sins gesl. w. ein 7520. gew. m. der dem r. w. bej. 7526. *A* des som uf in v. r. het get. *B* des soum uff in vom riche hat getamet 7527. k. Otte was sines enen br. 7532. u. d. daz r. w. 7545. der touft s. 7557. er st. fur helle-

weitz freiser 7559. daz was Peyer der mir sag wa 7564, 5. gehohet : enpflohet 7585. d. m. weihe d. k. wirde kunt 7587. *f.* dô 7616. d. die sel werde geflorieret unde geperlde 7617. *f.* werd vor des gots ger. 7625. *A* d. in daz s. *B f.* daz *vor* sælde 7630. daz die darumb n. w. d. d. q. 7650. d. uns g. freude gebe imer 7654. *A* die sůzze z. tromes wirtz *B* d. s. z. tr. wurtz 7655. *A* garten pirtz *B* g. purtz 7670. daz der thron w. w. 7662. d. starke godh. gedr. 7666. mit sundic galm g. d. *B* in senfftes done



ANMERKUNGEN.

I. ALLGEMEINES.

A. LITERARISCHES.

Der äussere Rahmen, in welchen das Gedicht von Lohengrin seinen mannigfaltigen Inhalt spannt, um ihm formelle Einheit zu geben, besteht darin, dass es sich als eine Episode aus dem Sängerkrieg auf der Wartburg darstellt. Wolfram, durch Klingsor über Artus Leben in dem Gebirge (Loh. Str. 24), über Artus Helden (L. St. 25), über den von Artus ausgesandten Kämpfer (L. St. 26) befragt, erzählt ausführlich die Geschichte Lohengrins, auf welche Klingsor, ohne den Namen des Helden derselben zu nennen, angespielt hat. Wolfram löst auf diese Art das ihm vorgelegte Räthsel und macht die Niederlage wieder gut, die er durch Klingsors höllischen Beistand, den Teufel Nazarus, wie er hier im Lohengrin (V. 105) Nasyon, wie er constant in allen Redactionen des Wartburgkrieges heisst, erlitten hat.

Als Hauptbegebenheiten innerhalb dieser weitläufigen Digression des Sängerkrieges zeigen sich 1) der Kampf zwischen Klingsor und Wolfram, oder der Theil desselben, welcher hier im Lohengrin theilweise Aufnahme gefunden hat, 2) die Sendung Lohengrins durch den Gral, um Else von Brabant gegen ihren Bedränger beizustehen. 3) die Thaten, welche Lohengrin, unabhängig von dieser seiner eigentlichen Mission, vollführt. Diese selbst gliedern sich wieder in zwei Hauptmassen, erstens in seinen Antheil an der Besiegung der Ungarn durch den Kaiser Heinrich, zweitens in seinen Antheil an der Besiegung der Sarazenen durch denselben Kaiser. 4) die Katastrophe, welche Lohengrin zur Rückkehr nach seiner eigentlichen Heimat, dem Grale, zwingt. 5) die weitere Geschichte jenes Kaisers Heinrich, dem Lohengrin, so lange er in der Welt der gewöhnlichen Menschen weilen durfte, stets ein so treuer Helfer war, und die Geschichte der Nachkommen dieses Kaisers bis zu seinem letzten Nachkommen aus dem Mannsstamme, einem andern Kaiser Heinrich, dem Beier, wie ihn der Dichter des Lohengrin besonders V. 7622 mit Nachdruck und Absicht, falls eine weiter unten auszuführende Vermuthung begründet ist, nennt.

Der Dichter des Lohengrin selbst betrachtet alles, was wir unter 2—4 gestellt haben, als eigentlichen Inhalt der von ihm gegebenen Erzählung, wie aus V. 7621, 22 deutlich hervorgeht:

dise âventiure der Antschouvîn
hebent ist, sô lâz wirz an dem Beier sîn.

Der Antschouvin ist, wie überall in dem Gedichte, Lohengrin als Parzivals Sohn, der Baier Kaiser Heinrich II, wie wir ihn gewöhnlich zu bezeichnen pflegen, oder, wenn man die strengere Zählung festhalten will, wie sie in den mittelalterlichen Quellen selbst gewöhnlich eingehalten wird, Kaiser H. I, der Urenkel König Heinrich I, Königs der Franken und Sachsen. Der Dichter betrachtet also den ganzen Eingang seines Gedichtes, soweit er Situationen des Wartburgkrieges aufgenommen hat, als nicht eigentlich zu diesem gehörig und bestätigt durch sein directes Zeugniss die Ansicht, die jeder heutige Leser von dem allgemeinen Verhältniss dieses ersten Bestandtheils des Gedichtes zu dessen übrigen Theilen gewinnen muss.

Der Dichter des Lohengrin nennt sein Werk bald eine Aventiure, bald ein Buch. Das Verhältniss dieser beiden Bezeichnungen wird von ihm, wie uns scheint, so deutlich bestimmt, dass über ihren Sinn kein Zweifel sein kann. V. 5991 *u. f. sind hiefür entscheidend. Hier wird gesagt, dass die Aventiure in dem Buche bereits erzählt habe, wen oder wieviel Feinde jeder gefällt habe. Der Text des Gedichtes selbst ist also mit dem Ausdruck Buch bezeichnet und die Aventiure ist ihm, wie anderen Dichtern, wie namentlich Wolfram, worauf hier am meisten Gewicht zu legen ist, das was wir etwa als Genius des Dichters, oder die ihn beseelende, treibende und innerlich leitende Kraft bezeichnen würden. Er bringt ein Buch zu Stande durch die Aventiure, und dieses Werk der Aventiure kann selbst wieder recht gut von ihm als Aventiure bezeichnet werden, wie es häufig und am instructivsten in der schon citirten Stelle V.* 7611 *geschieht.*

Aus der Bezeichnung Buch lässt sich nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Zeit und aus dem des Verf. des Lohengrin selbst abnehmen, dass das von ihm verabfasste Werk nicht die Stellung eines gewöhnlichen erzählenden Gedichtes einnehmen sollte. Es ist ihm durch diese Bezeichnung schon ein gewisser Anspruch auf eine höhere Glaubwürdigkeit oder auf eine realere Bedeutung seines Inhaltes gegeben, als sie einem Werke freier poetischer Thätigkeit sonst zukommt. Buch ist in diesem Sinne nach der Meinung des Verf. und seiner Zeit als eine ehrende Bezeichnung zu betrachten, in welcher neben den genannten Ansprüchen, die sich daraus ableiten lassen, auch der damit im letzten Grunde identische einer grösseren Gelehrsamkeit, als man sie von den gewöhnlichen Dichtungen der Zeit fordert, enthalten ist. Selbst wenn man annehmen wollte, dass die Bezeichnung Buch desshalb gewählt sei, weil der Dichter sein Werk entweder mit eigener Hand oder durch einen anderen unmittelbar der Schrift übergab oder niederschreiben liess, würde auch daraus das nämliche Ergebniss abzuleiten sein. Denn wenn es sich auch von selbst versteht, dass jede Art von literarischen Erzeugnissen, sobald sie niedergeschrieben waren, je nach ihrem Umfang Buch oder Büchlein genannt werden konnten und genannt wurden, so versteht es sich doch ebenso von selbst, dass wenn ein Schriftsteller dieser Zeit von sich selbst sagt, er schreibe oder arbeite ein Buch, er damit nicht bloss sagen wollte, dass er die mecha-

nische Arbeit der schriftlichen Niedersetzung seines Erzeugnisses vollbringe, sondern dass er den Begriff Buch eben in jenem eminenten Sinn brauchte, als Gegensatz zu anderen Werken, die nur dann, wenn sie geschrieben vorhanden waren, aber nicht, so lange sie zum Theil nur noch in dem Geiste des Verfassers existirten, Bücher genannt werden konnten.

Prüfen wir den Gesammtinhalt und das Detail des Werkes von diesem Standpunkte aus, so ergiebt sich, dass beides sehr wohl mit der von dem Verf. selbst eingehaltenen Voraussetzung stimmt. Sein Buch enthält in den Theilen, die er selbst als dessen eigentlichen Kern im Gegensatz zu seiner äusseren Schale, jener Einleitung und Verkleidung durch den Wartburgkrieg bezeichnet, ganz andere Dinge, als sie sich in den meisten erzählenden Gedichten der Zeit finden. Es enthält nichts von den für die Zeit wunderbaren Begebenheiten, wie sie sich dort, namentlich in den Romanen aus dem bretonischen Sagenkreis, aber auch in den Gedichten aus unserer einheimischen Heldensage als nothwendige Würze eines an sich wenig wirkungsvollen Inhaltes finden. Es enthält nur solche Begebenheiten, deren Form, deren Motive und äussere Entfaltung wenigstens nach dem Bewusstsein der Zeit der unmittelbaren Wirklichkeit entsprach. Selbst die für unsere Vorstellungsweise der Categorie der mährchenhaften Sage angehörige Erzählung von der Herabkunft und dem Scheiden des Schwanritters steht doch für die Anschauungsweise der Zeit, welcher das Gedicht angehört, auf einer anderen Stufe, wie etwa die Bilder der Riesen, Zwerge und allerlei gefährlichen Ungeheuer, mit welchen sich die Helden der eigentlichen Romane herumschlagen. Auch dieser Bestandtheil unseres Gedichtes gilt der damaligen Anschauungsweise für geschichtlich oder wirklich im eigentlichen Sinne des Wortes, weil er durch die Autorität der Sage und der gelehrten Geschichtsüberlieferung nicht bloss als Sage, sondern als ein wirklicher Vorgang recipirt und mit noch vorhandenen realen Dingen, Orten und Familien in unmittelbare Verbindung gesetzt worden war.

Das ganze Gedicht trägt daher zum Unterschied von anderen Gedichten der Zeit einen historischen Charakter, so wenig wir, nach der Art, wie wir die Begriffe historisch und sagenhaft scharf von einander zu trennen gewöhnt sind, geneigt sein mögen, diese Bezeichnung gelten zu lassen. Jedenfalls existirt aber auch für unsere Anschauungsweise ein grosser Unterschied zwischen der überall an die eigentliche Wirklichkeit sich anlehnenden geschichtlichen Sage, die den Stoff des Lohengrin bildet, und zwischen dem völlig phantastischen Boden, auf welchem sich namentlich die Romane des bretonischen Sagenkreises bewegen. Derselbe Unterschied macht sich auch bemerklich, wenn wir von dem Standpunkt unseres heutigen Bewusstseins aus die Motivirung und Darstellung der einzelnen Begebenheiten oder die psychologische Construction der in ihm auftretenden Persönlichkeiten analysiren. Auch hier wird sich überall eine directe Beziehung auf die Wirklichkeit der Zeitumgebung nachweisen lassen und die phantastischen Voraussetzungen, welche in den meisten anderen poetischen Werken der Zeit diese Wirklichkeit ganz oder theilweise aufheben, fallen hier von selbst weg, wie sie von der Erfindung

des Stoffes ausgeschlossen sind oder nach der Absicht des Verf. ausgeschlossen sein sollten.

Der Lohengrin gehört, von dieser Seite her betrachtet, darum in eine Reihe mit den zahlreichen Werken in poetischer Form, aber von historischem Inhalt, die von der Kaiserchronik ihren Anfang nehmen und endlich in die gewöhnlichen Reimchroniken auslaufen. Aber von einer anderen Seite her betrachtet, tritt er doch wieder in einen bestimmten Gegensatz zu dieser Art von literarischen Productionen.

Der Verf. des Lohengrin legt nämlich das Hauptgewicht seiner Leistung durchaus nicht auf den Stoff als solchen. Es ist nicht die nach seiner Meinung geschichtlich begründete Erzählung von dem Schwanritter und dessen Thaten, durch die er stofflich interessiren und wirken will, sondern er fühlt sich, wenn man so sagen darf, insofern noch als einen wirklichen Dichter, dass er, ganz abgesehen von der Natur und dem Inhalt seines Stoffes, den Hauptwerth seines Werkes in der ihm selbst angehörigen formellen Behandlung oder in der Darstellung überhaupt sucht. Diese Auffassungsweise hat bei ihm ein so entscheidendes Uebergewicht, dass er sich durch sie bewegen lässt, den eigentlich geschichtlichen Inhalt seines Gegenstandes — d. h. was er nach seinem und seiner Zeit Urtheile darin für eigentliche Geschichte halten musste — vielfach zu modificiren, die Begebenheiten umzustellen, einzelne Züge geradezu hinzuzuerfinden, nur um dem ihm vorschwebenden Begriffe eines vollkommenen Gedichtes Genüge zu leisten. Im Gegensatz zu den eigentlich geschichtlichen Werken in der Form von Gedichten, in welchen der Stoff das entscheidende und die Form im weitesten Sinne des Wortes das gleichgültige oder wenigstens das secundäre Moment ist, könnte man sein Werk als ein Gedicht bezeichnen, dessen Stoff geschichtlicher Natur ist, aus welchem daher so viel wie thunlich, soweit es für den Kunstbegriff des Verf. möglich ist, alles ausgeschlossen bleibt, was nicht nach der Anschauungsweise des Verf. eine wirklich geschichtliche Basis und Begründung hat. Aber die Wirkung dieses Gedichtes ist nicht auf die blosse Wirkung der hier erzählten geschichtlichen Thatsachen gestellt, sondern auf die freie schöpferische Kraft, mit welcher sein Verfasser den ihm zugänglichen geschichtlichen Stoff behandelt und umgearbeitet hat.

So nimmt das Werk eine eigenthümliche Doppelstellung ein, in der sich jedoch das Uebergewicht der freien Thätigkeit seines Verf. so entscheidend geltend macht, dass man es wenigstens nach seinen Intentionen durchaus in die Rubrik der eigentlich poetischen Schöpfungen, nicht in die Rubrik derjenigen wird stellen müssen, die von jenen das äusserliche Gewand zur Verkleidung ihres an sich dem freien Kunstbegriff entgegengesetzten oder prinzipiell entzogenen Inhaltes entlehnt haben. Aber ebenso ist festzuhalten, dass er von seiner Darstellung alle diejenigen Motive und Gebilde ausschliesst, die ihm in dem ihm bekannten Mustern der Poesie einer geschichtlichen oder wirklichen Basis zu entbehren und blosse Erzeugnisse der Phantasie zu sein schienen. Der Verf. des Lohengrin arbeitet da, wo er selbständig ist, nach seiner eigenen Meinung im Grossen und im Einzelnen nur mit geschichtlichem

Material, aber er benutzt und formt dasselbe auf die freieste Weise, damit daraus ein seinem Kunstbegriffe entsprechendes Gedicht werde.

Der Verf. des Lohengrin hat direct und indirect dafür genügend gesorgt, uns über das Muster, welches ihm bei seiner Arbeit vorschwebte, nicht im ungewissen zu lassen. Str. 764 *u.* 765 *bekennt er sich ausdrücklich als einen Nachahmer Wolframs v. Eschenbach, dem ja durch die Einkleidung als Episode des Wartburgkriegs das ganze Gedicht gleichsam in den Mund gelegt oder vielmehr von dem Dichter nacherzählt wird. Indirect ist der Einfluss von Wolframs Stil und Spracheigenthümlichkeiten durch das ganze Gedicht so stark wahrzunehmen, dass man es füglich im grossen und ganzen eine Mosaik aus Wolframischen Reminiscenzen nennen könnte.*

Der Kern des Gedichtes, die Geschichte des Schwanritters, wird darum hier von dem Dichter des Lohengrin so behandelt, wie sie nach seiner Ansicht Wolfram selbst behandelt haben würde, falls er sie zum Gegenstand eines selbständigen Gedichtes gemacht und nicht bloss zugleich als Episode und Schluss der Geschichte des Parzival behandelt hätte. Wahrscheinlich wäre der Lohengrin gar nicht entstanden, wenn nicht sein Verfasser durch den Schluss des Parzival zu seiner Arbeit angeregt worden wäre. Allerdings bezieht sich der Verf. des Lohengrin nirgends direct auf dieses Verhältniss: er sagt nicht, wie er es wohl hätte sagen können, dass er es unternommen habe, das was sein Meister nur in wenigen grossen Zügen umrissen, nun in einem umfangreichen Gedichte auszuführen. Aber aus seiner ganzen Stellung zu Wolfram, aus seiner besonderen Kenntniss des Parzival, für welche namentlich Str. 229 *und Str.* 382 *entscheidend sind, ist der Schluss zu ziehen, dass er nicht bloss die Geschichte des Loherangrin, wie sie sich im Parzival findet, gekannt, sondern dass er von ihr auf ähnliche Weise angeregt und beeinflusst worden sein wird, wie er ausserdem sich als unter dem Einfluss und der Anregung dieses Gedichtes Wolframs und der gesammten künstlerischen Individualität dieses Dichters stehend ausweist.*

Als eine weitere Unterstützung für diese Ansicht muss auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Episode von Loherangrin im Parzival wenigstens in der Hauptsache genau der Grundlage der Darstellung desselben Gegenstandes in unserem Gedichte entspricht. Denn es versteht sich von selbst, dass die vielen Zusätze, durch welche sie im Lohengrin zu einem Werke von fast hundert mal so viel Versen ausgedehnt ist, wie sie im Parzival zählt — im Parzival 90 *Verse hier* 7670 *— bei der Vergleichung beider Darstellungen nicht in Anschlag gebracht werden dürfen, weil Wolfram nur eine Episode oder einen Zusatz zu seinem eigentlichen Gedichte in kürzester Fassung des Inhalts und der Form geben, der Dichter des Lohengrin aber ein Werk produciren wollte, dass schon durch seinen äusseren Umfang sich einigermassen neben die Werke seines Musters oder neben andere grössere Productionen der erzählenden Poesie stellen konnte. Das entscheidende ist, dass in den Thatsachen und in der Motivirung der Begebenheiten in der Geschichte des Loherangrin bei Wolfram v. Eschenbach nichts vorkommt, was nicht genau ebenso in dem Gedicht von Lohengrin als Basis des ganzen Wer-*

kes erscheint, abgesehen von einer einzigen Ausnahme. Bei Wolfram hat die Fürstin von Brabant die Männer überhaupt verschworen und sich dadurch den Hass ihrer zahlreichen Freier zugezogen. Sie wartet auf den, den ihr Gott selbst zum Gemahl senden würde. Im Lohengrin dagegen erscheint Else von Brabant durchaus in viel nüchterner Haltung: sie weist die Werbung des einen Mannes, den sie sich nicht ebenbürtig weiss, zurück und erweckt sich dadurch einen so furchtbaren Feind, dass die Sendung des Schwanritters nöthig wird, um sie aus ihrer bedenklichen Lage zu befreien. Abgesehen von der Frage, woher der Dichter des Lohengrin diesen Zug, in dem er allein von Wolfram oder Wolfram von ihm abweicht, entnommen hat, eine Frage, deren Besprechung für weiter unten aufgespart ist, ist es deutlich, dass hierin der innere Unterschied der Geistesart oder der Individualität beider Dichter und zugleich ihrer Zeit innerlich bestimmend gewirkt hat. Der Dichter des Lohengrin hätte diesen Zug aus Wolfram selbst dann nicht aufnehmen können, wenn er keine andere Kenntniss der Schwanensage gehabt hätte, als die er aus den wenigen Versen des Parzival schöpfen konnte. Nach seiner Art musste ihm diese Wolframische Motivirung der Sendung des Schwanritters zu phantastisch, oder zu wenig in der geschichtlichen oder thatsächlichen Wirklichkeit begründet erscheinen, und nach der Art und Weise, wie er auch sonst, seiner Individualität und Tendenz gemäss, seinen Stoff frei umgestaltet innerhalb der schon von uns gezogenen inneren Gränzen, hätte er hiefür eine andere Motivirung setzen müssen. Ob gerade so, wie sie sich jetzt in seinem Gedichte findet, oder anders, mag einstweilen dahin gestellt bleiben. Jedenfalls aber wäre er auch in diesem Falle ohne alles Bedenken, um nur geschichtliche oder wirkliche Dinge zu erzählen von der Geschichte oder der Autorität seiner Quelle bei Wolfram abgewichen und hätte seine eigene Erfindung dafür als die echte Geschichte oder Realität gesetzt.

Hält man die beiden Punkte fest, die sich aus unseren bisherigen Bemerkungen herausgestellt haben, dass der Verf. des Lohengrin durch den Parzival oder durch die Wolframische Darstellung der Geschichte des Loherangrin zu seiner Arbeit angeregt wurde und dass er ein Gedicht von grösserem Umfange schaffen wollte, das sich schon in dieser Hinsicht einigermassen neben die Producte seines Meisters stellen konnte, so lassen sich daraus nicht unwichtige Einblicke in das Verfahren des Verf. des Lohengrin bei der Composition seines Stoffes gewinnen.

Aus der Erzählung Wolframs liess sich, wenn wir sie nach der in ihr enthaltenen Möglichkeit ansehen, zu einer ausführlicheren Darstellung erweitert zu werden, kein grösseres Gedicht machen. Wenn man sich nun sie als die Quelle des Stoffes einem Dichter, gleichviel von welcher Begabung, gegeben denkt, so konnte daraus höchstens ein kurzes erzählendes Gedicht, nach unserem Sprachgebrauch eine Novelette geformt werden, nimmermehr aber ein Epos. Die gleichzeitige deutsche Poesie, die gerade an solchen kleineren Productionen bekanntlich immer reicher wurde, lehrt an einem instructiven Bruchstück, das denselben Stoff, wie der Lohengrin behandelt, an dem Schwanritter Conrads v. Würzburg, wie ein solches Gedicht selbst bei einer nicht



unbedeutend grösseren Masse von Inhalt ausgesehen haben würde. Ohnedem ist auch die Masse des Inhalts, die die Geschichte des Schwanritters allein betrifft, bei Conrad v. Würzburg und bei Wolfram v. Eschenbach oder an dem Orte, woher der Dichter des Lohengrin seine Anregung empfing, nicht gleich. Conrad's v. Würzburg Schwanritter hat auch hierin bedeutend mehr factischen Inhalt als die Episode des Loherangrin im Parzival und ist nichts desto weniger und trotz der unleugbar breiten Manier der Darstellung nur zu einem Gedicht von vielleicht etwas mehr als 1600 Zeilen erwachsen. Denn die Lücke am Anfange kann, wie Altd. W. 3, 50 nachgewiesen ist, nur 141 Zeilen, die zweite 144 enthalten haben und die Zahl der erhaltenen Verse beträgt 1358. Dem Dichter des Lohengrin war also schon durch die Beschaffenheit der Grundlage seiner Sage sein Verfahren, einer Erweiterung durch Zusätze von neuem Material geboten. Es war ihm diess umsomehr geboten, wenn er sich genau an die Tradition bei Wolfram oder der Gestaltung der Schwanensage, wie sie auch Wolfram aufgenommen hat, haltend, den Schwanritter mit der Parzivalsage oder dem Artussagenkreis unmittelbar in Beziehung setzte. Nur da, wo die Vorgeschichte des Schwanritters völlig unabhängig von diesem Sagenkreise selbst wieder einen bedeutenden stofflichen Inhalt gewonnen hatte, wie es in einer Reihe von selbständigen Ausbildungen derselben der Fall ist, war es möglich, aus der Geschichte des Schwanritters ohne solche Zuthaten, wie sie im Lohengrin sich finden, ein Gedicht von grösserem Umfang zu construiren. Der factische Beweis dafür liegt in dem altfr. Gedichte vom Chevalier au cygne vor, welches bei Reiffenberg Le Chev. au c. p. 1—142 gedruckt ist. Dieses enthält 3476 Langzeilen, also in Bausch und Bogen ungefähr ebenso viel wie unser deutsches Gedicht von Lohengrin. Nebenbei bemerkt würde sich aus dem Stoffe des altfr. Gedichtes, wenn er in demselben meist ausführlichen und breiten Stile, wie unser Lohengrin, behandelt worden wäre, recht leicht ein Gedicht von dem doppelten oder dreifachen Umfang haben herausentwickeln lassen. Aber diess beruht eben nur darauf, dass es, abgesehen von allen sonstigen Abweichungen in der Sage, die Vorgeschichte des Helyas oder des Schwanritters in ganz selbständigen und an positivem Gehalt ausserordentlich reichen Zügen kennt und darstellt. Das altfr. Gedicht ist V. 1269 ungefähr an der gleichen Stelle angelangt, wo das deutsche Gedicht schon bei 620 angelangt ist, bei dem Abschied des Helyas oder Lohengrin von seinem Pflegevater, dem Eremiten, hier in dem deutschen Gedichte von seinen Eltern und der Massenie des Artus. Sieht man auf den Inhalt dieser ersten 620 Verse des Lohengrin, so ist die Differenz noch grösser, denn sie enthalten eigentlich nichts, was sich auf seine Geschichte bezieht, ausser was nöthig ist, um ihn in Verbindung mit Parzival und Artus zu setzen, während das altfr. Gedicht vom ersten Verse an nichts enthält, was nicht ein wesentlicher nothwendiger und realer Zug in der Geschichte des Helyas wäre.

Die einfachste Erklärung für den grossen Umfang des deutschen Gedichtes v. Lohengrin und seinen eigenthümlichen Inhalt, durch den es sich namentlich von Wolframs Erzählung, aber auch von den anderen Darstellun-

gen desselben Gegenstandes in der damaligen deutschen Literatur unterscheidet, wäre die Annahme, dass der Dichter aus einer uns bis jetzt unbekannten Quelle alles das geschöpft habe, was er scheinbar selbständiges und neues giebt. Nach der Art, wie andere deutsche Dichter dieser Zeit zu arbeiten pflegten, könnte eine solche Quelle ein französisches Gedicht, eine lateinische oder deutsche prosaische Erzählung oder auch ein älteres deutsches poetisches Werk gewesen sein, das er nach unserer Vorstellungsweise dann nur umgearbeitet hätte. Indessen lassen sich schon an dieser Stelle mehrere dieser an sich möglichen Annahmen als sehr unwahrscheinlich bezeichnen. Ein noch unbekanntes französisches Gedicht als Quelle des Lohengrin ist desswegen kaum anzunehmen, weil der deutsche Dichter nirgends eine Spur von einer Kenntniss des Französischen zeigt, die über die damals allgemein in der gewöhnlichen Sprache oder in der Sprache der höfischen Gedichte circulirenden Phrasen hinausgienge. Verschiedene seltenere französische Ausdrücke, die sich hier finden, erklären sich durch die auch sonst nachweisbare Benutzung ganz bestimmter deutscher Muster, in denen sie vorkommen und beweisen nichts für die Sprachkenntniss des Verfassers. Auch wäre es immerhin auffallend, dass ein Schriftsteller, der sich sonst so viel auf seine Gelehrsamkeit zu Gute thut, einen in dieser Beziehung so wichtigen und nach damaligen Begriffen dafür so stark zeugenden Umstand, wie die selbständige Benutzung einer ausländischen Quelle, verschwiegen haben sollte, während andere deutsche Dichter der damaligen Literaturperiode in gleichem Falle meist mit grosser Ausführlichkeit sich darauf beziehen und sich dessen berühmen. Nur in etwas schwächerer Beweiskraft gilt das eben gesagte auch für die daneben noch immer mögliche mittelbare Benutzung einer französischen Quelle.

So wenig wie von Kenntniss des Französischen, so wenig findet sich auch eine Spur von wirklicher Kenntniss der lateinischen Sprache. Die Annahme einer deutschen Quelle aber wäre in keiner Weise etwas anderes als eine Hypothese ohne allen positiven Halt. In dem ganzen Umfang der deutschen Literatur vor der Entstehung dieses Gedichtes findet sich weder eine directe noch indirecte Andeutung, welche zu einer solchen Hypothese veranlassen, geschweige denn ihr einige Wahrscheinlichkeit geben könnte.

In dem Gedichte selbst fehlt es nach der Manier der Zeit und nach der gelehrten Tendenz des Verfassers nicht an Berufungen auf die ihm vorliegenden Autoritäten oder Quellen. Indessen sind sie so vag gehalten, dass sich nichts weiter als das wesentlich negative Resultat daraus ableiten lässt, dass der Verfasser nach mehreren Quellen, nicht bloss nach einer Vorlage gearbeitet habe. Diess scheint schon aus dem Wechsel der Bezeichnung für diese seine Quellen, falls man dem Sprachgebrauch sein Recht thut und ihn nicht willkürlich zur Unterstützung bereits fertiger Hypothesen umbiegt, hervorzugehen. Er nennt an mehreren Orten schlechtweg die schrift *als seine Autorität, so V.* 355, 402 *u.* 1780. *Dann aber beruft er sich auf* Lieder, *in denen die von ihm erzählte Aventiure dargestellt sei V.* 696, *auf die* Kronik 2622, 7342, 7412, *neben anderen allgemeineren Beziehungen auf eine ihm vorliegende Autorität, wie sie in Phrasen* als ich bin bewîset, des bescheident mich

der âventiure mære *etc. enthalten sind, aus denen sich nichts über die Art dieser seiner Autorität entnehmen lässt, neben einer ganz speciellen Berufung auf eine specielle Autorität, auf die Bibel, an einer Stelle, die mit dem thatsächlichen Stoffe seines Gedichtes nichts zu thun hat V.* 4281, *wo er zugleich sich mit einer Gelehrsamkeit berühmt, von der in dem Gedichte keine Spuren zu bemerken sind. Denn dass ihm, wie er hier sagt, die Bibel wohlbekannt sei, die alle Völker und Länder nennt, müssen wir ihm eben nur nach dieser seiner Aussage auf's Wort glauben.*

Bleibt man bei dem einfachsten Verständniss der eigenen Angaben des Verf., so ist sein ganzes Gedicht aus mehreren Quellen zusammengesetzt und es ist vergebliche Mühe, sich nach einer einzigen Quelle desselben oder nach einer Hauptquelle in dem Sinne umzusehen, wie es für andere Erzeugnisse unserer älteren Literatur gilt, auch wenn sie nicht bloss von einer einzigen Vorlage in Hinsicht auf ihren Stoff abhängig sind. Darauf weist auch schon der in so vieler Beziehung interessante Eingang hin. Wäre der Dichter in seinem eigentlichen Werke einer einzigen Quelle oder Hauptquelle gefolgt, so würde er wohl nicht auf den Einfall gerathen sein, aus einem fremden Dichterwerke umfangreiche Stücke geradezu aufzunehmen. Nur dann war ein solches Verfahren innerlich möglich, wenn er auch in seiner übrigen Arbeit auf der einen Seite eine Art Mosaik aus den verschiedensten Quellen, auf der andern Seite aber auch durch diess Verfahren selbst und durch die freie Weise, mit welcher er im einzelnen den ihm gegebenen Stoff behandelte, ein im höheren Grade materiell selbständiges Werk zu produciren gesonnen gewesen wäre, als es sonst in der Art der damaligen Poesie lag.

Nach diesen Voraussetzungen wird es thunlich sein, an die weitere Analyse des Stoffes im Lohengrin zu gehen und so weit als möglich den Ursprung und die Zusammensetzung seiner Hauptbestandtheile zu unternehmen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf den Rahmen des ganzen Gedichtes, seine Einkleidung als Episode des Wartburgkriegs. Die Theile des Lohengrin, die dafür dienen, sind 1) *der ganze Anfang,* 30 *Strophen,* 2) *ein Theil der* 106 *Str. von V.* 1058 *an, sammt Str.* 107—109 *incl.* 3) *ein Theil der Str.* 228 *von V.* 2274 *an sammt Str.* 229 *u.* 230. 4) *Str.* 667 *und die* 3 *ersten Verse v. Str.* 668. *Unter diesen Stücken findet sich der grösste Theil von* 1) *in den auf uns gekommenen Redactionen des Wartburgkriegs. Es fehlen in denselben überall St.* 4, *St.* 26 *u.* 29 *des Lohengrin, alle anderen* 27 *sind entweder überall oder in einer und der andern Redaction erhalten. Sie stimmen so genau in den Hauptsachen mit denen des Lohengrin, dass über ihre Identität kein Zweifel sein kann. Die unter Nr.* 2, 3 *u.* 4 *gestellten Strophen des Lohengrin sind diesem allein zugehörig, was sich schon aus ihrer Bedeutung für dieses Gedicht und ihrem Inhalt ergiebt. Sie dienen nämlich dazu, um den Leser an passenden Orten auf die gelehrte Einkleidung des ganzen Werkes, auf welche sein Verf. und seine damaligen Leser jedenfalls grösseren Werth legten als seine heutigen Leser, zu erinnern. Sie sind desshalb immer da angebracht, wo in der Erzählung selbst ein natürlicher Ruhepunkt eintritt, wo ein Hauptfaden abgesponnen ist und ein an-*

derer herangezogen werden soll. An allen den Orten, wo sich diese Einschiebsel finden, stehen sie unläugbar an richtiger Stelle und beurkunden das Geschick des Dichters für die Gliederung seines Stoffes, dem sie gleichsam als Schlussformeln in der von ihm breitestens ausgeführten epischen Episode des grossen dramatischen Vorgangs des Sängerkrieges dienen. Dagegen ist deutlich, dass sich viele andere natürlich gegebene Ruhepunkte in dem Gedichte finden, die nicht auf diese zugleich einfache und sinnreiche Art bezeichnet sind. Namentlich wird es auffallen, dass von Str. 230 *bis Str.* 667 *kein solches Einschiebsel sich findet, während vorher auf einem viel kürzeren Raum von Str.* 30—239 *wir zweimal dergleichen begegnen. Gerade in diesem Theile des Gedichtes bilden die Kämpfe mit den Ungarn und den Sarazenen zwei so scharf von einander getrennte Hauptmassen, um andere kleinere Gruppen, die immerhin auch zu einer selbständigen Bezeichnung geeignet gewesen wären, ganz zu übergehen, dass man sich wundern darf, wie ein Dichter, der sich überhaupt eines solchen Kunstmittels mit Geschick und Bewusstsein bedient, es an solchen Hauptstellen nicht angewandt hat. Da es nicht gelingen will, einen inneren Erklärungsgrund dafür zu finden, so wäre immerhin die Vermuthung erlaubt, dass sich in dem ältesten Text des Lohengrin auch noch an anderen Stellen solche Einschiebsel fanden, die nur in den späteren Abschriften oder in der einen Redaction, auf welche die beiden Hds. beruhen, die uns allein das Gedicht in den hier in Betracht kommenden Stellen überliefern, als überflüssig weggelassen wurden.*

Der Inhalt der drei Einschiebsel, die sich erhalten haben, scheint eine solche Vermuthung zu unterstützen. Er enthält nämlich, mit Ausnahme eines Theiles des 2ten von V. 2284 *an, nichts thatsächlich neues, sondern ist nur eine rhetorisch variirte Umschreibung einer und derselben Situation, in welcher Wolfram von seinen Zuhörern zum Weitersingen aufgefordert wird. Die Einschiebsel können daher für jeden Leser, der ein bloss stoffliches Interesse hat, recht gut ohne dem Werke Eintrag zu thun wegfallen, ja, wenn sie wegfallen, muss es einem solchen als eine Verbesserung und nicht als eine Verunstaltung des Gedichtes erscheinen. Dass das 2te Einschiebsel V.* 2284 *mit seinem factischen Inhalt — Klingsor's Genealogie — erhalten blieb, ist, wenn man sich in die Stimmungen und Neigungen der Zeit hinein denkt, welche den Lohengrin als ein ihr wirklich lebendiges Werk las und abschrieb, natürlich genug. Dass die beiden anderen Einschiebsel sich gerettet haben, liesse sich nur erklären, wenn man annimmt, dass die Redaction des Textes, auf welche unsere Kenntniss desselben beruht, geflissentlich nur das erste und das letzte Mal, wo sie in dem ihr vorliegenden Texte durch solche Einschiebsel gestört wurde, ihrer Vorlage folgte, und von diesem Verfahren nur abwich, um die interessanten Notizen des zweiten Einschiebsels nicht ausfallen zu lassen. Ueberblickt man die dem ersten Einschiebsel vorhergehenden und die dem letzten folgenden Partien des Gedichtes, so findet sich keine Stelle, wo nach Massgabe der bei diesem Verfahren den Dichter leitenden Kunstprinzipien Gelegenheit zu einer solchen dramatischen Schlussscene gewesen wäre. Man könnte vielleicht glauben, dass nach* 7300, *wo die Geschichte des Schwan-*



ritters vollständig abschliesst, noch einmal und zwar sehr effectvoll dazu Gelegenheit gewesen wäre. Wenn man jedoch tiefer in die Composition des Gedichts eingeht, so wird man finden, dass an dieser Stelle, wo der von dem Dichter, wie es scheint, aus Gründen, die nicht in dem Wesen seines Stoffes an sich lagen, beliebte Zusatz, die deutsche Kaisergeschichte von H. I bis H. II, an den eigentlichen Kern des Gedichtes angeschweisst werden sollte, ein solches Einschiebsel im höchsten Grade störend auf die ohnehin nur lockere Composition der ganzen Partie gewirkt haben würde. Es wäre dann dem ganzen Werke ein doppelter Schluss erwachsen, und es in zwei in jeder Hinsicht ungleiche und unorganische Massen auseinandergefallen, während so wenigstens das Bestreben des Dichters sichtbar ist, das Ganze zu einer wirklichen Einheit abzurunden und zusammenzuschliessen.

Wenn der Dichter des Lohengrin, um den ihm passend scheinenden Rahmen seines Gedichtes zu verfertigen, dazu zunächst unmittelbar in ein ihm vorliegendes fremdes oder anderes Gedicht, in den Wartburgkrieg greift, so hat ein solches Verfahren nicht bloss nach unseren Begriffen, sondern auch nach den damaligen auf den ersten Anschein etwas sehr befremdliches. Er macht sich dadurch nicht bloss des Vorwurfes, ein dœnediep *zu sein, sondern eines noch viel schlimmern, eines eigentlichen Plagiums schuldig. Indessen ist auch hiefür zu erwägen, dass nach der Art, wie diese entlehnten Stücke benutzt sind, der Dichter des Lohengrin nicht daran gedacht haben kann, sich mit fremden Federn in der Art zu schmücken, dass sie bei anderen, bei seinen Lesern, als seine eigenen hätten gelten sollen. Eine solche Annahme ist ebenso wenig statthaft, als wenn man behaupten wolle, er habe sein Gedicht unkundigen für ein Werk Wolframs v. Eschenbach unterschieben wollen, weil Wolfram hie und da in dem Gedichte als Erzähler oder Sänger auftritt. Denn dass Lohengrin bei einem Pütrich von Reicherzhausen und überhaupt in der gewöhnlichen Tradition des Mittelalters für ein Werk Wolframs gelten musste, beweist noch nichts für die Absicht des Dichters, sein Werk Wolfram unterzuschieben, so wenig wie daraus allein, dass der ganze Titurel auch Wolfram zugeschrieben wurde, gefolgert werden kann, dass dessen Dichter eine literarische Täuschung beabsichtigt habe, wenn nicht in dem letztern Falle noch andere Momente hinzuträten, die hier eine solche Absicht vermuthen lassen. Hätte der Verf. seine Leser so täuschen wollen, so hätte er ganz anders verfahren müssen. Wie er hätte verfahren müssen, lässt sich aus einem in jeder Hinsicht nahe verwandten Beispiel der damaligen Literatur, dem jüngeren Titurel, abnehmen. Indem der Dichter des jüngeren Titurel die Strophen seines Vorgängers, dessen ganze Persönlichkeit er in Anspruch zu nehmen sich den Schein giebt, an passender Stelle unter seine eigenen Strophen verwebt, konnte er für eine unkritische Zeit den Unterschied zwischen seinem eigenen Erzeugniss und dem seines Vorgängers leicht verwischen. Der Dichter des Lohengrin hingegen stellt den Schmuck, den er sich von einem fremden Dichterwerk geborgt hat, an eine solche Stelle, dass daraus allein schon deutlich hervorgeht, wie wenig er an irgend eine Fälschung dachte. Es war ihm um einen geblümten und gelehrten Eingang für seine Arbeit zu*

thun, welcher er auch sonst diese beiden Eigenschaften, die er als die höchsten an seinem Vorbilde Wolfram v. Eschenbach bewundern muss, überall so gut als möglich zu geben suchte. Es liegt nicht allzuferne ab zu vermuthen, dass es namentlich der Eingang des Parzival selbst gewesen ist, dem er etwas ähnliches an die Seite zu setzen versuchte. Da er es aus seinen eigenen Kräften nicht schaffen konnte, so nahm er es direct von seinem Vorbilde selbst. Denn es versteht sich, dass er wie andere Zeitgenossen die Strophen, in denen Wolfram im Wartburgkrieg seine abstruse Weisheit vorträgt und die seines Gegners zu Schanden macht, für echt Wolframische Arbeit, so gut wie den Parzival, den Willehalm und, was für unseren Fall von besonderer Wichtigkeit ist, wie den untergeschobenen Titurel gehalten hat. Auf diese Art gewann das Gedicht nicht bloss einen nach der Meinung des Dichters unübertrefflich wirksamen Eingang, sondern es erhielt auch der Dichter von selbst das Schema für die allgemeine Einrahmung seines Stoffes, der sich dadurch, wie schon bemerkt, zu einer Episode des Wartburgkrieges gestaltete.

Aus der Masse des uns noch vorliegenden Conglomerats, welches wir als Wartburgkrieg kennen, hat der Dichter des Lohengrin einen verhältnissmässig kleinen Theil aufgenommen. Nichts desto weniger ist auch dieser kleine Theil, selbst wenn wir uns die Beweggründe, welche den Dichter bei seinem Verfahren leiteten, so gut als möglich innerlich zu vermitteln suchen, für unsere Auffassungsweise noch immer zu umfangreich. Er enthält offenbar vieles — St. 1—23 *— was in keiner inneren Beziehung zu der Geschichte des Lohengrin steht. Denn nur das, was von St.* 23—30 *enthalten ist, weist sich von selbst, wenn man den Standpunkt des Dichters überhaupt zugiebt, als organischen Bestandtheil seines Werkes aus. Um sich zu erklären, warum die erstere Masse dennoch hier Platz gefunden hat, wird nichts andres übrig bleiben, als anzunehmen, dass ihm die drastische Scene mit der Berufung des Teufels Nasyon und seine Verscheuchung durch Wolfram eben so die Perle des ganzen Vorgangs zu sein schien, wie den meisten anderen Zeitgenossen oder den später lebenden. Denn dass sie hauptsächlich beliebt war — was sich nach dem Charakter des deutschen Mittelalters* a priori *versteht — lässt sich formal dadurch beweisen, dass überall da, wo die Geschichte des Sängerkriegs auch nur ganz kurz erzählt wird, doch auf diesen Vorgang besonderer Nachdruck gelegt wird. Wenn es dem Dichter des Lohengrin wichtig sein musste, dem, in dessen Namen er sprach, Wolfram v. Eschenbach, eine bestimmt hervortretende Bedeutung in diesem Werke zu geben und ihn nicht bloss als ein Hülfsmittel seines äusseren Schematismus erscheinen zu lassen, so konnte er diess nicht besser erreichen, als wenn er gerade so viel aus dem Wartburgkrieg, auch aus dem Theil desselben, der mit der Lohengrin-Sage nichts zu thun hat, aushob, als er gethan hat.*

Der Eingang des Lohengrin, soweit er unmittelbar aus dem Wartburgkrieg genommen ist, enthält drei Strophen, die in keiner bekannten Redaction desselben stehen und die, wie gleich hinzugesetzt werden darf, in keiner uns unbekannten, wie solche ohne Zweifel vorhanden waren, gestanden haben können. Der erste dieser Zusätze, Str. 4 *des Lohengrin, erweist sich deutlich*

als an sich inhaltslos. Es ist eine blosse Apostrophe an Wolfram. Das Räthsel Klingsors ist schon in den drei vorhergehenden Strophen gesetzt und Wolfram wird hierin nur ziemlich weitschweifig aufgefordert, es zu lösen. Die besonderen Wendungen in dieser Strophe sind ebenso deutlich aus dem folgenden zum grössten Theile entlehnt. Str. 5 *u. St.* 6 *in Verbindung gebracht, haben die eigentlichen Schlagwörter von St.* 4 *geliefert. Diese beiden Strophen sind Theile des Wartburgkrieges und insofern kann man auch Str.* 4 *als einen Theil desselben gelten lassen, nur in einem etwas anderen Sinn, als diess von den übrigen Strophen gilt. Ausserdem wird auch durch Strophe* 4 *der Parallelismus der Anordnung, auf welchen hier das grösste Gewicht zu legen ist, zerstört. Nach dem Lohengrin singt Klingsor* 4 *Strophen und Wolfram antwortet in drei Strophen. Zwar scheint sich dasselbe unmittelbar darauf Str.* 8—11 *zu wiederholen, wo Klingsor gleichfalls* 1 *Strophe mehr hat, als Wolfram. Indessen ist hier der Fall ganz anders beschaffen, wie dort. Hier ist Frage und Antwort in je eine Strophe vertheilt; Str.* 9 *Klingsors Frage, Str.* 10 *Wolframs Antwort und Str.* 8 *tritt ganz ausser den Zusammenhang der unmittelbaren Handlung, als Apostrophe an den Thüringerfürsten und zugleich als eine, wenn auch ungeschickte Vorbereitung und Einleitung auf den eigentlichen Knotenpunkt der Handlung des Gedichtes — die wohl von seinen Räthselspielen zu unterscheiden ist — auf die Berufung des Teufels durch Klingsor. Dort dagegen handelt es sich immer nur um die Setzung und Lösung des Räthsels und dazu bedarf es keiner besonderen Apostrophe an den, dem es selbstverständlich nach dem Zusammenhang des Ganzen gesetzt ist.*

Aber es ist wohl zu erkennen, was den Dichter des Lohengrin bewogen hat, diese Strophe einzuschieben. Wenn er auch voraussetzte und voraussetzen durfte — und ohne diese Voraussetzung ist sein ganzes Verhältniss zu dem Wartburgkrieg unerklärbar — dass seine Leser von dem Kampfe zwischen Wolfram und Klingsor im allgemeinen wussten, so war es doch nicht sowohl zum Verständniss der Leser, als vielmehr zu der organischen Durchführung der von ihm beliebten Einkleidung seines Gedichtes nöthig, die beiden Kämpfer in der ausführlichen Deutlichkeit einander gegenüberzustellen, wie es durch die hinzugedichtete Str. 4 *geschieht. Allerdings konnte sie eben desshalb keinen factischen Inhalt haben und selbstverständlich musste sie im Wartburgkrieg fehlen, wo schon längst auf anderm Wege dafür gesorgt war, die Situation aufzuklären. Auch hierin zeigt sich nach unserem Bedünken ein gewisses höheres Kunstbestreben des Verf. des Lohengrin, als ihm nach der gewöhnlichen Meinung zugetraut wird und als er sonst in der Durchbildung des Einzelnen und namentlich in seiner Verskunst und Diction zeigt. Spuren derselben guten Eigenschaft sind uns schon begegnet, wo die Stellung und Bedeutung der eingeschobenen Wechselrede zwischen Wolfram und Klingsor erörtert wurde.*

Die zweite eingeschobene Str. Loh. 26, *erweist sich ihrem Inhalte nach zusammengesetzt aus Str.* 27, *die im Wartburgkrieg steht und aus der allgemeinen Angabe einiger Hauptzüge des ganzen Gedichtes. Sie kann in dem*

Wartburgkrieg nicht stehen, aus denselben Gründen, die Str. 4 *des Loh. davon ausschliessen. Für den Lohengrin ist sie aus denselben, nur hier nicht ganz so stark hervortretenden Motiven, welche den Dichter zur selbständigen Einschiebung von Str.* 4 *bewegten, ganz am passenden Orte.*

Die dritte eingeschobene Strophe, Loh. 29, *ist so deutlich nur für ein Gedicht, wie es der Verf. des Lohengrin geben wollte, berechnet, in ihrer äusseren Zusammensetzung auch so ganz von Str.* 30, *die wenigstens Man. hat, abhängig, oder eine Vorbereitung dazu, enthält schliesslich wenigstens an einer Stelle einen so ungeschickt gebauten Vers — den* 7*ten —, dass sie nur ein Erzeugniss des Dichters des Lohengrin sein kann. Hier ist sie recht wohl am Platze, namentlich wenn Str.* 30 *an die Stelle gestellt wurde, wo sie im Lohengrin — gleichfalls nach der Composition des Gedichtes passend — steht, während sie im Wartburgkrieg offenbar nicht hieher, d. h. nach Loh.* 28, *gestellt werden kann, aber ebenso offenbar nicht an die Stelle gehört, wo sie jetzt steht.*

Was die im Lohengrin so vielfach von den verschiedenen Redactionen des Wartburgkriegs abweichende Anordnung der Strophen betrifft, so ist deutlich, dass die Anordnung der Str. 1—7 *des Lohengrin besser ist, als die des Wartburgkriegs, wo ausserdem auch noch eine eingeschobene Strophe (Man. II,* 7*a, Z.* 11 *f.) den Zusammenhang und den Parallelismus stört. Wenn im Wartburgkrieg Man. nach den Strophen, die Lohengrin* 1—7 *incl. entsprechen,* 10 *Strophen stehen, von denen Lohengrin nichts hat, bis dann wieder Man. II,* 9*a, Z.* 16 *eine Reihe von Strophen folgt, die Lohengrin Str.* 8 *u. f. entsprechen, so lässt sich nicht entscheiden, ob der Dichter des Lohengrin diese Strophen, obwohl er sie gekannt hat, weggelassen hat, oder ob sie in der ihm vorliegenden Redaction des Wartburgkriegs gar nicht standen oder an einem andern Platze standen. Dagegen scheint es auf der Hand zu liegen, dass in dem folgenden, wo der Lohengrin aus der Redaction des Wartburgkriegs, wie sie im allgemeinen Man. giebt, geschöpft hat, er eine unpassendere Anordnung als Man. II,* 10*a, Z.* 8 *fol.* — 10*b, Str.* 1 *giebt. Im Wartburgkrieg singt Nasyon* 1 *Strophe (Lohengrin* 14*), dem Wolfram in* 1 *Strophe (Loh.* 16*) antwortet. Darauf wieder Nasyon mit einer Strophe (Loh.* 17*) und Wolfram mit einer Strophe (Loh.* 15*) folgt, wodurch der beste Parallelismus, zugleich auch ein viel effectvollerer Schluss und eine viel richtigere Einleitung zu der wesentlich erzählenden Strophe* 18 *gebildet wird, die im Loh. und Man. an gleicher Stelle stehen. Vielleicht lässt sich noch entdecken, woraus die Versetzung des Lohengrin stammt, die wahrscheinlich nicht das Werk von dessen Dichter, sondern ihm schon in der ihm vorliegenden Redaction des Wartburgkriegs überliefert war. Der Anfang der St.* 15 *des Lohengrin nimmt nämlich dadurch, dass er dieselben Worte wie das Ende von St.* 14 *enthält —* umbe dîne müe — mîne müe — *scheinbar die vorangegangene Strophe besser auf, als wenn die Anordnung von Man. eingehalten wird, in welcher* 2 *Strophen dazwischen stehen. Wenn man die überall so vielgestaltige und schwankende Ueberlieferung, welche dem Wartburgkrieg zu Theil wurde und die er*

durch seine eigene Beschaffenheit gleichsam provocirt, erwägt, so ist es deutlich, dass solche äusseren Gründe, wie die Rücksicht auf eine möglichst anschauliche Herstellung des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Strophen, hier und dort in den verschiedenen Redactionen oder Abschriften des Textes, die man sich alle zugleich mehr oder minder als selbständige Redactionen wird denken müssen, eine solche Umstellung der Strophen zu Wege gebracht hat. War einmal Str. 15 *des Lohengrin von ihrem Platze gerückt einer besseren oder deutlicheren Anordnung zu Liebe, so musste auch St.* 16 *verschoben werden. Hätte man diese an ihrer Stelle gelassen, so wäre aller und jeder Zusammenhang zerstört gewesen.*

Ganz unabhängig von der Frage nach der relativ besseren Anordnung der gemeinschaftlichen Bestandtheile des Lohengrin und des Wartburgkriegs, ist die nach dem relativen Vorzug der Textesüberlieferung im Einzelnen hier und dort. Zuerst ist hierbei festzuhalten, dass die Abweichungen zwischen Lohengrin und den verschiedenen erhaltenen Redactionen des Wartburgskriegs auch in dieser Beziehung so gross sind, dass man weder den Text des Lohengrin durchweg als unmittelbar derselben Quelle entflossen ansehen darf, aus welcher die Redactionen des Wartburgkriegs nur abgeleitet sind, noch dass umgekehrt der Text des Lohengrin durchweg auf die eigentliche Quelle näher zurückgeht, aus welchen die Redactionen des Wartburgkriegs zuletzt geflossen sind. Die gemeinschaftliche Urquelle, die für beide Ueberlieferungen vorhanden war, steht der einen wie der andern ungefähr gleich fern, d. h. sie ist im Lohengrin, wie in dem Wartburgkrieg durch s o *selbständige Umarbeitungen gegangen, dass man diese nur neben, aber nicht in ein Abhängigkeitsverhältniss zu einander setzen darf. Ob die selbständigen Lesarten des Lohengrin erst durch den Dichter desselben hineingekommen sind, oder ob er sie — abgesehen von den Veränderungen, die sie selbst wieder durch die Schicksale der Ueberlieferung seines Werks erlitten — geradezu nur aus einer ihm vorliegenden Recension des Wartburgkriegs, die darin von allen andern bekannten abwich, genommen hat, lässt sich durch äusseren Beweis nicht entscheiden. Beachtet man sein Verfahren bei der Anordnung der Strophen, wie überhaupt seine Neigung, seine gegebenen Vorlagen so getreu als möglich zu benutzen, so weit diess mit seinem Hauptzwecke nur irgend verträglich war, so wie seine Maxime, in einzelnen Wendungen und Ausdrücken die ihm vorliegenden Muster wörtlich und buchstäblich nachzuahmen, so wird es wahrscheinlicher dünken, dass er das, was er vom Wartburgkrieg überliefert vor sich hatte, im einzelnen so wieder gab, wie er es erhalten hatte, unbeschadet der Freiheit, die er sich nahm, ganze Strophen wegzulassen, andere umzustellen und einige neu hinzuzufügen, ohne welche Freiheit sein geschmückter Eingang nicht zu seinem übrigen Gedichte gepasst haben würde.*

Wenn nun auch die Redaction des Lohengrin und die erhaltenen Redactionen des Wartburgkriegs im allgemeinen eine gleiche Selbständigkeit neben einander und in gleichem Verhältniss zu der Urquelle, d. h. als eigenthümliche Bearbeitungen und nicht als eine blosse Tradition derselben mit den gewöhnlichen Veränderungen, die eine solche erfährt, beanspruchen können, so

ist doch wieder im besonderen, da wo dem Lohengrin mehrere Recensionen des Wartburgkriegs gegenüberstehen, ein näheres Verhältniss seiner Recension zu der Jenaer Hds. des Sängerkrieges zu bemerken. Allerdings steht die Jenaer Hds. und Man. noch näher zusammen, als der Lohengrin und Jen., aber jedenfalls liegt Man. dem Lohengrin, wie eine Vergleichung der Lesarten zeigt, oft nicht unbeträchtlich ferner ab als Jen. Neben den durchgreifenden Verschiedenheiten zwischen Lohengrin und den übrigen Redactionen des Wartburgkrieges finden sich aber auch Partien, die unläugbar in allen zusammen auf eine directe gemeinsame Grundlage des Textes zurückweisen, d. h. solche, in welchen die verschiedenen Redactionen sich aus unbekannten Gründen an die gemeinsame Urquelle gehalten haben und durch dieses Verfahren in dem gegebenen Falle nicht mehr Recensionen, sondern blosse Traditionen des Textes sind, welche nach den gewöhnlichen kritischen Grundsätzen, die für solche gelten, beurtheilt werden müssen. In diesen Fällen allein lassen sich die verschiedenen Redactionen mit einander verbinden, um den echten Text des Originalwerkes wiederherzustellen, der da, wo die Redactionen selbständig auftreten, natürlich nicht in dieser Art wiederherstellbar ist, wenigstens nicht mit den Hülfsmitteln, die uns bis jetzt zu Gebote stehen.

An den Stellen, die für die Textesgestaltung im einzelnen zwischen Lohengrin und den übrigen Recensionen des Wartburgkriegs verglichen werden dürfen, ist dasselbe Verhältniss bemerkbar, worauf vorhin schon für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Recensionen im ganzen hingewiesen wurde. Der Text des Lohengrin und der der Jen. Hds. steht in näherer Verwandtschaft mit einander, als der des Lohengrin und Man. Die Verwandtschaft ist öfter so nahe, dass beide zusammen Man. gegenüberstehen, dass also für das einzelne des Textes theilweise ein anderes Verhältniss anzunehmen ist, als für das Ganze der Recensionen. So weit Loh. von beiden abweicht, ist, wie die Lesarten ausweisen, die über alle die Partien, in welchen die Texte des Loh. und des Wartburgkr. im einzelnen verglichen werden können, oben gegeben sind, der Text des Lohengrin in seiner Grundlage besser, als der Text der andern Recensionen, und wieder unter diesen weicht meist Man. weiter von dieser besseren Grundlage ab als Jen. Dagegen haben Man. und Jen., obgleich beide keineswegs bekanntlich das sind, was man gute Hds. nennt, eine Menge Fehler nicht, welche in den Text des Lohengrin durch seine besonders schlechte Ueberlieferung und durch die Beschaffenheit der erhaltenen Hds. hineingekommen sind. In solchen Fällen, in denen es sich um Auslassung kleinerer Wörter, rohe oder prinziplose Rechtschreibung, Versetzung einzelner Wörter, wodurch der Versbau beeinträchtigt wird etc., kurz um die gewöhnlichen Fehler schlechter Hds. handelt, verfährt die Ueberlieferung des Lohengrin auch in den Stücken, die dem Wartburgkrieg entnommen sind, nicht anders, als in den übrigen Theilen des Gedichtes.

Aus dem gesagten rechtfertigt sich auch das complicirte Verfahren, welches bei der Herstellung des Textes des Lohengrin in den Theilen, wo er mit dem Wartburgkrieg stimmt, eingehalten werden musste. Oben konnten die leitenden Grundsätze dafür — überall da, wo der Lohengrin eine selbstän-

dige Redaction hat, dieser zu folgen, wo er mit Man. und Jen. eine gemeinschaftliche Basis des Textes hat, die des Lohengrin als die ursprüngliche zu behandeln, sie im einzelnen aus Man. und Jen. und zwar mit besonderer Berücksichtigung von Jen. zu ergänzen und zu berichtigen — zwar aufgestellt werden, aber ihre vollständige Begründung konnte erst hier versucht werden.

An den Anfang des Gedichtes, soweit er dem Wartburgkrieg entnommen ist, schliesst sich sogleich von Str. 31, *wo überhaupt die Erzählung im Zusammenhange beginnt und Wolfram als Erzähler auftritt, die Geschichte des Schwanritters unmittelbar an. Von St.* 31—252 *incl. wird die Veranlassung der Sendung Lohengrin, seine Fahrt vom Gral zu Else, sein Zweikampf mit Friedrich von Telramunt, seine Vermählung mit Else v. Brabant dargestellt. Erst* 253 *geht zu einem andern Stoffe, zu dem Ungerkriege und dem Antheil Lohengrin an der Besiegung dieser Feinde des Reiches und der Christenheit über. Es ist schon bemerkt, dass in diesem ganzen Theile das Gedicht, wie in seinen späteren Bestandtheilen, so weit sie nur die Geschichte Lohengrins zum Inhalt haben, mit der episodischen Erzählung Wolframs von Loherangrin in soweit übereinstimmt, dass Wolfram mit Ausnahme eines einzigen abweichenden Zuges nichts hat, was nicht auch von dem Dichter des Lohengrin ganz in derselben Weise — nur natürlich in unendlich breiterer Ausbildung des Detail aufgenommen worden sei. Die Abweichung in jenem einzigen Zuge erklärt sich, wie zu zeigen gesucht wurde, gleichfalls nur als eine aus ganz bestimmten Gründen von dem Dichter des Lohengrin unternommene selbständige Umbildung, unbeschadet seiner sonstigen Beziehung zu dem notorischen Vorbild für sein ganzes Schaffen.*

Wenn in dem Parzival Loherangrin König Parzivals Sohn, aber Parzival der einzige König und Herr der Gralburg ist, während im Lohengrin Artus an dessen Stelle und Parzival neben ihm in einer unklaren, jedenfalls aber in einer etwas abhängigen Nebenstellung zu Artus steht und die Sendung des Loherangrin darum im Parzival nur von Parzival selbst, im Lohengrin von Artus und von Parzival nur insoferne, als er Lohengrins Vater und nächster Herr ist, ausgeht, so ist diess eine Abweichung in der Construction der Erzählung, die sich auf sehr einfache Weise erklärt. Der Dichter des Lohengrin, der Wolframs Strophen im Wartburgkr. wie alle seine Zeitgenossen ebenso für echt Wolframisch hielt als den Parzival oder Willehalm, fand unter diesen Strophen eine, in welcher Wolfram ausdrücklich von dem Kämpfer spricht (St. 27), *den Artus, nicht Parzival ausgesandt hat, so wie in Str.* 24, 25, *die zwar Klingsor angehören, deren Wahrheit aber durch Wolframs Antwort eben in Str.* 27 *in Hinsicht auf ihren Inhalt erhärtet wird, die deutlichsten Anspielungen auf die Versetzung des Artus in das neue Munsalvaetsch in der inneren India. Darum blieb ihm nichts übrig, als die Sendung des Lohengrin so zu motiviren, wie er es gethan hat, dass sie von Artus und Parzival ausgeht. Hätte er sie nur von dem einen oder dem andern ausgehen lassen lassen, wäre er also nur dem Parzival oder nur dem Wartburgkrieg gefolgt, so würde er von Wolfram, den er ebensowohl in der Erzählung des Parzival, als in der Strophe des Wartburgkriegs sich gegenüber*

hatte, der hier wie dort natürlich die gleiche Autorität für ihn war, auf eine Weise abgewichen sein, die ihn um einen wesentlichen Schmuck seines Gedichtes, um die gelehrten Beziehungen auf Artus oder auf Parzival gebracht hätte. So wie er die in verschiedenen Werken seines Vorbildes zerstreuten Nachrichten über die Sendung Lohengrins mit einander combinirte, konnte er alles zusammenbringen. Indem er das Verhältniss des Artus zum Parzival, das Königthum bei dem Gral, in der Weise unbestimmt liess, wie er in seiner eigenen Zeit mehrere Fürsten nebeneinander in einem Lande regieren sah, wurden auch die formellen Widersprüche, die sich einer solchen Combination entgegenstellten, von selbst vermieden. Für den Dichter des Lohengrin, sowie für seine damaligen Leser, findet sich weder in den Nachrichten des Parzival und des Wartburgkrieges über das Königthum des Gral, noch auch in der darauf gebauten Darstellung des Lohengrin selbst, irgend etwas, was ihnen anstössig, oder innerlich unzusammenhängend oder gar widersprechend hätte scheinen müssen.

Hält man fest, dass der Dichter des Lohengrin unter dem Einfluss der Erzählung von Loherangrin im Parzival und des Wartburgkriegs seinen Stoff, soweit er hier in Betracht kommt, behandelt hat, wie er überhaupt durch Wolframs Episode zu seinem Gedichte angeregt wurde, so ist daneben noch immer die Annahme möglich, dass er in diesem Bestandtheile seines Werkes irgend einer anderen Quelle mehr oder minder treu gefolgt ist. Diese Möglichkeit wird der Wahrscheinlichkeit sehr nahe gerückt, wenn man die Art der Erweiterungen im Lohengrin verglichen mit der Episode des Parzival näher erwägt. Sie sind zum Theil so beschaffen, dass sie eine bestimmte Autorität, aus welcher sie hergenommen sind, voraussetzen. Dazu werden alle die verschiedenen, mit besonderen Namen und nach ihrer Herkunft und Heimat genannten Personen zu rechnen sein, welche sich im Lohengrin unabhängig von Wolfram oder dem Wartburgkrieg finden, insbesondere die für das Gedicht so wichtige Person Friedrichs von Telramunt. Alle diese Namen und Personen werden von dem Dichter ebensowenig erfunden sein, wie er in anderen Theilen seines Gedichtes z. B. in den Ungarnkämpfen und am Schlusse die Namen selbst erfunden, sondern aus bestimmt nachweisbaren Quellen herübergenommen hat. Dass sich der Dichter selbst an verschiedenen Stellen auch in diesem Theile seines Werkes auf seine Quelle oder Quellen beruft muss auch noch mit in Anschlag gebracht werden, obgleich diese Berufung in so vagen Ausdrücken geschieht, dass darauf allein der Beweis für seine Abhängigkeit von einer Quelle nicht gegründet werden könnte. Es scheint sogar, als wenn er an einer Stelle (V. 403), *wo er von der* schrift, *deren Steuer er folge, spricht, diese Berufung nur als eine rhetorische Wendung angebracht habe, um die Aufmerksamkeit des Lesers für seine eigene Erfindung zu spannen, ganz so wie er sonst — mehr nach Art französischer als deutscher Gedichte — so häufig derartige Wendungen benutzt, wie* nû hœrt, lât iu die wârheit sagen. nû hœrt die hôhen werdekeit, hœrt wie ez Keye ane gevienc, hœrt wie ez Key kan vürbaz jagen, nû merket reht waz ich iu singe *u. anderes an unzähligen Stellen des Gedichtes.*

Aber unter allen erhaltenen Bearbeitungen des Lohengrin oder überhaupt der Schwanensage ist keine, welche dem deutschen Dichter hiebei zur Vorlage gedient haben könnte. Selbst wenn wir annehmen, dass er, um Wolfram zu folgen, bei der Benutzung seiner Quelle alles das änderte oder wegliess, was durchaus nicht mit Wolfram zu vereinigen war, wie z. B. die Vorgeschichte des Schwanritters in den meisten Bearbeitungen nicht mit der Parzival und noch weniger mit der Parzival- und Artus-Sage zugleich in Verbindung steht, so ist doch nicht zu ersehen, wie er aus solchen Quellen das, was ihm im Vergleich mit Wolfram eigenthümlich angehört, entnommen haben sollte. Denn wenn er auch einige allgemeinste Züge dieser Categorie, z. B. den Zweikampf des Schwanritters mit dem Bedränger einer edelen Frau, entlehnen konnte, wie er sich überall in den Bearbeitungen der Schwansage, nur nicht bei Wolfram und im jüngeren Titurel, als ein Hauptknotenpunkt der Begebenheiten, wenn gleich in der verschiedensten Motivirung und äusseren Colorirung findet, so bleiben immer jene so bestimmt hervortretenden Eigennamen und die daran sich knüpfende besondere Wendung der Situation übrig, die der Lohengrin ganz allein hat und von denen anderwärts keine Spur zu entdecken ist. Es bleibt unter diesen Umständen nur die Alternative, dass der deutsche Dichter diese eigenthümlichen Züge selbst erfunden, oder dass er sie von einer uns unbekannten Quelle entlehnt hat. Da der erste Fall aus den schon oben erwähnten Gründen wenig wahrscheinlich ist, so ist der andere etwas genauer ins Auge zu fassen. Wenn sich auch durch blosse Conjecturen die uns thatsächlich unbekannte Quelle nicht herstellen lässt, so kann sich doch vielleicht ein ungefähres Bild von ihrer Beschaffenheit gewinnen lassen.

Wäre sie ein grösseres poetisches Werk gewesen, in einer dem Dichter fremden Sprache, lateinisch oder französisch, verfasst, so würden sich davon in unserem Werke irgend welche nachweisbare Spuren finden, selbst wenn man, wie schon oben auseinandergesetzt ist, annehmen dürfte, dass sie der Dichter, der weder des lateinischen noch des französischen mächtig gewesen zu sein scheint, dann nicht im Originaltext, sondern durch die Vermittelung einer Uebersetzung benutzt hätte. Die Spuren, die sich dann finden würden, dürften weniger in einzelnen Ausdrücken oder in der Form und Schreibweise der Eigennamen zu suchen sein. Denn einzelne Ausdrücke, französische oder lateinische Phrasen, wie sie damals allgemein im Curs waren, würden nichts weiter beweisen, als dass sie der Dichter so gut wie jeder andere einigermassen gebildete Zeitgenosse gekannt hat, und die fremdartige Form der Eigennamen würde nur beweisen, dass sie in einer nicht deutschen Quelle überliefert waren, aber nicht, dass diese Quelle selbst ein grösseres poetisches Werk war. Diese Spuren müssten sich in der Darstellung und Durchbildung des Einzelnen finden. Hier aber ist nichts dergleichen zu entdecken. Das Gedicht steht auch in diesem Theile ebenso im Stil und in den einzelnen Wendungen unter dem starken Einfluss ganz bestimmter deutscher Vorbilder, namentlich des Wolfram. Überall, wo der Dichter davon unabhängig ist, zeigt sich deutlich, dass er dann überhaupt ganz un-

abhängig ist und keinem andern Vorbilde folgt. Selbst jene Berufungen an die Leser oder Hörer, die in dem Lohengrin häufiger wie in anderen deutschen Gedichten vorkommen und am ersten für eine directe Entlehnung aus einem französischen Vorbild zu sprechen scheinen, sind eben doch, wenn auch nirgends so unmässig angewandt, im Wesen überall ebenso in der deutschen Poesie vorhanden, und dass sie hier sich häufiger als anderwärts finden, erklärt sich, da sonst kein Grund vorliegt, bei dem Dichter des Lohengrin an die Nachahmung des Stiles der französischen Poesie zu denken, am einfachsten daraus, dass sie dazu dienen sollen, um die langen Strophen, an die er sich einmal gebannt hatte, ausfüllen zu helfen, was ihm oft sauer genug geworden sein mag.

Zwar hat Lachmann Jen. Lit. Z. 1820 *N.* 97 *die Vermuthung ausgesprochen, dass die* liet, *welche V.* 701 *erwähnt werden* (als uns diu âventiure seit in den lieden), *auf eine französische Urschrift in singbaren Strophen hinweisen könnten, aber er hat daneben zugleich auch die andere Vermuthung gestellt, dass darin eine Berufung auf den von einem andern gedichteten Anfang des Loh. — da nach seiner Ansicht zwei selbständige Dichter des Werkes zu unterscheiden wären — enthalten sein könne. Indem wir die Prüfung dieser Ansicht von zwei Dichtern des einen uns erhaltenen Gedichtes auf einen andern Ort versparen, wo von dem Dichter selbst gehandelt werden soll, wird hier nur zu bemerken sein, dass mit dem Ausdruck* als ich hân vernomen und als uns diu âventiure seit in den lieden *nichts weiter gemeint zu sein braucht, als mit unzähligen anderen Wendungen der Art, als um nur das im Texte nächste Beispiel davon anzuführen, sogleich V.* 703 *mit dem Ausdruck* des bescheident mich der âventiure mære. *Es ist nichts weiter als eine Betheuerung der thatsächlichen Glaubwürdigkeit der Erzählung, nicht zunächst eine Berufung auf die Quelle selbst, sondern nur indirect eine Beziehung darauf, indem die Glaubwürdigkeit der Erzählung des Dichters dadurch bedingt wird, dass er sich überhaupt auf eine Quelle berufen kann. Es wird durch eine solche Berufung nicht einmal zu erweisen sein, wie sich diess schon oben in einem bestimmten Fall ergeben hat, dass der Dichter gerade an der Stelle und für den besonderen Zug seiner Darstellung, an welchen eine solche Berufung angeschlossen ist, seiner Quelle besonders genau folgt oder dass er ihr überhaupt nur in diesem einzelnen Falle folgt, sondern es liegt nichts weiter darin als eine Apostrophe an die Leser zu Gunsten der allgemeinen Glaubwürdigkeit des Dichters.*

Noch weniger wird sich aus dem besonderen Ausdruck in den lieden *irgend etwas für die besondere Natur und Form seiner Quelle ergeben. So gut wie der Dichter sonst die Art seines Vortrages bald singen, bald sagen oder sprechen nennt, ohne damit irgend etwas anderes als seinen Vortrag oder sein Gedicht überhaupt bezeichnen zu wollen, ebenso gut wechselt er auch mit den Ausdrücken zur Bezeichnung seiner Quellen, indem er bald von einer* schrift, *bald von dem, was ihm die Aventiure gesagt, bald von dem, was in den Mæren der Aventiure stehe, spricht und überall dasselbe meint, d. h. dass er nicht ohne eine bestimmte Autorität erzähle, nicht selbsterfun-*

denes, sondern überliefertes und darum wahres gebe. An der Stelle, wo er von den lieden *der Aventiure spricht, ist* lieden *deutlich durch den Reim auf* beschieden *gefordert; stände dieser Reim nicht, so würden wir einem anderen Ausdruck für dieselbe Sache hier begegnen.*

Wenn sonach die Beziehung auf ein eigentliches Gedicht von Lohengrin oder von dem Schwanritter als Quelle dieses Theils des deutschen Lohengrin aufgegeben werden muss, aber doch eine bestimmte Quelle des Dichters festzuhalten ist, so wird man sich ihre Beschaffenheit am besten ungefähr in der Form denken, in welcher wir aus unserer deutschen mittelalterl. Literatur gerade aus demselben Stoffe, aus der Schwansage, ein Beispiel noch erhalten haben. Die prosaische deutsche Legende, welche Altd. Bl. I, 128—136 *gedruckt ist, gehört zwar einer ganz anderen Redaction der Schwansage an, und ist jünger als unser Lohengrin und ist insofern für Lohengrin ohne Bedeutung, aber sie vergegenwärtigt ungefähr die Form und Darstellungsweise der uns unbekannten Quelle, nach welcher der Dichter des Lohengrin seine Zusätze und Erweiterungen zu der Sage des Wolframischen Loherangrin machte. Eine Quelle von solcher Beschaffenheit machte es ihm nicht bloss möglich, sondern nöthigte ihn geradezu, in seiner Arbeit formell selbständig zu sein, d. h. sich auch in diesem Theil seines Gedichtes an seine allgemeinen Muster des Stiles und der Darstellung zu halten und die Quelle nur rein stofflich, für die Namen, Personen und Begebenheiten, die er bei Wolfram nicht fand, zu benutzen.*

Dass diese Quelle deutsch — vielleicht niederdeutsch — verfasst war, ist nach dem oben gesagten zu vermuthen. Jedenfalls war sie selbst, da weder die eigentliche Schwanrittersage, noch weniger speziell die Loherangrinsage anders als durch gelehrte Vermittlung da, wo man deutsch schrieb und dichtete, bekannt gewesen sind, wenn gleich die deutsche Mythe in Stoff sehr verwandte Vorstellungen gekannt und auch damals noch in der Volkssage des eigentlichen Deutschlands fortgepflanzt hatte, aus einem fremden Original abgeleitet, und zwar zunächst wohl aus einem lateinischen, vielleicht von der Form, wie uns eine lateinische Prosalegende von Eneas — so heisst hier Lohengrin — Helyas — noch vorliegt, die Reiffenberg Ch. au C. *S.* 193 *f. aus einer Oxforder Hds. hat abdrucken lassen. Wie diese nach der Ueberschrift und nach der Schreibung der Eigennamen und nach vielen einzelnen Wendungen die Paraphrase eines — jedenfalls in poetischer Form — vorliegenden französischen Originales ist, wiewohl keine bisher bekannte französische Darstellung unmittelbar für ihre Quelle gehalten werden kann, so wird auch die lat. Legende, die wir als weitere Quelle der deutschen Legende von Lohengrin ansehen, aus welcher der deutsche Dichter des Lohengrin geschöpft hat, auf eine französische Quelle zurückweisen. Es spricht dafür insbesondere die auffallende Form, in welcher uns das deutsche Gedicht den Namen der Herzogin von Brabant überliefert, den der Dichter bei Wolfram nicht vorfand. Neben der vollen Form* Elizabet *und der deutschen volksmässigen Abkürzung* Else *wird je nach dem Bedürfniss des Verses auch die Form* Elsâny *in allen Theilen des Gedichtes gebraucht. Diese Form* Elsâny

ist völlig unverständlich, wenn man nicht annimmt, dass sie ursprünglich auf einer französischen Namensform auf ain — Elsain — beruht, welche mit einer lateinischen Endung versehen Elsania gelautet haben würde, woraus dann wieder bei der Uebertragung ins deutsche Elsâny oder Elsânie oder Elsanje gemacht wurde.

Die vermuthete Form Elsain wäre dann eine Nebenform oder Umbildung der älteren Namensform Elsam, die sich an zwei Stellen des Werkes 291 und 305 in den Hds. wirklich erhalten hat. 291 liest B allerdings von A abweichend Alsam v. Pr. der pflac und man könnte auf den ersten Blick zweifelhaft sein, ob nicht in dieser an sich sinnlosen Lesart etwas anders als der Name Elsam verborgen sei. Aber da 305 B ebenso wie A Elsam hat, so kann auch 291 Alsam nur der Name der Brabantischen Herzogin sein. Es ist vielleicht nicht blosser Zufall oder ein Schreibfehler, dass er sich in B an der einen Stelle in einer noch ursprünglicheren Gestalt erhalten hat als in A und in beiden Hds. bei 305. Denn Alsam geht zurück auf den weiblichen Namen Elisam, den Leo Ferienschriften I, 106 aus dem Polyptychon Irmin. anführt und wie ich glaube richtig für wurzelhaft verwandt mit dem Namen Elias hält, der in den unzweifelhaft nationalfranzösischen Fassungen der Schwanrittersage eine so grosse Bedeutung hat. Die wurzelhafte Verwandtschaft zwischen diesen beiden Namen wird auch dann noch zugegeben werden können, wenn man die an der angeführten Stelle von Leo versuchte Erklärung dieser und der anderen so räthselhaften mit Ali, Eli oder Hali — Heli in erster Stelle zusammengesetzten Eigennamen, die, wenn sie Personen deutschen Ursprungs tragen, gewöhnlich nur innerhalb des fränkischen Volkes vorkommen, nicht unbedingt als richtig annimmt. Allerdings befriedigen die anderen Erklärungsversuche dieses räthselhaften Eli- noch viel weniger, wie man sie jetzt bei Förstemann zusammengestellt finden kann. — Jedenfalls liegt der Form Elisam eine noch ältere unumgelautete Alisam zu Grunde und diese hätte sich dann, wenn wir die Lesart von B 291 berücksichtigen, neben der anderen erhalten. Da der Dichter des Lohengrin daneben noch so viele andere Formen desselben Namens verwendet, so hat es an sich nichts unwahrscheinliches, dass er auch die Form Alsam, falls sie ihm durch seine Quellen überliefert war, gebrauchte. Nur ist es wunderlich, dass so wohl Alsam wie Elsam so selten erscheint, während alle anderen Formen des Namens mit Ausnahme von Elyzabet so häufig gebraucht werden. —

V. d. Hagen in seiner Abhandlung über die Schwansage (Abh. der Berl. Ac. 1846, 552) möchte die Form Elsam ganz tilgen, sie als einen Schreibfehler erklären und Elsani dafür lesen, was nach der eben gegebenen Ausführung als unstatthaft angesehen werden muss. Wenn er dort die Form Elizabet für die ursprüngliche Namensform und die anderen alle für davon abgeleitet hält, so möchte eher das umgekehrte richtig sein; Elizabet ist ein offenbar späterer Deutungsversuch des unverständlichen Namens Elsam, Elisam, wie die Namensform Elias offenbar auch ihre letzte Gestalt durch ihre unwillkürliche Identificirung mit dem biblischen Namen erhalten hat. So

gehen die Formen Elsa, Else *ebenso auf die ursprüngliche Form* Alisam *zurück, wie sie auch selbstverständlich auf* Elizabet *Beziehung haben. —*

Was alles in dieser Quelle gestanden hat, lässt sich allerdings nicht einmal annähernd vermuthen. Nur so viel glauben wir aus der Art des Gedichtes und des Dichters schliessen zu können, dass dasjenige, was er über die Vorgänge auf der Gralburg bei der Sendung des Lohengrin erzählt, also namentlich Str. 41—64 *nicht in ihr gestanden haben wird. Die ganze Partie, die sich sonst in mancherlei Hinsicht, namentlich auch durch eine grössere Geschicklichkeit des Versbaus und Gewandtheit und Richtigkeit der Reimbindungen auszeichnet, scheint uns nichts anderes zu sein, als eine blosse Erweiterung der in den aufgenommenen Strophen des Wartburgkriegs als bekannt vorausgesetzten Situation, aus welcher die Sendung des Schwanritters hervorging. Zwar beruft der Dichter sich gerade im Eingang dieser Partie auf die Schrift, aber an einer Stelle und in einer Weise, dass man, wie bereits auseinandergesetzt ist, deutlich abnehmen kann, gerade hier folge er nur sich selbst und arbeite nicht unmittelbar nach einer bestimmten Vorlage. Im Einzelnen ist diese Partie selbstverständlich mit allerlei Reminiscenzen aus dem literarischen Wissen des Verf. geschmückt, namentlich da, wo die Helden des Grals alle sich zu dem Abenteuer drängen, was für Lohengrin bestimmt ist. Wäre hier der Dichter einer Quelle gefolgt, die, wie geschlossen werden durfte, zuletzt auf ein französisches Original zurück gieng, so würden wir wohl schwerlich Gawein und Walwein als zwei verschiedene Personen neben einander auftreten sehen, während es so sich ganz einfach erklärt, dass er da, wo er alle Hauptthelden in Artus Massenie aufzählt, beide für getrennte Personen hält, wie sie anderen Zeitgenossen, z. B. Frauenlob, auch als zwei getrennte Personen gelten, weil es Erzählungen sowohl von Walwein wie von Gawein gab, d. h. solche, in welchen der eine Name und die eine Person bald unter dieser, bald unter jener Form erschien und da ihre Begebenheiten nach der Natur dieses Sagenkreises selbstverständlich nirgends die gleichen sein konnten, für zwei Personen gelten musste. An einer Stelle dieses Bestandtheils des deutschen Gedichtes scheint eine directe Beziehung auf einen Theil des Wartburgkrieges durch, den der Dichter nicht zu seinem Eingange benutzt hat. Es gilt diess für* 465—67, *was dem Dichter des Lohengrin wohl nur aus Wartburgkr. Man.* 15*a* 3*te Strophe und Jen.* 56. *LXXXIV bekannt geworden ist. Da die Ueberlieferung des Textes in der einen wie in der anderen. Hds. so zerrüttet ist, so lässt sich allerdings nicht ersehen, ob Lohengrin, dessen Text an dieser Stelle keinem anderen Bedenken unterworfen ist, zur Herstellung der ursprünglichsten Redaction des Wtk. gebraucht werden kann, oder ob er neben den andern Redactionen auf einer selbständigen Redaction beruht. Jedenfalls aber geht er hier auf den Wartburgkrieg zurück, was zugleich für die Einsicht in die Beschaffenheit dieses Gedichtes, ehe es in der uns noch erhaltenen späten Hds. fixirt wurde, von grosser Wichtigkeit ist.*

Die 2*te Hauptmasse des Gedichtes, der Ungarnkampf des Kaisers Heinrich, umfasst ohne Unterbrechungen V.* 2521—2910.

Der Dichter beruft sich für sie 2622 ausdrücklich auf die Chronik, die ihm als Quelle vorliege, nicht mehr, wie in den früheren Theilen des Gedichtes unbestimmt und mit wechselnden Ausdrücken auf die Schrift, oder auf die Mæren oder Lieder der Aventiure. Für diese Chronik hält Massmann Kaiserchronik 3, 80, 81 die Repkauische Chronik, nachdem schon Görres Einl. z. Lohengrin S. LXXIX im Wesen dasselbe getroffen und nur statt der ihm unbekannten ursprünglichen Redaction dieses Werkes, eine der spätesten, die sogenannte Bothonische Chronik als Hauptquelle für das gesammte aus der deutschen Geschichte entnommene Material des Gedichtes angeführt hatte. Massmann führt zum Belege dafür l. c. S. 203 f. den Text des Lohengrin sammt den entsprechenden Stellen der Repkauischen Chronik an. Daraus geht allerdings hervor, dass die Uebereinstimmung in allen thatsächlichen Bestandtheilen sehr gross ist: Namen, die innere Verkettung der Begebenheiten etc. stimmen durchaus. Nur hat der Dichter des Lohengrin den äusseren Pragmatismus seiner Erzählung vielfach selbständig verändert und das Detail in demselben geschmückten Stile auszuarbeiten gesucht, wie in den übrigen Theilen seines Gedichtes, was ihm auch gelungen ist. Stil und Haltung des Ganzen erleiden hier, trotzdem dass der Dichter durch seine Abhängigkeit von einer bestimmten Quelle gebundener war als sonst, keine bemerkbare Veränderung. Dazu trägt die Beschaffenheit der Quelle, die, wenn sie auch nicht nothwendig die niederdeutsche ursprüngliche Redaction der Repkauischen Chronik, sondern, wie sich ergeben wird, wahrscheinlich eine weitere Fortbildung derselben war, doch höchst wahrscheinlich eine prosaische Darstellung in knapper Form gewesen ist, das ihrige bei. Bei der Benutzung einer Quelle von anderer Beschaffenheit, und wenn sie nur etwa so viel von selbständigem poetischen Stil an sich gehabt hätte als die ältere Kaiserchronik, würde es dem Dichter schon schwerer gefallen sein, die äussere Uebereinstimmung in seiner musivischen Arbeit herzustellen oder festzuhalten. —

Wenn nun im allgemeinen zugegeben werden darf, dass sich für diesen Theil des Gedichtes die Quelle nachweisen lässt, so ist damit noch nichts zur Erklärung zweier für das Gedicht sehr wichtiger Punkte gewonnen. In der Quelle selbst, mag einstweilen die Repkauische Chronik oder irgend eine daraus abgeleitete dafür angenommen werden, findet sich keine Spur, welche auf die Verbindung der Schwanrittersage mit Heinrich I hinwiese. Ebenso ist aus den verschiedenen Redactionen, in denen wir die Schwanrittersage kennen, nicht zu entnehmen, woher der Dichter des Lohengrin zu dieser Verbindung gekommen ist. Denn wenn auch der Schwanritter — gleichviel in welcher Form des Namens und der Sage — mit verschiedenen deutschen Kaisern durch den Zweikampf, den er vor den Augen eines Kaisers besteht, in Verbindung tritt, so sind diese Kaiser doch immer nur Karl d. Grosse oder Otto — wobei die Sage unbestimmt lässt, welcher Otto gemeint ist — oder es werden in anderen Fassungen der Sage noch andere Fürstennamen — Julius Cäsar, Nero, Justinian, Pipin v. Heristall, Karl Martell — genannt, nirgends aber Heinrich I.

Was nun den ersten Punkt betrifft, die Verflechtung des Lohengrin in

die Ungarnkämpfe, so scheint er nur eine Consequenz des zweiten, seiner Verbindung mit Heinrich I zu sein. Denn wenn einmal diese Verbindung vollbracht war, so verstand es sich von selbst, dass er auch an der grössten geschichtlich und sagenhaft berühmtesten That dieses Königs, der Besiegung der Ungarn, Antheil genommen haben musste. Es liegt also alles daran, den Grund zu entdecken, warum gerade Heinrich I und nicht Karl d. Grosse oder Otto genannt und Lohengrin nicht mit diesen verbunden wird, denn an die anderen, der ferneren Vorzeit angehörigen heidnischen und christlichen Fürsten würde der Dichter des Lohengrin, selbst wenn er die Schwanrittersage in solchen Gestaltungen gekannt hätte, seinen Helden nicht angeschlossen haben. An die heidnischen nicht, weil Parzivals Sohn mit ihnen nichts zu schaffen haben konnte, wegen ihres Heidenthums und weil es zum Schmucke des Gedichtes unerlässlich war, dass sein Held gegen die Heiden kämpfte, an die älteren christlichen Namen nicht, weil dann das durch das ganze Gedicht sich durchziehende innige patriotische Interesse für das Deutschland, das deutsche Reich und das deutsche Kaiserthum, welches der Verfasser kannte, weggefallen wäre. Aber Karl d. Grosse, der Grund und die Quelle des deutschen Reiches und Wesens in der dem Dichter sichtbaren Gestalt — V. 1976 — und Otto, namentlich wenn der Dichter der in der Sage und sagenhaften Geschichte seiner Zeit gewöhnlichen Vermengung Otto's I u. II sich angeschlossen hätte, würde ihm einen ebenso dankbaren Stoff zur Verherrlichung seines Helden gegeben haben als H. I. Die Avarenzüge und die Saracenenkämpfe Karls d. G., die Ungarnschlacht und die Saracenenkämpfe Otto's d. h. Otto I u. II, würden stofflich genau dem entsprochen haben, was hier in Beziehung zu H. I gesetzt wird. Noch dazu kennt der Dichter, wie der Schluss seines Werkes zeigt, die Ungarnschlacht Otto I sehr wohl und wenn er auch, seiner Quelle folgend, Otto I u. II auseinanderhält, so weiss er doch, derselben Quelle folgend, dass ein Otto — Otto II — die Saracenen besiegt habe, während er in der begründeten Geschichte von den Saracenen geschlagen wurde, nachdem er die Griechen geschlagen hatte. Wie der Dichter des Lohengrin sonst verfährt, würde er, auch wenn ihm nur diese Quelle vorgelegen hätte, sich ohne Bedenken entschlossen haben, in diesem Falle Otto I u. II zu einer Person zusammenzuwerfen. Die Willkür wäre hier, wo er sich ohnediess auf andere Ueberlieferungen, die ihm ebenso gut Geschichte waren, berufen durfte, lange nicht so gross gewesen, als sie nun in seinem Gedichte erscheint, wo Heinrich I als Saracenenbesieger auftritt, d. h. an die Stelle Otto II gesetzt wird. Denn wenn er vielleicht auch für die Vermengung Heinrichs I mit einer anderen Persönlichkeit, mit Heinrich II, durch ihm vorliegende oder bekannte Quellen geführt wurde oder sich dabei auf solche berufen konnte, so können ihm diese Quellen, so viel wir sehen, doch keine Veranlassung gegeben haben, H. I einen Zug gegen die Saracenen gerade mit diesem bestimmten Detail, wie es hier sich findet, thun zu lassen. Der Dichter ist so durch sein Verfahren — indem er Heinrich I festhält — genöthigt, dieselben Thatsachen, die er ausführlich zuerst als Bestandtheile der Geschichte Lohengrins erzählt, noch einmal bei der Ge-

schichte der Nachfolger Heinrichs I, wo er sie in seiner Chronik fand, summarisch zu erzählen, was in dem Schlusse seines Gedichts geschieht, den er nach der Tendenz des Ganzen nicht weglassen durfte. Er hätte es viel einfacher gehabt, wenn er Lohengrin sogleich mit Otto und nicht mit Heinrich in Verbindung gesetzt hätte.

Heinrich's I Einführung ist darum nur zu erklären, wenn man den Schluss des Gedichtes genauer ins Auge fasst, in welchem sich nach unserer Meinung die eigentliche Tendenz des Dichters bei der geschichtlichen Construction seines Themas deutlich herausstellt. Es sollte der Kaiser Heinrich II, der letzte des sächsischen Hauses, gefeiert werden, und diess wurde zwar auf Umwegen, aber sehr wirksam dadurch erreicht, dass sein erster königlicher Ahnherr — die früheren gehen den Dichter nichts an — neben dem Haupthelden des Gedichtes wenigstens zu der imposantesten Figur des ganzen Werkes gemacht wurde. An sich hätte freilich ebenso gut Otto I oder II oder noch einfacher Heinrich II selbst an diesen hervorragenden Platz gerückt werden können; allein in diesem letzteren Falle würde es dem Dichter, der zugleich immer in gewisser Weise als kritischer Historiker verfuhr, doch wohl nicht möglich geworden sein, Lohengrin, den Sohn Parzivals, damit zu verbinden. So wenig zu ersehen ist, wie er sich die Chronologie Parzivals oder des Artus-Sagenkreises dachte, so ist es doch sicher, dass er Parzival und Artus in eine möglichst entfernte Vorzeit, nur nicht über die Grenzen des christlichen Zeitraums hinaus versetzte. Je weiter rückwärts in der deutschen Geschichte er desshalb anknüpfen konnte, desto lieber musste es ihm sein. Aber da er einmal an die Verherrlichung des sächsischen Kaiserhauses, oder des Kaisernamens Heinrich gebunden war, so konnte er nicht weiter als auf Heinrich I zurück. Diess scheint auch, neben der Identität der Namen des ersten und letzten Kaisers, auf welche wir nicht viel Gewicht legen würden, ein Schriftsteller des Mittelalters aber desto mehr Gewicht legen musste, der Grund zu sein, wesshalb Otto I nicht zu der Rolle benutzt ist, die Heinrich I spielt, und zu der er sich, wie gezeigt wurde, in mancher Hinsicht viel besser geeignet hätte als Heinrich I.

Wir wenden uns zu der dritten Hauptmasse des Gedichtes, den Antheil Lohengrins an der Besiegung der Saracenen, überhaupt an der Romfahrt des Kaisers Heinrich. Dieser Bestandtheil ist wie der umfangreichste, so auch der, in welchem der Dichter mit grösster Liebe und sichtbarem Streben nach besonderem Effecte gearbeitet hat. Er umfasst V. 3503—6693, *also mehr als ein Drittheil, beinahe die Hälfte des ganzen Gedichtes. Er ist nicht unmittelbar an die Ungarnschlacht angeschlossen, sondern nicht ohne ein gewisses Kunstverständniss des Dichters, durch eine Reihe anderer Vorgänge aus der Geschichte seines und zum Theil des wirklichen Heinrichs I davon getrennt, durch grosse Hof- und Reichstage, mit glänzenden Festen, Anordnungen im Reich als Vorkehr für künftige Einbrüche der Ungarn, Verhandlungen mit Herzog Giselbrecht von Lothringen, den Tag zu Bonn, Zusammenkunft und Vertrag mit Karl v. Frankreich etc., wodurch, trotz der Mannigfaltigkeit*



dieser Begebenheiten doch wegen ihres friedlichen und relativ unbedeutenden Inhalts ein erwünschter Ruhepunkt zwischen den beiden grossen Actionen, den Ungarn- und Saracenenkämpfen, gewonnen und die Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit des Lesers für die letzteren, die die Glanzpartie des Werkes bilden sollen, bestens vorbereitet wird. Dass in dieser Zwischenpartie Lohengrin selbst so wenig hervortritt, wird für jeden, der einen Begriff von künstlerischer Composition hat, ebenso richtig und nothwendig erscheinen, als dass überhaupt diese Zwischenpartie eingeschoben ist.

In dieser weitläufigen Partie muss es auffallen, nirgends directen Berufungen des Dichters auf seine Quelle, wie in den andern Theilen des Gedichtes zu begegnen. Denn dass er gelegentlich etwa sagt, er liesse manchen Fürsten unbenannt, derer wegen, die dadurch gelangweilt würden (V. 4181 *f.), oder dass er viele hohe heidnische Könige noch nennen möchte, wenn es die Hörer nicht verdriessen würde oder er könnte wohl sie und die Namen ihrer Länder und Völker nennen, weil er die Bibel wohl kenne, welche alle Länder nach ihrem wahren Namen nenne (V.* 4271 *f.), scheint weiter nichts, als eine rhetorische Phrase zu sein und jedenfalls würde die Bibel, — denn es ist die wirkliche Bibel, die er meint und ihre Völkergenealogie — ihm keine Auskunft über das Detail der Schicksale der Völker und ihrer Beherrscher gegeben haben, die er hier in diesen Kampf einführt.*

Dagegen sollte man nach der Masse des verarbeiteten Details und nach der Menge der Namen von Königen und Völkern gerade hier am ersten an die Existenz einer bestimmten Quelle denken, nach welcher diess alles gearbeitet ist. Freilich würde diese Quelle nicht in der Repkauischen Chronik oder einem ihr analogen Werke gesucht werden dürfen. Die erste kann nicht einmal die allgemeine Veranlassung zur Composition dieses Theiles des Gedichtes gegeben haben. Denn sie weiss nichts von Heinrich I Römerzug, der die nothwendige Bedingung der Saracenen-Schlacht ist, sondern nur, dass Heinrich nach langer und löblicher Regierung nach Rom habe ziehen wollen, um die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch den Tod daran verhindert worden sei. Diess findet sich allerdings auch in unserem Lohengrin, nur nachdem einmal der Römerzug und die Kaiserkrönung Heinrichs erzählt war, etwas anders gewandt, V. 7301 *f., dass der Kaiser nach achtzehnjähriger Regierung den Willen gehabt habe nach Rom zu ziehen — ohne dass weiter eine Veranlassung für diesen zweiten Römerzug angegeben wird — dass ihn aber eine heftige Krankheit daran verhindert habe. Eine sagenhafte Fortbildung der deutschen Geschichte, in welcher Heinrichs Romfahrt abweichend von der Repkauischen Chronik so dargestellt war, wie es hier im Lohengrin vorausgesetzt wird, dürfte also jedenfalls an der Stelle der eigentlichen Repkauischen Chronik als Veranlassung zu der Erzählung des Lohengrin betrachtet werden. Dass es solche gegeben hat, lehrt schon die ältere Kaiserchronik, in welcher* 15841—47 *der Römerzug und die Kaiserkrönung Heinrichs als wirklich geschehen erwähnt werden. Andere mittelalterliche Quellenstellen, in welchen dasselbe erzählt wird, finden sich bei Massmann Kaiserchronik* 3, 1065—67 *gesammelt, darunter die prosaische oberdeutsche Bearbeitung der*

Kaiserchronik, die also in dieser Beziehung genauer mit dem Lohengrin stimmt als die niederdeutsche Repkauische Chronik. Wenn nun auch nicht aus diesem einzigen Umstand geschlossen werden darf, dass es diese prosaische oberdeutsche Bearbeitung der Kaiserchronik gewesen ist, durch welche der Dichter des Lohengrin in diesem Falle sein Motiv erhielt, so zeigt sich doch, dass im allgemeinen auf derselben Basis stehende Chroniken wie die Repkauische dem Dichter hier und anderwärts zu Führern dienen konnten. Es ist wohl möglich, dass die Chronik, auf welche er sich bei den Ungarnkämpfen beruft und die Quelle, aus welcher er den Römerzug Heinrichs entnahm, so wie auch noch alles, was den chronikartigen Schluss des Gedichtes bildet, eine und dieselbe war und dass er nur ein einziges Geschichtswerk und nicht mehrere neben einander benutzte, wie man annehmen müsste, wenn er die eigentliche Repkauische Chronik benutzt hätte, in der nichts von Heinrichs Römerzug stand. Diese Quelle würde dann wohl in einer der zahlreichen und bis jetzt noch wenig bekannten oberdeutschen Umarbeitungen und Fortsetzungen der Repkauischen Chronik gesucht werden dürfen, die vielleicht bald durch Massmann's versprochene Ausgabe derselben (s. Kaiserchr. 3, 77) genauer bekannt werden. Sie könnte dann dem Dichter ausser dem allgemeinen Motiv für diesen Theil der Geschichte Lohengrins auch noch alle die anderen historischen Notizen geliefert haben, die sich in dem verbindenden Theile zwischen der Ungarnschlacht und dem Römerzuge finden.

Dürfte man annehmen, dass der Dichter durch eine solche Quelle das allgemeine Motiv für seine Erzählung erhalten hat, so ergiebt sich freilich noch nicht daraus, wie er dazu gekommen ist, das allgemeine Motiv in dieser besonderen Weise zu verarbeiten, denn so viel wir die mittelalterliche geschichtliche und geschichtlich sagenhafte Literatur kennen, so steht er mit der Saracenenschlacht Heinrichs I und mit dem Antheil, den der Schwanritter oder Lohengrin daran genommen hat, ganz allein da. In Verbindung mit dem schon erwähnten Umstand, dass er sich hier auf keine Quelle beruft, ist darum der Schluss erlaubt, dass er hier keine Quelle gehabt, dass er hier den Stoff selbst erfunden hat. Die Veranlassung dazu lässt sich wohl ahnen. Um die Person seines Hauptthelden so glänzend als möglich hervortreten zu lassen, durfte ihm der Schmuck der glänzendsten Thaten, die ein Ritter verrichten konnte, gegen die eigentlichen Feinde des Kreuzes nicht fehlen. Die Ungarn waren zwar auch Heiden, wie der Dichter wohl weiss, aber sie sind für ihn und für seine Zeit nicht die spezifischen Heiden. Diess sind nur die Anhänger Muhammeds. Das Heidenthum der Ungarn erscheint für die Vorstellung der spätern schon dadurch in einer unschuldigeren Gestalt, weil man ihre Nachkommen zu einem christlichen Volke geworden sah, während das Mittelalter richtig fühlte, dass der Gegensatz zwischen Christenthum und Islam ein ewiger sei. Dazu kommt noch, dass der Dichter in einer Zeit lebte, in welcher der Gedanke der Kreuzzüge auch in Deutschland noch immer als eine Macht in allen Gemüthern lebte, wenn sie gleich nicht mehr die Schwierigkeiten, die sich ihrer Umsetzung in die That entgegenstellten, überwinden konnten. Es genügt in dieser Beziehung auf den einzigen



Ottokar v. Steier zu verweisen und auf die Bedeutung und den Umfang, welchen die Eroberung von Acre in dessen Reimchronik erlangt hat, die aus beiden Gründen in der handschriftlichen Ueberlieferung geradezu zu einem selbständigen Werke gemacht wurde. Vielleicht ist auch noch mit in Anschlag zu bringen, dass Gotfrid von Bouillon in so vielen Fassungen der Schwanrittersage ein Nachkomme Lohengrins war und dass dadurch um so eher die Veranlassung gegeben wurde, auf den Ahnen wenigstens einen Theil des Ruhmes zurück zu übertragen, der eigentlich nur dem Nachkommen gehörte.

Die nach der Art der mittelalterlich-deutschen Poesie und nach der besonderen Eigenthümlichkeit des Dichters des Lohengrin so auffallende Erscheinung, ihn ohne eigentliche Quelle seinen Stoff geradezu erfinden zu sehen, wird um vieles begreiflicher, wenn wir in das Detail dieser Partie seines Werkes eingehen. Wenn irgendwo, so ist hier das ganze Colorit unmittelbar seinem Vorbild Wolfram, und speciell den Werken Wolframs, die für diesen Stoff ihm zunächst lagen, dem Willehalm und dem jüngeren Titurel — der dem Dichter ja auch als ein Werk Wolframs galt — entlehnt. In den Anmerkungen zu den einzelnen Versen des Gedichtes ist an den betreffenden Stellen auf die auffallendsten Beispiele dieser Art verwiesen. Aber es bedarf für jeden, der den Willehalm und den Titurel — die grosse Schlachtbeschreibung zwischen dem Baruch Ackarin und Pompeius und Ipamedon kennt, nicht einmal solcher einzelnen Züge, um auf den ersten Blick die Abhängigkeit unseres Dichters zu erkennen. Das Verhältniss gestaltet sich dann weiter so, dass er noch mehr unter dem Eindruck des Willehalm als unter dem des Titurel arbeitet, aber doch auch dem letzteren alle die Züge entlehnt, welche ihm dort besonders drastisch entgegentreten, was namentlich für den eigentlichen Entscheidungskampf im Lohengrin vgl. mit Titurel Str. 3878 f. gilt, wo die Benutzung des Willehalm nur secundär hinzutritt.

Die directe Entlehnung aus den angegebenen Mustern lässt sich am augenfälligsten an dem Verfahren des Dichters in Hinsicht auf die Namen, die er zu Trägern dieser Situation macht, beweisen. Die Namen der christlichen Führer hat er freilich nicht aus dem Willehalm oder aus dem jüngeren Titurel schöpfen können. So weit sie nicht, wie Eberhart v. Schwaben, Arnolt v. Baiern, Karl v. Frankreich etc., ihm in einer auch für den übrigen geschichtlichen Theil seines Werkes vorliegenden Quelle gegeben und bereits schon häufig genug in dem Werke genannt worden waren, ist zu vermuthen, dass er sie selbst erfunden hat. Denn es wird schwerlich jemanden in den Sinn kommen, eine wenn auch noch so sagenhafte umgeformte Darstellung des Römerzuges Heinrich I als vorhanden und vom Dichter des Lohengrin benutzt anzunehmen, in welcher ein Friedrich, Markgraf von Meissen und Landgraf von Thüringen, ein Graf Ruprecht von Nassau, ein Graf von Diez etc. mit dem Kaiser gegen die Saracenen gezogen sind. Eine solche aus der unmittelbarsten Gegenwart und ihren Verhältnissen genommene Travestie der geschichtlichen Ueberlieferung geht selbst über die Fabeleien eines Rüxner im 16ten Jahrhundert hinaus und konnte höchstens durch einen willkürlichen

Act eines Dichters, aber nicht, wie wir diess für die Entstehung und Ausbildung der sagenhaften Geschichte, also der Quelle, aus welcher der Dichter in dem gegebenen Fall geschöpft haben würde, annehmen müssen, gleichsam von selbst, durch die reine Tradition entstehen. Umgekehrt war es freilich möglich, dass solche freie Erdichtungen aus einem poetischen Werk in die Ueberlieferung, welche sich selbst für Geschichte hielt und ausgab, Eingang fanden und aus ihr konnten sie dann wieder von anderen, wie jede andere Quelle historischen Stoffes benutzt werden. So lange jedoch nicht nachgewiesen werden kann, dass die Geschichte Heinrichs I oder sein Römerzug insbesondere bis auf die Zeit der Entstehung des Lohengrin herab durch eine solche willkürliche Umbildung hindurchgegangen ist, wird man annehmen müssen, dass der Dichter des Lohengrin selbst es gewesen ist, welchem diese Situation ihre besondere Ausbildung im einzelnen verdankt, namentlich auch, weil sich die Beweggründe, die ihn zu ihrer eigenthümlichen Ausbildung im ganzen führten, mit einer gewissen Bestimmtheit nachweisen lassen. Wie der Dichter des Lohengrin nach unserer Meinung, ohne durch eine ihm vorliegende Quelle veranlasst zu sein, den Saracenenkampf Heinrich I geradezu erfunden hat, so werden auch die deutschen Namen, die er hier zum ersten Male nennt, sein Eigenthum sein. Es sind deren im ganzen wenige; nur so viel, um der grossen Schaar heidnischer Könige und Fürsten einigermassen ein Gegengewicht zu halten und wir begegnen bei ihnen schon der auffallenden Erscheinung, die sich später noch häufiger zeigt, dass der Dichter die eigentlichen Personennamen verschweigt und nur die Landesnamen nennt, z. B. einen Grafen von Spanheim oder von Diez erwähnt, ohne zu sagen, wie er heisst. Man sollte glauben, wenn er sich überhaupt bewogen gefunden hat, einen Grafen von Spanheim oder von Diez als Theilnehmer an dem Saracenenkampf Heinrichs zu erfinden, so habe ihm auch nichts im Wege gestanden, einen Eigennamen für diese Figuren noch dazu zu erfinden und sie dadurch mehr zu individualisiren. Indessen wird hier wohl doch dem Dichter eine Art von kritisch-historischer Reflexion, deren Spuren uns schon öfter begegnet sind, in die Quere gekommen sein. Er musste nach der Art des Mittelalters annehmen, dass es zu Heinrichs Zeiten ebenso gut schon Grafen von Spanheim und von Diez gegeben habe, wie zu der Zeit Rudolfs von Habsburg. Er erfand also nichts nach seinen Begriffen unwahres oder ungeschichtliches, wenn er diese mit dem Kaiser nach Italien ziehen liess. Bei den Eigennamen, mit ihrer concreten Plastik, verhielt es sich ganz anders. Wenn er ihnen solche gab, war er sich bewusst, anders als wirklicher Erfinder von Thatsachen, für welche er keine Wahrscheinlichkeit haben konnte, zu verfahren. Daher beschränkte er sich in dieser Hinsicht nur auf das nothwendigste. Nur diejenigen deutschen Herren, die er durchaus eine etwas hervortretende Rolle in dem Kampfe spielen lassen musste, sind mit solchen Eigennamen versehen, die andern kämpfen gleichsam mit geschlossenem Visier. Er bedurfte ihrer wohl, um seine christlichen Schaaren zu füllen, aber nicht, um sie bestimmend in die Handlung eingreifen zu lassen. —

Die saracenischen Namen des Lohengrin sind gleichfalls zum grössten

Theil nur Namen der Reiche, deren Könige und Völker in den Kampf verwickelt sind. Wirkliche Personennamen sind spärlich genannt, ganz im Gegensatz zu dem Verfahren in seinen Vorbildern, dem Willehalm und Titurel, und, wie hinzugesetzt werden muss, ganz im Gegensatz zu den Anforderungen des epischen Stiles, dem ein Weglassen der Eigennamen in dieser Art vollständig widerstrebt. Die Länder- oder Völkernamen des Lohengrin erweisen sich, mit Ausnahme eines einzigen Namens, der sich nirgends in den genannten Vorbildern entdecken lässt, der jedoch wahrscheinlich uns in einer so verstümmelten Form in unseren Hds. des Lohengrin oder auch im Titurel überliefert ist, dass sich seine Identität verwischt hat, alle als aus dem Willehalm und aus dem Titurel entnommen. Und zwar ist das Verhältniss im einzelnen so, dass die meisten im Willehalm (einige auch schon im Parzival namentlich bei der Aufzählung des Heeres des Feirefiz) vorkommen und zugleich im Titurel, einige nur im Willehalm, und einige wenige bloss im Titurel. Unter so bewandten Umständen ist, bei der sonstigen Aehnlichkeit der Situation oder vielmehr bei der offenbaren Nachahmung des Kampfes auf Alitschanz und der Schlacht des Baruch gegen Pompeius und Ipomedon, der Schluss erlaubt, dass der Dichter des Lohengrin diese Namen nirgends anders als aus den genannten Quellen genommen hat.

Was die saracenischen Eigennamen betrifft, so stimmen diese weder mit denen im Willehalm (oder Parzival) noch mit denen im Titurel. Auch hiefür ist der Grund leicht zu entdecken. Die meisten der saracenischen Könige, welche im Willehalm auftreten, verlieren im Kampfe ihr Leben: sie konnten also unmöglich noch einmal, wie diess hier vielen geschehen sollte, getödtet werden. Gleiches gilt für die Benutzung der Eigennamen im Titurel. Es mussten also nothwendig neue gesucht werden. Woher der Dichter des Lohengrin diese genommen hat, die er, wie es scheint, nicht geradezu gemacht hat, z. B. den Namen Waridach, Avaroz, Gaffirdir, die auf verstümmelte orientalische Namen zurückgehen, ist uns nicht gelungen zu ermitteln. Nur so viel steht fest, dass er sie nicht in einer deutschen Quelle fand, welche von den Kämpfen Heinrichs mit den Saracenen erzählte, auch nicht in irgend einem einheimischen oder fremden Buche, welches die Geschichte des Lohengrin enthielt. Andere mögen das eigene Fabrikat des Dichters des Lohengrin sein, z. B. der Name Gerfridolt, der mit dem gleichfalls nicht weiter zu begründenden Namen des Königs von Arl Gerfrit auf eine bedenkliche Art verwandt ist. Alle beide stehen wiederum auf eine bedenkliche Art in nächster Beziehung mit dem Namen Gerberge, den der Dichter aus seiner Quelle — sei es nun die Repkauische Chronik oder eine ihrer Umbildungen — als den Namen der an Giselbrecht vermählten Tochter Heinrichs kennen musste, aber nicht nennt, obwohl er das Factum selbst erwähnt.

Die letzte stoffliche Hauptmasse des Gedichtes, der Schluss, enthält die Geschichte der sächsischen Kaiser Chronikenartig und in einem Stile, der zwar deutlich denselben Verfasser auch dieses Theiles beurkundet — im Versbau, in den Reimen, in einzelnen rhetorischen Wendungen findet sich

nichts, was nicht die übrigen Theile des Gedichtes genau in derselben Weise enthielten — zugleich aber zeigt, dass der Verfasser das wahre Ende seines Gedichtes dahin setzt, wohin es jeder seiner Leser setzen wird, da, wo Lohengrin wieder nach dem Grale zurückgekehrt ist. Dieser Schluss umfasst St. 7301—7610; die allerletzten Strophen des Gedichtes sind in gewöhnlicher Art zu einem feierlichen Abschied des Dichters von dem Leser und einer Empfehlung seines Werkes an sie, so wie seiner eigenen Person in den Schutz der heiligen Jungfrau angewandt. Zwischen dem Ende des vorigen Hauptabschnitts und diesem letzten Haupttheil des Werkes ist wie natürlich noch die Catastrophe eingeschoben, welche Lohengrin zur Rückkehr zwingt. Sie gehört, wenn gleich innerlich isolirt, ganz genau zu der Masse, welche der Ungarnschlacht vorhergeht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sie aus derselben Quelle entnommen ist, wie jene früheren Bestandtheile. Wie jene ist sie nichts weiter als eine detaillirte Ausführung der Erzählung im Parzival, aber das Detail ist auch hier solcher Art, wozu besonders die Angabe des Ortes, Cöln, und die Einführung der Gräfin von Cleve, als der Veranlasserin der Catastrophe zu rechnen ist, dass man voraussetzen darf, dem Dichter seien diese Züge in irgend einer bis jetzt unbekannten Bearbeitung der Schwansage und zwar in derselben, aus welcher er für die früheren Theile desselben Gegenstandes seine von Wolfram abweichenden oder ihn ergänzenden Nachrichten entnahm, überliefert worden. Aus dem hier sich findenden Detail geht zur Bestätigung unserer schon früher entwickelten Ansicht über die Beschaffenheit dieser Quelle hervor, dass sie nur von geringem Umfang gewesen und eine kurze Darstellung enthalten haben muss, weil es in der That nur die beiden genannten Notizen und sonst weiter nichts ist, was sie dem Dichter des Lohengrin geboten hat. Denn alles andere, was sonst in dieser Zwischenpartie steht, ist entweder nur die recht breite und behagliche Ausführung dieser wenigen Züge, für welche der Dichter allein verantwortlich ist — was namentlich von der umfangreichen Abschiedsscene gilt — oder es sind ganz fremdartige Zuthaten, wie z. B. das Fest der ersten Messe des Erzbischofs Brun und der Feier der Vermählung zwischen Herzog Giselbrecht und Gerberge. Diese Vorgänge, die der Dichter wohl schwerlich in irgend einer ihm zugänglichen Quelle ausführlich beschrieben und keinenfalls in pragmatische Beziehung zu der Catastrophe des Schwanritters gesetzt fand, sind, wie es scheint, von ihm benutzt worden, um den ihm überlieferten Ort dieser Catastrophe, Cöln, zu motiviren. Denn eigentlich hatte Lohengrin oder der Schwanritter mit Cöln nichts zu schaffen. Wenn er aber doch von Cöln aus scheiden musste, so liess sich diess nur so erklären, dass er durch eine bestimmte Veranlassung und zwar am besten durch eine, die schon in dem übrigen Werke vorbereitet war, dahin gebracht wurde. Die grossen Feste in Cöln an dem Hoftage, den Kaiser Heinrich dort hält, sowohl zu Ehren jener ersten Messe seines Sohnes wie auch der Heirath seiner Tochter mit Giselbrecht von Lothringen gaben Veranlassung, Lohengrin und Else nach Cöln zu rufen und dort länger zu halten und so wird das befremdliche, was in

der Ortsangabe der Sage liegt, auf eine sehr geschickte Weise vollständig bewältigt. Die Angabe von Cöln und der Gräfin von Cleve scheint ferner auch unsere Annahme, dass dem Dichter eine deutsche prosaische Legende von dem Schwanritter vorgelegen habe, zu bestätigen. Nur in einer solchen, die sich recht wohl auf ein ausländisches Original stützen konnte, aber es nach der Art ähnlicher Uebertragungen, die zugleich immer auch den Inhalt des Originals verändern, durch die Beziehung auf eine ihr näher liegende Localität sich näher anzueignen suchte, konnten diese Namen in der Geschichte des Schwanritters eine so eingreifende Bedeutung gewinnen, wie sie sie im Lohengrin haben.

Für den Schluss des Gedichtes liegt nun wieder, wie Massmann Kaiserchronik 3, 204 f. anschaulich gezeigt hat, die Repkauische Chronik zu Grunde. Auch hier ist diess jedoch nach unserer Ansicht so zu verstehen, dass der Dichter des Lohengrin wahrscheinlich nicht unmittelbar aus der ursprünglichsten niederdeutschen Redaction derselben geschöpft hat, welche M. allein zur Vergleichung heranzieht, sondern aus irgend einer späteren Ueberarbeitung derselben. Nur so erklärt es sich, wie er, ohne noch anderer Quellen benöthigt zu sein, hie und da Züge einflicht und Thatsachen erwähnt, die sich in der ältesten Gestalt der Repkauischen Chronik nicht finden.

Die oben angeführte spätere niederdeutsche Recension der Repkauischen Chronik, an deren unmittelbare Benutzung durch den Verf. des Lohengrin nicht zu denken ist, wenigstens nicht in ihrer uns jetzt vorliegenden Gestalt — sie wird in der That etwa 200 Jahre jünger als die Abfassung des Lohengrin sein — enthält eine ganze Reihe einzelner Züge aus der Geschichte Heinrichs I, die in den Lohengrin aufgenommen worden sind und die in der ursprünglichen Recension der Repkauischen Chronik zu fehlen scheinen. Massmann erwähnt und vergleicht wenigstens nur einen einzigen davon (l. c. S. 203), der sich jedoch fast mit denselben Worten wie in der Repkauischen Chronik auch in der angeführten späteren Recension findet. Dagegen hat Botho das Wunder mit dem heiligen Blut in Auwe (S. 305), die Erwerbung der heiligen Lanze (S. 306), aber auch er weiss nichts von der Zusammenkunft Karls des Einfältigen und Heinrichs zu Bonn, die in dem Gedichte mit grosser Wichtigkeit, aber sichtlich nach derselben Quelle behandelt ist, aus welcher der Verfasser seine anderen geschichtlichen Züge schöpft. Schon desshalb müssen wir bei unserer Vermuthung stehen bleiben, dass sie in einer noch unbekannten Recension und Erweiterung der Repkauischen Chronik und nicht in dieser selbst zu suchen ist. Aber wir wiederholen noch einmal, dass dem Dichter eine solche weder die Geschichte Lohengrins in ihren Hauptzügen bieten, noch weniger ihn zu einer Verknüpfung derselben mit der Geschichte Heinrichs I führen konnte. Am allerwenigsten war darin etwas von einem Saracenenkampf Heinrichs I zu lesen: dieser ist und bleibt eine blosse Fiction oder richtiger eine Combination des Verfassers, deren Motive, wie uns scheint, vor Augen liegen. Selbst jene späteste Recension der Repkauischen Chronik, jenes Chron. picturatum, hat doch noch festgehalten, dass Heinrich nicht eigentlich Kaiser geworden, sondern nur von seinem Heere

nach dem Sieg über die Ungarn Kaiser genannt worden sei. Diess letztere ist aus diesen Quellen in den Lohengrin übergegangen, hat aber den Verf. desselben nicht abgehalten, Heinrich förmlich nach Italien ziehen und die Kaiserkrone von dem Papste empfangen zu lassen, so wenig wie er sich durch diesen Zug seines Gedichtes abhalten liess, an einer anderen Stelle seiner Chronik zu folgen, welche erzählte, dass Heinrich nach Italien am Ende seiner Regierung habe ziehen wollen, um dort die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch seine Todeskrankheit davon abgehalten worden sei. Um diese Notiz brauchen zu können, hat sie der Verf. des Lohengrin nur halb aufgenommen, d. h. er hat die in der Quelle genannten Motive weggelassen und das einfache Factum gegeben, das auf diese Weise nichts auffallendes enthält, weil dem Dichter und seinen Zeitgenossen bekannt genug war, dass viele deutsche Kaiser in des Reichs Angelegenheiten mehr als einmal nach Italien gezogen waren. —

Der Verfasser des Lohengrin hat nirgends seinen Namen genannt und die Tradition, die sein Werk Wolfram von Eschenbach beilegte — wofür er selbst, wie schon bemerkt wurde, keine Veranlassung gab — hat ebendesshalb auch eine gewisse Berechtigung. Wir sind für die Erörterung aller der Fragen, die sich auf die Persönlichkeit des Verfassers beziehen, nur auf indirecte Hülfsmittel verwiesen.

Unter den verschiedenen hier in Betracht kommenden Fragen kann die nach der Zeit der Entstehung seiner Arbeit noch mit der grössten Wahrscheinlichkeit beantwortet werden. An einigen Stellen des Gedichtes werden die sieben Kurfürsten und Erzämter erwähnt, besonders ausführlich V. 1960—1980. Ueberall wird hier der Herzog von Baiern des Reiches Schenke und Kurfürst genannt. Es ist deutlich, dass jemand, der den Herzog von Baiern des Reiches Schenken und Kurfürsten nannte, diess nur bis zum Jahre 1289 oder 1290 thun konnte. Denn am 4. März 1290 beurkundete König Rudolf I zu Nürnberg, dass der König von Böhmen des Reiches Schenke und Kurfürst sei und liess dann durch einen förmlichen Rechtsspruch auf dem grossen Reichstag zu Erfurt am 26. Sept. 1290 diess nämliche noch einmal anerkennen und bestätigen. Somit kann die Stelle im Lohengrin nur bis zu der angegebenen Zeit geschrieben sein, und da nicht der geringste Grund vor liegt, sie in irgend einer Hinsicht von dem übrigen Gedichte zu trennen, so wäre auch der angegebene Termin der äusserste, bis zu welchem wir die Abfassungszeit des ganzen herabrücken könnten.

Wenn der Dichter des Lohengrin an den angeführten Stellen sich auf das geltende unbestrittene Reichsstaatsrecht in Betreff der Kuren und Erzämter berufen wollte, wie es den Anschein hat, so ist damit zugleich ein weiterer Punkt gewonnen, bis zu welchem die Abfassungszeit seines Gedichtes nach rückwärts hin gelegt werden kann. Erst im Jahre 1275, am 15. Mai auf dem Reichstag zu Augsburg, wurde durch feierlichen Rechtsspruch die Kurstimme Baierns gegen die Ansprüche Böhmens anerkannt und so die bis dahin schwankende Auffassung zu der allgemein — wenn auch nur kurze Zeit — geltenden erhoben, wie sie sich in den älteren Recensionen des Schwaben-

spiegels im Gegensatz zu denen des Sachsenspiegels findet, der das Schenkenamt Böhmen zuertheilt und die Wahlstimme von der Geburt des böhmischen Königs abhängig macht. Da sich der Dichter des Lohengrin an der Hauptstelle V. 1960 f. entschieden auf die Schriften beruft, in denen diese Grundsätze entwickelt seien, mit diesen Schriften nach der einfachsten Erklärung aber nichts anderes als ein Rechtsbuch, d. h. eben der Schwabenspiegel gemeint sein kann, dessen Entstehung jedenfalls nach 1276 gesetzt werden muss, so ist auch jede frühere Entstehungszeit für den Lohengrin ausgeschlossen. In dem Zeitraum von 1276—1290 resp. 1289 mag dann irgend ein beliebiges Jahr angesetzt werden. Wenigstens scheint in dem Gedichte nichts enthalten, was eine noch genauere Zeitbestimmung ermöglichte.

Mit dieser Zeitbestimmung verträgt sich alles, was die äussere Form des Gedichts betrifft, so weit sie sich aus seiner schlechten Ueberlieferung erkennen lässt, wie ihr auch kein einziger Zug des sonstigen Inhalts direct widerspricht. Allerdings muss zugegeben werden, dass wir aus beiden Momenten nichts für diese relativ genaue Zeitbestimmung entnehmen könnten. Form und Inhalt würden ausser jener bestimmten Hinweisung und einer anderen, die uns ebenso bestimmt zu sein scheint, für welche jedoch kein so stricter äusserer Beweis gegeben werden kann, erlauben das Gedicht eine geraume Anzahl von Jahren später oder früher zu datiren. Es könnte ebensogut der ersten Hälfte des 14ten, wie etwa der Mitte des 13ten Jahrhunderts angehören; die letztere Annahme wäre freilich nur dann statthaft, wenn wir die Entstehungszeit des Wartburgkrieges und des jüngeren Titurel, die in dem ganzen Gedichte als vorhanden und allgemein bekannt vorausgesetzt werden, etwas weiter hinaufschöben, als es gewöhnlich geschicht.

Der locale Ursprung des Gedichtes lässt sich vielleicht aus 7617 f. dem Lobe des Beierlandes entnehmen. Wenigstens würde die Annahme, dass das Gedicht in Baiern entstanden sei, die einfachste Erklärung für diese rühmende Apostrophe sein, zu welcher der Dichter des Lohengrin bei seinem sonstigen Muster, Wolfram v. Eschenbach, bekanntlich keine Veranlassung fand, wie denn überhaupt eine rühmende Erwähnung Baierns und der Baiern noch in der Zeit der Entstehung des Lohengrin im Gegensatz zu den sprichwörtlich gewordenen Vorwürfen, die man beiden zu machen pflegte, immer etwas auffallendes enthält.

Vielleicht lässt sich jedoch das Lob, welches der Dichter dem Lande Baiern giebt, dadurch erklären, dass es nicht sowohl dem Lande, als einer bestimmten Person, dem Landesherren, gelten soll. Wenigstens scheint in der oft wiederholten Hervorhebung der Schicksale des Herzogthums Baiern und der baierischen Herzöge, namentlich in dem besonderen Nachdruck, mit welchem Kaiser Heinrich II als Herzog von Baiern eingeführt wird, eine Beziehung auf den damaligen Inhaber der gleichen Würde zu liegen. Rechnet man hinzu, dass unter den verschiedenen sächsischen Kaisern keiner mit so grosser Vorliebe behandelt und mit so grossem Ruhme bedacht wird als der Baier, der am Schlusse des ganzen Werkes gleichsam als sein Schutzpatron genannt wird, verbindet man damit die Thatsache, dass gleichzeitig mit der

Entstehung des Lohengrin es einen jenem Baiernherzog und Kaiser gleichnamigen Baiernherzog, Heinrich von Niederbaiern, von 1253—1290 *gegeben hat, so liegt die Vermuthung nahe, dass ihm eigentlich das Lob gilt, welches dem Lande gespendet wird und dass das Gedicht oder der Dichter in irgend einer näheren Beziehung zu diesem Fürsten gestanden habe, der neben seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Ludwig, einer der glänzendsten der damaligen deutschen Fürsten war. Durch diese Annahme erhalten die verschiedenen stets mit einer gewissen Emphase wiederholten Beziehungen auf die bairische Kur und das bairische Schenkenamt ihre volle Bedeutung. Denn eigentlich handelte es sich bei dieser Streitfrage des damaligen Staatsrechtes mehr um Herzog Heinrichs persönlichen Besitz der Kurwürde und des Erzamtes, als um die nothwendige Verbindung beider mit dem staatsrechtlichen Begriffe der bairischen Herzogswürde, wie namentlich daraus hervorgeht, dass die bairische Kur nicht bloss von Böhmen angefochten wurde, sondern dass es auch lange Zeit zweifelhaft blieb, ob sie Herzog Heinrich allein zustehen oder von beiden Brüdern zusammen geführt werden solle, weil beide Herzoge in Baiern waren, bis endlich durch den Rechtsspruch von* 1275 *Heinrich als Kurfürst oder Inhaber der ganzen bairischen Kur anerkannt wurde.*

Da Herzog Heinrich von Niederbaiern, wie aus seinen verschiedenen milden Stiftungen hervorgeht, mit besonderer Andacht den heiligen Heinrich, seinen Namensgenossen, Schutzpatron und Vorgänger im Herzogthum Baiern verehrte, so erklärt sich vielleicht auch dadurch die eigenthümliche Stellung, die Kaiser Heinrich in diesem Gedichte einnimmt. Die beigefügte Geschichtserzählung der sächsischen Zeit mag nur desswegen angefügt sein, um mit diesem Kaiser, der in seiner Eigenschaft als Baiernherzog, als Kurfürst und als Schutzpatron des damaligen Baiernherzoges und Kurfürsten eine eminente Wichtigkeit für den Gönner des Verf. des Lohengrin hatte, schliessen zu können. Wahrscheinlich würde das Gedicht, wenn wir uns seine Anlage ohne diese bestimmende Momente in seinen übrigen Partien so denken, wie sie vorliegt, zwar nicht mit der Rückkehr Lohengrins, was nach der Verflechtung seiner Geschichte in die deutsche oder speciell in die Heinrichs I ein fehlerhafter Schluss wäre, aber doch mit dem Tode Heinrichs I geschlossen sein.

Wenn der Verf. auch in Baiern oder zu Ehren eines bairischen Herzogs geschrieben hat, so ist damit noch nichts über seine Landsmannschaft entschieden. Zwar finden sich einige spezifisch bairische Ausdrücke, auf welche in den speziellen Anmerkungen aufmerksam gemacht wird, allein diese beweisen nichts. Sie erhöhen nur die von einer andern Seite her gewonnene Wahrscheinlichkeit, dass der Verf. in Baiern bekannt gewesen sei. Noch weniger aber lässt sich irgend eine andere Gegend von Deutschland, am wenigsten, wie Mone Anzeiger 3, 158 *zu beweisen sucht, Sachsen als wahrscheinliche Heimat des Dichters vermuthen. Er ist in verschiedenen Theilen Deutschlands, namentlich aber am Rheine wohl bekannt. Ob aus eigener Anschauung, sagt er nicht, doch ist es am einfachsten diess anzunehmen, wenn man sich an das wandernde Leben der damaligen Dichter erinnert und an die Bedeutung, welche auch damals noch die Rheingegenden für sie und die*

ganze Culturentwickelung Deutschlands hatten. Sachsen und der Osten von Deutschland dagegen werden nirgends mit so bestimmten localen Farben gezeichnet wie die westlichen und südlichen Gegenden. Am unglücklichsten sind die sprachlichen Beweisgründe für Mone's Conjectur. Denn wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die uns erhaltenen Handschr. des Ged. durch eine Art von mitteldeutscher Redaction d. h. durch den Einfluss des mittelrheinischen Dialectes hindurchgegangen sind und wenn auch in der ursprünglichen Redaction des Gedichtes hie und da ein Einfluss von Sprachformen, die sich dem Niederdeutschen zuneigen, wahrzunehmen ist, so entscheidet das erstere nichts für die ursprüngliche Gestalt des Werkes oder für den Dichter, so wenig wie aus den Spuren einer bairischen Redaction direct auf die Landsmannschaft beider geschlossen werden kann, und das andere, das sich in der Poesie der Zeit auch bei entschieden hochdeutschen Gedichten in viel grösserem Umfange als im Lohengrin findet, erklärt sich aus der allgemeinen Bekanntschaft mit mehr oder minder niederdeutsch gefärbten einzelnen Sprachformen, welche die ganze hochdeutsche Literatur der Zeit zeigt. Auch erscheinen solche nicht streng hochdeutsche Sprachformen nur durch ganz bestimmte Veranlassungen, meist im Reim, wo sich der Verf. nicht anders helfen kann.

Ebenso wenig kann aber der Dichter in Frauenlob gesucht werden, wie Ettmüller Frauenlob S. 386 annimmt, so wenig wie Frauenlob der Verfasser des Wartburgkriegs sein kann, wie an demselben Orte zu beweisen versucht wird. Denn wenn auch jene Art von gelehrt verschrobener Poesie, von welcher der Wartburgkrieg immer als das unübertroffene Muster in der mittelalterlich deutschen Literatur gelten muss, dem Stil und den Kunstforderungen Frauenlobs sehr getreu entspricht, wenn dazu auch noch der Umstand in Anschlag gebracht wird, dass die Töne des Wartburgkriegs Frauenlobische Töne sind, d. h. dass Frauenlob einige Strophen nachweisbar in dem Thüringer Herrenton gedichtet hat und einige bis jetzt nicht nachgewiesene in Klingsors schwarzem Tone, in der Lohengrin-Strophe gedichtet haben soll (s. Ettm. l. c. XII), so folgt daraus immer noch nicht, dass er der Dichter des Wartburgkrieges sei. Aber selbst wenn er diess wäre, würde diess eher gegen als für die Annahme, dass er zugleich Dichter des Lohengrin ist, sprechen. Denn es wäre eine wunderliche Sache, wenn er aus seinem eigenen früheren Gedichte eine ganze Reihe von Strophen zur Einkleidung eines späteren Werkes benutzt hätte.

Sieht man von dieser in jeder Art unhaltbaren Wartburgkrieghypothese ab, so ist dennoch nichts für Frauenlob gewonnen. Sein Stil und seine ganze Kunstart unterscheiden sich so wesentlich von der des Lohengrin, dass es schon desshalb schwer halten würde, beide in die nächste Verbindung miteinander zu bringen. Allerdings scheint es, als wenn der Dichter des Lohengrin an einzelnen Stellen eine Bekanntschaft mit Frauenlobs Gedichten verrathe, die zu seiner Zeit jedenfalls als die bedeutendste Erscheinung der damaligen deutschen Lyrik galten. Einzelne Gedanken, Wendungen und seltene Ausdrücke, die sich bei Frauenlob finden, sind, wie in den Anmerkun-

gen gezeigt wird, dem Dichter des Lohengrin vielleicht direct aus dieser Quelle zugeflossen, während er sonst fast durchgehends nur ein directer Nachahmer Wolframs ist, was gleichfalls keineswegs auf Frauenlob passt, dessen Stil zuletzt freilich auch von der durch Wolfram zuerst in die deutsche Poesie eingeführten Richtung bedingt, aber durchaus nicht direct von ihm abhängig ist.

Eine Menge Licenzen des Verses und Reimes finden sich in genauer Uebereinstimmung hier wie dort, aber es sind solche, in denen beide der mit der Verkünstelung einbrechenden Formenrohheit ihrer Zeit Rechnung tragen. Alle derartige Erscheinungen, die durch die ganze Zeit verbreitet sind, können allein nichts weiter beweisen, als dass ein Werk, das damit behaftet ist, in einen bestimmten Kreis der Literatur gehöre, aber nicht, dass es in nächster Verwandtschaft und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Einzelwerke dieses Kreises stehe.

Alles, was wir von Frauenlob wissen, widerspricht ferner der Voraussetzung, dass er sich auch als epischer Dichter, noch dazu in einem so umfangreichen Gedichte von entschieden epischer Haltung wie der Lohengrin trotz aller seiner Mängel ist, versucht habe.

Endlich mag noch auf einen mehr äusserlichen Umstand aufmerksam gemacht werden: Der Dichter des Lohengrin, der so grossen und, wie zu zeigen versucht wurde, so wohlbegründeten Nachdruck auf die Kurwürde und das Schenkenamt des Baiernherzogs legt, müsste, wenn er Frauenlob gewesen wäre, sehr bald seine Ansicht geändert oder seinen Lesern ein sehr kurzes Gedächtniss zugetraut haben. Man lese Frauenlob l. c. 229, 411, *wo die Kurfürsten und Erzämter des Reiches aufgezählt werden. Der Spruch beginnt sogleich mit den Worten:*

daz rîche ûz siben münden
maz ie sîn kür mit kreften:
den lâz von Bêheim schenken.

Von dem Baier ist natürlich hier keine Rede, wo der Böhme, von dem der Dichter des Lohengrin nichts weiss, als erster Kurfürst und Schenke genannt wird. —

Am Schlusse dieser Untersuchungen möge noch die von Lachmann (*Jen. Lit. Z.* 1820, *N.* 97. l. c. 1823, 194) *zuerst ausgesprochene Vermuthung berührt werden, dass das Gedicht Lohengrin das Werk zweier Verfasser sei, deren erster etwa bis Str.* 64 *schrieb. Er legt dabei das Hauptgewicht auf die verhältnissmässige Correctheit der Reime in der früheren Partie, im Gegensatz zu den vielen Licenzen, die von da an hervortreten. Die Beobachtung selbst ist soweit als richtig zuzugeben, dass sich von der angegebenen Stelle an die früher selteneren Ungenauigkeiten im Reimgebrauche häufen; aber sie sind doch und zwar in derselben Gattung schon früher, wenn auch nicht so zahlreich vorhanden und treten auch später ganze Reihen von Strophen hindurch ebenso sehr wie in diesen ersten Strophen zurück, um dann gelegentlich recht massenhaft wieder hervorzubrechen. Bedenkt man, dass gerade die Hälfte jener*

ersten correcteren Partie dem Wartburgkrieg unmittelbar entnommen ist, dessen Form die des Lohengrin um vieles an Correctheit übertrifft, obgleich auch sie im Vergleich mit besseren Mustern schon so sehr vergröbert ist, so bleibt nur eine verhältnissmässig geringe Anzahl von Strophen, auf welche Lachmanns Bemerkung eigentlich angewandt werden darf und daraus lässt sich wohl schwerlich die angegebene Vermuthung zu einer überzeugenden Wahrscheinlichkeit erheben.

Aber selbst wenn man zwei Dichter unterscheiden wollte, würde der zweite, der von Str. 64 an geschrieben hätte, als der eigentliche Verfasser des Werkes zu betrachten sein und alles, was über die Zeit und die Art der Entstehung des Gedichtes, so wie über die in ihm benutzten Quellen ermittelt ist — mit alleiniger Ausnahme der notorisch aus dem Wartburgkrieg entnommenen Stücke und der verschiedenen Reminiscenzen aus dem Artussagenkreise, die die Scene des Abschieds Lohengrins vom Grale füllen — würde in demselben Umfange für diesen zweiten Dichter gelten, wie es nach unserer Ansicht für den einen Verfasser des ganzen Gedichtes gilt.

Mit demselben Rechte, mit welchem Lachmann die Ungenauigkeiten des Reimgebrauches anführt, um zwei Dichter zu unterscheiden, könnte man auch andere Erscheinungen in dem Werke benutzen, um es als eine von mehreren Verfassern herrührende Arbeit darzustellen. So z. B. dass der griechische Kaiser da, wo zuerst sein Name genannt wird, Jordanich v. Kriechen, später aber ohne Schwanken Kaiser Andreas heisst. Dass immer eine und dieselbe Person damit gemeint ist, ergeben die betreffenden Stellen des Gedichtes. Mit dem Namen Jordanich, wie er handschriftlich lautet, weiss ich so wenig anzufangen, wie Lucas (Ueber den Krieg v. Wartburg S. 241) mit dem Joranich des Görresschen Druckes. Ebenso auffallend ist, dass in den ersten Theilen des Gedichtes der Name des Schwanritters in der Form Lohengrin *sowohl durch die handschr. Ueberlieferung wie durch das Versmass feststeht, während derselbe Name in der letzten Hälfte ebenso constant* Loherangrin *lauten wird — die Hds. geben hier* Loagrin, *was, wenn man das Metrum beachtet, deutlich auf diese Form hinweist.* *)

Dass der Name der Herzogin von Brabant in den verschiedensten Formen — Elsam, Else, Elsa, Elizani, Elyzabet — *wechselt, kann darum nicht auf gleiche Linie mit den oben erwähnten Verschiedenheiten einzelner Namensformen gestellt werden, weil die verschiedenen Formen dieses weiblichen Namens mit Ausnahme der einen* Elsam, *die nur zweimal und kurz hintereinander erscheint, überall nach dem Bedürfniss des Masses und Reimes mit einander*

---

*) *Der Wechsel in den Namensformen* Lohengrin *und* Loherangrin *fällt so ziemlich, aber nicht vollständig mit den von Lachmann behaupteten Abschnitten des Werkes zusammen: bis V. 1334 geht constant die Form* Lohengrin *gesichert durch die Handschriften und durch metrische Gründe und es sind bis dahin nur ein Paar Stellen, wo man auch* Loherangrin *dafür in den Vers bringen könnte. Von da an bis gegen den Schluss der Geschichte des Schwanritters wird der Name allerdings gar nicht mehr genannt, bis er dann zuletzt oft genug in der Form* Loherangrin *erscheint.*

wechseln, während die anderen erwähnten doppelten Namensformen von Versbau und Reim ganz unabhängig sind. —

Indessen lassen sich diese und andere Eigenthümlichkeiten einzelner Partien des Gedichtes, wenn man für ihre Erklärung zu Hypothesen seine Zuflucht nehmen will, jedenfalls viel einfacher auf andere Weise erklären, als durch die Hypothese verschiedener Dichter, die an dem durch die Ueberlieferung durchweg als ein einheitliches Ganze gegebenen Werke gearbeitet haben sollen. —

B. VERSBAU UND REIMGEBRAUCH IM LOHENGRIN.

Der Dichter des Lohengrin zeigt überall das Bestreben, die von ihm adoptirte zehnzeilige Strophe des Wartburgkrieges[*] *genau in derselben Art und nach denselben Gesetzen zu bauen, wie sie dort behandelt ist. Alle Abweichungen von dieser Regel, die sich in den von ihm hinzugedichteten Strophen finden, sind nicht als prinzipielle Veränderungen der überlieferten Kunstform, sondern nur als Nothbehelfe eines mit der poetischen Technik weniger vertrauten Schriftstellers zu betrachten, oder sie erklären sich als das unwillkürliche Ergebniss der allgemein durch die Zeit hindurchgehenden Abstumpfung des künstlerischen Gefühls. Manche Rohheit in der uns überlieferten Gestalt des Gedichtes kommt endlich auch auf Rechnung der hds. Ueberlieferung, die in vielen Fällen eine Erkenntniss und Wiederherstellung des ursprünglichen Textes unmöglich macht. Hie und da lässt sich in dieser Art von Entstellungen sogar ein gewisses systematisches Thun nicht verkennen, so z. B. sind die drei sechsfach gehobenen Verse, welche Klinsor's schwarzer Ton hat, 2, 5 und 9, sehr oft, als nur fünffach gehoben behandelt, indem die Schreiber sich Auslassungen und Abkürzungen zu diesem Zwecke erlaubt zu haben scheinen, auf welche sie in anderen Versen der Strophe, die ihrem rhythmischen Gefühle keinen Anstoss gaben, nicht gerathen wären. Obgleich es uns nicht gelungen ist, den innern Grund dieser Erscheinung zu entdecken, durch welche der Bau der ganzen Strophe zerstört wird, so zeigt doch die Erfahrung, dass dasselbe Widerstreben, welches die Schreiber der Hds. des Lohengrin gegen die erwähnten sechsfach gehobenen Strophenglieder beurkunden, sich auch noch heute zu Tage ganz unwillkürlich findet. Massmann, der an den oben oft angeführten Stellen des dritten Theiles seiner Ausgabe der Kaiserchronik eine grosse Anzahl von Strophen aus dem Lohengrin in berichtigter Gestalt, aber oft mit äusserst gewagten Verbesserungen hat abdrucken lassen, bleibt nicht bloss regelmässig da, wo die Hds. fünf Hebungen statt der nöthigen sechs geben, bei dem Fehler der Ueberlieferung, sondern er verwandelt an nicht wenigen Stellen, wo die Ueberlieferung die ursprüngliche Kunstform nicht anzutasten wagte oder zufällig nicht angetastet hat, sechsfach gehobene Verse in fünffach gehobene. —*

Unter den anderen Hauptgesetzen für den Bau der Lohengrin-Strophe ist das der Cäsur in dem vierten Fuss des siebenten Verses, wodurch die sonst unerträgliche Ausdehnung dieses Verses in ein schönes Verhältniss zu den ihn umgebenden anderen Versen und der ganze Strophe gebracht wird, meistens

richtig durchgeführt. Doch finden sich hie und da auch Verstösse dagegen, durch welche mehr als durch alle anderen Freiheiten und Rohheiten innerhalb des Verses und des Reimes der Dichter des Lohengrin den allgemeinen Verfall des Kunstbewustseins zu seiner Zeit und seine eigene mangelhafte Anlage und Durchbildung beurkundet. Einige solcher Fälle lassen sich allerdings vielleicht nur der Ueberlieferung zur Last legen. Sie finden sich an Stellen des Gedichtes, die auch sonst Zweifel erregen, z. B. V. 917, *wo die Hds. A* Sie bot im ir wizze hende sne wiz und linde *B* Sie bot im ir hende sne wiz und linde *hat, und wo schon das Auseinandergehen der Hds. Bedenken erregt, abgesehen von dem Anstoss, den der rein sprachliche Ausdruck an dieser Stelle giebt, wesshalb denn auch in dieser Ausgabe ein Aenderungs- und Wiederherstellungsversuch gewagt werden konnte.*

Aber an anderen Stellen muss der Dichter selbst für diesen Fehler verantwortlich gemacht werden, z. B. 947 der bischof den hovemeister hiez ez alsô ahten, *wo höchstens in der ersten Hälfte des Verses irgend ein kleineres Wörtchen, ein* dô *oder* nû, *wie so häufig, ausgefallen sein könnte, ohne dass durch seine Ergänzung der Fehler beseitigt würde, oder* 1007, *wo die Hds.* würze, kriuter manger leie des mohte erdenken, *also einen im Sinn und in seiner Form unvollständigen Vers geben, der am einfachsten durch die Ergänzung von* man *vollständig gemacht werden kann; eine Ergänzung, die nicht bloss dem Sinne nach als die einzig richtige erscheint, sondern die auch durch den Umstand, dass* man *in der nächsten Zeile wirklich geschrieben steht und dadurch hier wie in ähnlichen Fällen um so leichter von dem Schreiber ausgelassen werden konnte, eine bedeutende Bekräftigung erhält. Aber auch nach dieser Ergänzung oder nach jeder anderen, die man dafür wählen möchte, bleibt der rhythmische Fehler, die Vernachlässigung der Cäsur im 4ten Fusse.*

Der Versbau in der Lohengrin-Strophe ruht, wie im allgemeinen bei allen ähnlichen Strophen, auf dem Prinzip der Sylbenzählung. Dafür gelten auch hier die sonst gewöhnlichen Regeln mit geringen Abweichungen. Wie sehr es dem Dichter darauf ankam, die Senkung überall durch einen Redetheil und nicht bloss durch eine Pause auszufüllen, sieht man besonders daraus, dass er an Stellen des Verses, wo er sich nicht anders helfen konnte, Wörter wie here, mere, swane, vüre, schare, geboren, beschriren *zwei- resp. dreisilbig gebraucht, während sie sonst, nach der gewöhnlichen hochdeutschen Aussprache dieser Zeit, ein- oder resp. zweisilbig angewandt sind. Selbst die handschriftliche Ueberlieferung, die doch sonst so ungenau ist, hat in solchen Fällen die durch diesen besonderen Gebrauch nothwendige Schreibung des auslautenden stummen* e *meistens bewahrt, während sie sonst, entsprechend der gewöhnlichen Aussprache und Schreibweise, dieses* e *unterdrückt, besonders nach* l *und* r, *aber auch nach* n. *Aehnlich erklärt es sich, wenn die Hds. die Infinitivform* hân *als die gewöhnliche überall da geben, wo nur eine Silbe dadurch ausgefüllt werden soll, während sie anderswo als* haben *erscheint und zwar meist da, wo das Bedürfniss des Verses die Betonung* hábèn *erfordert.*

Als wirkliche Ausnahme von dieser regelmässigen Ausfüllung der Sen-

kungen durch mindestens eine Silbe lässt sich nur ein bestimmter Fall nachweisen. Er umfasst eine Anzahl von zusammengesetzten Wörtern, deren erster Theil einsilbig und hochbetont, deren zweite Silbe, als Stammsilbe eines selbständigen Wortes, in der Composition einen entschiedenen Nebenton erhält. Beispiele dafür sind Wörter wie juncvrouwe, sturmweter, sturmvan *oder* sturmvane, sturmgîte, verchwunde, *die sehr häufig* júncvrouwe, stúrmweter, stúrmvan *etc. betont sind oder deren erste Silbe einen ganzen Fuss ausfüllt. Die Hds. geben in solchen Fällen sehr häufig eine auseinandergezogene Form,* sturemweter, sturemgîte, verichwunde *etc., die in keiner Weise dem ursprünglichen Text angehört, aber doch immer bemerkenswerth ist, weil sie zeigt, dass auch die schlechteste und roheste Ueberlieferung der späteren Zeit sich immer noch des in dem Gedichte geltenden Prinzips der Silbenzählung bewusst blieb und die scheinbar verletzte Regel auf ihre Art wiederherzustellen suchte.*

Wenn sich ausserdem Verse finden, in welchen Senkungen nicht ausgefüllt sind, ohne dass in der handschriftlichen Ueberlieferung an sich irgend eine nachweisbare Störung sich aufzeigen liesse, so wird sich zwar kein formal genügender Beweis dafür herstellen lassen, dass auch dann in dem ursprünglichen Text das Gesetz beobachtet gewesen sei, aber eine umfassende Betrachtung der ganzen Dichtung wird auch hier zu dem Resultate kommen, dass trotz der scheinbaren Richtigkeit der Ueberlieferung Störungen in derselben eingetreten sind, die nur zufällig nicht zu einer Entstellung des Sinnes geführt haben und die daher, wenn man den Text bloss von der Seite seiner Verständlichkeit ins Auge fasst, nicht bemerkt werden können. Trotz des relativ grossen Umfangs des Gedichtes und der Art seiner Textesüberlieferung sind diese Fälle sehr selten und schon desshalb lässt sich auf sie keine Regel bauen.

Der umgekehrte Fall, eine unregelmässige Ueberladung der Senkungen, tritt, wenn man bloss der handschriftlichen Ueberlieferung Glauben schenken will, desto häufiger ein. Aber auch hier lässt sich aus einer trotzdem noch immer überwiegenden Menge von Beispielen nachweisen, dass für gewöhnlich die auch sonst gültigen Regeln für die mehrsilbige Senkung Geltung haben, die nur dann gestattet wird, wenn die höchstens zwei Silben, aus denen sie bestehen kann, eine Silbe mit einem tonlosen und eine mit einem stummen e *enthalten, und dass die davon abweichenden Beispiele als wirkliche Ausnahmen zu betrachten sind. Ein Theil dieser Ausnahmen ist leicht zu entfernen, wenn man den Sprachgebrauch des Textes in zusammengezogenen und abgekürzten Formen an anderen Stellen beobachtet und die daraus abgeleiteten Resultate auf die Stellen überträgt, wo die metrische Regel der Einsilbigkeit der Senkung in der handschriftlichen Ueberlieferung verletzt ist. Ein anderer Theil fügt sich jedoch nicht einem solchen Verfahren und bedarf einer besonderen Berücksichtigung. So zeigt sich eine grosse Anzahl von Beispielen, in welchen die Vorsetzsilbe ge als zweite Silbe der Senkung erscheint, während als erste eine consonantisch schliessende, folglich auch mit Position versehene Silbe auftritt:* wúrden gevlohten, wúrden gestrecket, vürsten gespreche,



wæren geschicket, ougen gesiht, burger geschicket, nimmer gesehen, quâmen gevarn, quâmen gesellet, wás dàz gesinde, quám vòn geschihten *etc.*

In keinem der angeführten Beispiele darf an eine zusammengezogene Form der der Vorsetzsilbe ge *vorhergehenden Silben oder Worte gedacht werden. Ein* vürstn gespreche, burgr geschicket *sind für das deutsche Organ jeder Zeit entweder ganz unaussprechbare oder überaus harte Formen, für welche in den hier im Gedichte nachweisbaren Contractionen keine Analogie sich findet. Denn so reich auch der Lohengrin an oft sehr kühnen Contractionen ist, so findet sich doch innerhalb des Verses — im Reime hat die Ungeschicklichkeit des Verf. die Sache anders gestellt — keine, die eigentlich hart und dem gewöhnlichen deutschen Organe widerstrebend genannt werden könnte. Es bleibt daher nichts übrig, um das sonst beobachtete Gesetz in der Behandlung der Senkungen auch mit diesen abnormen Fällen in Beziehung zu bringen, als anzunehmen, dass die Aussprache das* ge *überall und nicht blos da, wo nach der gew. mhd. Betonungsregel das* e *dieser Silbe stumm sein kann, im Vocal fast unhörbar werden und den Consonanten fast unmittelbar an den Anfangsconsonanten des Hauptwortes antreten liess, auch dann, wenn dadurch eine etwas härtere Lautverbindung zu Stande kam. Die süddeutschen Dialecte dieser Zeit müssen damals schon ganz allgemein in der Sprache des gewöhnlichen Lebens diese ihnen noch jetzt zuständige Eigenthümlichkeit besessen haben und selbst in poetischen Werken, die sich sonst den gröberen Einflüssen des Heimatdialectes entziehen, sind schon in der besten Zeit der Kunst Spuren dieses Gebrauches nachzuweisen, in welcher Hinsicht ich auf die von mir Anm. z. Wälschen G. 4380 gemachten Bemerkungen verweise. — Dass auch der gebildetsten Sprache der besten Zeit die Zusammenziehung des* ge *vor dem Anlaut* w *zu einer sonst in der deutschen Sprache unerhörten Consonantenverbindung* gw *geläufig gewesen sei, ist allgemein zugegeben: noch viel erträglicher ist, der Natur der Sache nach, die Zusammenziehung des* g *mit einem folgenden gutturalen Anlaut, insbesondere mit einem* h, *in Fällen* zühteclichen geheget, wurden gehenket. *In solchen Fällen hatte die Aussprache nicht einmal nöthig, den selbständigen Laut des* g *zu bewahren, wie sie es in allen den neu eingegangenen Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten thun musste. Es konnte eine Verschleifung der beiden Gutturalen zu einem Laute Statt finden, in welchem der ohnehin so schwache Vocal* e *und damit die Selbständigkeit der Silbe* ge *völlig unterdrückt wurde, was in allen den Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten selbst dann wahrscheinlich nicht gänzlich geschehen ist, wenn die Schreibung wie in den Verbindungen* gl, gn, gr *und hie und da* gw *den Vocal ganz ausstiess, und noch weniger da geschehen konnte, wo härtere Consonanten oder mehrere anlautende Consonanten die Aussprache erschwerten, wie bei* gevarn, gesiht, geselleschaft, geschiht, geflòrieret, gestrecket, gespreche, gevluhten *etc. In allen diesen Fällen hört das* ge *zwar auf, eine selbständige Silbe zu bilden, aber die neue Lautverbindung kann nicht so nahe und organisch ihre einzelnen Bestandtheile ineinander fügen, dass nicht eine Art von consonantischem Hiatus übrig bliebe, welcher bei den der Sprache wahrhaft organischen Conso-*

nanten Verbindungen wie br, bl, tr, st, str *etc. nicht Statt findet. Jedenfalls aber reichte der Ausfall des eigentlich klingenden Vocals, der eben nur noch als Hiatus fortlebt, aus um solche Fälle in erträgliche Uebereinstimmung mit dem Gesetz der Einsilbigkeit der Senkungen zu bringen.*

Eine besondere Rubrik von Ausnahmen der oben erwähnten Regel bilden die nicht seltenen Fälle, wo mit -unge *abgeleitete Wörter so gebraucht werden, dass die Hebung auf die Stammsilbe, die Senkung auf die beiden Ableitungssylben fällt, so* schidùnge 3830, 3860. méinùnge 113. schírmùnge 1196. samnunge 1732. labunge 3880, 7103. wonunge 6858. schatzunge 6056. *Die abgekürzte Form, die sich in die gewöhnliche Versregel schickt, ist richtig geschrieben* 1123 meinung *und kann ohne Bedenken da, wo im Anlaut ein* g *oder überhaupt ein Guttural darauf folgt, auch gegen das Zeugniss des Hds. angenommen werden, z. B.* manung geseit 3518, *wo* manunge seit *geschrieben ist;* schatzung hie 6052, *aber in den obigen Beispielen könnte doch die vollständige Schreibung der Hds. eher auf eine verkürzte Aussprache der ersten Ableitungssilbe, als auf einen Abfall des auslautenden* e *hinweisen.* unge *würde dann ungefähr dieselbe metrische Geltung haben, wie Silben, in welchen ein stummes* e *einem tonlosen folgt, etwa wie* -ege, -ete, -elen *etc., die alle unbedenklich in der Senkung stehen können. Es wäre diese Freiheit hier im Lohengrin um so weniger auffallend, da dreisilbige Wörter, wie* wægesten 1709, eilefte 4966 *etc., hie und da in Hebung und Senkung untergebracht sind, was die frühere Verskunst nicht gebilligt haben würde.*

Ob dagegen in Fällen, wie pilde sich 175, herre sich 1713, herre von 1724, wirbet nâch 1469, sîten doch 2723, schirmen die 1194, niemen mit 6220 *etc., ein Abfall resp. eine Ausstossung des tonlosen* e *oder eine möglichst tonlose Aussprache der kleinen selbständigen Wörter angenommen werden soll, wodurch die unläugbar stattfindende Ueberladung der Senkung wenigstens um etwas gemindert würde, lässt sich nicht entscheiden. In einigen Fällen, z. B. bei* pilde, herre, wirbet, *spricht die Analogie anderer Stellen für eine apocopirte Form, in anderen Fällen dagegen, bei* sîten, schirmen, niemen *darf an eine einsilbige Aussprache des ganzen Wortkörpers nicht gedacht, werden. Dass aber vor einem vocalisch anlautenden Worte sonst unerträgliche Contractionen allenfalls statthaft sind, ist zuzugeben. Bei* liezen ir 1680, umbesæzen unt 1202, minner in 1413 *etc. wird eher ein Verschlucken der Endsilbe des ersten Wortes als eine eigentliche regelwidrige Ueberladung der Senkung anzunehmen sein.*

Andere Fälle, in welchen die hdschr. Ueberlieferung und darnach der Text dieser Ausgabe überladene Senkungen zeigt, wie wenn die regelmässigen Formen des bestimmten Artikels daz, diu, die *geschrieben sind, lassen sich beseitigen, wenn man statt derselben die sonst der damaligen Sprache geläufigen apocopirten oder abgeschwächten Formen* dez *oder* ez, de, d' *setzt.*

Auf diese Art bleibt in der That nur ein geringer Rest von Stellen, in welchen das Gesetz der Einsilbigkeit der Senkung wirklich verletzt oder das innere Kunstprinzip nicht beachtet ist, aus welchem dieses Gesetz abgeleitet werden muss, dessen Gültigkeit in den besseren Mustern der Poesie des XIII. Jahrh.

nicht bestritten werden kann. Denn es ist nicht die Einsilbigkeit als solche, um welche es sich handelt, sondern das selbständige Leben des sprachlichen Accentes, das in einer mehrsilbigen Senkung dem rhythmischen Accent oder der Hebung gefährlich werden könnte, während es in der einsilbigen Senkung selbst dann durch die gewöhnlich vereinigte Kraft des rhythmischen und sprachlichen Accents gebrochen werden kann, wenn die eine, die Senkung ausfüllende Silbe ein selbständiges einsilbiges Wort ist. —

Wie im Verse selbst, so gilt auch im Auftact das Prinzip der Silbenzählung, wenn gleich hier mit etwas grösserer Freiheit in seiner Anwendung als dort. Regel ist der einsilbige oder aus zwei schwachbetonten Silben bestehende Auftact; häufig aber fehlt er ganz, ohne dass dadurch die Structur des einzelnen Verses oder der ganzen Strophe irgend wie berührt würde. Er fehlt auch nicht bloss an diesem oder jenem einzelnen Verse, sondern mitunter an einer Reihe von mehr oder minder nahe zusammenstehenden oder sogar unmittelbar auf einander folgenden Versen. Es ist kein Zweifel, dass schon die Redaction des Wartburgkrieges, aus welcher der Lohengrin seine ersten 30 *Strophen und das Muster seines ganzen Versbaues entlehnt hat, Verse ohne Auftact enthält; aber sie finden sich hier viel seltener, als in den andern Theilen des Lohengrin. —*

Im Reimgebrauch des Lohengrin finden sich noch mehr Abweichungen von der strengen Regel der früheren Zeit als im Versbau selbst. Alle diese Abweichungen erklären sich nicht, wie es in manchen anderen ungenau gereimten Gedichten der Zeit der Fall ist, aus dem Einfluss eines bestimmten localen Dialectes, der seine eigenthümliche Aussprache der Vocale und Consonanten gegen die durchschnittliche Norm der höheren und feineren Sprache festhielt, sondern aus der mangelnden technischen Gewandtheit des Verfassers. Die Reimnoth hat ihn dahin gebracht, sehr häufig von der ihm aus seinen besseren Mustern wohlbekannten Regel abzuweichen und sich Freiheiten im grossen Umfange zu erlauben, die dort entweder nur höchst selten oder gar nicht vorkamen. In jedem Falle aber lässt sich, was wichtig genug für die allgemein literarhistorische Stellung des Gedichtes ist, nachweisen, dass für diese Reimfreiheiten schon anderwärts Beispiele gegeben waren, denen sich der Verfasser nun anschloss. Im ganzen Gedichte findet sich unter den vielen unregelmässigen Reimen kein einziger, der dem Lohengrin allein zugehörte und nicht schon vorher, wenn auch als fehlerhafte Licenz, in Gebrauch gewesen wäre. Gewiss würde es in den meisten Fällen voreilig sein, zu behaupten, dass der Verfasser des Lohengrin bei seinen Reimlicenzen gerade nur dieses bestimmte Muster, in welchem sich dieselbe Licenz schon zeitlich früher findet, vor Augen gehabt habe, wenn nicht noch andere Momente hinzutreten, aus denen sich seine Abhängigkeit von diesem bestimmten Muster ergiebt. Wo aber eine solche Abhängigkeit auch auf anderem Wege erwiesen werden kann, wie diess für sein Verhältniss zu Wolfram v. Eschenbach, den echten und den untergeschobenen im j. Titurel und im Wartburgkriege, oder für Frauenlob gilt, darf auch mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine unmittelbare Entlehnung solcher Reimfreiheiten geschlossen werden. In anderen Fäl-

len hat man die Wahl zwischen einer grossen Anzahl von Mustern, von denen keines ausschliesslich oder wirklich organisch benutzt ist, so wenig wie ein wirklich organisches Verhältniss zwischen der Technik in den echten und zwischen der in den untergeschobenen Gedichten Wolframs, oder zwischen der Frauenlobs Statt findet. Auch in dieser Weise erscheint der Verfasser des Lohengrin als Eklektiker und sein Reimgebrauch als eine Sammlung von innerlich einander widersprechenden Eigenthümlichkeiten, für die er selbst oder sein heimischer Dialect nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Im ganzen überwiegt der Einfluss solcher Muster, deren sprachliche Färbung entschieden hochdeutsch ist, aber es finden sich auch einzeln Einflüsse der mittleren deutschen und niederdeutschen Sprach- und Reimeigenthümlichkeiten, je nachdem es dem Bedürfniss der einzelnen Stelle angemessen ist, ganz so wie auch das Lexicon und die Phraseologie des Werkes überwiegend aus hochdeutschen Bestandtheilen zusammengesetzt, aber dabei doch mit entschieden nicht hochdeutschen Elementen untermischt ist, aus denen sich nur der Schluss machen lässt, dass sie der Verfasser aus seiner Lectüre oder aus dem lebendigen Gebrauche des Dialectes hat kennen lernen, aber nicht dass er selbst seiner Herkunft nach dem bestimmten Dialecte angehörte.

Die Abwechselung zwischen stumpf und klingend gereimten Versen ist ein so wesentliches Element für die Lohengrin-Strophe, dass die Fälle, in welchen die Schärfe des Unterschiedes zwischen beiden vernachlässigt erscheint, als besonders störende Unfertigkeiten angesehen werden müssen. Reime, wie stolen : verholen, komen : genomen, *auch* begegent : legent *gelten hier wie anderwärts, wo die streng mittelhochdeutsche Aussprache der kurzen betonten Stammsilbe festgehalten ist, für stumpfe Reime und von einer dehnenden Aussprache des historisch kurzen betonten Stammvocals, wie sie in den mittleren und niederdeutschen Mundarten der Zeit schon überwiegend durchgedrungen ist, ist hier noch keine Rede. Trotzdem hat die Reimnoth* 1543 : 46 stolen : verholen 1367, 68 *u.* 1493, 96 varen : sparen 1737, 40 hemer : getemer 6003, 6 tragent : sagent 1793, 96 sigelt : verrigelt 4477, 80 versigelt : verrigelt 3013, 16 begegent : legent 5807, 10 hagelt : vernagelt 5553, 60 vanen : hanen 6857, 60 jugent : mugent *als zweisilbige Reime durchgesetzt.*

Viel häufiger ist der umgekehrte Fall, wo an sich zum zweisilbigen Reim geeignete Formen nach dem Bedürfniss des Verses durch Zusammenziehung oder Abkürzung zu einsilbigen Reimwörtern gemacht werden. Da in der Lohengrin-Strophe im ganzen nur vier klingende, aber sechs stumpfe Reime stehen, so erklärt sich schon daraus zum Theil, dass der Dichter bei den stumpfen Reimen noch öfter als bei den klingenden ins Gedränge kommen musste. Dazu kommt noch, dass die Formation der damaligen Sprache das Finden von klingenden Reimen überhaupt leichter machte, als das von stumpfen, nachdem einmal die tonlosen oder stummen e *an der Stelle fast aller eigentlichen vocalischen Flexions- und Ableitungsendungen durchgedrungen waren. Ob bei dem Dichter des Lohengrin noch ein spezieller Einfluss eines Localdialectes, der abgekürzte und zusammengezogene Formen liebte, das unläugbar übermässige Wuchern dieser Art von Reimen begünstigte,*

mag dahin gestellt bleiben. Bekannt ist es, dass derartige abgestumpfte oder zusammengezogene einsilbige Reime besonders häufig von den Dichtern gebraucht werden, die dem österreichisch-steirischen oder dem eigentlich bairischen Dialecte angehören, Dialecte, die zu jeder Zeit auch in der gewöhnlichen Sprache des Lebens eine grosse Vorliebe dafür zeigen. Bei dem Stricker, bei Sifrid Helbling, bei Ottokar und anderen begegnen genau dieselben, dem gebildeteren Organ und der gebildeteren Kunstform der Zeit zuwiderlaufenden Reime, wie wir sie hier im Lohengrin finden, und schon in früheren poetischen Producten desselben Dialectes aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts zeigt sich dieser Missbrauch fast ebenso schrankenlos entwickelt, wie in den Producten am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, denen die gleichzeitige allgemeine Verwilderung und Vergröberung der poetischen Form im Vergleich mit jenen früheren doch immer eine gewisse Entschuldigung giebt. Ich verweise über diese dialectische Eigenthümlichkeit des Reimgebrauches auf meine Anm. z. W. G., wo viele Beispiele aus der klassischen Periode der mhd. Literatur gesammelt und mit der späteren in Verbindung gesetzt sind und wo zugleich der Versuch einer vollständigen Erklärung der ganzen Erscheinung gemacht ist.

Indessen bedarf es zur Erklärung dieser abgekürzten und zusammengezogenen Reime des Lohengrin der eben beigebrachten Annahme nicht, wie aus anderen Beispielen der ungefähr gleichzeitigen oder auch schon etwas ältern Poesie hervorgeht, in welchen sich eben so harte Abkürzungen und Zusammenziehungen im Reime finden, obgleich die Dichter nicht unter dem Einfluss des österreichischen Dialectes stehen und überhaupt nach ihrem heimischen Dialect eher zu unorganischen Verlängerungen als zu unorganischen Verkürzungen geneigt sind. So die Frauenlobischen stumpfen Reime beschelt : gesellt (gesellet) : melt (meldet) 36; 9, 16 ruot (ruote) : tuot 52; 41, 2 spât (spâte) : hât 53; 45, 8 vârt (vâret) : zart 52; 43, 13 zart (zart) : schart 53; 43, 15 klein (kleine) : stein 54; 47, 7 *oder* müez : büez : grüez : süez 103; 143, 12 *f. als stumpfe Reime gebraucht,* genôz *für* genôzes *auf* beslôz 152; 264, 10 *gebunden, oder* êren : kêren, leitestern, mêren, rêren, verren *als stumpfe Reime gebraucht. Bei H. Damen (Hagen 3, 160a) sind ebenso harte Licenzen, wie die härtesten gleicher Gattung in Lohengrin. Sie finden sich also bei Dichtern, denen die unorganische Verlängerung eines eigentlich stumpf reimenden Wortes zu einem klingend reimenden viel näher lag, wie die Frauenlobischen klingenden Reime* remen : erschemen : vernemen 94; 125, 9 vater : zegater 202; 352, 5 gegeben : streben 104; 144, 12 *oder* nâmen : schamen 201; 351, 6 sâmen : schamen 90; 117, 12 râmen : schamen 124; 195, 2 (*wo der Herausgeber ganz überflüssig ein sonst nicht nachweisbares* ramen *vermuthet und schreibt*) *etc. und viele ähnliche bei H. Damen beweisen.*

Im Lohengrin sind alle möglichen zweisilbigen Wortformen durch Abwerfen des auslautenden tonlosen e *zu stumpfen Reimen brauchbar gemacht, wie die Reime* her : lêr 1054, 55, zwên : gên 1461, 62, 2474, 75 *etc.*, zwên : bestên 1484, 85, slûn : Prûn 3288, 89 *etc.*, mær : lær 3538, 39, mær : wær 3794, 95 *etc.*, wîh : zîh 4658, 59, miet : diet 2528, 29, küel : gestüel 2084, 85,

âventiur : viur 2448, 49, sâm : Rôm 6351, 52, rêr : lêr 3044, 45, miet : schiet 5191, 92, gæh : næh 4201, 2, brâht : erdâht 84, 85, begert : wert (præbuit) 980, 81 *oder weniger hart* gert : wert (dignus) 1021, 22, 1921, 22 *etc.*, bekant : gesant 1804, 5, bekant : hant 3401, 2, mant : sant 1944, 45, nant : lant 2404, 5, valt : balt 4781, 82, würd : pürd 6781, 82, gevüer : vüer 1048, 49, sant : Prâbant 3571, 72, gesleht : bræht 1468, 69, gern (libenter) : gewern 1081, 82, gern : enbern 1118, 19 *etc.*, 1158, 59 *etc.*, gern : lern 1348, 49, drât : rât 1151, 52, drât : spât 3634, 35, enwâg : tag 1951, 52, vrôn : schôn 3254, 55, 6564, 65 *etc. und viele andere gleicher Art beweisen. Auffallende zusammengezogene Formen bieten Reime wie* waeht : preht 5474, 75, næht : spæht 5398, 99, wirt : virt (wirret : virret) 1531, 32, brehn : wæn 4978, 79, klôstr : lôstr 7321, 22, *vielleicht auch* Galâbr : gabr, *wenn wirklich* Galâber *und nicht* Galaber *zu schreiben ist, während* kêrt : lêrt 1241, 42, geswaht : gemaht 2564, 65, sîht : zîht 4715, 16 *etc. nichts auffallendes haben, weil sie weder die Wortform undeutlich machen, noch eine harte, dem gewöhnlichen Organ widerstrebende Consonantenhäufung nöthig machen.*

Umgekehrt erscheinen hie und da auch Formen im klingenden Reime, die bloss um in diesem brauchbar zu sein, zweisilbig geworden sind, während sie nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch einsilbig sein würden. Solche Formen decken sich selbstverständlich mit anderen und lassen sich auch zur Noth hie und da als eine besondere Anwendung bestimmter grammatikalischer Regeln begreifen, z. B. als schwache adjectiv. Formen an der Stelle der von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch geforderten starken, aber es würde sehr irrthümlich sein, wenn man annehmen wollte, dass irgend eine aus der Bedeutung des Satzes oder des einzelnen Wortes abzuleitende Veranlassung den ausnahmsweisen Gebrauch der schwachen Form hervorgerufen habe. Es ist einzig und allein das Reimbedürfniss, das sie veranlasst hat, gerade so, wie anderwärts in den Reimen auch nur des Reimes wegen starke Formen, wie der guoter *auf* muoter *gereimt erscheinen, wofür gleichfalls jede aus der Bedeutung abgeleitete Begründung fehlt, wenn schon zugegeben werden kann, dass die Sprache mitunter auch ausserhalb des Reimes an der Stelle der ihr in solchem Falle geläufigen schwachen Form die starke setzt. Auf diese Art erklären sich im Lohengrin Constructionen, wie* 6700 daz herze sîne : Sarrazîne, 1417 balde : manicvalde, 7616 geperlde : werlde, 4990 manic degen vruote : huote, 2250 der herre unlôse : rôse *etc.*, *wo überall zur Noth noch die in Wirklichkeit bloss des Reimes wegen verlängerte Form sich grammatikalisch rechtfertigen lässt, was dagegen bei der Phrase* mit dem ritter sîne 630 *im Reime auf* wîne *nicht angeht, ohne dass desshalb die durch die Hds. gesicherte Lesart ganz beseitigt oder in* ritter sînen *umgeändert werden dürfte. Da die Form* sîne *eine dem Ohr geläufige war, so erlaubte sich der Dichter an dieser Stelle ihren Gebrauch, weil er sich nicht anders helfen konnte. Wo ihn das Bedürfniss des Reimes nicht hindert, gebraucht er die richtige Form. Dieselbe Phrase steht im stumpfen Reim richtig gebunden* 1711. —

Nach derselben Analogie ist wohl auch 676 dône *als Acc. S. oder Plur. auf das Adv.* schône *gebunden. Auch an dieser Stelle werden alle Aende-*

rungsversuche, wie etwa schœne : dœne *zu unterlassen und die Erklärung nur auf die angeführte Weise zu geben sein. Dagegen geht der Reim* gedanket : sanket, *der höchst wahrscheinlich zu* 1667, 70 *angenommen werden muss, über die Schranken der allenfalls erträglichen Reimlicenzen hinaus, indem er eine sonst unerhörte Sprachform allein nach seinem Bedürfnisse darstellt, für welche nicht einmal eine wenn auch falsch verstandene oder falsch angewandte Analogie spricht. Trotzdem wird auch an dieser Stelle nicht zu ändern sein, denn alle nach den gegebenen Andeutungen der Hds. überhaupt möglichen Aenderungen würden zu eben so unorganischen Formen führen.*

Die Uebereinstimmung der Reimvocale ist im ganzen im Lohengrin ziemlich genau festgehalten; doch finden sich auch in dieser Beziehung viele durch das Bedürfniss hervorgerufenen Abweichungen von der strengen Regel. Auch für sie lassen sich anderwärts in älteren und gleichzeitigen Mustern Belege nachweisen und auch hier bricht nirgends ein individuell charakteristisches Moment durch. Reime, wie wuoft : luft 4851, 52, vrum : tuom 4849, 50, verstüende : künde 353, 356, *oder die häufigen* vrumen : komen *sind auch bei den genauesten Dichtern einzeln anzutreffen; Reime, wie* geslehte : bræhte 1056, 58 *etc.*, mehten : æhten 2867, 70, nâchjegære : mère 5857, 60, wæn : brehen 4978, 79, *sind zwar bei den genauesten Dichtern nicht anzutreffen, finden sich aber sonst so häufig sowohl in streng hochdeutschen, wie in mehr niederdeutsch gefärbten Werken, dass aus ihrem Vorkommen in Lohengrin nichts für die Heimat seines Verf. zu entnehmen ist. Das gleiche gilt für die häufigen Fälle, in welchen* â *auf* ô *oder umgekehrt gebunden erscheint, wie* bâten : verschrôten 2097, 3000, stôzen : erlâzen 3037, 40 *etc.*, krôch : nâch 3064, 65, grôzen : sâzen 4173, 76, darnâch : zôch 3477, 78 *und andere dieser Art, von denen einige schon Gramm.* I³, 207 *notirt sind. Eine andere vocalische Ungenauigkeit des Reimes weist dagegen entschiedener auf bestimmte locale Einflüsse hin. Es sind die allerdings seltenen Fälle, wo* ei *auf* î, *d. h.* ai *des damaligen österreichisch-bairischen Dialectes auf* ei *gereimt ist, wie* wît : beleit 858, 59, zît : geleit 914, 15, Antî : zwei 7314, 15. *In Betreff dieser Reime und ihres immerhin nicht häufigen Vorkommens in den noch dem XIII. Jahrh. angehörigen Sprachdenkmälern des angegebenen Dialectes — denn auch in ihm macht die Aussprache noch einen scharfen Unterschied zwischen den beiden Diphthongen in allen deutschen lebendigen Volksdialecten — verweise ich auf m. Anm. z. Marienl. d. B. Ph. S.* 351.

Unter den consonantischen Ungenauigkeiten in den Reimen des Lohengrin bedürfen die Fälle, wo in- oder auslautendes m *auf* n *gebunden ist,* kom : dâ von *oder* heime : eine 6007, 10, *oder* nn : ng *wie* keiserinne : Lutring 3443, 46, *oder die Medien unter einander gebunden, wovon jedoch hier nur das eine Beispiel* pflegen : eben *vorkommt, oder* Dürengen : bürgen 2617, 20, 5113, 16, *wo der Eigenname* Dürengen *sich dem Reime zu Liebe eine besondere Aussprache gefallen lassen muss, keiner ausführlicheren Erwähnung. Es sind so geringe Unregelmässigkeiten, dass sie einzeln selbst in der sonst genauesten Reimtechnik gefunden werden und auch hier im Lohengrin erscheinen sie, auf ihr Zahlenverhältniss angesehen, nur sehr vereinzelt. Häufiger dagegen er-*

scheinen klingende und stumpfe Reime, deren eines Glied durch das Fehlen des auslautenden n *nicht in der geforderten strengen Uebereinstimmung mit dem andern Gliede steht. Dieser Ungenauigkeit begegnet man bekanntlich nicht selten in der Poesie des XIII. Jahrh., so wie sie vorher und nachher weit verbreitet auftritt. So wenig wie in den meisten anderen Sprachdenkmälern, wo diese Eigenthümlichkeit des Reimes erscheint, lässt sie sich auch im Lohengrin auf den Einfluss eines besonderen Dialectes zurückführen, der das auslautende* n *unterdrückte, und am wenigsten auf den Einfluss des thüringischen, der gerade auf den Verfasser des Lohengrin unter allen deutschen Dialecten am wenigsten Einfluss ausgeübt zu haben scheint. Es ist möglich, dass die Redaction des Wartburgkrieges, wie wir sie jetzt aus Man. kennen, ebenso wie die der Jen. Hds. und die, welche der Verf. des Lohengrin benutzte, in Thüringen entstanden und dass die in ihnen sich findenden, durch ein fehlendes* n *unregelmässigen Reime im Anschluss an den heimatlichen Dialect gebildet sind, der namentlich die Infinitiv-Endung ihres auslautenden* n *beraubte; denn es sind überall Infinitivformen, die in den erwähnten Sprachdenkmälern zu derartigen unregelmässigen Reimen benutzt werden. Wenn aber im Lohengrin* 753, 56 sachen *auf* mache, 1453, 56 stille *auf* willen, 1503, 6 gemæze *auf* sæzen, 1683, 86 smâhte *auf* gedâhten, 4157, 60 breite *auf* leiten *etc. gereimt wird, so sind diese Reime nur nach der Analogie der Anm. z. W. Gast. V.* 491 *besprochenen Fälle, keineswegs aber als Eigenthümlichkeiten eines Localdialectes zu betrachten. Dasselbe gilt denn auch für die Fälle, wo die ungenau reimende Form wirklich der Infinitiv ist, wie* 433, 46 fridelinne : gewinnen, 613, 16 gesegenen : degene, 2488, 89 Achmardî : sîn *etc., wo überall nicht an einen Abfall des* n *und eine dadurch bewirkte Uebereinstimmung der Reimwörter, sondern an eine wirkliche Reimlicenz gedacht werden muss, die eben in der Nichtübereinstimmung der beiden Reimwörter besteht.*

Dass die Hds. in solchen Fällen die formale Uebereinstimmung der Reimwörter auf Kosten ihrer grammatikalischen Richtigkeit häufig herzustellen suchen, darf eben so wenig irre machen, als wenn sie anderwärts, der Richtigkeit des Reimes wegen, die Richtigkeit des sprachlichen Ausdrucks zerstören, z. B. wenn sie 6117, 20 vürste : dürste *schreiben, wo entschieden mit ungenauem Reime* dürstet *gelesen werden muss, oder* 5511, 12, *wo* aber : habr *steht, während wahrscheinlich* aber : habe *ursprünglich stand, oder wie im j. Tit.* 1829 gebilden : schilden, 545 handel : wandel, 3844 vederzücken : verdrücken, 324 ungeselben : gewelben *geschrieben ist, wo ohne Zweifel* gebildet, hande, verdrücket, ungeselbet *zu ändern ist.* —

II. ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN STELLEN.

Z. 30. quam. *B giebt an dieser Stelle* kam, *während sie sonst gewöhnlich auch* quam *hat, was darum nach der Uebereinstimmung beider Hds. als die geläufigste Form des Prät. in diesem Sprachdenkmal angesehen werden muss. Doch giebt auch A* 5458, 5474 kam. *Die Conj.-Form* quæme *wird*

ausser dem Zeugniss der Hds. durch viele Reime bewiesen, wie 1623, 26 quæme : vernæme, 6193, 96 quæme : genæme *etc. Die Präteritalform* kom *lässt sich neben der angeführten nur durch die Conjunctivf.* kom (*f.* kœme *geschr.*) 3349, komen (*f.* kœmen) 1743 *vermuthen. Da diese Formen nicht im Reime stehen, so könnten sie auch bloss den Schreibern der Hds. gehören.* 4187, 90 *steht zwar* quamen : genomen, *wo der Reim* kômen : genomen *mit unorgan. Verlängerung des* o (*s. darüber oben S.* 269) *zu fordern und damit die Präteritalform in* o *zu erhärten scheint. Allein da es in dem Gedichte an den unregelmässigen Reimen* â : ô *nicht fehlte, so könnte auch hier* quâmen *oder* kâmen *auf* genomen *gebunden sein.*

In den übrigen Formen, deren Schreibung in den Hds. scheinbar regellos schwankt, lehrt eine genauere Beobachtung, dass im Ind., Conj. u. Part. Präs. die u-*Form, im Imperat., Infin. u. Part. Prät. die* o-*Form überwiegt.*

48. ieglîch. *Die Silbe* lîch *ist mit wenigen Ausnahmen überall als lang angenommen und geschrieben worden, wie die Reime* rîch : lobelîch 1664, 65; 2191, 92, sicherlîch : rîch 1371, 72, kostlîch : rîch 2071, 72; 2368, 69; 3871, 72, willeclîch : rîch 2368, 69, muoteclîch : rîch 4864, 65, rîch : ieslîch 4835, 36 *etc. beweisen. Dagegen ist* 648, 49 tugentlich *auf* mich *gebunden und höchst wahrscheinlich* 2556, 57 krefteclich (*wo* kreftich *geschrieben ist*) *auf* mich. *Da sich sonst nirgends im Gedichte* i *auf* î *gebunden findet, so ist weder an* kostlîch : rîch *noch an* tugentlîch : mich *zu denken, folglich sind beide Formen wenigstens im Reim neben einander im Gebrauche. Innerhalb des Verses entscheidet das unverhältnissmässige Uebergewicht der langen Form im Reim und die in A nicht seltene Schreibung* -leich — ei *wird sonst nur spärlich hier für das gew. unbezeichnete* î *angewandt — für die durchgreifende Schreibung* lîch, *mit Ausnahme solcher Wörter, in denen die Selbständigkeit der Compositionssilbe notorisch schon ganz zu Grunde gegangen ist, wie* solich.

73. *Die Hds. schreiben zwar durchgängig* Dürengen (*gewöhnlich auch noch in der verstümmelten Form* Durgen, *wodurch wohl die corripirte Aussprache der beiden ersten Silben bezeichnet werden sollte*) vürste *als zwei selbständige Wörter, von denen das erste im Genitivverhältniss zu dem zweiten zu stehen scheint. Allein es ist schon in meiner Ausg. des Lebens d. h. Ludwig Anm.* 97, 2 *dargethan worden, dass hier eine wirkliche Composition des schon zum Landesnamen und dadurch wieder zu einem wirklichen neutralen Substantiv gewordenen Dativ des Völkernamens vorliegt, daher auch die hier durchgeführte Schreibung* Dürengenvürste *die einzige grammatikalisch richtige ist.*

82. *Die hier in den Text aufgenommene Lesart ist aus den verstümmelten Ueberlieferungen aller Hds., auch der des Wartburgkr. zusammengesetzt. Der Sinn der Strophe ergiebt, dass hier ein Fragesatz stehen muss, den nur Jen. wirklich erhalten hat. AB zeigen in ihren Lesarten, dass auch hier ursprünglich eine Frage stand, die aber in der vorliegenden Gestalt des hdschr. Textes nicht bloss materiell, sondern auch formell unverständlich geworden ist. Mit dem weiteren Inhalt der Strophe verbunden, ergiebt die hier aufgenommene Lesart einen vollständig durchsichtigen Gedanken, während AB eine*

völlig sinnlose Phrase, M. etwas, dessen Sinn wenigstens nicht zu dem weiteren passt und Jen. in sehr gehindertem Ausdruck ungefähr denselben Gedanken wie der hergestellte Text giebt. Dass der Schreibfehler wendet *statt* windet — *einer der gewöhnlichsten auch in besseren Hds., namentlich wenn, wie hier, ein vorhergehendes* w *den Fehler so zu sagen herausforderte — sehr alt sein muss, lehrt die Lesart von Jen., wo nur das in jedem Falle sinnlose* windet, *was dem ursprünglichen* vindet *noch am nächsten stand, in* wendet *verändert ist, woraus zugleich auch die Aenderung des vorhergehenden ursprünglichen* wà *in* waz *folgte.*

220. kepfen. *Die Bedeutung der Phrase, in welcher das Wort* kepfen *hier gebraucht wird, ist leicht ersichtlich. Es ist dasselbe durch ein neutrales Verbum bezeichnet, was sonst mittelst eines activen Verb. durch* daz swert hôhe werfen *ausgedrückt wird. In gleicher Weise erscheint* kepfen *angewandt bei Sifr. Helb. Zts.* 4, 9, 276 hinden kepfet im enbor ein spænel kûme vingers breit. *Ganz so gebraucht werden auch die dem Stamme nach mit* kepfen *identischen mhd. Wörter* gupfen (*s. bei Benecke-Müller* 1, 592) *und* koppen (l. c. 861 *u. Schmeller* 2, 317) *oder das ahd.* ûf kaphjan *Graff IV*, 369. *Desgleichen ist auch in dem ahd.* kaphôn, *mhd.* kaphen *u. nhd.* gaffen *die ursprüngliche Anschauung der Wurzel: in die Höhe ragen oder in die Höhe strecken, deutlich zu erkennen. Wie in* kaphôn *so wechselt auch in der hier stehenden Ableitung* kaphjan, gupfen *u.* koppen *der Anlaut zwischen Media und Tenuis, doch hat hier umgekehrt wie bei unserem Gaffen die Tenuis in dem noch jetzt in gleicher Bedeutung wie das mhd.* kepfen *u.* gupfen *gebräuchliche* koppen *den Sieg davon getragen. — Da ahd.* kaph *u.* koph *neben einander stehen, so ist* köpfen, *was Man. giebt, eine so gute Form als* kepfen. *Sie wird auch noch durch das eben erwähnte* koppen *erhärtet, das sich zu* köpfen *wie* kaphôn *zu* kaphjan *verhält.*

238. gotîn. *Beweisende Reime ergeben, dass die Ableitung* în *dem vorliegenden Sprachdenkmal geläufiger ist, als die* -inne *u.* -in, *z. B.* herzogîn : sîn 674, 75; 1377, 78, keiserîn : sîn 2067, 68; 2311, 12; 3201, 2; *etc.*, 898, 99 vürstîn : schîn *etc. Dagegen* 1983, 86 keiserinne : minne, 6533, 36 herzoginne : sinne *etc. Im Text giebt das Metrum gewöhnlich Aufschluss, ob die eine oder die andere Form zu schreiben ist; die Hds. selbst sind auch in diesem Falle zu ungenau, um ihrer grundsatzlos zwischen* -inne *u.* -în *schwankenden Schreibung folgen zu dürfen.*

287, 290. *So wie diese beiden Zeilen im Texte gedruckt sind, entbehren sie des Reimes; denn* vereinbæren *auf* gerne *zu binden, etwa durch eine Zusammenziehung von* vereinbæren *in* vereinbærne *oder durch eine Zerdehnung von* gerne *in* geren, *wo der Vocal der ersten Silbe zugleich unorganisch verlängert würde, darf nicht gewagt werden. Es wäre diess eine Rohheit, wie sie selbst hier ganz ohne alle Analogie stehen würde. — Auffallend ist es, dass A das letzte Wort der Zeile* 287, vereinbæren *nicht schreibt und dadurch allerdings den anstössigen Reim vermeidet, aber auch den Sinn der Phrase zerstört. Nimmt man an, dass* vereinbæren *gehalten werden muss, so liesse sich an eine Conjectur:* die wîl daz wir iuch mit einander nimer verein-

bæren — sô hôrt ich singen nie sô gerne mère, *mit einer doppelten, aber für dieses Werk sattsam belegten* (*s. o. S.* 272) *Unregelmässigkeit des Reimes denken. Jedenfalls bleibt aber auch so noch Z.* 287 *eine der am schlechtesten gebauten im ganzen Gedichte und wahrscheinlich nicht bloss in Folge besonders übeler Beschaffenheit der hdschr. Ueberlieferung.*

297. ir selbes hûs. *Da die adverbial gebrauchte oder richtiger gesagt indeclinabel gewordene genitivische Form hier durch die beiden Hds. gehalten wird, so ist sie auch in den Text aufgenommen, desgleichen* 1142 *u.* 7263, *wo* selbes *in dem einen Fall für den Gen. Plur. und im andern Fall für den Gen. Sing. Fem. steht, wie* 297. *Ausserdem giebt B hie und da* selbes, *wo A* selber *oder* selb *schreibt. — Häufig gewähren beide Hdschr. die jetzt geläufige indeclinable Form* selber *für alle Casus Sing. und Plur. aller Geschlechter. Da indessen die gleichzeitigen Sprachdenkmäler diese seit dem* 14*ten Jahrh. immer mehr um sich greifende Form noch meiden und da auch im Lohengrin abwechselnd damit die richtigen Casusformen oder die aus einem Schwanken zwischen den älteren regelmässigen Formen und dem neueren den Schreibern geläufigen* selbes *hervorgegangene Formen* selp, selb *für alle Casus gewähren, so ist die Form* selber *überall da, wo sie grammatikalisch nicht berechtigt war, getilgt worden. — Die Vorliebe der Hdschr., namentlich A, für* selber *gewährt zugleich eine Unterstützung für die Annahme, dass die Form* selbes *wenigstens da, wo sie sich in beiden Hds. erhalten hat, ursprünglich im Texte stand, wie sie denn auch wohl in noch älteren Sprachdenkmälern vielleicht auch nicht bloss, nach der Annahme von Gramm. IV,* 359, *als eine willkürliche Aenderung der Schreiber, sondern als ursprünglich zu betrachten sein dürfte. Dass sich aus* selbes *oder mit euphonischem* t *durch eine falsche Analogie des Sprachgefühles erst die Form* selber, *gleichsam als eine Comparativform zu der als Superlativ gefassten Form* selbest *entwickelt hat, scheint mir durch die von mir Leben d. h. L. S.* 82, 3 *beigebrachten Analogien unzweifelhaft.*

303. hæte. *Im Reim erscheinen hier alle nur überhaupt in mhd. Sprachdenkmälern vorkommende Präteritalformen von* haben. *So* 923 *wieder* hæte (hette *geschr.*) : hæte. *Ferner* hête *oder abgekürzt* hêt 4188, 89 hêt : glêt, 1711, 12 hêt : stêt; hâte: 953, 56 hâten : tâten; hiet: 748, 49 hiet : geriet; hete *oder* het *häufig auf* bete *etc.*, gebet *gereimt. Im Vers selbst geben die Hds. constant* hete *oder seltener* hette, *welche beide Formen darum auch nach Massgabe der Hds. im Texte beibehalten worden sind.*

305. irem. *Nach dem, was oben über die Ausfüllung der Senkung bemerkt worden ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass hier die von den Hds. überlieferte Form* irem (*oder* irme) *gehalten werden muss. Ueberhaupt kommen alle unorganisch flectirten Casus des Pron. der* 3*ten Person schon in dem Umfange, wie sie jetzt in der Sprache sind, in den Hds. des Lohengrin vor, daneben aber auch die richtigen genitiv. Formen* ir *und zwar noch häufiger. Obgleich es aus der Beobachtung der mhd. Hds., die noch der letzten Hälfte des XIII. Jahrh. angehören, constatirt wird, dass schon damals jene unregelmässigen Formen in sehr allgemeinem Gebrauche waren, so ist doch*

nicht anzunehmen, dass sie im Lohengrin anders als wo es ein metrisches Bedürfniss — die Ausfüllung der Senkung — forderte, angewandt sind. Nach diesem Grundsatz ist im Texte auch dann verfahren worden, wo beide Hds. ohne eine solche Veranlassung eine der jetzigen unregelmässigen Formen schreiben. — Von einer regelmässigen zweisilbigen Form ire *findet sich nur in B* 932 *eine Spur. Da sonst alle anderen hdschr. Zeugnisse dafür sprechen, dass der Verf. des Lohengrin den Gen. u. Dat. Sing. u. den Gen. Plural nach gewöhnlicher hochdeutscher Aussprache der Zeit nur einsilbig brauchte, so durfte diese Form nicht als Ersatz jener unregelmässigen zum zweiten Male flectirten aufgenommen werden.*

545. sîden grôz; *ein Lieblingsausdruck hier wie im jünger. Tit. Daneben erscheint hier wie dort* sîden breit, *nicht die Breite eines Seidenfadens, z. B. j. Tit.* 135 der nie widerkêre von in wart ein sîden breit gemezzen; 339 des wart dâ niendert sîden breit vergezzen; 446 nie sîden breit gevirret; *der Ausdruck* sîden grôz, *die Dicke eines Seidenfadens, j. T.* 403 niht einer sîden grôz; 659, 1130, 1617 *etc.* niendert sîden grôz; 4676 vollekomener tugende was dâ niendert sîden grôz vergezzen; *oder auch ohne eine zugesetzte Bestimmung der Dimension, j. T.* 2911 diu gein einer sîden kund an in geprüeven kein unprîse, *nicht so viel als ein Seidenfaden.*

685. verlôze. *Dieses nur aus Frauenlob bei Benecke-M. nachgewiesene Wort giebt hier einen erträglichen Sinn. Seine Bedeutung ist: etwas aufgeben, einer Sache sich entschlagen. Noch besser aber stände hier* verlâze *und der Reim* â *auf* ô *würde nach dem, was oben (s. S. 272) darüber bemerkt ist, keine Schwierigkeit machen. Dass die Hds. hier* o *schreiben, entscheidet nichts, da sie sehr häufig und immer in jenen unregelmässigen Reimen* â : ô, o *für* â *schreiben.*

761. sich gein in reit. rîden, *drehen, ein Wort, das in gleichzeitigen Sprachdenkmälern anfängt selten zu werden, erscheint hier, wie im j. Tit. noch sehr geläufig in eigentlicher und übertragener Bedeutung. So im j. Tit.* 1802 dar nâch kan sich diu sunne wol an ir cirkel rîden, 2057 man sach dâ niuwe schilde hôhe rîden, 4767 gelücke kan uns rîden daz rat ze beiden handen, 5218 gelückes rat nû rîde in ûf die hœhe, 183 die gein im die wâren minne rîden kunnen, 596 sich von zühten rîden, 1860 daz sich diu vart gein sælden müeze rîden, 2335 durch daz die wîplich erê ein teil sich künne gein kiusche rîden, 3781 daz wolt er im ze keinen nœten rîden, 4111 ir gemüete in groze unmâze rîden *etc.*

820. vreude enbœren, *gleichfalls eine im j. Tit. auffallend häufige Phrase, wie überhaupt der Gebrauch des sonst nicht gerade sehr geläufigen* enbœren, *z. B. j. Tit.* 132 vil vreuden sich enpôrte an Elyzabêt der süezen, 1473 wart ir aller herze in vreude enpœret, 1540 er in enbôrte hôhe vreude nâch ir ungemache, 4895 des wart Sigûnen vreuden hôch enbœret, 5999 ein vreude sie enbôrten *etc. oder* l. c. 18 den zwîvel hân ich vor enteil enbœret, 146 von herzen wart kein murmelhaz enbœret, 5795 vil kleine im daz enpôrte zwîvel, 1145 sîn jâmer sich enpôrte, 1484 vor leide sich enbôrte sîn gemüete *etc. etc.*

888. gestalt, *hier ohne Zweifel, wie öfters im Lohengrin, das Subst.* diu

gestalt, *in einer der heutigen sehr nahe liegenden Bedeutung. Ahd. ist der Begriff des abstract. Substant.* gestalt (*s. Graff* 6, 668) *etwas weiter als der heutige. Er füllt nämlich den ganzen Umfang des lateinischen* habitus *und* forma *aus.* gestalt *gehört zu den zahlreichen Wörtern, die lange Zeit gleichsam unter der Oberfläche des Sprachbodens fortgelebt haben, um dann wieder in ungeschwächter Lebenskraft hervorzubrechen. So selten das Wort in Sprachdenkmälern von der Mitte des XIII. Jahrh. anzutreffen, so häufig erscheint es seit dieser Zeit. Namentlich ist es abwechselnd mit* forme *ein Lieblingsausdruck Frauenlobs, wo es z. B.* 44, 25, 1. 44, 26, 1. 44, 26, 19. 4, 8, 3. 12, 16, 9 *erscheint; des j. Tit. z. B.* 416, 1329, 2052, 6146 (*gleichfalls synonym mit* forme); *selbst bei dem in seiner Ausdrucksweise so volksmässigen Sifr. Helbling ist es ein ganz geläufiges Wort, z. B. Zts.* 4, 9, 274, l. c. 89, 205 *etc.*

1177, 80. gevallen: gevallen. *Dieser rührende Reim entspricht ebenso wenig der Regel, wie der kurz darauf stehende,* 1184, 85 iu : iu. *Aber an beiden Stellen bieten die Hdschr. nichts, worauf sich ein Versuch zur Aenderung der Lesart gründen liesse. Sonst fehlt es im Lohengrin nicht an vollkommen richtigen rührenden Reimen, z. B.* 1023, 26 *u.* 2307, 10 einander : ander, 1123, 26 wizzen : verwizzen, 1133, 36 gescheiden : bescheiden, 1673, 76 nâch ir rehten : niht rehten, 6058, 59 truoc man : eteslîchen rîchen man.

1363, 1366 *ist gegen die Hds., die* enlazzet : gehazzet *geben, in* enlazze : gehazze *geändert worden, weil* 1366 *nur durch diese Aenderung Sinn erhält. Was die Form* gehazze *betrifft, so lässt sie sich als die schwache Form des prädicativen Adjectivs an der Stelle der eigentlich in diesem Falle gewöhnlichen starken oder flexionslosen grammatikalisch erklären; ihre eigentliche Erklärung erhält sie aber nur durch das Bedürfniss des Reimes, das sie hier fordert. Sie gehört also unter die oben S.* 271 *berührten Fälle, wo im Reim um des Reimes wegen mit grösserer oder geringerer Verletzung der gewöhnlichen Sprachgesetze, eine verlängerte Form Eingang gefunden hat, die ausserhalb des Reimes nicht gesetzt worden wäre. Derselbe Fall findet sich sehr bald darauf wieder* 1417, 20 balde : sîn triwe ist — manecvalde.

1614. und ouch sîn widerparte wart. diu widerparte, *die feindliche Partei, aber auch mit Uebertragung der abstracten und collectiven Bedeutung auf ein einziges Individuum, der Feind, findet sich ganz ähnlich j. Tit.* 2206, *wo man der Form nach auch an ein Adj. Nom. Sing. Masc.* der widerparte, *der Feind, denken könnte, was jedoch sonst nicht zu belegen sein dürfte und auch falsch gebildet wäre. Dagegen steht* widerparte *j. Tit.* 1829, 3919 *in der gewöhnlichen collectiven Bedeutung, feindliche Partei, die Feinde. — Im Loheng.* 3213, 4670, *wo gleichfalls* widerparte *steht, ist die collective Bedeutung, namentlich in der zweiten Stelle, eben so vorherrschend, wie in den angeführten Stellen des Titurel. — In entschieden abstracter Bedeutung u. noch dazu übertragener Bedeutung ist das Wort von Had. v. Laber* 149 *gebraucht:* ô wê der widerparte, *wo es mit Widerwärtigkeit, Leid übersetzt werden muss. —*

1667, 70. gedanket : sanket, *ist nach den Hds. geschrieben, während die*

grammatisch richtige Form gedanket, sancte *wäre. So unorganisch dem Bedürfniss des Reimes zu Liebe die Form* sanket *gebildet ist, so weiss ich doch keine andere Hülfe für die Stelle.* gedenket : senket, *würde in* gedenket *eine Form geben, die in der Sprache vorhanden ist, deren Bedeutung hieher aber nicht passte.* gedancte : sancte, *mit unorgan. Verlängerung des prädicativ. Adjectivs (oder hier Part. Prät. Pass.) in der schon öfters erwähnten Weise, würde das störende der Form* sanket *beseitigen, dafür aber in* gedancte *eine wo möglich noch weniger dem Sprachgefühl zulässige Form geben. Ausserdem bieten die Hds. für diese Conjectur gar keine Handhaben, wie sie es doch sonst in ähnlichen Fällen regelmässig thun. — Lässt man die hier beibehaltene Lesart gelten, so vergleichen sich damit die Reime des j. Tit.* ungevalle : alle 2621, swanken (*für* swenken) : vanken 3309, *oder die im Tit. gleichfalls im Reim und des Reims wegen vorkommenden nicht umgelauteten Plurale* schafte, rande *für* schefte, rende, *so wie überhaupt alle die Fälle, wo dem Reim zu Liebe der von der gewöhnl. Aussprache lange durchgesetzte Umlaut wieder aufgehoben wird.*

1669. âne valsches muor, *so nach den abweichenden Lesarten von A und B hergestellt.* muor *in gleicher Weise in übertragener Bedeutung gebraucht Loh.* 6945 der schanden muor, *was mit dem Loh.* 3629 *vorkommenden Bild* sünden pfuol *fast zusammenfällt, was ganz ähnlich von Frauenl.* 170; 296, 16 vor schandenvarwer vluot *bezeichnet ist.*

1786 sleichet; sleichen *etwas auf eine heimliche, unmerkliche Weise thun, ganz allgemein, daher* 6646 ein vünkel sleichen, *einen Funken heimlich hineinwerfen. Dass mit* sleichen *sowenig wie mit dem neutralen* slîchen *an sich der Begriff der langsamen Bewegung verbunden ist, versteht sich von selbst. Nur in sofern das leise und heimliche Thun sich eher mit der langsamen Bewegung als mit der raschen verträgt, findet eine Beziehung zwischen beiden statt. Desshalb kann auch* sleichen *Loh.* 3416 *gebraucht werden, um das rasche und plötzliche Einschlagen der Klauen eines Falken in seine Beute zu bezeichnen, oder j. Tit.* 2571 *von dem schnellen und heimlichen Zustecken eines Briefes:* sînen brief den er wolde sleichen der küneginne in den biutel gar verholne.

1853, 54. *scheint nach dem Zusammenhange gelesen werden zu müssen:* sô müest ir hie bî mir belîben, des sol mîn muome iuch niht erlân.

1901, 2. *Die Restauration dieser beiden Verse ergiebt sich aus den Trümmern, die sich erhalten haben, namentlich aus dem stehen gebliebenen* vo, *wozu* Telramunt *nothwendig gehört, von selbst.*

2007. *Die Ergänzung von* naht *ist durch den Sinn hier geboten. Die Abweichung der Lesarten in A und B ist hier, wie häufig, der Art, dass A, seiner vorliegenden Quelle folgend, unbedenklich etwas an sich sinnloses giebt, während B, in dessen Quelle hier derselbe Fehler wie in der von A vorhanden gewesen sein muss, sich durch eine Conjectur nothdürftig zu helfen suchte.*

2026. *Das hier nach dem Reime* schiuhet *nothwendig anzunehmende* driuhen, *v.* drûch, pedia, decipula, *steht sicher noch einmal* 4587, 4590 voldiuhet : gedriuhet. *So einfach und richtig seine Bildung ist, so weiss ich*

doch keinen Belag für das Wort, ausser den angegebenen Stellen. Ahd. ist druhôn *Graff V*, 256 *u*. druhên, *wie die* l. c. 255 *aufgeführte, jedenfalls nicht ganz richtig überlieferte Glosse* gefuozdruhenten, compeditorum, *bezeugt.*

2160. underkündel; *das entschieden nur im bair. Dialecte unter den hochdeutschen Dialecten vorhandene* kenden, künden (*s. Schmeller* 2, 308, *über die verschiedenen Formen desselben*) *ist der Hauptstamm dieses zusammengesetzten Substantivs, dessen Bedeutung der des darauf reimenden* zündel *ziemlich genau entspricht. — Dass weder aus diesem noch aus anderen ebenfalls specifisch bairischen Ausdrücken irgend etwas für die Heimat des Verf. des vorliegenden Gedichtes gefolgert werden kann, ist oben S.* 260 *auseinandergesetzt worden, worauf hier verwiesen wird.*

2164. die erdünten im den gebel, *genau dasselbe, was mit dem sonst geläufigen und auch hier sich einige Zeilen weiter findenden Ausdruck* daz houbet erschellen *bezeichnet wird.*

2555, 56. dar zuo was ir maht sô krefteclich, daz sie sich ûf mich in Sahsen legten mit gewalte. *Die abweichenden Lesarten von A und B zeigen, dass hier ein Verderbniss des Textes Statt gefunden hat. Nach Andeutung der Lesarten habe ich* krefteclich *in den Text aufgenommen, denn die unveränderte Lesart* kreftich *im Reim auf* mich, *ist nach dem Sprachgebrauche des Lohengrin als falsch zu betrachten, indem nirgends eine sichere Spur von einer Aspiration des auslautenden* c *vorkommt. Mit der Aufnahme von* krefteclich *— nebenbei einer der selteneren Fälle, wo die Zusammensetzungssilbe* -lich *unzweifelhaft kurz gebraucht erscheint* (*s. o. S.* 274) *— ist dem Versbau jedoch noch nicht geholfen. V.* 2555 *hat einen Fuss zu wenig, V.* 2556 *einen zu viel. Hiefür weiss ich keine andere Hülfe, als eine Umstellung der Worte, durch welche der tadellose Sinn der Stelle nicht angetastet wird. Nach dieser Umstellung würde zu lesen sein:*

dô wurden alsô vlühtec junge und alte,
daz ich niht moht zesamnen mich
in Sahsen. dar zuo was ir maht sô krefteclich,
daz sie sich ûf mich legten mit gewalte.

2557. widerlegen *hier wie öfter im Lohengrin, z. B.* 6598, 7343. — 2706 *steht das Subst.* diu widerlege *— in der bekannten Bedeutung und Construction* einem ein dinc widerlegen, *einem etwas als gleich werthvolle Gegengabe hinlegen, also synonym mit* widerwegen. widerlegen *ist ein Lieblingsausdruck wie im Lohengrin so im j. Tit., wo es namentlich* 343, 4071, 4429, 4447 *in sehr instructiven Beispielen gebraucht wird.*

2570. *Der Fehler* Merân *f.* Merhern, *Mähren, gehört nicht bloss den Hds. des Lohengrin, sondern, wie aus Massmann's Bemerkung zu dieser Stelle am ang. O. hervorgeht, auch den Hds. der Repkauischen Chronik an. Umgekehrt ist die Schreibung* Merhern *f.* Merân *den deutschen Hds. dieser Zeit häufig begegnet, wie aus den von mir Leb. d. h. L. Anm. z.* 100, 2 *erwähnten Beispielen hervorgehet.*

2676. afterkünde *ist nach A (B hat hier* nach kumen) *und nach A und B zu* 3155 *in den Text aufgenommen worden. Bekannt ist* afterkünne *in dieser Bedeutung, so wie das Masc.* der afterkume. *So gut aber* künde, *d. h. ahd.* kundida, *sich hie und da im mhd. noch synonym mit* künne *erhalten hat, z. B. j. Tit.* 5197 der angebornen künde, *ebenso gut kann auch die Zusammensetzung* afterkünde *dem mhd. vindicirt werden.*

2679. durch den vater unt sîns eingebornen suns. *Eine interessante Ergänzung zu den Gramm. IV,* 1070 *besprochenen Beispielen eines Wechsels der Construction in der älteren Sprache. Ausserdem ist auch noch der emphatische Gebrauch des Genitivs bemerkenswerth, der hier seine alte Kraft erhalten hat und vollständig die Stelle eines mit einer Präposition flectirten Instrumentalis vertritt. Es ist ein Gebrauch, der in Stellen, wie j. Tit.* 498 tegelîcher sünde wirt man niht gehellet *Ges. Abt. II,* 220, 58 sînes koufes riten *j. Tit.* 2912 sie geriten wâren brandes, *ebenso prägnant erscheint. Im Lohengrin finden sich neben der einen erwähnten Stelle noch mehrere eines freieren Gebrauches des Genitivs:* 932 sie ist irre kleine niht witze laz 760 ir vreude sîns kumens 2760 daz velt lac tôter überstreut.

2683. *ist ein Versfuss zu viel, ohne dass in den Hds. oder in dem Inhalt des Verses eine Spur eines Verderbnisses des Textes zu entdecken wäre.*

2856. überzôch. *Hinderniss, ebenso gebildet wie das häufigere* vürzôch, *Verzug. Neben* überzôch *findet sich auch das Fem.* überzœhe *in derselben Bedeutung j. Tit.* 4462 (: hœhe).

2882. der keiser schicket ringe vür die lâgen stæte ûf in. *Ein Fuss zu viel, aber es gilt auch hier die nemliche Bemerkung, die oben zu* 2683 *gemacht wurde.*

2885. *lesen die Hds.* stiez in aber nider, *was schon wegen des dabei stehenden* in *nicht richtig sein kann. Ich glaube, dass mit einem rührenden Reim, wie er im Lohengrin häufig gebraucht wird (s. o. S.* 278), *zu lesen ist* stiez in aber wider. wider stôzen einem *ist ein bekannter Ausdruck für* occurrere, *einem entgegenziehen.*

2900. *ist* vür daz *in der manchen Sprachdenkmälern der Zeit sehr geläufigen Bedeutung in Anbetracht dessen, dass — gebraucht, wie j. Tit.* 3164 vür daz der selbe stein der in gevellet l. c. 2673 vür daz sie uns erblickent *Ottoc.* 387*a* vür daz er jach. *Noch häufiger in den Prosaikern, z. B. bei Br. Berthold* ed. *Kling* 210, 214, 242, 245, 247 *etc. Der zugesetzte Modus kann Indicativ, wie in den angeführten Beispielen, oder Conjunctiv, wie bei Ottoc.* 521*b* vür daz der ersturbe, *j. Tit.* 3732, *Br. Berth.* 211 *sein.*

2932, 32. *Die Versschlüsse* beleip : reit *sind durch die Ungleichheit der Consonanten auf eine blosse Assonanz reducirt. Insofern kann dieses Beispiel als die auffallendste der oben S.* 273 *besprochenen Unregelmässigkeiten angesehen werden.*

2986. des rîches dinc zechen. zechen, *ein Wolframisches Lieblingswort, während es in den Wolfram gleichzeitigen Sprachdenkmälern viel seltener als in den älteren erscheint, ist noch mehr ein Lieblingswort des j. Tit., z. B.*

134 hie kan diu zuht von art diu zwei wol zechen l. c. 551 die richeit wolden zechen l. c. 852 werdeclichen pris zechen l. c. 1919 waz ot ich nâch wirde baz wil zechen l. c. 3296 ob ez die gote sô niht wolden zechen l. c. 3809 daz wold ich umbe den soldân gerne zechen l. c. 5021 der iu sô manege stiure kund an prise zechen l. c. 5149 ob ich der engel vreude mit klagender riuwe zeche l. c. 5758 ich sol dâ mit nû zechen dîn êre und die mîne *etc. etc.*

3012. *Dieser unvollständige Vers kann, wie in so vielen ähnlichen Fällen, durch Einschaltung eines* nû, dô *oder eines anderen einsilbigen Wortes vollständig gemacht werden. Da, wie schon erwähnt, die Vergleichung der verschiedenen Hds. an den Stellen, wo der Text zufällig in mehreren von einander unabhängigen sich erhalten hat, lehrt, dass häufig derartige kleine Wörter in der einen oder andern ausgefallen sind, so wird man an den Stellen, wo zufällig die Ueberlieferung des Textes nur auf A und B, d. h. auf der selbst schon vielfach verstümmelten Urquelle beider beruht, sich ohne besonderes Bedenken zu solchen Ergänzungen verstehen dürfen, obgleich es in den meisten Fällen zu viel gewagt wäre, sie ohne weiteres in den Text selbst aufzunehmen, der nun einmal auf die gleichviel wie mangelhaft beschaffene hdschr. Ueberlieferung gebaut werden muss. Nur da, wo noch andere Gründe hinzutreten, z. B. wenn die vorhandene Lücke des Textes dem Sinne nach durch ein Wort zu ergänzen ist, welches kurz vorher oder nachher in den Hds. wirklich geschrieben steht, wird nichts gegen die Aufnahme solcher Ergänzungen einzuwenden sein, denn nach Art aller schlechteren Hds. gehört es auch in denen des Lohengrin zu den gewöhnlichsten Fehlern, dass ein Wort, welches in dem ursprünglichen Text in kurzem Zwischenraume zweimal nach einander geschrieben stand, aus Nachlässigkeit nur einmal geschrieben wurde, ebenso wie der umgekehrte Fehler sehr häufig ist, dass ein Wort, das nur einmal dem Sinne und dem Metrum nach geschrieben sein sollte, zweimal geschrieben wurde. Beide Fehler wurden in dem Verhältnisse öfter und leichter begangen, je leichter die Wörter sind, um die es sich dabei handelt.*

3127. *ergiebt der Sinn, dass* heuflin, *was die Hds. haben, in* hüflîn *zu ändern ist. Die Verwechselung beider, übrigens auch ein und demselben Stamme angehörigen Wörter ist, wie jeder, der ältere deutsche Hds. kennt, weiss, überaus häufig und scheint nicht bloss auf Nachlässigkeit der Schreiber, sondern auf einer Confusion der späteren Sprache selbst zu beruhen.*

3391. timpentampen *erscheint im Lohengrin nur an dieser einzigen Stelle. Ausserdem ist es bis jetzt auch nur in drei Stellen des jüngeren Titurel nachzuweisen und gehört darum in die Reihe des eigenthümlichen Wortvorraths, aus welchem sich eine nächste Zusammengehörigkeit der beiden Werke vermuthen lässt, die durch so viele andere verwandtschaftliche Berührungen in Conception und Darstellung, sowie in der äussern poetischen Form unterstützt wird. Im Titurel erscheint* 4686 *in Hahn's Abdruck das einfache* timpen, *während andere Hds. auch an dieser Stelle die reduplicirte und ablautende Formel* timpentampen *geben, wie sie* l. c. 190 *u.* 2011 *steht.*

Dass der Ausdruck timpentampen *ein Terminus technicus der Falkenjagd*

sei, erhellt aus seinem Gebrauch an den angeführten Stellen, wo er überall nur in engster Beziehung mit derselben angewandt wird. Dass dieser terminus technicus im j. Titurel ohne alle weitere Erklärung angewandt wird, kann nicht zu der Annahme berechtigen, er sei allgemein üblich oder weitverbreitet gewesen. Es liegt zu sehr in dem Charakter dieses Gedichtes, mit aller Art von Gelehrsamkeit zu prunken und, womit der stärkste Eindruck beabsichtigt wird, diese Gelehrsamkeit nur so en passant dem erstaunten Leser sehen zu lassen, als dass man nicht auch in diesem Falle die umgekehrte Folgerung, die man anderwärts in einem einfachen und natürlichen Werke aus einer solchen Verwendung eines Kunstausdruckes ziehen würde, zu ziehen veranlasst sein sollte. Gerade weil dieser Kunstausdruck den meisten Lesern des Titurel unverständlich sein musste, ist er gebraucht und ist nichts zu seiner Erklärung hinzugesetzt, ausser was im allgemeinen die Situation, in der er gebraucht wird, zu seiner Erklärung thut. Im Lohengrin gehört auch dieses timpentampen zu den vielen fremden Federn, mit denen sich der Dichter schmückt, ohne immer genau zuzusehen, ob sie zu den übrigen passen. Es fragt sich, ob der Dichter des Lohengrin den bestimmten Sinn, in welchem dieser Ausdruck im j. Titurel verwandt wird, genau gekannt hat oder ob er sich mit einem allgemeinen Verständniss desselben begnügte und ihm auf eigene Hand eine neue specifische Bedeutung durch den Zusammenhang, in welchem er ihn verwandte, aufdrückte. Jedenfalls lag es aber in dem Charakter auch dieses Dichters, die nähere Erklärung des Ausdruckes, die er möglicherweise geben konnte, zu verschweigen, um seine Leser gerade durch das Geheimnissvolle desselben in Erstaunen zu setzen. So wenig wie aus den Stellen des j. Titurel und des Lohengrin ist aus den andern Hülfsmitteln, aus welchen wir uns die Vorgänge der Falkenjagd des Mittelalters vergegenwärtigen können und ihre zum Theil bis heute lebendig gebliebenen technischen Ausdrücke erklärt erhalten, etwas zur Erklärung dieses Ausdrucks zu entnehmen. Ebenso wenig geben Auskunft die älteren u. neueren Glosseen. Selbst bei Benecke-Müller s. v. ist nur auf den überhaupt einzigen Erklärungsversuch verwiesen, den J. Grimm Zts. 5, 501 angestellt hat. Dieser Erklärungsversuch geht davon aus, dass jede Berührung mit dem scheinbar so nahe liegenden tympanum abzuweisen sei und zieht dafür das mittellat. timba, limbus, cappa, das nd. timp retropendium, schwed. timp lobus auris, vitta, ornamentum capitis als nächstverwandt heran. Alle diese Wörter entsprechen auf der Stufe der ersten Lautverschiebung — denn auch das mittellat. timba ist ersichtlich nur ein latinisirtes deutsches Wort — dem hochd. doppelformigen Stamm, aus welchem Wörter wie zipf, zapfe auf der einen Seite, auf der andern Seite mit eingeschobenem Nasal solche wie zumph etc. abgeleitet sind. In der Bedeutung dieser zahlreichen und namentlich in den Dialecten stark vortretenden Ableitungen ist überall die Grundanschauung eines schmalen, leicht beweglichen Gegenstandes unverkennbar, wie sie vollkommen anschaulich in dem hochd. Zipfel hervortritt. Eben desshalb ist denn auch von J. Grimm an der angef. Stelle unser timpentampen mit einem hochd. wenigstens sprachlich möglichen, wenn auch nicht vorhandenen zipfelnzapfeln ver-

glichen worden, dem man die Bedeutung hin und her flattern geben könnte. Aber selbst diese Bedeutung und überhaupt die Geltung eines zipfelnzapfeln *zugegeben, so wird dadurch unser* timpentampen *noch immer nicht hinreichend beleuchtet. Aus dem Zusammenhang der Stellen, in welchen* timpentampen *gebraucht ist, ergiebt sich, dass damit etwas ganz besonderes, eine eigenthümliche Sitte oder Einrichtung bei der Falkenjagd, oder die sich auf die zur Jagd gebrauchten Falken bezog, gemeint ist. Ein allgemeines „Hin und Herflattern" steht diesem besondersten Sinne des Ausdruckes so nahe und so fern, wie eben derartige ganz allgemeine Anschauungen zu stehen pflegen. Uebrigens ist die Stelle des Lohengrin selbst für diese weitschichtige Erklärung unzugänglich, wie J. Grimm* l. c. 502 *selbst zugiebt. Er stellt zu ihrer Erklärung die Vermuthung auf,* timpentampen *möge ein Geräthe bezeichnen, was man zum Beginne der Falkenjagd aufgeschlagen habe. In Betreff dieser Vermuthung, die in keiner Weise durch sprachliche oder sachliche Gründe unterstützt wird, ist nur zu sagen, dass sie als ein blosser Nothbehelf zur Erklärung dieser einen Stelle des Lohengrin angesehen werden muss. Die Bedeutung, die für diese Stelle gewonnen wird, widerstreitet ebenso sehr der früheren Vermuthung „Hin und Herflattern", wie sie sich durchaus nicht dem Sinne der drei citirten Stellen des Titurel fügen will. Entweder muss also dieser Erklärungsversuch ganz bei Seite gelassen, oder zugegeben werden, dass das fragliche Wort von dem Verfasser des Lohengrin und von dem des j. Titurel in einem ganz verschiedenen Sinne gebraucht werde. J. Grimm hat selbst durch einen dritten Erklärungsversuch das Gewicht der beiden anderen, namentlich aber des zuletzt besprochenen, vermindert. Er stellt nämlich schliesslich die Muthmassung auf, ob nicht mit* timpentampen *die Falken selbst bezeichnet sein könnten. Mit Anlehnung an den zuerst erwähnten Erklärungsversuch würde* timpentampen *„die hin und herflatternden" heissen. Wirklich lässt sich j. Tit.* 2011 timpentampenvalken *auch zur Noth als Compositum nehmen „die flatternden Falken". Doch auch so will sich die Stelle des Lohengrin nicht fügen. In ihr ist offenbar noch nicht von den aufsteigenden Falken selbst, sondern von der Voraussetzung zu ihrem Aufsteigen, von dem Aufsteigen des Reihers die Rede, auf den sie stossen sollen.*

Auffallend ist es immerhin, dass sich in den roman. Sprachen mehrere mit Ablaut und Gemination gebildete, einen Schall nachahmende Formeln finden, die sehr stark an unser timpentampen *erinnern. So im ital.* tiffe taffe *als Schallnachahmung des Schlagens, wofür sicil.* tippiti e tappiti *sich findet, oder einem andern Schall entsprechend, ital.* tin tan *Glockengeläute, wofür franz.* din dan *steht. Es genügt, für diese und andere Beispiele auf das zu verweisen, was Diez in Höfer's Zts. f. d. Wissensch. d. Sprache* 3, 397 *gesammelt hat. Erinnert man sich der Sitte, die Falken mit Glöckchen zu behängen, wofür ja auch in unserem Lohengrin eine classische Belagstelle sich findet, so könnte auch das deutsche* timpentampen *als schallnachahmendes Wort mit eben dem Rechte die Bedeutung Schelle, Glöckchen erhalten, wie sie dem lat.* tintinnabulum *zukommt. Dann müsste freilich jeder Zusammenhang mit dem Stamme nd.* timp, *hochd.* zimpf *oder* zipf *aufgegeben werden.*

Aber wenn auch die Bedeutung tintinnabulum *für den Sprachgebrauch des Titurel passt, so würde sie sich doch nur mit Gewaltsamkeit in die Stelle des Lohengrin hineinerklären lassen und es bleiben somit nicht bloss für sie, sondern für den ganzen Ausdruck dieselben Zweifel und Bedenken auch bei diesem Erklärungsversuch, die sich den anderen Erklärungsversuchen entgegenstellten. —*

3420. des æsens. *A schreibt deutlich* esenis, *B undeutlich entweder* esenis *oder* esems. *Beides ist gleich unbrauchbar. Aus dem Zusammenhange ergiebt sich die allein richtige Lesart* æsens, *die auch unbedenklich in den Text aufgenommen werden durfte.* æsen, *eine jüngere, aber keineswegs falsche Nebenform des gewöhnlichen schw. V.* æzen, *bedeutet das Locken des davon geflogenen Falken durch das Hinhalten des* luoder *oder* âs, *welches der Jäger in dem Beutel, der desshalb* âser *heisst, bei sich trägt. Es genügt, auf Benecke-Müller* s. v. æzen (1, 761) *zu verweisen, wo die eben erwähnte technische Bedeutung des Wortes genügend belegt ist. Auch finden sich dort hinreichend alte Beispiele, um die erweichte Schreibung des wurzelhaften* z *durch* s *zu rechtfertigen. In* âser pera *erscheint, so viel mir bekannt, immer nur dieser weichere Zischlaut. Später steht daneben die umgelautete Form* æser, eser (*s. Frisch* s. v. eser). *Im allgemeinen ist auch noch auf Grimm D. Wörterbuch* 1, 586 *zu verweisen.*

3632. der bræht vor helle hitze im himels schaten. *So nach den Hds. geschrieben. Obgleich trotz dieser Schreibung der Hds. nichts im Wege stände, hier einen durch ein fehlendes* n *ungenauen Reim anzunehmen, wie sie so häufig in diesem Gedichte vorkommen und gewöhnlich von den Hds. falsch, d. h. mit Anfügung eines die wahre grammatische Form des einen Reimwortes beeinträchtigenden und bloss zur Herstellung der äusseren Gleichförmigkeit des Reimes bestimmten* n *geschrieben sind (s. darüber oben S.* 273), *so geht es doch hier recht wohl an,* schaten *für den substantivisch gebrauchten Infin. des schw. V.* schatewen, schaten *zu halten.*

3638. ein gedranc unrünec. *Das Wort erscheint im Lohengr.* 4312 unt want den schaden ungerünec (: künec) 5262 zornes ungerünec (: künec), *ausserdem bei Frauenl.* 56; 49, 16 gên reht unrünic *und das einfache* rünic 112; 160, 2 des muot was rünec. *Ettmüller, der* rünec *zu der Wurzel* rinnan, runs *stellt, erklärt es durch flüchtig. Wäre diese Erklärung richtig, so würde* unrünec *oder* ungerünec *fest heissen, was zu der aus Fr. angeführten Stelle passt.* unrünec *wäre namentlich in den Stellen des Lohengrin, die oben citirt sind, sehr nahe verwandt mit* ungevüege *oder unserem nhd. starr, was dem Begriff des mhd. Lieblingswortes* ungevüege *sehr nahe entspricht.* zornes *in Loh.* 5262 *ist für einen jener freieren, d. h. die ursprüngliche Fülle des Casus-Begriffes noch wahrenden Genitive zu halten, die unserem Schriftsteller verhältnissmässig noch sehr geläufig sind, wie zu* 2679 *schon bemerkt wurde.*

3918. dô die von Affricân gebouwen heten gewalteclîch ir vrôn über Rôm vrôn *steht hier in der in der älteren Sprache seltenen Bedeutung Zwingburg, Anstalt zur Beherrschung eines Ortes oder einer Bevölkerung, so wie Ottoc.*



8056 *von der* vrône *der Hölle spricht* (in der helle vrôn). *Neben* vrôn, *einer unzweifelhaften Masculinarform, erscheint das häufigere st. Fem.* vrône *in der Bedeutung Gewaltherrschaft, z. B. Frauenl.* 44; 26, 10 gewaltes vrône, *oder mit umgekehrter Beziehung Dienstbarkeit, Dienstpflicht,* l. c. 17; 5, 15 ûz kindes vrône, 82; 101, 5 daz tuot man durch vrône.

2969. Purgunde künec, *so nach den Hds. geschrieben, während oben u. öfter die gew. schw. Form* der Purgunde *erscheint* (*die bei Benecke-Müller* s. v. I, 285 *als noch unbelegt aufgeführt wird*). 6371 *steht* von Burgunde 6583 Burguntlant, *also die st. Form* Burgunt *als Landesnamen, während gew. die dativische Pluralform* Burgunden *als Landesnamen gilt.* Burgunt *starkformig entspricht dem lat.* Burgundii, *was zwar seltener als* Burgundiones, *aber vollkommen sicher belegt vorkommt* (*s. Zeuss Die Deutschen, S.* 133, *Note* 3).

4216. *Die Hds. sind hier, wie die Lesarten ausweisen, arg verstümmelt. Die von mir versuchte Restauration giebt wenigstens einen Vers und einen passenden Sinn, ohne dass sie für gesichert gelten könnte.*

4229. *fehlt ein Fuss, wenn, wie es im gedruckten Texte geschehen ist, die Lesart der Hds. genau befolgt wird. Es ist diess, wie schon oben bemerkt, gerade an dieser Stelle der Lohengrinstrophe ein sehr häufiger Fehler, der in der übermässigen Ausdehnung des letzten Verses sein Gegenstück hat. Denn während dem letzten Verse fünf Hebungen gebühren, zeigen die Hds. häufig Verse, die, so wie sie geschrieben sind, offenbar als Verse von sechs Hebungen gemeint sind. Hier in* 4229 *ist die Verbesserung leicht und der Sinn durch den Ausfall einer Hebung oder eines Fusses gar nicht gestört. Man lese* die triben dâ ein. v. h. u. h. *oder* die triben einander vaste here unde hin, *denn die Betonung* hérè *ist, wie oben für ähnliche Fälle durch Beispiele belegt worden ist, diesem Gedichte sehr wohl angemessen.*

4287. verdiuhet *s. o. zu* 2026.

4602. vluor. *Dieses jetzt der allgemeinen hochd. Schriftsprache gehörige Wort ist für den Gebrauch der älteren Sprache in viel engere Grenzen einzuschliessen. Noch jetzt gehört es als volksthümliches Wort wesentlich nur den mittleren deutschen Dialecten an und findet sich in dieser Verwendung nicht weiter nach Süden als bis in den ostfränkischen Dialect. Schon der benachbarte bayerische kennt es nicht, wie Schmeller* 1, 591 *bemerkt hat. In älteren Sprachdenkmälern sind es namentlich solche, welche in denselben Gegenden entstanden sind, in denen das Wort in allen seinen verschiedenen Bedeutungen wirklich noch heute lebendig ist, in denen es vorkommt. Auffallend häufig wird es namentlich in dem a. Passional gebraucht. — Die Schreibung* pful *in B, so wie in minderem Grade* pflur *in A zeigt, dass selbst dem Dialect, welchem die Schreiber unserer Hds. des Lohengrin angehören — höchst wahrscheinlich, wie oben ausgeführt wurde, stammen sie aus den mittelrheinischen Gegenden — das Wort nicht geläufig war. So bietet diess Wort wiederum einen interessanten Beleg zu der schon oben ausgeführten Beobachtung, dass die Sprache des Dichters des Lohengrin durch Einflüsse sehr verschiedener deutscher Dialecte berührt ist, ohne dass einer dieser Dia-*

lecte als die eigentliche heimatliche Grundlage derselben angesehen werden dar. Die Grundlage ist allein nur die allgemeine mittelhochd. kunstmässig ausgebildete Schriftsprache und jene einfliessenden Färbungen berechtigen höchstens zu dem Schlusse, dass der Schriftsteller längere Zeit unter dem lebendigen Einfluss eines bestimmten Dialectes sich befunden hat.

4837. *Die in den Text aufgenommene Aenderung, gegen die hds. Ueberlieferung, ergiebt sich als nothwendig, wenn man das Reimwort in* 4840 *als richtig festhält, wie es die Hds. und der Sinn fordern. Wollte man den Fehler in diesem Reimwort suchen, so wüsste ich doch keine Aenderung, welche die Beibehaltung des Reimwortes* teilen *in* 4837 *möglich machte.*

4861. trevers. *Die Abweichungen der Hds. zeigen deutlich, dass den Schreibern der Ausdruck unverständlich war, aber die Verstümmelungen sind nicht so gross, dass sich nicht die echte Form dieses Wolframischen Ausdruckes leicht erkennen liesse.*

5093. wîze : litzet, *ein dreifach unregelmässiger Reim. Das Fehlen des Consonanten in dem einen Reimwort kann nach den oben beigebrachten Beispielen noch am ersten zugegeben werden. Dagegen ist die Bindung des* z *u.* tz *u.* î *u.* i *selbst unter den vielen Ungenauigkeiten, die sich im Lohengrin finden, höchst auffallend. Was die Bindung von* z *u.* tz *betrifft, so darf allerdings angeschlagen werden, dass die Aussprache des* z *gerade in diesem Worte* wîze *schon frühe geschwankt zu haben scheint. Es scheint eine der frühesten Ausnahmen der für die ältere Sprache gültigen Regel der Erweichung des* z *nach Längen oder Diphthongen. Darauf deutet z. B. der Reim* helle witze : gitze *d. h.* gîtse *im j. Tit.* 3338. *Auch zeigt die Aussprache mancher hochd. Dialecte, namentlich des baierischen (s. Schmeller* 4, 205), *gerade in diesem Worte entschieden das* tz *durchgedrungen, ohne dass die organische Länge des vorhergehenden Vocals darunter gelitten hätte. Unter den von Schmeller beigebrachten älteren Beispielen ist zwar kein einziges, welches durch einen entscheidenden Reim dieses* tz *bewiese, aber die durchgehende Schreibung* tz *oder* cz *in Verbindung mit der feststehenden heutigen Aussprache genügt statt alles anderen Beweises. Was nun* litzet *betrifft, so hängt diese Verbalform deutlich zusammen mit dem seltsamen mhd. Worte* litz, *was namentlich in südostdeutschen Quellen, bayerischen u. österreich. erscheint, z. B. Suchenw.* III, 126 ein man der lützel freude wielt auf einem ors nach streites litz *Wolkenst.* XVI, 8 sein (*des Winters*) grober litz *Hätzler.* 237, 259 und ist dein geiaid in yrren litzen l. c. 243, 380 nit mer ich ietzunt schreiben wil von iren spehen litzen. *Ueberall geht die Bedeutung Laune, Begehren, Streben als die eigentliche Bedeutung des Wortes hervor, und diese Bedeutung passt auch an dieser Stelle des Lohengrin. Andere Beispiele aus der heutigen und ältern Sprache und zwar auch ausserhalb des baierischen Dialectes s. bei Schmeller* 2, 531, *wo das schw. Verb. Derlitzen genau dem Sinne entspricht, in welchem hier im Lohengrin das nicht zusammengesetzte Verb.* litzen *gebraucht ist. Auch auf Grimm D. Wörterb.* 1, 33 s. v. *Aberlitz ist noch zu verweisen. Ob dieses* litz *u.* litzen, *wie schon Schmeller annimmt, auf den goth. Stamm zurückgeht, der doppelförmig als* liut *u.*

lit *erscheint u. die Bedeutung* simulare *etc. hat, oder auf den Stamm von* leitifs, *der mit jenem Stamme wahrscheinlich nur zufällig so genau übereinstimmt, obgleich auch er, wie das* u *im hochd. niederd. ags. etc. zeigt, doppelförmig sowohl ein* i *wie ein* u *als Wurzelvocal hat, ist schwer zu entscheiden.*

5182. alsô ez sich under einander wiel. *Obwohl sonst* wallen *im Lohengr. — Loh.* 4269, 6566, 6677 *— als intransitives Verbum, wie in der übrigen Sprache der Zeit gebraucht wird, so darf doch an dem hier zugesetzten* sich *kein Anstoss genommen werden, so wenig wie* 5476 *an* sich ündet, *während sonst auch* ünden *als intransitives oder neutrales Verbum gebraucht wird, oder wie Muskatbl.* 1, 11 erwellen, *das sonst intransitiv als Synonymus v.* wallen, erwallen *erscheint, mit* sich *verbindet:* da sich erwal der grüsz in dînem bruñen. *Das in diesen und andern Fällen, z. B. bei* gern, fermentescere, *auch hier im Lohengrin* 3679 *zugesetzte Reflexivum setzt voraus, dass der neutral gefasste Sinn des Wortes eine active Wendung erhält, wie es in dem zunächst vorliegenden Beispiele deutlich noch auf andere Weise vortritt, indem ein Objectsaccusativ von dem Verbum abhängig gemacht wird: V.* 5183 den hin den her, *wie die Hds. geben u. wie auch in den Text aufgenommen ist, ist abhängig von* wiel *u. ist die concretere Ausfüllung des allgemeineren u. unbestimmteren* ez.

5311. in rôte lac *wie* 5327 der swan stæte in rôte lac. *Das substantiv. verstandene u. substantiv. flectirte Neutrum des Adjectivs findet sich im Lohengrin ausser den bekannten allgemein geläufigen Beispielen, wie* daz guot, daz sûr *etc., auch in anderwärts selteneren Beispielen, wozu das erwähnte* daz rôt, daz grüene 5746 (ûz grüene), daz vruo 3141 (des tages vruo), daz schraf 7572 *zu rechnen sind.*

5321, 22. geblæbt : durchgræbt. *Diese von mir aufgenommene Schreibung entspricht genau der der Hds., denn, wie gewöhnlich, bezeichnen sie auch hier* æ *durch* e. blæwen, *blau machen, u.* durchgræwen, *grau machen, sind in gleicher Bedeutung wie hier j. Tit.* 3643 *gebraucht:* also der saphir mit ciglat geblewet. der dritte in swartzer varwe. der bla was mit berlin durchgrewet; *ebenso findet sich* blæwen l. c. 3725 ein ciglat geblewet, *wo aber zu bemerken ist, dass der darauf gebundene Reim* gestrewet *von* ströuwen, streuwen, *d. h. ahd.* strawian, strewian *lautet. Die klingenden Reime des j. Tit. haben das historisch berechtigte* w *in den Formen* geblæwet : durchgræwet *erhalten, während die stumpfen der betreffenden Verse des Lohengrin eine zusammengezogene Form nöthig machten, die hier mit* b *geschrieben ist. In der That lässt sich auch keine andere dem deutschen Organ passende Aussprache des* w, *falls dieselbe consonantisch bleiben sollte, vor einem folgenden Consonanten denken als dieser Uebergang in* b, *der auch sonst in diesem Sprachdenkmal in anderen Verbindungen, nach einem Consonanten, nicht selten erscheint. Hätte die Aussprache des Schriftstellers das* w *nicht als Consonanten gehalten, sondern es, wie sie es an sich zu thun berechtigt war, vocalisch aufgelöst, so würde eine Form entstanden sein, die dem* äu *unmittelbar entsprochen hätte und für welche die ältere Orthographie ebenso* öu

wie eu *hätte anwenden können. An einer solchen vocalischen Form wäre nichts bemerkenswerth, als dass das herkömmlich lange* a *in* grâ, blâ *als kurz behandelt würde, wodurch aber nur die ursprünglichste und ächteste Gestalt des Wurzelvocals sich wiederhergestellt hätte. Uebrigens zeigt der aus dem jüngeren Tit. angeführte Reim* geblewet : gestrewet, *dass die Sprache schon damals auch da, wo sie den Halbvocal* w *erhalten konnte, doch zu einer Verkürzung des* â *neigte, denn* geblewet *geht auf ein* blawian *und nicht auf* blâwian *zurück.*

5426. swer sie entrennen wolt der muost liht firmen dulden; firmen, *deutlich das lat.* firmare, *das uns noch in der abgeleiteten Form firmeln in der kirchlichen Terminologie geläufig ist, kommt in der Sprache des Mittelalters häufig in allgemeiner Bedeutung neben jener engeren vor. So steht j. Tit.* 13 alsam diu menscheit wirt gefirmet, *befestigt*, l. c. 14 sô firmet iuch mit tugenden, *Frauenl.* 96; 130, 11 an dich mac gefirmen, *fest machen, oder Suchenw. ed. Prim. XXXV*, 48 unreht an schulde firmen. *In unserer Stelle des Lohengrin liegt der Nachdruck auf der Antithese von* entrennen *und* firmen, *wer sie trennen wollte, der wurde von seinem Schwerte festgehalten. In der spezielleren Bedeutung firmeln steht es übrigens hier im Lohengrin* 4926.

5436. menlich sie drungen beide zuo, *das so und nicht wie die Hds. geben* balde *gelesen werden muss, geht aus dem folgenden hervor, wo auch* beide *näher erklärt wird. Es sind nicht die beiden Einzelkämpfer, sondern ihre beiderseitigen Schaaren, die ihnen zu Hülfe eilen.*

5572. daz er ân überigez tranc beleip. dranc *als Neutrum gebraucht, erinnere ich mich nicht gelesen zu haben, finde auch in den Glossaren keine Belege. Wie aber* 3465 daz widerdranc *unzweifelhaft richtig ist, so wird auch gegen den neutralen Gebrauch des einfachen* dranc *an sich nichts einzuwenden sein. — Die Schreibung* daz tranc *erklärt sich auf die schon oben erwähnte Weise als einer der selteneren Fälle, wo auch in der Dental-Reihe das Lautgesetz, welches im Ahd. bei Notker und in dem ganzen ihm dialectisch verwandten Literaturkreis gilt, die Umsetzung der anlautenden Media nach vorausgehender Muta oder Spirans in die Tenuis wirklich durchgeführt ist. Hier im Lohengrin findet sich dieses Gesetz, wie gleichfalls an der obigen Stelle erwähnt ist, viel häufiger für die Labialreihe durchgesetzt, doch auch hier nicht, wenigstens so viel aus der Ueberlieferung des Textes, sowie sie einmal vorliegt, entnommen werden kann, mit völliger Consequenz. Da es sich als wahrscheinlich ergeben hat, dass die Urschrift oder die ursprüngliche Mundart des Dichters des Lohengrin diesen Wechsel der Media und Tenuis kannte und er nicht erst durch die Einflüsse der späteren Schreiber hereingebracht worden ist, deren Mundarten vielmehr zu einem ganz anderen System der Behandlung dieser Laute veranlassen mussten, so ist in der Schreibung* daz tranc *selbst eine Bürgschaft für ihr Zurückgehen auf den ältesten Text und zugleich auch eine weitere Bestätigung des neutralen Gebrauches des Wortes gegeben. Stünde* daz dranc, *so*

könnte man eher zu der Annahme neigen, dass daz *ein blosser Schreibfehler der späteren Hds. sei.*

5674. *Die Umstellung des hds. Textes* wolt sin wider uf gesezzen *in* wolt sin ûf gesezzen wider *rechtfertigt sich von selbst. Zugleich ist es deutlich, dass nachdem einmal dieser Fehler in die Hds. gekommen war, auch der andere* gemezzen *daraus leicht folgen konnte, um damit ein Reimwort für* gesezzen *zu gewinnen. Es bedarf keines Beweises, dass, nachdem der eine Fehler eliminirt war, auch der andere entfernt werden musste und dass es nur durch die in den Text aufgenommene Lesart:* gevalten *statt* gemezzen *geschehen konnte, wodurch zugleich der Ausdruck an Richtigkeit und Lebendigkeit bedeutend gewinnt. Denn* Da wart erst schar in schar gemezzen, *wie die Hds. geben, ist zum mindesten äusserst gezwungen ausgedrückt, während sich die Verbesserung* dô wart êrst schar in schar gevalten *von selbst rechtfertigt.*

5727. ertebt, ersiuret und erzürnet. *Die Aenderung* ertobt *für* ertebt *liegt so nahe, dass sie keiner Erwähnung bedarf. Indessen wird doch an der Lesart der Hds. festzuhalten sein. Allerdings ist kein mhd.* erteben *bisher nachgewiesen, wohl aber ein* beteben (*s. Benecke-Müller* s. v.) *u. alth. Beispiele sind* l. c. *aufgeführt. Aus diesen geht hervor, dass der Anlaut zwischen Media und Tenuis schwankt und dieses Schwanken kann am ersten zu einer genetischen Erklärung des Wortes führen. Es ist wohl nicht, wie v. Diefenbach G. W.* 2, 614 *geschieht, mit* dumbs *und* daubs *zusammenzustellen und an die Sskr.-Wurzel* dumbh decipere *anzuschliessen. Allerdings klingt noch in dem heutigen dialectischen Gebrauche des aus dem einfachen* beteben *gebildeten* beteppern *— das von der für die lebendige Sprache gültigen Etymologie wohl zu tappig gestellt werden müsste, mit welchem es historisch nichts zu thun hat — die Bedeutung* decipere *nach. Doch in den mhd. Beispielen des* -teben, *so wie in mehreren ahd. ist von dieser Bedeutung keine Spur. Sie gehören, wie auch unser* erteben *einer Wurzel an, die nur zufällig mit jenem* teben *zusammengefallen ist, indem auch für sie sich der histor. unrichtige Anlaut* t *statt* d *durchgesetzt hat. Dieses* teben *bringe ich in Verbindung mit der Wort- und Wurzelreihe, welche Gesch. d. d. Spr.* 231 *zuerst zusammengestellt und erklärt ist. Dort findet sich auch die erste Heranziehung des ags.* þefian *zur Erklärung des ahd.* depan *in* depandorn (*Graff V*, 227). *Die Grundbedeutung der Wurzel wäre durch Brennen, Dampf oder Qualm erregen, woraus sich z. B. auch die Bedeutung* suffocare, *die für* bedeben *angegeben wird, recht wohl erklärt.* ertebt *oder richtiger* erdebt *würde sonach heissen: von Gluth verzehrt, qualmend von Zornesgluth, jedenfalls ein viel prägnanterer Ausdruck als* ertobt.

6057. *Die Ergänzung des Verses durch* dan *ist durch den Sinn und das Metrum geboten. An sich wäre gegen den rührenden Reim* man : man *nichts einzuwenden, da sich eine gewisse Neigung zum Anbringen von dergl. im Gedicht nicht verkennen lässt* (*s. o. S.* 278), *wenn nicht die erwähnten Gründe dagegen sprächen.*

6121. nâch dem daz herze uns mit gesihte dürstet. *Die beste Erklärung dieser Phrase ist weiter unten* 6240 *und* 6251 *gegeben:* dâ von manic herze

im gap den ougen dicke *und* dâ von diu herze in wolden sehen durch der lieben zarten ougen brehen. *Ueber den Reim* dürstet : vürste *s. o. S.* 272.

6653. ich wæn der Antschouvîn vil rehte zisemet nâch dem. *Nur im j. Tit.* 1867 *findet sich das Verb.* zisemen. *Hier heisst es von dem Panther* sô müezen im hie zisemen (: pisemen) alle tier. *Die Bedeutung ist klar: nachfolgen. Was die Etymologie des Wortes betrifft, so lässt sich schwerlich eine aus deutscher Wurzel herstellen, wenn man nicht an den Stamm* zesw, dexter, *denken will. Der Uebergang des* w *in* m *hat an sich nichts befremdliches und wird durch die sehr häufigen Schreibungen* zesmer, zesme *etc. für* zeswer, zeswe *ausser alle Frage gestellt, wie auch das bei Sifr. Helbl. Ztf.* 4, 86, 93 *vorkommende* ungezesem *unzweifelhaft zu dem Stamme* zesw *gehört.* ungezesem *erscheint, seiner Etymologie entsprechend, in der Bedeutung von der wahren Richtung abgekommen, ausgeartet, unbrauchbar.* zisemen *würde ebenso genau sich an denselben Wurzelbegriff anschliessen: eine Richtung einschlagen.*

Durch den nach 6685 *fehlenden Vers ist dem Zusammenhange kein Eintrag geschehen, woraus sich am einfachsten erklärt, wie er ausfallen konnte. Nach dem einen vorhandenen Reimwort in V.* 6684 *könnte er etwa gelautet haben* unt tet als sînen zühten wol ane stuont.

6859, 60. daz kristenlîchen glouben gît ursprinc. dâ von er sanc niht vrast gemunde nâch der mugende. *Die beiden Verse sind schon von Seite der Metrik nicht wieder herzustellen.* 6859 *hat einen Fuss zu wenig,* 6860 *einen zu viel. So leicht verständlich der Sinn von* 6859 *ist, so wenig will es gelingen, eine genügende Erklärung für* 6860 *zu geben. Die abweichende Lesart von B* vast gemunde *für* vrast gemunde *giebt kein Licht. Ich kenne überhaupt ein zu diesem hier sich findenden* vrast gemunde *gehöriges mhd. Wort nur in dem bei Sifr. Helbl. Zt.* 4, 545, 515 *stehenden* vrastmundt (rehter vrastmundt ein hase), *wo der Herausgeber zwar* vrâzmunt *geschrieben hat, wofür aber schon J. Grimm* l. c. *S.* 258 *das ursprüngliche* rehter vrastmunde ein hase *wiederhergestellt und auf das ahd.* frastmunti secretum *verwiesen hat. Dieses ahd.* frastmunti, *welches sich bei Graff zweimal,* II, 813 *u.* III, 834 *verzeichnet findet, kann entweder in Beziehung gesetzt werden zu dem ahd. Stamm* vraz-, *der dem Adj.* frazar, pertinax, obstinatus, protervus, *dem Subst.* fraza, *was in dem Comp.* harti fraza *erscheint, zu Grunde liegt, und nichts mit dem goth.* frasts *τέκνον zu thun hat, was von Graff* III, 834 *u. Diefenbach Goth. Wörterb.* I, 400 *zur Erklärung des* frast *in* frastmunti *herangezogen wird.* frastmunti secretum *wäre dann das, was zurückgehalten wird, oder werden soll. Oder wenn man auf eine andere Analogie zurückgehen will, so würde dieses ahd.* vrast *an das goth.* frathjan *anzuschliessen sein, dessen Bedeutung, = φρονεῖν, νοεῖν sich noch einfacher mit der von* frastmunti secretum *vermitteln liessen. Der 2te Theil der Wurzel* mundi *bietet keine Schwierigkeit. Obgleich Gramm.* 2, 511 *nur Zusammensetzungen mit dem einfachen* mundi *angeführt werden, so würde doch auch die Bildung* gemunti *oder* gemundi, *wie sie aus der hds. Lesart zu folgen scheint, ebenso gut statthaft sein, wenn nicht die erwähnte metrische Schwierigkeit*

für das einfache munde *spräche. Ist im Lohengrin für* vrastgemunde vrastmunde *oder* vrastmunt *zu lesen, wodurch zugleich der überflüssige Versfuss entfernt würde, so würde damit dasselbe gemeint sein, was unmittelbar vorher,* daz hôhste dinc daz kristenlichen glouben gît ursprinc *genannt wird. Der Sinn würde dann sein: er sang das hohe Geheimniss, weil es das erste Mal war, wo er es sang — die erste Messe, die er selbst celebrirte — nicht* nâch der mugende, *nicht so wie er es nach seiner sonstigen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit in allen Künsten, die zu der kirchlichen Bildung gehören* (swie er doch wære vruot in sîner jugende), *gekonnt hätte.*

6898. *Der überzählige Fuss in V.* 6898 *u.* 6900 *lässt sich durch eine unbedeutende Aenderung entfernen. Man lese*

dem bant den helm der keiser zehant
abe: mit einander zogtens er und der Prâbant
in die herberge als sie dar quâmen gesellet.

6959. *fehlt ein Fuss, ohne dass sich in den Lesarten der Hds. eine auf seine mögliche Ergänzung hinweisende Andeutung findet.*

7435. mit den gerten rahen : slahen. *Schmeller* 3, 74 *führt neben der gewöhnl. schriftdeutschen Form des Adj.* rehe *d. h.* ræhe *auch eine dialectische Form* rah *in derselben Bedeutung auf, an welche man hier, falls man die von den Hds. überlieferte Form halten will, denken muss. Dass diese Nebenform* rah *zugleich als noch unverlängerte Grundform des Adj.* ræhe *anzusehen ist, giebt nicht bloss die gewöhnliche Aussprache, die hier ein kurzes* a *kennt, sondern auch das damit zusammenhängende oder unmittelbar davon abgeleitete Substantivum* diu rahe, *die Rahe, was wir noch in der gegenwärtigen Sprache, wenn auch gewöhnlich nur in der engeren Bedeutung eines technischen Ausdrucks der nautischen Sprache anwenden, während es die ältere Sprache ganz allgemein für alle Arten von Stangen brauchte.*

7559. *Die in den Text aufgenommene Ergänzung dieses Verses beruht allerdings nur auf einer durch die Hds. selbst nirgends positiv unterstützten Conjectur. Der Sinn des Verses ist indessen auch in der überlieferten entstellten Gestalt so deutlich, dass im Ganzen wenig darauf ankommt, ob man diese Conjectur gelten lassen will oder nicht.*

7654. zuckers trâmes wirz. *So nahe liegend die Conjectur* zuckers trôres wirz *zu sein scheint, so ist sie doch unnöthig.* zuckers trâm *ist ein synonymer Ausdruck mit dem* 'zuckerstûde' *der gold. Schmiede* 864, *womit Maria bezeichnet wird.* zuckers trâm, *ein Zuckerbaum, nicht bloss ein Zuckerstrauch, ist nur eine rhetorische Steigerung des Bildes, obgleich auch dem Bewusstsein der Zeit das Bild des Zuckerbaumes, nicht bloss der Zuckerstaude, des Rohrgewächses, ein reales war, wie aus j. Tit.* 3753 *hervorgeht.*

7658. daz er uns scheide von der helle hir. *Nur ahd. kann ich das Adj.* hirlih vehemens *und daraus das Subst.* hirlihhî vehementia *nachweisen, dessen Wurzel hier in einfachster substantivischer Ableitung vorliegt.* hir *d. h. ahd. in noch nicht nachgewiesener Form* hirî vehementia *passt der Bedeutung nach vortrefflich hieher.*

Bibliothek
der
gesammten deutschen
NATIONAL-LITERATUR
von der ältesten bis auf die neuere Zeit.

gr. 8. 1835 — 1857.

Übersicht des bis jetzt Erschienenen.

Erste Abtheilung.

Band I.: KUTRUN. Mittelhochdeutsch. Herausgegeben von *Adolf Ziemann.* **Preis: 1 Thlr 15 Sgr. Velinp. 2 Thlr.**

Band II.: THEUERDANK. Herausgegeben und mit einer historisch-kritischen Einleitung versehen von Dr. *Carl Haltaus.* Nebst 6 lith. Blättern. **Preis: 2 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 3 Thlr.**

Band III.: DEUTSCHE GEDICHTE DES XII. JAHRHUNDERTS und der nächstverwandten Zeit. Herausgegeben von Prof. Dr. *Massmann.* 2 Theile (in 1 Bande).
Preis: 1 Thlr. 25 Sgr. Velinp. 2 Thlr. 12½ Sgr.

Theil I.: Die *strassburg-molsheimische Handschrift:* 1) Glouben des armen Hartmann. 2) Letanie. 3) Alexander des Pfaffen Lamprecht. 4) Pilatus.

Theil II.: 1) Kunic Rother. 2) Diu Buochir Mosis. 3) Von Tieren unde von Fogilen. 4) Heinrich von des todes gehugde.

Band IV.: Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte KAISERCHRONIK, Gedicht des 12. Jahrhunderts von 18,578 Reimzeilen. Nach 12 vollständigen und 17 unvollständigen Handschriften, so wie anderen Hülfsmitteln, mit genauen Nachweisungen über diese und Untersuchungen über Verfasser und Alter, nicht minder über die einzelnen Bestandtheile und Sagen, nebst ausführlichem Wörterbuche und Anhängen zum ersten Male herausgegeben von *Hans Ferd. Massmann.*

Erster Theil.	**Preis: 3 Thlr. 10 Sgr.**	**Velinp. 4 Thlr. 10 Sgr.**
Zweiter Theil.	**Preis: 3 „ 10 „**	**Velinp. 4 „ 10 -**
Dritter Theil.	**Preis: 4 „ 25 „**	**Velinp. 5 „ 25 -**

Band V.: HERBORT'S VON FRITSLAR LIET VON TROYE. Herausgegeben von *G. K. Frommann.*
Preis: 1 Thl. 25 Sgr. Velinp. 2 Thlr. 12½ Sgr.

Band VI.: ERACLIUS. Deutsches und französisches Gedicht des 12. Jahrhunderts (jenes von *Otte,* dieses von *Gautier von Arras*) nach ihren je beiden einzigen Handschriften, nebst mittelhochdeutschen, griechischen, lateinischen Anhängen und geschichtlicher Untersuchung. Zum ersten Male herausgegeben von *H. F. Massmann.* **Preis: 3 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 4 Thlr. 10 Sgr.**

Band VII.: DIE KLEINEN SPRACHDENKMALE des VIII. bis XII. Jahrhunderts. Herausgegeben von *H. F. Massmann.*
Preis: 1 Thlr. 5 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 12½ Sgr.

Inhalt: Die deutschen *Abschwörungs-*, *Glaubens-*, *Beicht-* und *Betformeln* vom achten bis zum zwölften Jahrhundert, nebst Anhängen und Schriftnachbildungen.

Band VIII.: LIEDERBUCH DER CLARA HÄTZLERIN. Herausgegeben von Dr. *Karl Haltaus*.
Preis: 2 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 3 Thlr. 10 Sgr.

Band IX.: SANCT ALEXIUS LEBEN in acht gereimten mittelhochdeutschen Behandlungen. Nebst geschichtlicher Einleitung, so wie deutschen, griechischen und lateinischen Anhängen. Herausgegeben von *H. F. Massmann*.
Preis: 1 Thlr. 15 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 25 Sgr.

Band X.: DEUTSCHE INTERLINEARVERSION DER PSALMEN aus dem XII. und XIII. Jahrh. Herausgegeben von *E. G. Graff*.
Preis: 3 Thlr. 25 Sgr. Velinp. 4 Thlr. 25 Sgr.

Band XIa.: DEUTSCHE PREDIGTEN des XII. und XIII. Jahrhunderts. Herausgegeben und erläutert von Dr. *K. Roth*.
Preis: 25 Sgr. Velinp. 1 Thlr.

Band XIb.: DEUTSCHE PREDIGTEN des XIII. und XIV. Jahrhunderts. Herausgegeben von Dr. *Herm. Leyser*.
Preis: 1 Thlr. Velinp. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Band XII.: FLORE UND BLANSCHEFLUR. Eine Erzählung von *Konrad Fleck*. Herausgegeben von *Emil Sommer*.
Preis: 2 Thlr. Velinpap. 2 Thlr. 15 Sgr.

Band XIII.: KEISER OTTE MIT DEM BARTE. (Konrad's von Würzburg sämmtliche Werke, dritter Band.) Herausgeg. von *K. A. Hahn*. Preis: 25 Sgr. Velinp. 1 Thlr.

Band XIV.: *Jacob Ruffs* ETTER HEINI uss dem Schwizerland sammt einem Vorspiel. Erläutert und herausgeg. von *Herm. Marc. Kottinger*. Preis: 1 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 2 Thlr.

Band XV.: AUSWAHL DER MINNESÄNGER für vorlesungen und zum schulgebrauch mit einem wörterbuche und einem abrisse der mhd. formenlehre herausgegeben von dr. *Karl Volckmar*.
Preis: 1 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 15 Sgr.
(In grössern Partieen nur 25 Sgr.)

Band XVI.: *Heinrichs von Meissen* des Frauenlobes LEICHE, SPRÜCHE, STREITGEDICHTE UND LIEDER. Erläutert und herausgegeben von *Ludwig Ettmüller*.
Preis: 2 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 2 Thlr. 20 Sgr.

Band XVII.: DAS NARRENSCHIFF von Dr. *Sebast. Brant*. Neue Ausgabe, nach der Original-Ausgabe besorgt und mit Anmerkungen versehen von *Adam Walther Strobel*, Professor am Gymnasium zu Strassburg.
Preis: 1 Thlr. 25 Sgr. Velinp. 2 Thlr. 12½ Sgr.

Band XVIII.: KLEINERE GEDICHTE VON DEM STRICKER. Herausgegeben von *Karl August Hahn*.
Preis: 1 Thlr. Velinp. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Band XIX.: HEINRICH'S VON KROLEWIZ UZ MISSEN VATER UNSER. Herausgegeben von *G. Ch. Fr. Lisch*.
Preis: 1 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 2 Thlr.

Band XX.: GEDICHTE des XII. und XIII. Jahrhunderts. Herausgegeben von *Karl August Hahn.*

Preis: 1 Thlr. 5 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 10 Sgr

Inhalt: 1) Anegenge. 2) Tundalus. 3) Kintheit Jesu. 4) Urstende. 5) Jüdel.

Band XXI.: **Altteütsche Schauspiele.** Herausgegeben (und mit einem Glossar versehen) von Franz Jos. Mone.

Preis: 1 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Mariä Himmelfart, Christi Auferstehung, Fronleichnam.

Band XXII.: DYOCLETIANUS LEBEN von *Hans von Bühel.* Herausgegeben von *Adelb. Keller.*

Preis: 1 Thlr. 15 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 25 Sgr.

Band XXIII.: GESTA ROMANORUM das ist der Rœmer Tat. Herausgegeben von *Adelb. Keller.*

Preis: 1 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 15 Sgr.

Band XXIV.: DER JÜNGERE TITUREL. Herausgegeben von *Karl August Hahn.* **Preis: 2 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 3 Thlr.**

Band XXV.: MÆRE VON SENTE ANNEN, Erzebiscove ci Kolne bî Rini. Von neuem herausgeg. von Dr. *H. E. Bezzenberger.*

Preis: 1 Thlr. Velinp. 1 Thlr. 5 Sgr.

Band XXVI.: Jacob Ruffs ADAM UND HEVA. Erläutert und herausgegeben von *Herm. Marc. Kottinger.*

Preis: 1 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 2 Thlr.

Band XXVII.: THEOPHILUS, der Faust des Mittelalters. Schauspiel aus dem vierzehnten Jahrhunderte. In niederdeutscher Sprache. Erläutert und herausgegeben von *Ludw. Ettmüller.*

Preis: 20 Sgr. Velinp. 25 Sgr.

Band XXVIII.: ENGLA AND SEAXNA SCÔPAS AND BÔCERAS. Anglosaxonum poëtae atque scriptores prosaici, quorum partim integra opera, partim loca selecta collegit, correxit, edidit *Ludov. Ettmüllerus.* **Preis: 1 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 2 Thlr.**

Band XXIX.: VORDA VEALHSTÔD ENGLA AND SEAXNA. Lexicon anglosaxonum ex poëtarum scriptorumque prosaicorum operibus nec non lexicis anglosaxonicis collectum, cum synopsi grammatica edidit *Ludov. Ettmüllerus.*

Preis: 4 Thlr. 15 Sgr. Velinp. 5 Thlr. 10 Sgr.

Band XXX.: DER WÄLSCHE GAST des *Thomasin von Zirclaria.* Zum ersten Male herausgegeben und mit sprachlichen und geschichtlichen Anmerkungen versehen von Dr. *Heinr. Rückert.*

Preis: 3 Thlr. Velinp. 3 Thlr. 15 Sgr.

Band XXXI.: DAT SPIL FAN DER UPSTANDINGE. Gedichtet 1464. Mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von *Ludw. Ettmüller.* **Preis: 25 Sgr. Velinp. 1 Thlr.**

Band XXXII.: DAS PASSIONAL. Eine Legenden-Sammlung des dreizehnten Jahrhunderts. Zum ersten Male herausgegeben und mit einem Glossar versehen von *Fr. Karl Köpke.*

Preis: 3 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 4 Thlr. 15 Sgr.

Band XXXIII.: Des Fürsten von Rügen WIZLÂW'S DES VIERTEN SPRÜCHE UND LIEDER in niederdeutscher sprache.

Nebst einigen kleineren niederdeutschen Gedichten: Herrn *Eiken von Repgôwe* Klage, — Des Kranichs Hals und Der Thiere Rath. Erläutert und herausgegeben von *Ludw. Ettmüller.*

Preis: 20 Sgr. Velinp. 25 Sgr.

Band XXXIV.: Bruder Philipp's des Carthäusers MARIENLEBEN. Zum ersten Male herausgegeben von Dr. *Heinr. Rückert*, Professor extraord. zu Breslau.

Preis: 1 Thlr. 20 Sgr. Velinp. 2 Thlr.

Band XXXV.: KARL DER GROSSE, von dem *Stricker.* Herausgegeben von Dr. *Karl Bartsch.*

Preis: 2 Thlr. 15 Sgr. Velinp. 3 Thlr.

Unter der Presse:

Band XXXVI.: Der LOHENGRIN. Herausgegeben von Professor *Heinr. Rückert.*

Zweite Abtheilung.

Band I.: Mone, **Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage.** Preis: 2 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 2 Thlr. 20 Sgr.

Band II.: San-Marte (A. Schulz), **Die Arthur-Sage und die Mährchen des rothen Buches von Hergest.**

Preis: 2 Thlr. Velinp. 2 Thlr. 10 Sgr.

Band III.: San-Marte (A. Schulz). — Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen **Heldensage.**

Preis: 1 Thlr. 15 Sgr. Velinp. 1 Thlr. 25 Sgr.

Dritte Abtheilung.

Band I.: MITTELHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH. Herausgegeben von *Ad. Ziemann.*

Preis: 4 Thlr. 10 Sgr. Velinp. 6 Thlr. Herabgesetzter Preis: 2 Thlr.

Bei dem unterzeichneten Verleger sind ferner erschienen:

Gothischhochdeutsche Wortlehre.

Herausgegeben von *Adolf Ziemann.* gr. 8. Preis: 15 Sgr.

Altdeutsches Lesebuch.

Herausgegeben von *Adolf Ziemann.* Zweite Ausgabe. gr. 8. Preis: 1 Thlr.

Altdeutsche Dichtungen.

Aus der Handschrift herausgegeben von Dr. *N. Meyer* und *E. G. Mooyer.* gr. 8. Preis: 25 Sgr.

Inhalt: 1) Legende vom heiligen Alexius. 2) Dis ist der busant. 3) Dis ist der ritter vnderm zuber. 4) Von eyme gewerbe eins vnd einer. 5) Dis ist der kunig von franckrich. 6) Dis ist der schüler von paris. 7) Dis ist ein hubisch spruch von liebe. 8) Von eyme truncken büben.

Quedlinburg, im September 1857.

***G. Basse**sche Buchhandlung.*

Gedruckt bei G. Basse in Quedlinburg.

zur Mundart v. g. 76 f. 265ff.

die Reime v. g. 268ff.

der hohe Ton des dichter. Satzes [?] : 934!

franz. ! 1750.

sing. Verb. bei pluralem Subject 5467. 69.

Subst. Relat. 7257.

Versübergang [?] 153 u. 92 f.

ἀπὸ κοινοῦ 1736.

Allitt. 1716. 2203. 6336.

